Welthandelsartikel und ihre Preise

Eine Studie zur Preisbewegung und Preisbildung

Der Zucker, der Kaffee und die Baumwolle

Von Clara Ratzka-Ernst





Duncker & Humblot reprints

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-56801-7

Welthandelsartikel und ihre Preise.

Welthandelsartikel und ihre Preise.

Eine Studie zur Preisbewegung und Preisbildung.

Der Zucker, der Kaffee und die Baumwolle.

Don

Dr. Clara Ratka=Ernst.



Verlag von Duncker & Humblot. München und Leipzig 1912. Alle Rechte vorbehalten.

Altenburg S.≥A. Piererice Hofbuchbrucerei Stephan Geibel & Co.

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit über den Zucker, den Kaffee und die Baumwolle soll der Versuch sein, ein Bild davon zu geben, wie drei der gebräuchlichsten Handelsartikel zu Weltwaren wurden, was die große Linie der Preisbewegung dieser Artikel am stärksten beeinflußt hat, und auf welche Weise sich die Preisbildung bei diesen drei wichtigen Welthandelswaren vollzieht.

Es wurde nicht beabsichtigt, die drei Artikel erschöpfend zu behandeln, es sollen nur nach Möglichkeit alle Faktoren in dem Werdegang des Zuckers, des Kaffees und der Baumwolle herausgegriffen werden, die die Bewegung und Bildung der Preise dieser Waren erklären.

Dabei ist besonderer Wert darauf gelegt worden, das Herauswachsen dieser Waren aus der alten Handelswelt zu beschreiben.

Sind doch alle Preise alter Waren zusammenhängend, handelt es sich doch um eine Kette von Preisen, die nur aus der Geschichte der Waren selbst zu erkennen ist, und aus der Geschichte der Völker, durch deren hände jene Kette glitt.

Leider war es nur möglich, diese Dinge grob zu umreißen, hier und da anzudeuten, ein Licht aufzusehen, so reizvoll es gewesen wäre, eine einzige Welthandelsware herauszugreisen, ihre Geschichte, und die Geschichte ihrer Preise, gründlich zu erforschen und bis auf den heutigen Tag zu verfolgen 1).

Sollte aber die Preisbewegung und Preisbildung von Welthandels= waren im allgemeinen näher beleuchtet werden, so war es notwendig, mindestens drei Artikel nebeneinander zu stellen.

Um die Einheitlichkeit einigermaßen zu wahren, wurden Artikel des alten Levantehandels gewählt, die ziemlich auf dem gleichen Wege Bersbreitung und dann Eingang nach Europa fanden, die alle drei durch die Entdeckung des Seeweges nach Oftindien und der neuen Welt in andere Bahnen gedrängt wurden, bei denen die Gaben der Natur, Witterungs-

¹⁾ Monographieen über einzelne Handelswaren, speziell über die Geschichte einzelner Waren, sind sehr selten. Neben der Geschichte des Eisens von Ludwig Beck gibt es in beutscher Sprache noch die einzig daftehende Geschichte des Zuckers von E. von Lippmann, auf die sich der historische Teil der nachfolgenden Abhandlung über den Zucker stützt.

VI Einleitung.

verhältnisse, die Arbeiterfrage u. a. m. die gleiche Rolle spielen, und die schließlich alle drei als wichtige Welthandelswaren, in die gleiche Handelsform einmünden: in den Terminhandel.

Doch noch aus einem anderen Grunde wurden diese drei großen Konsumartikel des alten Levantehandels gewählt. Die Levantewaren, der Kaffee muß hier zunächst ausgeschlossen werden, nahmen lange Zeit eine besondere Stellung ein; ihre Preise können mit den Preiskurven anderer Waren gar nicht verglichen werden.

Wenngleich die Zersplitterung des Münzwesens, die lokale Verschiedenheit des Maß= und Gewichtswesens, der Mangel eines festgefügten Staatswesens u. a. m. auch für alle andern heimischen Waren große Preisunterschiede zwischen den einzelnen Gegenden verursachten, so beruhten die Preise der Levantewaren doch noch auf besonderen Ursachen. Der Weg, auf dem sie nach Europa gelangten und der durchaus nicht immer die gleichen Kosten auf die Waren häufte, war der eine Grund ihrer Besonderheit, der andere Grund ihrer Preishöhe war der, daß der Levantehandel häusig als eine Art Monopol an mächtige Kausherren versliehen, oder als solches von ihnen ausgebildet wurde.

Die Preise der Levantewaren nahmen auch später, zur Zeit der großen Preisrevolution, im 16. und 17. Jahrhundert, ihren eigenen Berlauf. Die veränderten Handelswege, die Handelsverbindung mit Benedig, und ähnliche Gründe gaben den Preisen dieser Waren ihre besondere Richtung.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als die allgemeine aufsteigende Preisbewegung einen Stillstand erreichte, fielen die Preise der Landesprodukte und der Levantewaren: Borzeichen einer Zeit, die durch den Ausbau der Berkehrswege einen größeren Ausgleich der Preise bringen sollte.

Die Zusammengehörigkeit der drei Waren, die hier behandelt werden sollen, zeigt sich aber wohl am deutlichsten in ihrer Sinmundung in den Terminmarkt.

Der Terminhandel kann sich, unter bestimmten historischen Borausssetzungen, auf einer bestimmten Wirtschaftsstuse auch nur für bestimmte Artikel entwickeln.

Nur solche Waren eignen sich für den Terminhandel, die in großen Mengen periodisch produziert werden, häusigen Preisschwankungen unterworsen (Witterung), durch eine gewisse Gleichartigkeit der Qualität unbedingt vertretbar und Gegenstand des Massensonsums sind.

Alle diese Eigenschaften befähigten den Zucker, den Kaffee und die Baumwolle zur Terminware, nachdem der Handel großkapitalistisch organisiert war.

Einleitung. VII

Der Terminmarkt wiederum, in seiner einsachen Form, ist der Markt der freien Preisbildung, sofern man das Vergewaltigen der Preisbildung durch Hausse und Baissekliquen, die vorübergehenden Cornerbildungen und das starke Eingreisen des allmächtigen Kapitals in einer einzigen Hand, abstreicht

Die Preisbildung anderer wichtiger Welthandelswaren, z. B. die der Kohle und des Sisens, des Petroleums u. a. m., zu verfolgen, ist bei weitem nicht so interessant, da die Preise dieser, wie der meisten großen Artikel, durch Übereinkommen der Produzenten ganz oder zum Teil gebunden sind. Bei ihnen kann weit weniger als bei den gewählten drei Welthandelswaren, das freie Spiel von Angebot und Nachfrage beobachtet werden.

Endlich ist auch von Interesse, zu sehen, wie die Preise zustandestommen, die schließlich der "kleine Mann", die breite Masse des Proletariats für die Waren zahlt, die ihnen unentbehrlich geworden sind. Ist auch der Zucker bei uns in Deutschland kein so wichtiger Konsumartikel, wie etwa in Amerika und England, so sind doch die Baumwolle, als das Hauptmaterial für die Bekleidung der Masse, und der Kassee, eines ihrer Hauptmahrungsmittel, Konsumartikel allerersten Ranges.

Die drei Welthandelsartikel sind nicht gleichmäßig behandelt worden, und zwar nicht nur mit Rücksicht auf das vorliegende Material, sondern auch mit Rücksicht darauf, daß manche Faktoren bei allen drei Artikeln die gleichen sind, und Wiederholungen tunlichst vermieden werden sollten.

Vor allem wurde davon abgesehen, die neuzeitliche Art der Preise bildung auf dem Terminmarkt an Hand von Wochenberichten, eingehend zu verfolgen.

Das ift nur beim Zucker geschehen, hier aber für einen Zeitraum von zwei Jahren.

Ein berartiges Verfahren, auch bei dem Kaffee und der Baumwolle angewandt, würde nicht nur sehr ermüdend wirken, es würde auch nichts neues zutage fördern, da es im großen und ganzen immer dieselben Nachrichten und Ereignisse sind, die die Terminmärkte dieser drei Waren beeinssuffen.

Das häufig sehr Skizzenhafte der Darstellung ist nicht nur auf die Größe des Stoffes an sich zurückzuführen, sondern vor allem auch darauf, daß die Preißbewegung und Preißbildung immer in erster Linie im Auge behalten werden, und deshalb manches ausscheiden mußte, was für die Geschichte eines Artikels und seiner Entwicklung zur heutigen Bedeutung recht interessant und auch wichtig wäre.

Wenn bei einigen historischen Vorgängen eine Ausnahme gemacht wurde, so geschah es hauptsächlich aus dem Gedanken heraus, daß die

VIII Ginleitung.

weit zurückliegenden Handelsereignisse und die Besonderheiten einer Ware im allgemeinen weniger bekannt sind, als die neuzeitlichen Entwicklungsphasen, und daß sie dem Leser häusig erst ein regeres Interesse an den besprochenen Handelswaren geben.

Daß auf den Zusammenhang zwischen dem Wert des Geldes und den Warenpreisen so wenig eingegangen wird, geschieht nicht nur desswegen, weil die Preise der Levantewaren zur Zeit der größten Berschiedungen auf diesem Gebiete nicht in eine Reihe mit den Preisen aller anderen Waren zu setzen sind, sondern hauptsächlich, weil es einer besonderen und sehr gründlichen Forschung bedürfte, um die Sinwirkung dieses an sich zweisellos wichtigen Preisfaktors zu beweisen, einer Forschung, die nur an Hand eingehenderer Preisstudien gemacht werden könnte, als sie dei dem Heranziehen für drei Warengattungen und für eine so lange Spanne Zeit, mit Berücksichtigung internationaler Berschltnisse, möglich ist.

Die nachfolgende Darstellung der drei Welthandelswaren, Zucker, Kaffee und Baumwolle, bietet immerhin Stoff genug, um ein Urteil darüber zu gewinnen, welche Faktoren die Preise dieser Waren bestimmen, und um die Ergebnisse der praktischen Untersuchungen den Preistheorieen gegenüber zu stellen.

Inhaltsverzeichnis.

Der Buder.

Erster Teil. Geschichtliches	1
Heimat des Zuckerrohrs. — Der erste Zucker. — Berbreitung der Kennt-	
nis und des Genusses von Zucker durch die medizinische Wissenschaft. — Zucker	
als Handelsartifel Berbreitung des Zuckers durch die Araber. Zucker-Groß-	
industrie, Zuckerlugus, Zuckersteuer. — Die Zuckerindustrie in Üghpten. Zucker-	
monopol. — Der Zucker in Europa: Sizilien und Spanien. — Der Zucker in	
China. — Weitere Berbreitung des Zuders. Zuder als Welthandelsware.	
Eingang des Zuckers in Mitteleuropa über Benedig. — Berbreitung der Kennt-	
nis bes Zuders und ber Zuderinduftrie durch die Rreuzzüge. Zuder in Frank-	
reich. — Zuderpreise in England (1259—1702). — Die wichtigsten Zuder-	
produktionsländer und ihr handel mit Europa. — Berbreitung des Zuders	
in Europa. Luxus. Preise. Steigerung der Produktion. Neue Handelswege.	
— Der Zuder in Amerika. Große Zunahme bes Hanbels und Konsums.	
Preise. Zuckerpreise in England (1702—1885).	
3meiter Teil	14
1. Zuckerhandel und Zuckerindustrie in Deutschland bis zur herrschaft bes	
Rübenzuckers	14
2. Die Zudergesetgebung und ihre Wirkungen.	
Zuckerkonferenzen	20
3. Die Berbilligung des Zuders bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.	
Begründung	23
4. Die Hamburger Zuckerpreise von 1848-50.	~ .
Begründung der Preisdewegung	24
5. Die Entwicklung der Zuckerindustrie, der Zuckerpreise und des Zuckerkonsums	01
in Deutschland bis 1900	31 35
7. Die Brüffeler Konvention	38
1. Die Stuffetet stolivention	90
Dritter Teil	4 2
Die Preisbildung der Gegenwart	4 2
a) Die Produktionskosten	42
b) Angebot und Nachfrage	50
1. Der Zuckerterminhandel	50
2. Terminnreise und deren nähere Bearündung	53

	Der Raffee.	Gente
Erste	er Teil. Geschichtliches	58
	Die Heimat des Kaffees	5 8
	Der Kaffee im Orient	59
	Der Raffee in Arabien. — Die Grundung Modhas als Hanbels=	
	plat für Kaffee. — Der Kaffeehandel Mockhas. — Berbreitung bes Raffee-	
	genuffes und der Raffeekultur. — Der Rampf gegen ben Raffee. — Der	
	Raffee in Konstantinopel. — Arabiens Raffeekultur und Raffeehandel.	
Q	Der Rassee im Okzident	66
υ.	Die Ginführung bes Raffees in Italien. Raffee als Meditament.	00
	— Der Raffee in England. — Der Raffee in Frankreich. Raffeemode.	
	Raffeelugus. — Der Raffee in Holland.	en
	Der Raffee in Deutschland	69
5.	Die Besteuerung des Raffees in Deutschland. Raffeeverbot, Raffeemonopol,	7 0
	Raffeefurrogate, Kaffeetonfum	70
3we	iter Teil	73
1.	the state of the s	73
2.	Zunahme der Kaffeeproduktion und des Kaffeekonfums, mit besonderer	
	Berücksichtigung deutscher Verhältniffe. Preise	77
Drit	ter Teil	82
1.	Der Kaffee im Hauptproduktionslande Brasilien	82
	a) Brafiliens Bedeutung als Raffeeland. Geschichtliches. Brafiliens	
	vorzügliche Borbedingungen jur Raffeekultur. Raubbau. Export.	82
	b) Arbeiterverhältniffe, Lage der Pflanzer, Kolonisation	85
	c) Die Produktionskoften des Kaffees	89
2.		91
Ries	ter Teil	96
	Samburgs Raffeehandel, Raffeepreise und deren Begründung, vom Ende	
-	bes 18. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, nach	
	Tooke und Newmarch-Usher	96
9	. Hamburgs Raffeehandel in ber Neuzeit.	•
2.	Der Raffeeterminmarkt	104
9	Raffeestatistif	109
	. Andere Momente der Preisbildung	112
	. Die neuzeitliche Entwicklung der Kaffeepreise	114
U	. Die neugettinge untwitting vet stuffeepteife	111
	Die Baumwolle.	
•	er Teil	116
1	. Geschichtliches	116
	a) Heimat der Baumwolle. Berbreitung der Baumwolle und des Handels	
	mit Baumwolle und Baumwollwaren	116
	b) Die Baumwolle in Deutschland vom Anfang bes 14. bis Anfang bes	
	17. Jahrhunderts	119
2	. Berarbeitung und Preise ber Baumwolle in Deutschland vom Dreißig-	
	jährigen Krieg bis zum 19. Jahrhundert	12 2
3	William State Committee in State State State Court for Tox Court	
	hunderts. Die Kontinentalsperre. Baumwollpreife in Mittelbeutschland	
	bis zum letten Biertel des 19. Jahrhunderts	126

6. Drganisation ber Baumwolke in England. Grofe und Rewmarch-Asper von 1793 bis 1850		Inhaltsverzeichnis.	XI
bis 1850			Seite
5. "Cotton famine". Baumwollpreise von 1850 bis 1885. 6. Organisation der Baumwollhändler. Einführung des Terminhandels. Statistisches. Zunahme des Konsums. Preise. Statistisches. Zunahme des Konsums. Preise. 142 3weiter Teil. Die Baumwolle in Umerita. 1. Geschichtliches. 1. Useschichtliches. 1. Useschichtliches. 1. Umeritanische Baumwolle in England. Große technische Fortschritte vermehren Nachfrage und Angebot. 1. Die Produktion, der Konsum und die Preise amerikanischer Baumwolle von 1791 bis 1895. 1. Die Baumwollproduktion 1. An Allgemeine Produktionsbedingungen. Schäblinge der Baumwolle. 1. Die Arbeiterfrage. Baumwollernten. 1. An Allgemeine Produktionsbedingungen. Schäblinge der Baumwolle. 1. Die Arbeiterfrage. Baumwollernten. 1. Die Rebenprodukte der Baumwolle 2. Die Rebenprodukte der Baumwolle 3. Die Bodenpreise. Bertehrsverbesserbe	4.		=
Baumwollpreise von 1850 bis 1885	_		132
6. Organisation ber Baumwollhänbler. Einführung bes Terminhanbels. Statistisches. Junahme bes Konsums. Preise. 142 3weiter Teil. Die Vaumwolle in Amerika. 143 1. Geschichtliches 143 2. Amerikanische Baumwolle in England. Große technische Fortschritte vermehren Rachfrage und Angebot 145 3. Die Produktion, der Konsum und die Preise amerikanischer Baumwolle von 1791 bis 1895. 147 4. Die Baumwollproduktion 148 a) Allgemeine Produktionsbedingungen. Schädlinge der Baumwolle. 148 b) Die Arbeiterfrage. Baumwollernen. 149 c) Das Entsamen, Pressen und Berpacken der Baumwolle. 151 d) Die Produktionsfosten. 154 e) Die Rebenprodukte der Baumwolle 157 f) Bodenpreise. Berkehrsderbestessserbessenigungen. Arbeiterverhältnisse 159 5. Der Handel mit amerikanischer Baumwolle 160 a) Die beiden großen Bereinigungen der Produzenten 160 b) Das Berhandeln der Ernte. Die Transportsosten. 161 c) Die Haupthandelspläge. Die Bremer Baumwollbörse 162 Oritter Teil. 164 1. Der Terminhandel 164 2. Die New Yorker Baumwollbörse. 168 3. Die Baumwollkatistist 177 5. Starke Beteiligung an der Spekulation 182 6. Schlußwort über Terminhandel und Spekulation 185 Sierter Seil. 189 1. Die Organisation der Splanzer. 191 Sheoreetisches Schlußwort 191 5. Die Theorien der Preisbildung und die sich daraus ergebenden Theorien 204	5.		
Statistisches. Junahme des Konsums. Preise. 142 3weiter Teil. Die Baumwolle in Amerika. 143 1. Geschichtliches 143 2. Amerikanische Baumwolle in England. Große technische Fortschritte vermehren Rachfrage und Angebot 145 3. Die Produktion, der Konsum und die Preise amerikanischer Baumwolle von 1791 bis 1895 147 4. Die Baumwollproduktion 148 a) Allgemeine Produktionsbedingungen. Schädlinge der Baumwolle 148 b) Die Arbeitersrage. Baumwollernten 149 c) Das Entsamen, Pressen und Berpacken der Baumwolle 151 d) Die Produktionstossen und Berpacken der Baumwolle 151 d) Die Produktionstossen und Berpacken der Baumwolle 157 f) Bodenpreise. Berkehrsderbestessierungen. Arbeiterverhältnisse 159 5. Der Handel mit amerikanischer Baumwolle 160 a) Die beiden großen Bereinigungen der Produzenten 160 b) Das Berhandel wer Ernte. Die Transportsosten 161 c) Die Haupthandelspläge. Die Bremer Baumwollbörse 162 Pritter Teil 164 1. Der Terminhandel 164 2. Die New Yorker Baumwollbörse 168 3. Die Baumwollstatistist 164 2. Die New Yorker Baumwollbörse 168 3. Die Baumwollstatistist 177 5. Starke Beteiligung an der Spekulation 185 Sierter Teil 189 1. Die Organisation der Splanzer 189 2. Die Lagerhausgeselsschaften 191 3. Die Organisation der Spinner und Weber 191 5. Die Theorien der Preisbildung 195 5. Die Praxis der Preisbildung 195			140
3weiter Teil. Die Baumwolle in Amerika	6.		
1. Geschicktliches			142
2. Amerikanische Baumwolle in England. Große technische Fortschritte vermehren Rachfrage und Angebot	3wei1		
mehren Rachfrage und Angebot	1.		143
3. Die Produktion, der Konsum und die Preise amerikanischer Baumwolke von 1791 bis 1895	2.		
von 1791 bis 1895. 147 4. Die Baumwollproduktion . 148 a) Allgemeine Produktionsbedingungen. Schäblinge der Baumwolle. 148 b) Die Arbeiterfrage. Baumwollernten. 149 c) Das Entsamen, Pressen und Berpacken der Baumwolle . 151 d) Die Produktionskosken. 154 e) Die Rebenprodukte der Baumwolle . 157 f) Bodenpreise. Berkehrsderbesserwessenumvolle . 157 f) Bodenpreise. Berkehrsderbesserwessenumvolle . 160 a) Die beiden großen Bereinigungen der Produzenten . 160 b) Das Berhandeln der Ernte. Die Transportkosken . 161 c) Die Haupkhandelspläße. Die Bremer Baumwollbörse . 162 Dritter Seil 164 1. Der Terminhandel . 164 2. Die New Yorker Baumwollbörse . 168 3. Die Baumwollstatistis . 172 4. Die illegale Spekulation . 177 5. Starke Beteiligung an der Spekulation . 182 6. Schlußwort über Terminhandel und Spekulation . 185 Vierter Seil . 189 1. Die Organisation der Pflanzer . 189 2. Die Lagerhausgesellschaften . 191 3. Die Organisation der Speinner und Weber . 191 Theoretisches Schlußwort . 195 1. Die Theorien der Preisbildung . 195 2. Die Prazis der Preisbildung und die sich daraus ergebenden Theorien . 204			145
4. Die Baumwossproduktion	3.		
a) Allgemeine Produktionsbedingungen. Schädlinge der Baumwolle. 148 b) Die Arbeiterfrage. Baumwollernten		bon 1791 bis 1895	
b) Die Arbeiterfrage. Baumwollernten	4.		148
c) Das Entsamen, Pressen und Berpacken der Baumwolle 151 d) Die Produktionskosten 154 e) Die Rebenprodukte der Baumwolle 157 f) Bodenpreise. Berkehrsdverbesserungen. Arbeiterverhältnisse 159 5. Der Handel mit amerikanischer Baumwolle 160 a) Die beiden großen Bereinigungen der Produzenten 160 b) Das Berhandeln der Ernte. Die Transportkosten 161 c) Die Haupthandelspläße. Die Bremer Baumwollbörse 162 Vitter Teil 164 1. Der Terminhandel 164 2. Die Rew Yorker Baumwollbörse 168 3. Die Baumwollstatistik 177 4. Die illegale Spekulation 177 5. Starke Beteiligung an der Spekulation 185 Sierter Teil 189 1. Die Organisation der Pflanzer 189 2. Die Lagerhausgesessschaften 191 3. Die Organisation der Spinner und Weber 191 Theoretisches Schlußwort 195 1. Die Theorien der Preisbildung 185 5. Die Pragis der Preisbildung 185			148
d) Die Produktionskosten			
e) Die Rebenprodukte der Baumwolle			
f) Bobenpreise. Berkehrsverbesserungen. Arbeiterverhältnisse 159 5. Der Hanbel mit amerikanischer Baumwolle			
5. Der Handel mit amerikanischer Baumwolle			
a) Die beiben großen Vereinigungen der Produzenten 160 b) Das Berhandeln der Ernte. Die Transportfosten. 161 c) Die Haupthandelspläße. Die Bremer Baumwollbörse 162 Vritter Teil. 164 1. Der Terminhandel 164 2. Die Rew Yorfer Baumwollbörse 168 3. Die Baumwollstatistif 177 4. Die illegale Spekulation 177 5. Starke Beteiligung an der Spekulation 182 6. Schlußwort über Terminhandel und Spekulation 185 Vierter Teil 189 1. Die Organisation der Pflanzer 189 2. Die Lagerhausgesellschaften 191 3. Die Organisation der Spinner und Weber 191 Theoretisches Schlußwort 195 1. Die Theorien der Preisbildung und die sich daraus ergebenden Theorien 204			
b) Das Berhandeln der Ernte. Die Transporttoften. 161 c) Die Haupthandelspläße. Die Bremer Baumwollbörse. 162 Dritter Teil	5.		
c) Die Haupthandelspläße. Die Bremer Baumwollbörse. 162 Dritter Teil			
Dritter Teil			
1. Der Terminhandel		c) Die Haupthandelspläte. Die Bremer Baumwollbörfe	162
2. Die New Yorfer Baumwollbörse. 168 3. Die Baumwollstatistit 172 4. Die islegale Spekulation. 177 5. Starke Beteiligung an der Spekulation 182 6. Schlußwort über Terminhandel und Spekulation 185 Vierter Teil 189 1. Die Organisation der Pflanzer 189 2. Die Lagerhausgesesssssssssssssssssssssssssssssssss	Oritt		164
3. Die Baumwollstatistift 4. Die illegale Spefulation	1.	Der Terminhandel	
4. Die islegale Spekulation	2.	The state of the s	
5. Starke Beteiligung an der Spekulation	3.		
6. Schlußwort über Terminhandel und Spekulation	4.		
Bierter Teil. 189 1. Die Organisation der Pflanzer. 189 2. Die Lagerhausgesellschaften 191 3. Die Organisation der Spinner und Weber 191 Theoretisches Schlußwort 195 1. Die Theorien der Preisbildung 195 2. Die Pragis der Preisbildung und die sich daraus ergebenden Theorien 204	5.		
1. Die Organisation der Pflanzer	6.	Schlußwort über Terminhandel und Spekulation	185
2. Die Lagerhausgesellschaften	Vier	ter Teil	189
2. Die Lagerhausgesellschaften			189
3. Die Organisation der Spinner und Weber			191
Theoretisches Schlußwort	3.		191
1. Die Theorien der Preisbildung			195
2. Die Prazis der Preisbildung und die fich daraus ergebenden Theorien . 204			195
	Tabe		215

Literatur.

Der Buder.

- A. Baherdörffer, "Der Zuckerterminhandel", Jahrbuch für Nat. und Statistik, 3. Folge, Bb. III, Leipzig 1892.
- A. Beer, "Allgemeine Geschichte bes Welthandels", Wien 1860.
- A. Beer, "Geschichte des Welthandels im neunzehnten Jahrhundert", Wien 1864—1884.
- h. Birschel, "Die Bedeutung der Bruffeler Zucker-Konvention für Deutschland", Berlin 1909.
- H. Claafen und B. Bart, "Die Zuckerfabrikation", Leipzig 1905.
- F. W. Dieterici, "Statistische Übersicht der wichtigsten Gegenstände des Berkehrs und Berbrauchs im preußischen Staat und im deutschen Zollverband", Berlin 1838, mit fünf Fortsehungen, 1841—1857.
- A. Chering, "Die Magdeburger Zuckerborfe feit 1896", Berlin 1902.
- E. Glang, "Die Berarbeitungstoften und die Berwertung der Zuderruben in Deutschland." Zeitschrift bes Bereins der deutschen Zuderindustrie, Bb. 50, 52, 53, 55 und 57.
- D. Jöhlinger, "Die Brüffeler Zuckerkonvention vom 5. März 1902 und ihre Berlängerung im Jahre 1908." Jahrbuch für Gesetzgebung, Berwaltung und Bolkswirtschaft (Sonderabzug).
- Raufmann, "Welt=Buderinduftrie", Berlin 1904.
- v. Raufmann, "Die Zuderinduftrie". Berlin 1878.
- E. v. Lippmann, "Geschichte bes Zuders". Leipzig 1890.
- E. v. Lippmann, "Festschrift bes Bereins ber Deutschen Zuderinduftrie", Leipzig 1900.
- B. Pasche, "Die Zuckerproduktion ber Welt", Leipzig 1905.
- D. Pilet, "Der Zuckerhandel". Teubners Handbücher für Handel und Gewerbe, Leipzig 1905.
- M. Schippel, "Buderproduttion und Buderprämien", Stuttgart 1903.
- M. Schippel, "Zuckerkrifis, Ausfuhrprämien und Zuckerring". Die Neue Zeit, Jahrg. XV, 1 (S. 620 fg. und 659 fg.).
- Ih. Schuchart, "Die volkswirtschaftliche Bebeutung ber technischen Entwicklung ber beutschen Zuderindustrie", Leipzig 1908.
- R. Sonnborfer, "Die Technit des Welthandels", Wien und Leipzig 1900.
- Toote und Remmarch, "Die Geschichte und Bestimmung ber Preise", Dregben 1862.
- 2B. Weibner, "Der gegenwärtige Stand ber Zuderfrage", Magbeburg und Wien 1903.
- G. Wiebe, "Zur Geschichte ber Preisrevolution bes 16. und 17. Jahrhunberts". Staats- und sozialwissenschaftliche Beiträge, Leipzig 1895.
- Wörterbuch ber Voltswirtschaft 1898 (M. v. Hedel, Zuder, Zuderinduftrie).
- "Die deutsche Zuckerindustrie", Wochenblatt für Landwirtschaft, Fabrikation und Handel, Berlin.

Literatur. XIII

- Zeitschrift bes Bereins ber beutschen Zuderindustrie. Beilage bes Februarheftes 1904. Die Statistit bes Zuders im Deutschen Reich seit Ginführung ber Zudersteuer, zusammengestellt nach ber amtlichen Statistit und anderen Quellen von Ernst Glanz.
- Denkschrift zur Brüfseler Zuckerkonvention 1902. In der Sammlung der Drucksachen bes Reichstags. 10. Legislatur-Periode, 2. Seffion 1900—1902, Bb. IX, Kr. 618 (S. 31).
- Preisbewegung wichtiger Waren von 1903—1905. Herausgegeben von der Deutschen Bank (als Manuftript gedruckt).
- Erläuterungen jum Geschäftsbericht und Rechnungsabschluß ber Zuderfabrik Culmsee in Culmsee für die 26. Kampagne 1907—1908.

Der Raffee.

- A. Baherdörffer, "Der Kaffeeterminhandel". Jahrbuch f. Nat. u. Stat., 3. Folge, Bb. I, Jena 1891.
- A. Beer, "Allgemeine Geschichte bes Welthandels", Wien 1860.
- A. Beer, "Geschichte bes Welthandels im neunzehnten Jahrhundert", Wien 1864-1884.
- E. v. Bibra, "Die nartotischen Genugmittel und ber Mensch", Nurnberg 1855.
- A. Brougier, "Der Kaffee, beffen Kultur und Handel, mit einem Anhang über den Terminhandel", München 1889.
- H. B. Dafert, "Über die gegenwärtige Lage des Kaffeebaus in Brafilien", Amsterdam 1898.
- F. W. Dieterici, "Statistische Übersicht ber wichtigsten Gegenstände bes Berkehrs und Berbrauchs im preußischen Staat und im deutschen Zollverband", Berlin 1838, mit fünf Fortsehungen 1841—1857.
- 3. Engelmann, "Gefchichte bes Sandels und Weltverkehrs", Leipzig 1899.
- Joj. Falte, "Die Beichichte bes beutichen Bollmefens", Leipzig 1869.
- C. B. Ferber, "Beiträge zur Kenntnis des gewerblichen und kommerziellen Zuftandes der preußischen Monarchie", Berlin 1829.
- C. W. Ferber, "Neue Beiträge zur Kenntnis des gewerblichen und kommerziellen Zustandes der preußischen Monarchie", Berlin 1832.
- E. Frante, Raffee, Raffeetonferven und Raffeesurrogate", Wien und Leipzig 1907.
- C. J. Fuche, "Der Warenterminhandel, seine Technik und volkewirtschaftliche Bebeutung". Jahrbuch für Gesetzebung und Verwaltung, 1891, Bb. XV.
- M. Fuchs, "Die geographische Verbreitung des Raffeebaumes", Leipzig 1886.
- E. v. Salle, "Die Weltwirtschaft", Leipzig und Berlin 1906.
- 5. Sandelmann, "Geschichte von Brafilien", Berlin 1860.
- 5. Kurth, "Die Lage bes Kaffeemarktes und die Kaffeevalorisation", Jena 1909. Piersborffs Abhandlungen bes Staatswissenschaftlichen Seminars, Bb. VI, Heft 3.
- E. v. Lippmann, "Geichichte bes Buckers". Leipzig 1890.
- F. J. F. Menen, "Grundrig der Pflanzengeographie", Berlin 1836.
- C. Ritter, "Die Erdfunde im Berhältnis zur Natur und zur Geschichte der Menschheit", Berlin, Bb. I 1822, Bb. II 1836, Bb. XII 1846, Bb. XII 1847.
- R. Schönfeld, "Der Raffer-Engroshandel Samburgs", Beidelberg 1903.
- A. Soetbeer, "Beitrage und Materialien zur Beurteilung von Geld- und Bantfragen, mit besonderer Rudficht auf Hamburg", Hamburg 1855.
- R. Sonndorfer, "Die Technit bes Welthandels", Leipzig 1905.

XIV Literatur.

- Tooke und Remmarch, "Die Geschichte und die Bestimmung der Preise", Dresden 1858, 1859.
- A. Wieler, "Raffee, Tee, Ratao", in "Natur und Geisteswelt", Bb. 132, Leipzig 1907.
- A. Wirminghaus, "Raffee". Elfters Wörterbuch der Boltswirtschaft. Jena 1898.
- Statistisches Handbuch für das Deutsche Reich. Herausgegeben vom Kaiserlichen Stat. Amt, Berlin 1907.
- Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich.
- Berichte der Hamburger Handelstammer. Statistischer Auszug als Beilage des Berichtes ber Hamburger Handelstammer.

Die Baumwolle.

- A. Beer, "Allgemeine Geschichte bes Welthandels", Wien 1860.
- A. Beer, "Geschichte des Welthandels im neunzehnten Jahrhundert", Wien 1864-1884.
- 2. Bein, "Die Industrie des fachfischen Boigtlandes", 2. Teil, "Die Textilindustrie", Leipzig 1884.
- Ch. W. Burtelt und Hamilton Poe, "Baumwolle", übersett und bearbeitet von C. Heine, Leipzig 1908.
- G. Cohn, "Über das Börfenspiel", Jahrbuch für Gesetzebung, Berwaltung und Boltswirtschaft, 19. Jahrg., Leipzig 1895.
- F. W. Dieterici, "Statistische Übersicht der wichtigsten Gegenstände des Berkehrs und Berbrauchs im preußischen Staat und im deutschen Zollverband", Berlin 1838, mit fünf Fortsetzungen 1841—1857.
- F. D. Dilthey, "Die Geschichte der Niederrheinischen Baumwollindustrie", Jena 1908.
- Th. Ellifon, "Sandbuch der Baumwollfultur", überfett von B. Noeft, Bremen 1869.
- 5. Crosby Emery, "Speculation on the Stock and Produce Exchanges of the United States", Studies in History, Economics and Public Law, 36. VII. Nr. 2. New Norf 1896.
- A Etienne, "Die Baumwollfrage vom Standpunkt deutscher Interessen", Berlin 1904.
- C. J. Fuch's, "Der Warenterminhandel, feine Technit und vollswirtichaftliche Bebeutung". Jahrbuch für Gesetzgebung und Berwaltung, Bb. XV, Leipzig 1891.
- C. J. Fuch's, "Die Organisation des Liverpooler Baumwollhandels in der Bergangenheit und Gegenwart". Jahrb. f. G. u. B., Bb. XIV, Leipzig 1890.
- E. v. Halle, "Baumwollproduktion und Pflanzungswirtschaft in den Nordamerikanischen Staaten". Schmollers Forschungen, Bb. XV und XXVI, Leipzig 1897 und 1906.
- E. v. Salle, "Die Weltwirtschaft" (Artitel über Baumwolle), Leipzig und Berlin 1906.
- B. Herkner, "Die Oberelfaffische Baumwollinduftrie und ihre Arbeiter", Straßburg 1887.
- B. Heizmann, "Das Baumwolltermingeschäft und beisen Ginfluß auf die Baumwollinduftrie", Schaffhausen 1907.
- R. Jannas d, "Die europäische Baumwollindustrie und deren Produktionsbedingungen", Berlin 1882.
- C. v. Rühlmann, "Der Terminhandel in nordamerifanischer Baumwolle", Leipzig 1909.
- W. Lochmüller, "Zur Entwicklung ber Baumwollindustrie in Deutschland". Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Jena, herausgegeben von Prof. Dr. J. Piersborff, Bd. III, Jena 1906.
- E. Rübling, "Mms Baumwollweberei im Mittelalter", Leipzig 1890, Schmollers Forschungen.
- A. Oppel, "Die Baumwolle, Anbau, Berarbeitung und Handel, sowie nach ihrer Stellung im Bolksleben und der Staatswirtschaft", Leipzig 1902.

Literatur. XV

- D. Schmig, "Die Bewegung ber Warenpreise in Deutschland von 1851 bis 1902", Berlin 1903.
- A. Soetbeer, "Über Hamburgs Handel", Hamburg 1840, und zwei Fortsetzungen.
- A. Soetbeer, "Beitrage und Materialien zur Beurteilung von Gelb- und Bantfragen", Hamburg 1855.
- R. Sonnborffer, "Die Technik bes Welthandels", Wien und Leipzig 1900.
- H. Shbel, "Die Baumwollinduftrie", Schriften bes Bereins für Sozialpolitik, Bb. 105—108, Leipzig 1903.
- h. E. Thomann, "Baumwollfpekulation", Wirtschaftliche Publikationen ber Züricher handelskammer, Jena 1908.
- Th. Tooke und W. Newmarch, "Die Geschichte und Bestimmung der Preise", Oresben 1858.
- 3. 2. Wattins, "Production and price of cotton for one hundred years" (Miscel. Series, Bul. Nr. 9 U. S. Departement of agriculture. Div. of Statistics.) Waifington 1895.
- Handwörterbuch der Staatswiffenschaft, Bb. 2, Jena 1899. Artitel "Baumwollindustrie" von Juraschek.
- Borterbuch ber Bolfswirtschaft, Bb. I, Jena 1898. Artifel "Baumwolle, Baumwollinduftrie" von Wirminghaus.
- Die offiziellen Berichte ber internationalen Kongresse ber Baumwollindustrie vom Internationalen Berband von Spinner: und Webervereinigungen 1904, 1905, 1906 und 1907.
- Bebingungen der Bremer Baumwollborfe. Revidiert am 23. Marg 1901, Bremen.
- Sahungen der Bremer Baumwollbörfe. Revidiert am 26. März 1904, Bremen 1904. Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich.
- Statistisches Handbuch für das deutsche Reich, herausgegeben vom Kaiserl. Stat. Amt, Berlin 1907.
- Statistische Mitteilungen betreffend Bremens Handel und Schiffahrt, zehn Jahrgänge von 1895 bis 1905.
- "Neue Züricher Zeitung", Rr. 285, 286, Ottober 1909.

Theoretisches Schlufwort.

- E. v. Böhm=Bawerk, "Rapital und Rapitalzins", Innsbruck 1902.
- E. v. Böhm Bawerk, "Grundzüge der Theorie des wirtschaftlichen Güterwertes". Jahrb. f. N. u. St., Reue Folge, Bd. XIII.
- E. v. Bohm Bawert, "Zur neuesten Literatur über ben Wert". Gine Besprechung. Jahrb. f. R. u. St., 3. Folge, Bb. I, Jena 1891.
- R. Diehl, "Die Entwidlung der Wert- und Preistheorie im 19. Jahrhundert". Festgabe für Schmoller, 1. Teil, Leipzig 1908.
- 3. Engelmann, "Gejchichte des Handels und Weltverkehrs", Leipzig 1884.
- I. B. W. v. hermann, "Staatswirtschaftliche Untersuchungen", München 1874.
- R. Anies, "Die nationalotonomifche Lehre vom Wert". Zeitschrift für die gesamte Staatswiffenschaft, Tubingen 1855.
- R. Anies, "Das Geld", Berlin 1885.
- 2B. Legis, "Grenznuten, im Wörterbuch der Bolkswirtschaft", 1906.
- C. Menger, "Grundfage der Boltswirtschaftslehre", Wien 1871, 1. Teil.
- John Stuart. Mill, "Grundiage ber politischen Otonomie", übersett von A. Soetbeer, Leipzig 1869.

XVI Literatur.

- Fr. J. v. Neumann, "Die Geftaltung bes Preifes". Schönbergs Handbuch ber politischen Ötonomie, Bb. I, Tübingen 1896.
- R. Hau, "Grundfage ber Boltswirtschaftslehre", Leipzig und Heidelberg, Bb. I, 1868.
- R. Sommerlad, "Zur Geschichte der Preise: Mittelalter und bas 16. Jahrhundert". Handwörterbuch ber Staatswiffenschaften.
- G. Wiebe, "Zur Geschichte der Preisrevolution des 16. und 17. Jahrhunderts". Staats- und sozialwiffenschaftliche Beiträge, Leipzig 1895.
- Fr. v. Wiefer, "Der natürliche Wert", Wien 1889.
- Fr. v. Wiefer, "Über den Ursprung und die Hauptgesetze des wirtschaftlichen Wertes", Wien 1884.
- R. Zuckerkandl, "Abhandlungen über den Preis". Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Bb. VI, Jena 1901.
- R. Zuderkanbl, "Zur Theorie bes Preifes mit besonberer Berücksichtigung ber geschichtlichen Entwicklung ber Lehre", Leipzig 1889.

Der Zucker.

Erster Teil.

Geschichtliches.

Die Zuckerindustrie ist heute über alle Kontinente der Welt verbreitet, und der Zucker, einst als Medikament und dann als Lugusgut angesehen, ist heute in allen Weltteilen zu einem unentbehrlichen Konsumartikel geworden, gehört er doch in den Kulturländern in steigendem Maße zu den Verbrauchsgegenständen gerade auch der unteren Bevölkerungsschichten.

Fester Zucker taucht zuerst in Indien, der Heimat des Zuckerrohres, zwischen 300 und 600 n. Chr. auf. Lippmann 1) nimmt auf Grund eingehendster Forschungen an, daß die Erfindung näher dem 6. als dem 3. Jahrhundert n. Chr. liegen muß.

Mit der Bepflanzung des Zuckerrohrfeldes, dem Schnitt des Rohres und dem ersten Sieden waren religiöse Zeremonien verbunden und dem Zucker selbst schrieb man besondere heilende Kräfte zu. Bei religiösen und weltlichen Festen spielte er eine große Rolle.

Diese abergläubisch hohe Wertschätzung des Zuckers war wohl auch der Grund, weshalb er in der alten indischen Medizin als gepriesenes Heilmittel auftritt.

In dem umfangreichsten und vollständigsten Werke indischer Seilkunde, das unter Susrutas Namen erschienen ist, werden allein zehn verschiedene Arten von Zuckerrohr aufgezählt, denen der Verfasser verschiedene pharmazeutische Sigenschaften zuschreibt.

Dieser Übergang des Zuckers in die Seilkunde war nicht ohne Bedeutung: wurde doch die Kenntnis des Zuckers auf diesem Wege versschiedenen Völkern vermittelt, so vor allem auch den Persern, die dann selbst dazu übergingen, Zuckerrohr anzubauen, wenn auch zunächst nur als seltenes Gartengewächs.

Das persische Reich nahm die aus Sbessa vertriebenen Restorianer auf, die dort griechische Wissenschaft und Arzneikunde gepslegt hatten. Sie wandten sich hauptfächlich nach Gondisapür, und dessen Schule wurde

¹⁾ v. Lippmann, "Gefchichte bes Zuders". Leipzig 1890. S. 49/50. Rapta-Ernft, Belthanbelsartitel und ihre Preife.

Der Zucker.

2

nun der Sammelplatz gelehrter Elemente und "eines der wichtigsten Bindeglieder für die Übermittelung der antiken Bildung und Wissenschaft an den Orient" 1).

Man beschäftigte sich bort hauptsächlich mit der Medizin, und da die Nestorianer schon frühzeitig auch in Indien verbreitet waren, und indische Arzte an den persischen Hof gerusen wurden, so ist es wohl anzunehmen, daß durch die Schule von Gondisapür, dessen Blütezeit mit der Regierung Chosroës I. (532—579) zusammenfällt, die Kenntnis des Zuckers verbreitet wurde.

Zur Regierungszeit Chosroës II. (590—627) war das Zuckerrohr bei den Persern ziemlich verbreitet, und auch das Einkochen des Rohrsfaftes muß, vorliegenden Berichten nach, um diese Zeit schon allgemein bekannt gewesen sein.

Die wichtigste Erzeugungsstätte des Zuckers war die Provinz Mekran am persischen Meerbusen, und Ibn-Hauka (902—968) berichtet bereits: "Mekran erzeugt Fanid, eine süße Paste oder Zuckerkuchen, und führt ihn in die ganze Welt aus", und an anderer Stelle: "Zu Hardan in Mekran gibt es viele Palmen, Zuckerrohr und Fanid, und der meiste nach anderen Gegenden ausgeführte Fanidzucker kommt dort her, einiger aber wird auch aus Maskan gebracht und aus Kazdar (im Distrikte von Kellat, an der Grenze des Sind), wo es auch viel davon gibt."

Wir lernen den Zucker hier also schon als Handelsartikel kennen, der von jenen erzeugt wurde, "die im Besitze von Ländereien und Geldmitteln waren . . . und eine sichere Verwertung des Produktes vor Augen hatten", wie Lippmann²) ausdrücklich konstatiert.

Diese bereits kapitalistische Produktion wurde dauernd durch die Versuche der Schule von Gondisapar befruchtet und gefördert. Kremer sagt in seiner "Kulturgeschichte des Orients unter den Chalisen" (Wien 1875), es sei gewiß, daß die dort betriebenen Studien viel zum Aufschwung der Industrie und des Handels beitrugen. "Die erste Kenntinis der Zuckerraffination ging von dort aus, und sand sodann ihre früheste Anwendung und fabrikmäßige Ausnutzung auf dem Boden von Chasistan".

Auch das heute noch übliche Wort "Brot" für eine bestimmte Form festen Zuckers entstammt dem persischen Brauch, die heiße Zuckermasse in flache, irdene oder hölzerne Gefäße und Schüsseln zu gießen, gleich jenen, in denen das Brot bereitet wurde, und selbst die Kegelform des Zuckersist persischen Ursprungs.

¹⁾ v. Lippmann. S. 93.

²⁾ v. Lippmann. S. 98.

Wie die Perser, so empfingen auch die Araber, und zwar in der Zeit, die Mohameds Auftreten unmittelbar vorherging, medizinische Lehren aus Indien, ja Mohamed selbst soll den Umgang eines arabischen Arztes gepslogen haben, der seine Ausbildung in Gondisapür erhalten hatte und der auch in Indien gewesen sein soll.

Als dann später die Lehre des Propheten durch Waffengewalt versbreitet wurde, und das persische Reich in die Botmäßigkeit der arabischen Eroberer siel, lernten diese das Zuckerrohr kennen, und der Kalif Omar hatte so viel Bewunderung und Verständnis für die überlegene Kultur der Perser, daß er nach der Sinnahme von Chüsistân (638—40) und Ahvâz seinem Feldherrn befahl, die Gefangenen zu schonen und freizuslassen, "weil die Araber den Andau der in diesen Provinzen üblichen Gewächse noch nicht genügend verständen".

Die Kultur des Zuckerrohrs und die Zuckergroßindustrie müssen dann schnell bedeutende Fortschritte gemacht haben, denn schon unter dem Kalisen Omar war das Zuckerrohr die höchst besteuerte Pflanzengattung, und unter Moaviah (661—680) war es Sitte des Hoses, in Leckereien aller Art zu schwelgen.

Die Zuckerrohrplantagen von Susiana waren hochberühmt und die Zuckersabriken und Raffinerien von Ahvaz beherrschten die Märkte ganz Asiens.

Das Plantagenwesen wurde geschäftsmäßig betrieben, und die Fabriken standen unter fachmännischer Leitung.

Der Anbau des Zuckerrohres dehnte sich immer mehr aus. Istachri (um 950) berichtet im "Buch der Länder": "Bon After-Mokrâm bis Ahvaz bin ich am Flusse Meserkâm hinabgefahren; . . . von seinem Wasser geht nichts verloren, jeder Tropfen dient zur Bewässerung der Zuckerrohrselder . . . denn in diesen großen Distrikten gibt es keinen Ort, wo nicht Zuckerrohr wächst, Zucker erzeugt und nach Asker-Wokrâm gebracht wird . . . die sämtlichen Sinwohner haben ihren Erwerb aus dem Zuckerrohre . . ."

Die Berichte häufen sich, in benen von der blühenden Zuckerindustrie die Rede ist. Bagdad wird der Mittelpunkt des Handels, und bald erstehen die Seehandelsstädte Bassora und Siraf, letzteres als Zwischenshandelsplat für den indoschinesischen Verkehr.

Burden zunächst nur die Zuckerrohrfelder besteuert, so ist in den Steuerrollen der Abassiden schon von Steuer auf Zuckermühlen und sabriken, sowie von Luxusz und Konsumsteuern zu lesen. Allein Chussischaft anzaute an Harunzalz-Raschid (786—809) jährlich an Steuern 25 Millionen Dirhem und 30000 Pfund Zucker.

Durch die Araber wurde das Zuckerrohr in Unter-Agypten bekannt

und nach der völligen Eroberung Ägyptens führten die Araber die Zuckerschuhrteie als wirksamstes Mittel, große Steuererträgnisse zu erhalten, rasch und planmäßig in Ägypten ein. Die Raffination des Zuckers bildete sich hier zu einer solchen Vollkommenheit aus, daß der ägyptische Zucker der beste des Marktes wurde.

Das ägyptische Raffinationsversahren und die Kandissabrikation, durch die Ägypter erfunden, wurden vorbildlich für die Zuckerbereitung überhaupt: in Persien, Indien und China lernte man von den Ägyptern.

Der Hochstand ber Zuckerindustrie führte in noch viel höherem Maße, als bei ben Kalifen, zu einer äußerst luguriösen Hofhaltung.

Agypten exportierte in großem Umfange Zucker, hauptsächlich nach den asiatischen Provinzen des Kalifats, und da der ägyptische Zucker und die Zuckerwaren fast ausschließlich auf dem Landwege befördert wurden, sielen während der Zeit der Kreuzzüge derartige Karawanenladungen mehrere Male in die Hände der Christen sowohl, wie in die der Mongolen, die — unter Hulagu-Khan — Mesopotamien verwüsteten (1252).

Von Nordafrika aus gelangte das Zuckerrohr und die Zuckerindustrie nach Sizilien und nach Spanien.

Im Jahre 900 wurde bereits sizilianischer Zucker sogar in Afrika konsumiert. Das persische Rohr, wie Zuckerrohr in Ägypten genannt wurde, bedeckte die Gestade der Gewässer um Palermo von ihrer Quelle bis zur Sinmündung ins Meer.

In Spanien war unter der Regierung Abderrachmans III. (912—961) besonders die Sübküste der Provinz Andalusien mit dem herrlichsten Zuckerrohr bewachsen.

Ihr-al-Avân, der um das Jahr 1150 in Sevilla ein Buch über die Landwirtschaft, "Kitab-el-Fellacha", versaßte, gibt ausführliche Besichreibungen über den Andau und die Pslege des Zuckerrohrs in Spanien. Zu seiner Zeit waren bereits 29 000 ha Land mit Zuckerrohr bebaut, und der Hektar lieferte im Durchschnitt 66 700 kg Rohr. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts soll die Zuckerproduktion im Durchschnitt jährlich 2067 610 mztr. betragen haben.

Das reichste, blühendste Zuckerland unter arabischer Herrschaft war jedoch Sprien. Bon Damaskus und Bagdad gingen die Hauptverkehrs-straßen für den inneren wie den oftasiatischen Handel.

Trot der großen Verbreitung des Zuckerrohrs und der bereits sehr vorgeschrittenen Fabrikation war der Zucker ein Lugusartikel, dis zur unerhörtesten Verschwendung an den Höfen und auch in den Häusern der Reichen und Vornehmen des Landes verbraucht; dem eigentlichen Volke jedoch war er so gut wie unbekannt. Zucker wurde als Tribut entrichtet, als Ehrenpreis überreicht, als Geschenk an Bundesgenossen gesandt, oder

einer Braut aus hohem Hause als Mitgift mitgegeben: Konsumartikel wurde er noch für lange Zeit nicht.

Der Handel ber Araber und ihre Wirtschaftskultur zogen aber noch größere Kreise; nicht genug damit, daß ihnen das südliche Europa in immer steigendem Maße als Absatzebiet diente, erschienen arabische Schiffe auch in dem im Jahre 700 für Fremde geöffneten Hafen von Kanton, um von der Zeit ab in regen Handelsverkehr mit China zu treten.

Die Chinesen hatten bereits aus Indien die Kenntnis des Zuckers erlangt und ihr Kaiser Taitsung (627—650) sandte Leute nach Indien, damit sie dort die Kunst des Zuckermachens erlernen sollten, einer Industrie, von der er eine Vermehrung des Volkswohlstandes und der Steuerkraft erwartete. Die Zuckerindustrie Chinas war jedoch zunächst nur von geringer Bedeutung: China blied lange Zeit, und nicht allein für Zucker, ein Aussfuhrland für die Araber.

Zur Zeit der Herrscher aus dem Hause Sung (960—1280) erreichte der Handelsverkehr zwischen diesen Bölkern seinen Höhepunkt; aber auch die Zuckerindustrie Chinas hatte sich mittlerweile sehr gehoben. Marco Polo erzählt in seinen Reiseberichten (1270—1295) von "gewaltigen Massen" chinesischen Zuckers, und er spricht wiederholt von den nach Millionen zählenden Steuererträgen, die dem Groß-Chan aus dem Zucker zusließen. Der Missionar Odorico von Bordenone, der sich in den Jahren 1324—1327 in China aufhielt, teilt mit, daß man in Zaytun, dem jetzigen Tswanchau-fu, bei dem Zuckerübersluß 3 Ksund und 8 Unzen für weniger als einen halben Soldo (etwa 20 Ksg. Silberwert — ca. 2 Mark jetzigen Geldwertes) kaufen konnte.

Auch auf die indischen Inseln und den Archipelagus erstreckten sich die Seefahrten und der Tauschhandel der führenden Bölker: Zuckerrohr und Zuckerbereitung wurden hier allerorten heimisch.

Die Gesamtproduktion war so groß, daß ein Hinübergreifen des Zuckers auf den Weltmarkt selbstverständlich war. Die Vermittler waren einerseits Konstantinopel, andererseits die unteritalienischen Städte Neapel, Gaëta, Salerno, Bari, Tarent, Trani, Brindissi und Amalsi. Salernos berühmte medizinische Schule wurde durch die Kenntnis der arabischen Medizin auch mit dem Zucker als Heilmittel bekannt, während er bis dahin nur als seltener Lugus gegolten hatte.

Doch auch die norditalienischen Städte Genua, Pisa, und vor allem Benedig, zogen den Handel mächtig an sich. Schon im Jahre 800 suchten venezianische Schiffe die Küsten Spriens und Agyptens auf, und obgleich die Kirche lebhaft Klage führte über den Verkehr mit den Ungläubigen, schloß der Doge Orseolo II. im Jahre 991 die ersten Handelsverträge mit den Arabern in Spanien, Sizilien, Agypten und Sprien ab. Bon

6 Der Buder.

Benedig aus, bas im Jahre 991 den ersten Zucker aus Syrien und Agypten einführte, fand er seine Verbreitung nach Mitteleuropa.

Der ganze Levantehandel wurde aber in ungeahnter Weise durch die Kreuzzüge belebt, wie denn überhaupt die wirtschaftliche Bedeutung der Kreuzzüge gar nicht hoch genug zu bewerten ist.

Mitte des 12. Jahrhunderts war der Zucker in der Provence bereits eine gangbare Handelsware; im Jahre 1250 erhoben die Grafen von Provence einen Zoll auf Zucker; unter Ludwig dem Heiligen, 1226—1270, gab es bereits eine Junung der Kuchenbäcker, und im 13. Jahrhundert bestand in ganz Frankreich ein von der Provence ausgehender, wohlsorganisierter Zuckerhandel.

Leider liegen keinerlei einigermaßen zusammenhängende Berichte über die Zuckerpreise dieser Zeit vor. Sinzelne Preise sollen, wo sie in den Berichten auftauchen, wiedergegeben werden, und es mag nicht uninteressant sein, neben ihnen die laufenden Durchschnittspreise zu verfolgen, die sich für England bei Rogers sinden. Als Multiplikatoren zur Berechnung des heutigen Geldwertes sind die niedrigen Zahlen von Leber benutzt worden, der annimmt, daß der Wert des Geldes die nachstehenden vielsfachen des jegigen betrug.

im	8.	Jahrhundert	11	im	16.	Jahrhundert	1.	Viertel	6
"	9.	,,	8	"	16.	"	2.	"	4
,,	10.	"	8	"	16.	,,	3.	"	3
,,	11.	"	-	,,	16.	,,	4.	"	2
,,	12.	"		,,	17.	"	_		2
"	13.	"	6	,,	18.	"			2
"	14.	"	6	"	19.	• "	—	_	1
,,	15.	,,	6						

Lippmann hat in seiner "Geschichte bes Zuckers", ber die nebenstehende Tabelle entnommen ist, die Preise in der nachfolgenden Form, und nicht in Pfund Sterling ausgedrückt, weil man für die heutigen Preise rund 1 Cwt = 1 Jentner, und 1 sh = 1 Mark sehen Kann. Tabelle I.

Vorgreifend soll gesagt werden, daß die niedrigen Zuckerpreise in den Jahren 1470 bis 1510 sich aus dem starken Angebot von Madeirazucker erklären. Dann stieg der Preis infolge des Ausfalles der ägyptischen Produktion. In der Mitte des 16. Jahrhunderts hätte durch Amerikas Sinfuhr eine erhebliche Verbilligung eintreten müssen, um diese Zeit ersfolgte aber die große allgemeine Preissteigerung durch das Sinken des Wertes der Sdelmetalle, die wachsende Nachfrage nach Bodenprodukten und Zunahme der Bevölkerung.

In England speziell wurde die Preissteigerung durch Ausprägung minderwertigen Geldes durch Heinrich VII. verschärft.

Stwa vom Jahre 1650 an gingen die Preise wieder herunter infolge reichlicher Zusuhr von Zucker, durch den stark zunehmenden Konsum von Tee, Kassee und Kakao bedingt.

Die Preisbewegung des Zuders in diesem großen Zeitabschnitt genauer zu motivieren ist völlig unmöglich. Politische Ereignisse, Gewaltherrschaft, barbarisches Unterdrücken, ja Ausrotten alter Wirtschaftskultur, Religionsund Rassenhaß, zahlreiche willkürliche Veränderungen des Geldwesens, der Zölle und obrigkeitlicher Verordnungen, andererseits die Entdeckung neuer Seewege, die Entdeckung Amerikas, Erleichterungen des Transports und des Jahlungswesens: alles das wirkte preisdildend, preisdestimmend. Von irgend welcher Regelmäßigkeit wirtschaftlicher Erscheinungen kann überhaupt nicht die Rede sein. Mit dem Anschwellen und Zurücksinken der Energie, des Ehrgeizes und des Reichtums einer einzigen bedeutenderen Handelsstadt veränderten sich schon die Preise. Allein aus der Geschichte Benedigs könnte eine Geschichte der Preise des alten Levantehandels gezogen werden und zugleich eine Geschichte der Preise in den reichen und regsamen süddeutschen Städten, sür die Venedig schon im 10. und 11. Jahrhundert ein hochbedeutsamer Handelsplat war.

Cypern und Agypten waren neben Syrien die Hauptproduktionsländer für den Levantehandel, und besonders für den Zucker, doch war der Handel speziell mit Cypern lange Zeit größeren Schwankungen unterworsen, da Benedig und Genua sich hier heiß bekämpften. Immerhin bestanden schon im Jahre 1391 seste für Verschiffungskosten von Brot- und Kristallzucker von Cypern nach Genua.

Das Jahr 1404 brachte bereits Preisverabredungen der Genueser Zuckerhändler, die, wenn sie auch nur eine vorübergehende Erscheinung waren, doch ein Zeugnis für die durchaus vorgeschrittene Form des Großshandels sind.

Über die Gesamtproduktion der Insel Cypern liegen statistische Zahlen aus dem Jahre 1500 vor, die der venezianische hohe Rat verslangte, nachdem Cypern im Jahre 1489 Besitz der Republik geworden war.

Weit bedeutender noch als Cypern war für Zuckerfabrikation und Zuckerhandel im 14. und 15. Jahrhundert Ägypten, wo Alexandria der Vermittlungsort für den Handel mit Indien war. Für die Preise der Waren ist es bedeutsam, daß um 1400 die Zölle von Kalikut dis Alexandria mindestens das Doppelte des Wertes der Waren betrugen, und in Alexandria wurden die Waren in gleicher Weise weiter versteuert, nach Peschel im ganzen um 400 bis $500\,\%$ 1). Den Christen waren im Handel mit Ägypten drückende Beschränkungen auferlegt. Auch mit Indien war

¹⁾ Der Ausfuhrzoll des Zuckers betrug in Aghpten 331/3% feines Wertes.

ihnen nur der Landverkehr möglich; die Reiserouten durch Agypten und bis zum Roten Weere waren ihnen völlig versperrt.

Ungefähr um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurden auch in Benedig Raffinerieen errichtet, in denen — nach alten Berichten — zunächst eingekochte Füllmasse aus Eypern zu Feinzucker verarbeitet wurde; jedensfalls enthält ein Berzeichnis kunst: und gewerbetreibender Benezianer — 28724 Personen — aus dem Jahre 1473 bereits "raffinatori di zucchero".

Daß ein berartiger Fortschritt auf die Zuckerpreise einwirkte, ist wohl selbstverständlich, und da Benedig bereits im 14. Jahrhundert den Berkehr auf dem Seewege mit Flandern und England aufgenommen hatte, fand venezianischer Zucker sowohl auf den damals so mächtigen Handelsplätzen Brabant und besonders Brügge, wie auch in London lebshafte Aufnahme.

Ein Zentner Raffinade war in London im Jahre 1319, in dem der erste große Zuckertransport von Venedig nach England kam, 1098 Frs. wert. Der schottische Hoshalt kaufte um dieselbe Zeit, nach Reed, 1 Pst. Zucker für 1 sh 9½ d¹). Der Wert eines Zentners berechnet sich hieraus auf 179 sh 2 d, entsprechend 1074 sh 1 d, oder rund 1074 Mk. in jeßigem Geldwert, ein Preis, der mit dem oben angegebenen ziemlich übereinstimmt.

Die Zuckerpreise blieben außerordentlich hoch, und der Zucker war und blieb für längere Zeit ein Luxusartikel, der allerdings bei höfischen und städtischen Festen, wie bei sestlichen Empfängen in einer geradezu lächerlichen Weise vergeudet wurde.

Der Zentneg Zucker kostete in Frankreich (Paris) 1)

1372		2845	Frs.
1426		1441	,,
1482	•	375	"
1542		340	,,
1585		300	"
1598		534	2)

Auch in Deutschland nahm der Zuckerkonsum in den Kreisen der Reichen bebeutend zu. Benedigs Kaufherren fanden außer nach den süddeutschen Handelsstädten auch den Weg nach Straßburg, Frankfurt, Lübeck, Prag, Breslau und Wien, und die Haupthandelsartikel waren Wein, Zucker in jeder Form, und Pfesser.

¹⁾ v. Lippmann S. 413.

²⁾ Die Zuckerpreise fielen von 1450 bis etwa 1500 erheblich infolge der portugiesischen Konkurrenz durch den Madeirazucker, um bald wieder zu steigen, da Ägpptens Probuktion aussiel.

Während des 14. und 15. Jahrhunderts war in vornehmen Sausshaltungen der Zucker völlig eingebürgert, und der Luxus nahm so sehr zu, daß wiederholt versucht wurde — so in Nürnberg — ihn durch behördliche Anordnungen einzuschränken.

Die Zuckerpreise mussen ben wenigen vorliegenden Daten nach sehr hoch gewesen sein. Die außerordentlich großen örtlichen Preisverschiedenheiten sowie die Preisschwankungen sind zu dieser Zeit selbstverständlich.

In den Produktionsländern kostete der Zuder, nach vorliegenden Einzelpreisen pro Zentner in heutigem Geldwert 1):

	Jahr	Brotzucker gew. Hutzucker Mt.	Kanbis Mf.
Damastus	um 1400	345,6	898,56
	1408	537,6	792
	1445—1464	162,8	241,92

Dagegen kostete ber Bentner Buder 2):

Jahr	Ort	Mart
1400 1445 1480 1488 1500 1513 1515 1540 1548 1556	Danzig. Wien Freiburg i. Br. Schweinfurt Innsbruck Augsburg Innsbruck Eineburg	450 - 500 700 650 820 253 499 506 450 222 450

Um das Jahr 1400 hatte die Zuderproduktion einen erheblichen Aufschwung genommen. Die Portugiesen hatten von den westafrikanischen Inseln Besitz ergriffen, und Kulturpslanzen, vornehmlich aber das Zuderzrohr, eingeführt, das auf den Kanarischen Inseln, besonders auf Madeira, so ausgezeichnet gedieh, daß die europäischen Zuderpreise durch den Madeirazuder stark beeinflußt wurden. Auch auf den Azoren, den Kapverdischen Inseln, wie auf der ganzen Kette der westafrikanischen Inseln erstanden riesige Zuderplantagen, in denen Tausende von Negersklaven beschäftigt wurden, die schließlich mit der besseren Kenntnis der westsafrikanischen Küste und mit der Umschiffung des Kaps der guten Hossenung (1486), und Vasco de Gama's Landung im Hafen von Calicut

¹⁾ v. Lippmann S. 411/12.

²⁾ v. Lippmann S. 414.

Der Zucker.

(20. Mai 1498) dem Handel ganz neue Bahnen eröffnet wurden: der Weg über Ägypten war unnötig geworden.

Wie nötig eine neue Handelsstraße war, ergibt sich aus der Tatssache, daß die indischen Produkte, die durch hohe Durchgangszölle und Abgaben und infolge des ganzen ausbeutenden Zwischenhandels in Alexandria $5-6\,\mathrm{mal}$ so teuer waren wie in Calicut, in Venedig so hohe Preise hatten, daß dort häufig $60-100\,\mathrm{Dukaten}$ kostete, was in Calicut um einen Dukaten zu haben war 1).

Die weiteren Erfolge der regen Portugiesen, die Eroberung von Aben, Ormus, Goa und Malakka (1506—1515) durch Almeida und Albuquerque, leiteten die Handelsmacht von Benedig nach Lissabon hinüber, und als gar im Jahre 1517 Ägypten in die Hand der Türken siel, die Handel, Industrie und Kultur des Landes brutal zerstörten, und als weiterhin Benedigs Kolonien das gleiche Schicksal betraf, da war Benedigs Borherrschaft auf dem Weltmarkt gebrochen.

Mit der Entdeckung und Kolonisation Amerikas trat ohnehin eine neue Ara ein.

Das kanarische Zuckerrohr war von Kolumbus bereits auf seiner zweiten Reise nach Domingo (1493) mitgenommen worden; von hier aus wurde es nach Kuba, Neu-Spanien und Mexiko eingeführt; in Brasilien pflanzte man 1532 Zuckerrohr von Madeira an. Die Kultur des Zuckerrohrs und die Zuckergewinnung schritten in der neuen Welt mit ungeahnter Schnelligkeit voran: kaum 100 Jahre nach dem Andau der ersten Zuckerplantage beherrschte der amerikanische Zucker den Weltmarkt.

Neben diesem großen Ersolge ging als düsterer Schatten die Sklavenarbeit, der Sklavenhandel einher und unverhüllte, krasseste Geldgier.
Durch die Großzuckerindustrie wurde der gewerbliche Negersklavenhandel
geradezu gezüchtet; die Portugiesen übernahmen den geschäftsmäßigen
Negertransport, und die behördlichen Erlaubnisscheine für den Sklavenhandel, die Karl V. anfangs noch ausgegeben hatte, um die Sklaverei
einzuschränken, wurden öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Ohne
die Sklavenarbeit wäre die neue, in großem Stile betriebene Plantagenwirtschaft und Zuckerindustrie niemals so emporgesommen, und wie selbstverständlich die Sklaverei jener Zeit erschien, mag daraus erhellen, daß
Karl V. die Provinz Benezuela an Bartholomäus Welser verpfändete,
einschließlich des Rechtes freier Sklaveneinsuhr.

Die Welfer und Fugger standen mit Lissabon, der neuen Zentrale des Welthandels, in engen Beziehungen. Die Handelsgewinne, durch Berträge gesichert, waren außerordentlich groß.

¹⁾ v. Lippmann S. 253.

Entsprechend der Handelsvormacht Lissabons verschoben sich die Machtestellungen der nordeuropäischen Handelspläte. Antwerpen (Antorss) wurde 1503 von den Portugiesen zum wichtigsten Stapelplat überseeischer Waren gemacht — Brügge's Glanz war längst von dem überaus regsamen Antwerpen verdunkelt worden — und kurz nach 1500 erstanden in Antwerpen die ersten Raffinerieen, deren Zucker, wie Lorenz Meder in seinem "Handel-Buch" (1585) berichtet, "weit hin durch die deutschen Lande gehe, die dasür kein kleines Stück Geld alljährlich nach Antorss vergeben".

Venedig und Lissabon waren im 16. Jahrhundert, zum Teil über Antwerpen, auch Englands bedeutenbste Zuckerlieferanten.

Die Seefracht war damals noch sehr hoch. Sie betrug von Venedig nach Antwerpen für einen Zentner Kristallzucker 18,75 Mk. nach heutigem Werte, und mit der Feinheit der Ware stieg der Frachtpreis bis zu 40, und auf dem Landwege bis zu 50 Mk. 1). Der Transport eines Zentners

^{1) &}quot;Für koftbare Handelsartikel, wie 3. B. Brotzuder, hatte übrigens jeder größere Stapelplat seine besondere Berechnungsmethode für das Bruttos und Nettogewicht, die Taraabschläge, die Wiegegelber, die Berpackungskosten, Tragelöhne uff., welche sowohl den Grundpreis, als auch die Hauptsumme der Bersandkosten oft in sehr erheblicher Weise beeinklußten". v. Lippmann S. 413.

In	der	zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kostet	e:		
		Gine Arrobe (25 Pfb.) Zuder in Madeira		500	Realen
		Untosten bis aufs Schiff		55	
		Eine Arrobe toftete in Madeira an Bord.		555	
		10% Zoll bei der Ausfuhr		55	"
		Unkoften und Transport bis Antwerpen .		180	"
		25 Pfd. Zucker kosteten also in Antwerpen		790	

1 Zentner Zucker kostete baher 790 \times 4 = 3160 Realen (etwa 8 Dukaten, ober 10 Gulben, 16 Schillinge in Golb).

Um dieselbe Zeit etwa wurde, aus unbekannten Gründen, Zuder von Antwerpen nach Benedig gebracht. Dieser Zuder kostete pro Zentner im jetigen Gelbwert:

¹ Zentner Zucker koftete in Benedig 29 fl 4 sh 29 fl 4 sh = 213/4 Dukaten = etwa 496 Mk.*)

^{*)} v. Lippmann S. 414/15. — hier ist v. Lippmann, ber 377 Mt. angibt, ein kleiner Rechensfehler unterlaufen; wenn 10 fl 16 sh in Gold heutigen 1843 Mt. entsprechen, dann können 29 fl 4 sh nicht 377 Mt. sein, sondern milfen annähernd 496 Mt. ergeben

12 Der Zuder.

Zucker von Antwerpen nach London kostete noch im Jahre 1550 nach heutigem Gelbe 1,60 Mk.

Bereits im Jahre 1544 wurden in London die ersten Raffinerieen erbaut, die aber bis zur Zerstörung Antwerpens kaum lebensfähig waren. Dann nahm Englands Zuckerindustrie einen bedeutenden Aufschwung, und gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde neben portugiesischem auch sehr viel amerikanischer Zucker verarbeitet.

Um diese Zeit wurden auch in Deutschland Raffinerieen errichtet, so in Augsburg (1573), Dresden (1597), in Nürnberg und in Hamburg, und die Nürnberger Lebkuchen waren damals schon so berühmt, daß sie zur Leistung städtischer Abgaben dienten.

Dem nun stetig steigenden Konsum entsprach die steigende Produktion, besonders auch Amerikas. Die Geschichte der amerikanischen Zuckerproduktion und der Zuckerpreise ist auß engste mit politischen Greignissen und fördernden oder hemmenden politischen Maßnahmen verknüpst. Kriegswirren und sinnloses Zerstören, Sklavenmangel und Sklavenausstände, Mißwirtschaft der Groberer, neues Aufblühen und eine weitere Verdreitung des Zuckerrohres, Aussaugung und Wonopolwirtschaft, und dennoch wieder unsgeahnt schnelles Emporringen: alles das zieht an uns vorüber.

In der zweiten hälfte des 17. Jahrhunderts versorgte hauptsächlich Brafilien die europäischen Zuckermärkte. Diese Quelle des Reichtums versiegte indessen durch unerhörte Gewalttaten der verhältnismäßig wenigen reichen Großgrundbesiter und Pflanzer gegen die Landesangesessenen und die Sklaven, und als dann um 1725 die Goldgruben aufgefunden wurden, nützen weder Drohungen noch Strafen: schließlich stürzte sich arm und reich gierig über die neuen Einnahmequellen her.

Mittlerweile war der Zuckerrohrbau durch die 1655 von der portugiesischen Regierung aus Brasilien vertriebenen Holländer auf die Westzindischen Inseln verpslanzt worden. St. Christoph, Guadeloupe, Martinique und Domingo überslügelten mit ihren großen Ernten alle anderen Exportländer, und es kam zu einer erheblichen Preissenkung, die 1791 der Negeraufstand auf der bedeutendsten dieser Zuckerinseln, auf Domingo, bei dem allein 1130 Zuckerplantagen zerstört und verdrannt wurden, diese Vormacht zerbrach, um sie nach Jamaika, Kuba, und wieder nach Brasilien hinüberzuleiten. Der Erstehungspreis des Zuckers war in der neuen Welt erheblich niedriger, als an den alten Produktionsstätten. Er belief sich pro Zentner:

```
um 1640 " Brafilien " 86,4 "
1791 " Domingo " 52,8 "
um 1800 " Kuba " 40—44 "
———— " 1800 " Beracruz " 54,4 "¹)

1) v. Lippmann. 415, 416.
```

Die Zuckerpreise in England sind in nachfolgender Tabelle verzeichnet; doch handelt es sich hier um zusammengestellte Einzelpreise, und nicht um Durchschnittspreise, wie in Rogers Tabelle von 1259—1702. Die Preise sind von 1702 noch schwankender als im 17. Jahrhundert, da Seekriege, Kaperei und Auslegung von Zöllen den Zuckerhandel — wie den überseeischen Handel überhaupt — erheblich beeinflußten. Tabelle II.

Um einen Vergleich zu gewinnen, sind auch Zuckerpreise für Frank= reich, ben Elsaß und das Bistum Münster beigefügt worden.

Buckerpreise für Frankreich

pon 1451 bis 1620. Preise in Gramm Silber pro 1 kg.

1451—1500	16.6	1561—1570	13.1
1501—1510	—	1571—1580	15.9
1511—1520	—	1581—1590	16.9
1521—1530	9.3	1591—1600	26.0
1531—1540	7.8	1601—1610	26.0
1541—1550 1551—1560	13.4 10.9	1611—16 2 0	15.3

Buderpreife für den Gliaß

von 1451 bis 1700

Preife in Gramm Silber pro 1 kg.

1451—1500	22.7	1601—1610	27.4
1501—1510		1611 - 1620	23.5
1511—1520	9.9	1621—1630	- .
1521 - 1530		16311640	24.6
1531—1540	7.15	1641—1650	_
1541 - 1550 $1551 - 1560$	10.7	$1651 - 1660 \\ 1661 - 1670$	_
1561—1570	8.05	1671 - 1680	_
1571—1580	17.5	1681—1690	
1581—1590	27.3	1691—1700	20.25
1591 - 1600	19.6		

Buckerpreise im Bistum Münster 1), in Deventer, Antwerpen und Bremen von 1538 bis 1552.

in Gramm Gold pro 1 kg.

Jahre	Münfter	Deventer	Antwerpen	Bremen
1538	0.860	_	0.734	0.887
1542	0.667	_		0.810
1545	0.727	0.481	_	
1551	0.530	0.472	_	
1552	0.822	0.580	_	

^{&#}x27;) Die drei letten Tabellen aus G. Wiebe, "Zur Geschichte der Preisrevolutionen bes XVI. und XVII. Jahrhunderts. Staats= und sozialwissenschaftliche Beiträge". Leipzig 1895. S. 364, 351, 342, 335 und 343.

14 Der Zuder.

Die Preissteigerung in England, die bis 1805 anhielt, fand ein Ende durch die Napoleonische Kontinentalsperre. Die Zuckerpreise sanken berart, daß die Grundbesitzer ihr Mastvieh mit Zucker fütterten. Nach Aushebung der Sperre schnellten die Preise sofort empor, um dann wieder normal zu werden.

In England koftete:

Die erhebliche Preissteigerung von 1835 bis 1840 hängt mit der Aushebung der Stlaverei in den englischen Kolonien zusammen. Man hatte nicht genügend Sorge für einen Ausgleich der Gestehungskosten mit den nunmehr so veränderten Produktionsverhältnissen getragen. Nach kurzer Zeit schon hob sich die Zuckerindustrie unter der nun notwendig gewordenen verbesserten Technik ganz bedeutend. Selbstverständlich wurden in England, wie überall, die Zuckerpreise auch durch die Zollgesetze erheblich beeinslußt, doch soll auf die englischen Zollverhältnisse nicht näher eingegangen werden.

3meiter Teil.

1. Zuderhandel und Zuderindustrie in Deutschland bis zur Herrschaft des Rübenzuders.

Kehren wir nun zu der Entwicklung der Zuckerindustrie und des Zuckerhandels im 17. Jahrhundert zurück, so sehen wir ein durch die Konkurrenz der Neuen Welt völlig verändertes Bild.

Die Bedeutung Portugals und Spaniens für den Ruckerhandel mar erloschen, und zu gleicher Zeit schwand Benedigs Ruhm. Der beste Markt Benedigs mar Deutschland gewesen. Regensburg, einst Sit der Karolinger, unterhielt regelmäßige Handelsbeziehungen sowohl donauabwärts mit Konstantinopel, als besonders mit Benedig, wo die Regens= burger Kaufleute im "Fondaco dei Tedeschi" um bas Sahr 1200 zuoberst an der Tafel fagen. Ihm folgten im 12. und 13. Jahrhundert Augs= burg und Nürnberg. Auf der andern Seite mar Köln bereits im Rahre 1074 der Hauptmarkt für den Handel mit dem Norden, mit den Nieder= landen und England. Der Rhein, diefe herrliche natürliche Verkehrs= straße, trug im wahrsten Sinne des Wortes wirtschaftliches Leben in das fräftige, froh empfangende Deutschland hinein. Der Dreißigjährige Krieg (1618—1648) aber zerbrach Deutschlands Wohlstand, und schwächte die beutschen Sandelsstädte vollständig. In diefer für Deutschland so traurigen Beit ber Verarmung und Mutlosigfeit verfümmerten die jungen Industrien. Auch die Zuckerindustrie ging, bis auf die Hamburger Raffinerieen, ver=

loren, und selbst diese kamen eigentlich nur für den Export nach den Oftseeländern in Frage 1).

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts erfuhr der Hamburger Zuckerhandel für Deutschland eine empfindliche Einschränkung durch das "Konkordat von St. Beit", in dem Kaiser Leopold und die Kurfürsten 1676 bestimmten, "daß im ganzen römischen Reiche kein ausländischer Zucker mehr verkauft werden sollte, als welcher die heimischen Gewerbe behindert, und viel Bargeld an feindlich gesinnte Ausländer bringt". So entstanden neue, von der Regierung geförderte Siedereien in Brandenburg, die die Hamburger Raffinerieen in gehässiger Weise bekämpften.

Auf die Dauer konnte diese künstlich gezüchtete Industrie, die durch hohe Zölle geschützt wurde, nicht bestehen; jedenfalls ist zur Zeit der handelspolitischen Resormen Friedrichs des Großen keine Rede mehr von den Brandenburger Siedereien.

Friedrich der Große, der, "um das Geld möglichst im Lande zu behalten", gerade die teueren Kolonialwaren mit hohen Zöllen belegte (50—150% des Wertes), um sie möglichst ganz auszuschließen, regte die Anlage von Zuckerrafsinerieen in Berlin an. Die Sinfuhr von Hamburger Zucker und Sirup wurde 1751 gänzlich verboten, und dem Berliner Zuckerfabrikanten Splittgerber, der 1749 ein Privilegium für Anlegung von Rafsinerien erhalten hatte, wurde 1760 ein Monopol für die ganze Monarchie übertragen. Se entstanden Rafsinerieen in Bromberg (1774) und in Minden und Breslau (1785).

Nach dem Tode Friedrichs des Großen wurde 1786 Splittgerbers Monopol aufgehoben, das Einfuhrverbot blieb jedoch bestehen, und neue Rafsinerieen entstanden in Wismar, Stettin, Danzig, Frankfurt a. D., Havelberg, Magdeburg und Elbing. Die beiden letzten Städte erhielten auch die Erlaubnis, fremde Rafsinaden einzuführen.

Die sämtlichen preußischen Fabriken erzeugten 1790 100 000 Zentner Zucker, dessen Preis jedoch den Hamburger Preis wegen der höheren Erstehungskosten (4—6 Taler pro Zentner) um 15—20% überstieg.

Die hohen Monopolpreise riefen benn auch, besonders längs der sächsischen Grenze, einen Schleichhandel hervor, der anf jährlich 40 000 bis 50 000 gtr. geschät wird.

¹⁾ Erst gegen 1700 hob sich die Bebeutung der Hamburger Raffinerieen speziell auch für den deutschen Markt. Die Leipziger Messen hatten stets große Umsätze von hamburgischen Naffinaden aufzuweisen. 1740 wurde Frankreichs Konkurrenz ausgeschaltet, das über Holland nach Nürnberg und zur See nach Danzig Zucker versandt hatte.

Durchgreifend änderten sich die Berhältnisse erst, als Hamburg und Bremen um 1783 mit eigenen Schiffen den überseeischen Handr aufnahmen. Die Zuckeraussuhr aus dem Hafen von Hamburg soll von 1795 bis 1798 durchschnittlich 380 000 Mztr. und 1799 sogar 490 000 Mztr. betragen haben.

16 Der Buder.

Bei den Hamburger Preisen spielte der Stand der Technik in den Siedereien eine besondere Rolle. Während die Rafsinerieen in Preußen nach holländischem und englischem Muster eingerichtet waren, und kleine private, in der Technik rückständige Siedereien unmöglich waren, existierte in Hamburg die Siederei als Hausindustrie, und je nach der Ausbildung der Betreffenden, und der Höhe ihrer Ersparnisse, zersielen diese Kleingewerbetreibenden in "Nafsinadeure", solche, die nur Kandiszucker bereiteten, und in jene, die lediglich Sirup aus Schaum rein auskochten. Häusig arbeiteten nur der Ehemann und seine Frau mit Hilse einer Magd oder eines Knechtes, und 20 bis 30 solcher Fabrikanten hatten gemeinsam nur einen Buchhalter nötig.

Im Jahre 1750 gab es in Hamburg 365 Zuckersiebereien, nach ber Handelsstörung durch Friedrichs des Großen Maßregeln (1767) nur noch 144, 1790 wiederum 217 "Raffinadeure" (wovon nur 10 mit 12, die übrigen mit 4 bis 5 Arbeitern), 78 "Kandismacher" (2 bis 3 Arbeiter) und 2 "Sirupkocher" (1 bis 2 Arbeiter) und 1799 sind 348 Firmen verzeichnet.

Im Jahre 1800 konnte Hamburg die Konkurrenz mit allen außländischen Zuckersorten aufnehmen. Die Produktion auch kleiner Siedereien war ziemlich bedeutend. Allerdings pflegte der "Herr" auch von 4 Uhr, und der Knecht von 2 Uhr früh bis spät abends an der Pfanne zu stehen, und der meistens aus England bezogene Lumpenzucker 1) konnte von den Hamburger Raffinadeuren zu niedrigen Preisen eingekauft werden, weil die in England für 100 Pfd. Rohzucker erhobene Steuer schon bei der Aussuhr von 50 Pfd. Raffinade rückvergütet wurde, ein Umstand, der den Export gerade der geringeren Produkte sehr lohnend machte.

Die Zeit der Kontinentalsperre, der russische Zolltarif (1823) und die privilegierten preußischen Siedereien drückten die Hamburger Zuckersindustrie mehr und mehr herab. Über hundert kleine Siedereien gingen ein, und erst das Jahr 1830 sah ein Ausleben der Hamburger Raffination, das durch das Auskommen der holländischen und englischen sog. "Schmelzslumpen" herbeigeführt wurde. Die Schmelzlumpen waren ein bereits in hohem Maße gereinigter Rohstoff, die Hamburger Raffinerieen konnten wieder billiger arbeiten.

Die gute Konjunktur war aber nur von kurzer Dauer, einmal, weil die veralteten Hamburger Raffinierspsteme einer ernsthaften Konkurrenz überhaupt nicht mehr gewachsen waren, dann aber durch das Aufkommen des Rübenzuckers. Aus gleichen Gründen sanken selbst die Vorteile des Monopols in sich zusammen, die die preußischen Siedereien (im Jahre 1837 war ihre Zahl auf 42 gestiegen) bisher gestützt hatten.

¹⁾ Durch Ginkochen von Rohzucker, und Ablaufenlassen des Sirups grob und oberflächlich raffinierte Ware.

Der Zuckerkonsum war um diese Zeit aber in Europa ganz erheblich gestiegen. Unstatt daß der Zucker wie früher medizinischen Zwecken und dem Taselluzus diente, fand man ihn jett in jedem bürgerlichen Hausbalt vor. Den Singang in breite Volksschichten hatte ihm vornehmlich das Aufkommen und die schnelle Verbreitung von Kakao, Kasse und Tee, als sehr begehrte Konsumartisel, verschafft. Gegen 1800 konsumierte nach v. Lippmann ganz Suropa jährlich 230 000 Ztr. Kakao, 320 Ztr. Tee, 1400 000 Ztr. Kasse und 4500 000 Ztr. Jucker, im Gesamtwerte von 558,2 Millionen Frs. Zu Ansang des 19. Jahrhunderts war der Zucker ein Welthandels= und Massenatisel, dessen Preis durch das Aufskommen des Kübenzuckers immer mehr sank.

Ein Zentner Zuder kostete in Deutschland mährend der Kontinental= sperre:

Nach Wiedereröffnung der Schiffahrt:

1814	in	Hamburg			48	Tlr.	8	Gr.
1815	"	"			36	,,	5	"
1814	"	Königsberg	3		$58^2/_8$,,		
1815	"	"			$47^{2}/_{3}$	"		
1815	Sept. "	Frankfurt	a.	M.	44	,,		
1817	Dezemb. "	,,			35	"		
1819	August "	"			28	"¹)		

Nach Dieterici²) waren die Zuckerpreise im Preußischen Staate und im deutschen Zollverein in den Jahren 1822 bis 1839:

pro Zentner	pro Zentner			
1822 34 Tlr.	1829 31 ¹ / ₂ T(r.			
$1823 35^{2/8}$ "	$1830 31^{1/8}$,,			
$1824 32^{1/6}$ "	$1831 30^{1/4}$ "			
$1825 34^{7/12}$ "	$1832 27^{2/8}$ "			
$1826 32^{1/2}$ "	$1833 \dots 26^{1/2}$ "			
1827 34 "	1834 27 "			
1828 33 "	$1835 28^{1/8}$,			

¹⁾ v. Lippmann. 425.

²⁾ F. W. Dieterici: "Statistische Übersicht der wichtigsten Gegenstände bes Berkehrs und Berbrauchs im Preußischen Staat und im deutschen Zollverband. Berlin 1838, mit 5 Fortsetzungen. Bb. II. S. 84.

Ratta = Ernft, Belthandelsartitel und ihre Preife.

```
pro Zentner pro Zentner pro Zentner 1836 . . 30<sup>1</sup>/<sub>12</sub> Tlr. 1838 . . 28 Tlr. 1837 . . 28 " 1839 . . 26<sup>5</sup>/<sub>6</sub> "

Der Berliner Zuckerpreis überstieg ben Hamburger im Jahre: 1822—25 . . . um 9 Tlr. 6 Gr. 1825—31 . . . " 7 " 24 " 1832—33 . . . " 5 " 8 " 1834—39 . . . " 5 " 3 " 19 "
```

 $\frac{20}{16}$

1845 - 49 . .

Gerade zu der Zeit der ungewöhnlich hohen Zuckerpreise, in der eine eigene Rübenzuckerindustrie von höchstem Nuten gemesen mare. fämpfte in Deutschland der Mann mit den größten Miseren, der diese Industrie ins Leben gerufen hat, Franz Karl Achard, ehemaliger Direktor ber Königl. Breuß. Akademie der Wiffenschaften. Sein Vorgänger und Lehrer, der Chemifer Andreas Sigismund Marggraf, hatte bereits im Jahre 1747 eine Abhandlung veröffentlicht, in der er u. a. mitteilte, daß die Runkelrube reinen Buder in reichlicher Menge liefere, und er beutete fogar barauf bin, bag "biefes fuße Salz" in unferen Gegenden bereitet werden könne, "gerade so wie da, wo das Zuckerrohr wächst". Achard führte Marggrafs Versuche weiter und suchte, wie er felber schrieb, "aus heißer Liebe für das preußische Laterland, einen Zweig neuer europäischer Industrie zu schaffen". Er fand in seinem Baterland jedoch wenig Berftandnis und Intereffe, und feine unausgesetzten, von Diggeschick verfolgten Versuche endeten mit einem unbedeutenden Lehrinstitute auf bem Gute Cunern in Schlesien.

Im Jahre 1799 erschien Achards erste Schrift: "Die vorteilhafte Anwendung der Runkelrübe zur Zuckersabrikation", 1810 folgte dann sein Hauptwerk, und seine Ideen, die das politisch und wirtschaftlich schwer darniederliegende Preußen nicht aufzunehmen und noch weniger zu verwirklichen vermochte, wurden in ganz Europa mit Interesse gehört, und in Frankreich ins Werk gesett. Frankreich wollte vor allem die Abhängigkeit von England, das damals im Zuckerhandel fast eine Monopolstellung einnahm, abschütteln. Vom Staate unterstützt, entstand die junge Rübenzuckerindustrie, der Andau bestimmter Rübenmengen und die Anlage von Fabriken wird in einigen Bezirken des Reiches sogar besohlen, und ein Dekret Napoleons (25. März 1811) schloß vom

¹⁾ Ein Zentner Zuder koftete 1850 in Samburg 11 Thir. 5 Gr.

1. Januar 1813 ab den Rohrzucker in ganz Frankreich aus. Im Jahre 1813/14 gaben 213 Fabriken eine Ausbeute von 8 Millionen Pfund Zucker. Diese künstlich gezüchtete Industrie konnte sich nicht ershalten; der Zuckerpreis siel sofort um zwei Drittel, um sich dann unter späteren gesünderen Verhältnissen wieder zu heben.

In Deutschland waren zunächst die wenigen Rübenzuckerfabriken einsgegangen; zu Anfang der 30 er Jahre sollen im ganzen Zollverein nur zwei Fabriken bestanden haben, darunter die eine, in Hohenheim, mehr als Versuchs- und Lehranstalt.

Als diese Industrie dann neu auflebte, war ihre Lage recht günstig. Der koloniale Zucker, ganz gleich, ob er dem Konsum oder der industriellen Berarbeitung diente, zahlte Zoll, der Rübenzucker blieb zunächst frei, und so wirkte der Zoll auf Rohzucker für die heimische Produktion in voller Höhe als Schutzoll. Die Kübenzuckerindustriellen waren in der Lage, ihre Preise künstlich hoch zu halten; die französischen Erfolge wirkten ebenfalls ermunternd, und so nahmen die Gründungen von Zuckersabriken rapide zu. Ein anderes treibendes Woment war in der schlechten wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft zu erblicken. Der Kückgang der Getreidepreise und der damit verbundene Mangel an Kredit drängte die Landwirte förmlich zu einem schnell und sicher lohnenden Erwerbszweig. Die Tonne Getreide kostete in Preußen durchschnittlich in den Jahren

Die Zuckerindustrie, für die in den 30 er Jahren eine ungeheure Reklame gemacht wurde, kam dieser Kalamität entgegen: 1834/35 waren in Preußen 17, im Zollverein 21 Fabriken im Betriebe.

Die Fabriken im Bereich des Zollvereines und deren Produktion nahmen zu wie folgt:

Im	Jahre	1836/37	21 8	Fabriken	25346	3tr.	Rohzucker
"	"	1837/38	156	"	138197	"	"
"	,,	1838/39	159	"	145210	,,	,,
"	,,	1839/40	152	,,	220282	,,	"
,,	,,	1840/41	141	,,	236504	,,	,,
,,	,,	1841/42	136	,,	256043	,,	" ²)

Interessant ist hier auch die abnehmende Zahl der Fabriken bei zunehmenden Produktionsziffern. Offenbar also ein Riederkonkurrieren kleinerer, technisch rückständiger Fabriken durch neue, größere Werke.

¹⁾ Th. Schuchardt, "Die volkswirtschaftliche Bebeutung ber technischen Entwicklung ber beutschen Zuderinduftrie". Leipzig 1908. S. 6.

²⁾ M. Schippel.

Der Zucker.

20

Diese günftige Entwicklung der deutschen Rübenzuckerindustrie wurde am 21. Januar 1839 durch den Vertrag mit Holland bedroht, der den Zoll auf niederländischen Lumpenzucker von 11 auf $5^{1/2}$ Tlr. herabsette. Mit dieser Maßregel wurden aber nicht nur die Rübenzuckersadriken, die zugleich auch konsumfertigen Weißzucker herstellten, sondern auch die Raffinerieen von kolonialem Rohzucker getrossen, denn die holländischen Lumpen, die ein sehr hochstusiges Fabrikat waren, gingen entweder direkt in den Konsum über, oder sie wurden in einer bestimmten Art von Unternehmungen weiter verarbeitet, die sehr in der Minderzahl waren. Große und kostspielige Betriebe wurden entwertet; ein Sturm der Empörung und der erste Zusammenschluß der Zuckerindustriellen war die Folge.

Aber die Herabsetzung des Zolles wirkte auf die junge Rübenzuckersindustrie erziehlich. Nun der starke künstliche Schutz sehlte, mußte die Technik die Scharte auswetzen, eine moderne Betriedsgestaltung aber beeinslußte wiederum die Preise. Die Preise des kolonialen Rohzuckers waren entscheidend. Schenso wirkte auch die erste steuerliche Belastung des Inlandzuckers (1. September 1841), auf die allerdings zunächst ein Rückschlag erfolgte, fördernd auf die Fabrikation ein. Die Zuckerproduktion geht auf 123,787 Zentner im Jahre 1842/43 zurück, um 1846/47 die vorher erreichte Höckskriffer von 1841/42 wieder zu erreichen, und jede neue Zuckersteuer, die von seiten der Industrie jedesmal mit lebhaftem Protest ausgenommen wurde, wirkte, wie Paasche sagt, "wieder Hecht im Karpsenteich, der die Industrie zu lebhafterem Borwärtsschreiten anregte".

Mit dem Voranschreiten der Zuckersteuern ging eine Ermäßigung der Zölle Hand in Hand; der Zoll fiel auch dann nicht gänzlich fort, als Deutschland selbst exportierte, und so wirkte er als Schutzoll, um der heimischen Industrie die Deckung des Inlandsbedarfs zu sichern.

2. Die Zuckergesetzgebung und ihre Wirkungen. Zuckerkonferenzen.

Die Zudergesete, die selbstverständlich direkt wie indirekt auf die Zuderpreise einwirkten, entwickelten sich in Deutschland in großen Zügen wie folgt.

Vom 1. September 1841 an begann man mit der Einführung einer Steuer von Mk. 0,10 auf den Doppelzentner rohe Rüben; die Steuersfätze steigerten sich, da der Zuckergehalt der Rübe dauernd künstlich gesteigert wurde. Sie betrugen 1844 Mk. 0,30, 1850 Mk. 0,60, 1853 Mk. 1,20, 1858 Mk. 1,50 und 1869 Mk. 1,60. Der Steuersatz von Mk. 1,60 wurde dann bis 1885 beibehalten.

Doch nicht allein den Zuckerertrag der Rüben hatte man stark zu steigern vermocht, die Technik hatte auch die Saftgewinnung und die Herstellung verkaufsfähiger Ware immer vollkommener gestaltet.

Die inländische Zuckersteuer wurde auf diese Weise für die Exporteure zu einer Aussuhrprämie, da die bezahlte Steuer bei der Absertigung zur Aussuhr zurückvergütet wurde. Die Exportprämie wurde umso größer, je höher die gesetzliche Annahme des Zuckergehaltes der Rübe übersichritten wurde.).

Diese indirekten Prämien, die Rückvergütungen, wurden vom 1. September 1861 ab gewährt und zwar wechselnd in folgender Art:

1. September 1861 Rohzucker 16,10 Mk., Raffinade 20,00 Mk.

,,	1866	"	17,10	"	,,	21,00	,,
,,	1869	,,	18,80	"	,,	23,00	,,
,,	1883	"	18,00	,,	,,	22,20	,,
,,	1888	,,	8,50	,,	,,	10,65	,,
1. August	1892						

Die Rückvergütung wurde im Jahre 1888 auf Mf. 8,50 resp. 10,65 herabgesett, weil auch die Rübensteuer auf die Hälfte des bisherigen Sates ermäßigt wurde. Nach Aushebung der Materialsteuer, am 1. August 1892, wurde die Rückvergütung dann ganz beseitigt; als Erleichterung für die prämienlose Zeit wurde aber ein sester Aussuhrzuschuß von Mf. 1,25 pro Doppelzentner Rohzucker von 90—98 % Zuckerzehalt, Mf. 2,00 für Kandis-, Brot- und Kristalzucker, sowie Zucker von mindestens 99,5% Polarisation, und Mk. 1,65 für alle übrigen sesten Zucker gewährt. Die Säte sollten 1895 ermäßigt werden und 1897 ganz fortsallen; da die übrigen Zuckerländer diesem Beispiel nicht, wie vorausgesett war, solgten, trat statt dessen durch das Geset vom 27. Mai 1896 eine Erhöhung der Prämien dei gleichzeitiger Steigerung der Verbrauchsabgaben von 18 Mf. auf 20 Mf. pro Doppelzentner, ein. Die sesten Aussuhrzuschüsse betrugen nunmehr Mf. 2,50, Mf. 3,55 und Mf. 3,00 für die genannten Zuckersorten.

Die Fabrikats oder Verbrauchsabgabe war durch das Gesetz vom 9. Juli 1887 neben die Rübensteuer gesetzt worden. Sie betrug zunächst 12,00 Mk. für 100 kg konsumfertigen Zucker, nach Aufhebung der Rübensteuer 18,00 Mk.

Wie einst der unfreiwillig prämiierte, so erschien jett der offen prämiierte deutsche Zucker in großen Massen auf dem Markt und neben

¹⁾ In welcher Weise das zu verarbeitende Rohmaterial im Laufe der Jahre eine Wertsteigerung ersuhr, wird aus einer später folgenden größeren Tabelle ersichtlich sein, in der ein Überblick über die deutsche Rübenzuckerindustrie, die Zuckerpreise und den Konsum gegeben werden soll.

Der Bucker.

dem deutschen der österreichische. In beiden Ländern hatte die Gesetzgebung zur Ausdehnung der Industrie und zum Export angereizt; 1880/81 war die Aussuhr beider Länder fast gleich (2,84 Millionen Doppelzentner). Der stark zunehmende Zuckerkonsum in England und Amerika verhinderten einen noch größeren Preissturz als der, den folgende Zahlen zeigen 1). Es entbrannte auf dem Weltmarkt ein erbitterter Kampf um den Absat. Der Doppelzentner deutscher Kübenzucker (88%) frei an Bord), der im Ansang der siedziger Jahre noch einen Wert von ungefähr 50 Mk. hatte, kostete in London

```
im Jahre 1881 . . 44,2 Mf.

" " 1882 . . 40,7 "

" " 1883 . . 26,6 "

" " 1884 . . 28,6 "

" " 1885 . . 23,6 "
```

Die Preisbewegung in Magdeburg war wie folgt (pro Doppelzentner):

	R	ohz		Raffir	tabe	
1882			59,7	Mf.	80,5	Mf.
1883			56,1	,,	74,6	,,
1884			44,3	"	61,7	,,
1885			45,3	,,	59,5	,,
1886			40,5	,,	54, 3	,,
1887			41,0	,,	53,9	,,

Biel schlimmer aber war die Krife der 90 er Jahre, die zum größten Teil durch die schnelle Ausdehnung der beutschen Rübenzuckerindustrie bedingt wurde. Diese aber war nur eine Folge der schweren Agrarkrise. Die Berliner Weizenpreise standen 1890 auf 195,40 Mt., 1891 sogar auf 224,20 Mt., um dann unaufhaltsam auf 176,40, 151,50 und 136,10 Mt. zu fallen ²). Die Landwirte nahmen überstürzt ihre Zuslucht zum Rübensandau, die Zuckerpreise sanken rapide und würden in noch stärkerem Maße gesunken sein, wenn die Rübenernte von 1891 bis 1893 nicht ziemlich schwach ausgefallen wäre, so daß keine großen Vorräte vorhanden waren, und wenn die Rohzuckerproduktion seit 1891/92 nicht zu einem gewissen Stillstand gekommen wäre.

Im Londoner Großhandel zahlte man für den deutschen Rübenzucker 1894 nur mehr 22,6 Mt. und 1895 gar 20,1 Mt. Die Magdeburger Rohzuckerpreise fielen in diesen Jahren auf 22,3 und 19,9 Mt. Die Exportsubventionen wurden 1896, wie bereits erwähnt, wieder erhöht, und nicht allein in Deutschland, sondern auch in den anderen wichtigen

¹⁾ Schippel 128.

²⁾ Schippel 137.

Rübenzucker produzierenden Ländern, die von der landwirtschaftlichen Krise ja ebenfalls nicht verschont geblieben waren.

In Deutschland befürchtete man unter dem Schut der erhöhten Prämie ein noch stärkeres Anschwellen der Zuckerindustrie, und da auf diese Weise auch gleichzeitig die Reichskasse in Mitleidenschaft gezogen worden wäre, bewilligte man die Ausfuhrzuschüsse zunächst nur für ein Kontingent von 17 Millionen Doppelzentner Jahresproduktion. Jede Fabrik erhielt einen bestimmten Anteil an dem Gesamtkontingent überwiesen, das sie nur überschreiten konnte, wenn sie eine Extrasteuer in der Höhe der Aussuhrvergütung an die Staatskasse entrichtete. Dieses Gesamtkontingent sollte langsam steigen. Neu entstehende Fabriken konnten nach kurzer Karenzzeit am Kontingent teilnehmen. Als Neuerung wurde 1896 neben der Verbrauchsabgabe auch noch eine Betriebsabgabe einzgeführt, die den Fabriken je nach der Größe ihrer Produktion auserlegt wurde.

Dieser ungeheuer somplizierten Gesetzgebung wurde durch die Bestimmungen der Brüsseler Konvention, 5. März 1902 (die vom 1. Septems ber 1908 an auf 5 Jahre weiterhin in Kraft blieben), ein Ende bereitet. Die verschiedenen internationalen Zuckerkonferenzen, die, in den sechziger Jahren beginnend, der Brüsseler Konvention vorausgingen, und selbst die Londoner Konvention vom 30. August 1888, deren Zustandekommen durch Deutschland erheblich gefördert wurde, haben zu wenig nachweisbaren Einsluß auf die deutschen Zuckerpreise gehabt, als daß sie an dieser Stelle besprochen werden müßten.

3. Die Verbilligung des Zuckers bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Begründung.

Nachdem wir die deutschen Zuckergesetze von 1841 bis zur Brüsseler Konvention kurz überblickt haben, ist noch hauptsächlich zweier Faktoren zu gedenken, die von Mitte der 30 er Jahre ab viel zur Verbilligung der Zuckerpreise beitrugen. Das waren in erster Linie die verbesserten Verskehrsverhältnisse und die Sinführung der Dampfmaschine in die Fabrikbetriebe. Im Mittelpunkte der allgemeinen Aufmerksamkeit standen, so berichtet das allgemeine Organ für Handel und Gewerbe des Ins und Auslandes (Herausgeber C. C. Vecker, Köln 1836) "Der deutsche Zollsverdand, Sissendhnen und Dampsschissährt, die Rübenzuckersabrikation und die Duanegesetze"). Wie die Unternehmungen mit Dampsbetrieb

¹⁾ Schuchardt S. 26.

sich entwickelt haben und damit selbstverständlich die Leistungsfähigkeit der Industrie, und wie zugleich auch die Absahmöglichkeiten durch die Berwendung der Dampskraft zunahmen, zeigt für Preußen folgende Tabelle 1).

Jahr ber Zählung	gewerbliche	ichinen für und wirt= 9e Zwecke		iven und 1aschinen	Zufammen			
Zahung	Zahl der	Zahl der	Zahl der	Zahl der	Zahl der	Zahl ber		
	Maschinen	PS.	Maschinen	PS.	Maschinen	PS.		
1837	419	7 355	4	158	423	7 513		
1840	615	11 712	19	566	634	12 278		
1843	862	16 496	228	10 744	1 090	27 240		
1846	1 139	21 716	352	19 413	1 491	41 129		
1849	1 445	29 482	519	37 666	1 964	67 148		
1852	2 124	43 049	709	49 426	2 833	92 475		
1855	3 049	61 945	1 036	99 829	4 085	161 774		
1875	28 783	632 069	6 901	1887 446	35 685	2519 513		

Zugleich sah die Zuckerfabrikation in der Zeit von 1840 bis 1860 ganz hervorragende technische Neuerungen. Diese Zeit bildete "die Sinsleitung einer großen Spoche, welche die jetzt erst allgemein aufgenommene Berwendung des Dampses entsprechend den Spezialzwecken der Zuckersindustrie methodisch entwickelt.

Die Roch= und Verdampfstation stellt recht eigentlich das Gebiet dar, auf dem in wirtschaftlichem Sinne, im vorliegenden Zeitabschnitte die günstigste Wirkung erreicht wurde, d. h. ein großer, wenn nicht der größte Teil der Produktionskoskenverminderung ")". So übernahm man von den Vereinigten Staaten (Louisiana) das auf dem Howardschen Vakuum fußende Versahren, unter Anwendung des luftverdünnten Raumes eine Dampsmenge zum Kochen mehrsach zu benutzen, wodurch eine große Vrennstoffersparnis erreicht wurde. Im Jahre 1852 wurden, mit einigen Absänderungen, die ersten derartigen Apparate in Deutschland aufgestellt (Zuckersabrik Seelovit in Mähren), und die Arbeit mit dem Vakuum gab den Anstoß zu einer ganzen Reihe weiterer technischer Verbesserungen. Alle diese Fortschritte wurden von dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung getragen.

4. Die Hamburger Zuckerpreise von 1848—58.

Begründung der Preisbewegung.

Um die Preisbewegung in einen engeren Rahmen als bisher zu fassen, sei die Abschweifung gestattet, nach Tooke und Newmarch-Asher

¹⁾ Schuchardt S. 44.

²⁾ Schuchardt. S. 48/49.

bie Hamburger Zuckerpreise und deren Motivierung von 1848 bis 1858 zu verfolgen. Zugrunde liegen bis Ende 1853 die handschriftlichen Monatsberichte der Hamburger Kommerzbibliothek, für die späteren Jahre die Berichte der Börsenhallenliste und Berichte erster Firmen.

Im Jahre 1848 hatte Hamburg eine bedeutende Ausfuhr infolge des Krieges mit Dänemark, der die Verladungen "ab Oftsee", die im Vorjahre noch bedeutend gewesen waren, größtenteils verhinderte, so daß England sich von Hamburg aus versorgte. Für das Geschäft mit raffinierter Ware war die Anlage von Dampsfabriken günstig. Der Absat war im ganzen befriedigend, nach dem Korden hin bedeutend, und ließ bei den im Herbst wieder um 20 % steigenden Preisen nicht nach.

Die Preise standen pro Zentner in Mark:

```
Kavanna, weiß . . Januar 18^8/_4-22^1/_4, Dezember 17^1/_4-22 , gelb . . , 15^1/_2-19^1/_8, , 13-16^8/_4 , braun . , 13-15^1/_8, , 11^1/_2-12^3/_4 Bahia, weiß . , 15^1/_8-18^3/_4, , 13^8/_4-16^3/_4 , braun . , 11^1/_2-14^3/_4, , 11-13^1)
```

Im Jahre 1849 wurden die englischen Zollgesetze verändert. Die Einfuhr fremden Zuckers wurde dadurch wesentlich begünstigt. Viele Ladungen Zucker, die sonst ihren Weg nach Hamburg genommen hätten, kamen nun auf den Londoner Markt.

Auch schnitt die Blockabe ber Elbe burch die Dänen den Verkehr ab, und das machsende Angebot des Rübenzuckers, burch ein Zollspftem begünftigt, erschwerte den Absat. Die Schlufpreise waren pro Zentner:

```
Savanna, weiß . . 21<sup>5</sup>/s Mf.

" gelb . . 19 "

" braun . 14 "

Bahia, weiß . . 17<sup>3</sup>/s "

" braun . 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> "

2)
```

Im Jahre 1850 war das Zuckergeschäft wenig von dem des Vorjahres verschieden, im ganzen war der Markt noch schwächer als 1849. Die Rübenzuckerkonkurrenz war groß. Die Preise, die sich um die Mitte des Jahres gehoben hatten, sanken gegen Ende des Jahres infolge der politischen Wirren. Am stärksten wurden die Raffinaden getroffen.

¹⁾ Toofe und Newmarch, Die Geschichte und Bestimmung der Preise. Deutsch von Dr. C. W. Asher. Dresden 1862. Bb. II. S. 762.

²⁾ Tooke und Newmarch-Asher. S. 768.

26 Der Zuder.

```
Havanna, braun . . . . . . 14 -15^{1/8}
             Bahia, weiß . . . . . . . . . . . 14<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—17<sup>5</sup>/<sub>8</sub>
                    Batavia . . . . . . . . . . . . 133/4—18
                               . . . . 14 -15^{1/8}
             Vortorico . .
                                    11Itimo 1849
                                                     Ultimo 1850
                                        _{\mathrm{sh}}
Raffinaden fein mittel pro Pfund 4^{1/4}—4^{3/4} . . . 3^{5/8} —3^{3/4}
          grob ordinär " " 3^{1/4}—^{1/6}—3^{1/4}—^{5/6} 3^{-1/4} —3^{-3/8}
                           " 3^{1/4} - 3^{3/8} . 3^{1/4} - 3^{8/8}
Melis,
          fein
                     mittel
          ordinär
Lumpen
```

1851 war das Zuckergeschäft noch dauernd niedergedrückt. Die Sinstuhr von tropischem Zucker belief sich auf ca. 39 Millionen Pfund, der zurückgebliebene Vorrat auf $14^{1/2}$ —15 Millionen Pfund. Die Hamburger Dampssiedereien, deren Fabrikat gut abging, kamen als Abnehmer von 20 Millionen Pfund in Vetracht. Die steigende Produktion des Rübenzuckers und dann am Schluß des Jahres der Staatsstreich in Paris wirkten drückend, da politische Ereignisse den Markt zunächst stets besunruhigen.

Das Jahr 1852 war dem Zuckergeschäft günstig. Die Einfuhr war geringer, der Absatz größer. Es liesen Nachrichten ein, daß die Ernten in den Hauptproduktionsländern ungünstig ausfallen würden, so daß England sich stark versorgte. Vorher hatte sich schon ein stärkerer Bedarf der Fabriken in Hannover und Preußen herausgestellt. Dann trat aber auch Österreich als Abnehmer auf. Die Rübenernte war schlecht ausgestallen, und so schrumpsten die Hamburger Vorräte auf 7 Millionen Pfund zusammen. Es zeigte sich viel Stimmung für Zucker, da der Vorrat

¹⁾ Tooke und Newmarch-Afher. S. 772.

²⁾ Tooke und Newmarch-Asher. S. 779.

der europäischen Hauptmärkte sich allgemein vermindert hatte. Zudem erwartete man einen gesteigerten Absatz nach Schweden infolge der Aufshebung der Differentialzölle.

Schlufpreise pro Bentner.

Havanı	1a, weiß					$17^{5}/s-20$
,,	gelb					$15^{1/2}$ — $17^{5/16}$
"	brau	n				$12^{1/2}$ — $14^{3/4}$
Bahia,	weiß .					$14^{8/8} - 17^{5/16}$
"	braun					$12 -14^3/8$
Rio,	"					$11^{1/2}$ — $14^{1/4}$
Pernan	ibuco, b	raı	ın			$12 -13^{1/4}$
Manilla	ı					$11^{1/2}$ — $15^{1/2}$
Batavio	ı					$12^{8/4}$ — $17^{5/16}$
Portori	.co					$13^{1/2} - 15^{1/8}$

Im Jahre 1853 war die Veränderung der Einfuhr und der Preise nur gering. Die Einwirkung des Rübenzuckers und das Bestreben der nordischen Reiche, sich selbst zu versorgen, ließen ein erheblicheres Ansschwellen der Preise nicht zu.

Schlußpreise pro Zentner.

Havann	a, weiß							18 —19 ⁸ / ₄
"	gelb							$16^{1/2} - 18^{1/4}$
								$14^{1/2} - 16$
Bahia,	weiß .					•		$15^{1/2}$ — $17^{1/2}$
"	braun							$14 -15^{1/2}$
Pernam	buco, br	au	n					$14^{1/2}$ — $15^{3/4}$
Manilla								141/4-16
Batavia						•		14 ³ / ₄ —18
Raffinade,	feinste				pro	Pf	und	$3^{3/4} - 4^{1/4} \text{ sh}$
"	mittelf.	m	•		"		,,	$3^{3}/_{8}$ — $3^{1}/_{2}$ "
	orb, fei	n	nrh					$38/_{16}$ $35/_{16}$

Das Jahr 1854 verdoppelte fast die Zufuhr des Zuckers und der Absatz war bedeutend. Die Rübenernte hatte einen geringeren Gehalt ergeben, so daß starke Nachfrage aus dem Inland vorlag. Das zunächst ungesunde Hinaufschnellen der Preise ließ nach, gegen Ende des Jahres waren die Preise der Marktlage angemessen.

 $2^{8/4} - 3^{1/8}$... 2)

Melis

¹⁾ Tooke und Newmarch-Aiher. S. 786.

¹⁾ Tooke und Newmarch-Afher. S. 792.

	Sd	luf	; p r	e i	§ e	p :	r o	36	nt	ner	•	
Havann	a, w	eiß								17^{3}	4-22	
"	ge	lb								15^{1}	$8-17^{1/2}$	
"	br	aun								134/	$2-14^{1/2}$	
Bahia,	weiß			•						15^{1}	$s-17^{1/4}$	
"	brau	n								13	$-14^{1/4}$	
Pernam	buco,	, we	iß							15^{1}	2 - 178/8	
"		br	aun	t						13	14	
Manilla										12	$-14^{3/8}$	
Mauriti	ันริ									11	$-11^{3/4}$	
Portori	co.									14	$-14^{8/4}$	
Cuba .										13	-138/4	
Batavia			•	•		•			•	13¹/	$2-17^3/8$	
Raffinade, fei	nîte			•.				pro	Pf	und	33/4-4	sh
" m	ittel	bis	feir	n 1	mit	tel		,,		,,	$3^{1/4}$ — $3^{5/8}$,,
" or	dinär	bis	3 fe	in	ori	ind	ir	,,		,,	$3^{1/4}$ — $3^{8/8}$,,
Melis								,,		,,	$2^{5/8}$ — $3^{1/8}$,,

Das Zuckergeschäft bes Jahres 1855 war bei anhaltender Nachfrage dauernd lebhaft und wurde nur durch eine verminderte Sinfuhr einzgeschränkt. Bei einem allgemein gesteigerten Verbrauch war die Produktion in Westindien teilweise zurückgegangen, Louisiana hatte eine Mißernte zu verzeichnen, die hohen Preise des englischen Marktes beeinslußten die Hamburger Preise, und in Frankreich eröffnete sich ein neuer Abzugskanal für den Zucker, denn die Traubenernte war schlecht ausgefallen und der Zucker fand starke Verwendung bei der Destillation. Zu gleicher Zeit wurden die französischen Singangszölle herabgesetzt. Die Erhöhung der Preise belief sich bei braunen Zuckersorten auf ca. 70 %, bei weißen und gelben auf 40-50% und bei Raffinaden auf 50-60%.

 $2^{5/8}$ —3 ... 1)

¹⁾ Tooke und Newmarch-Afher. S. 797.

```
Manilla . . . . . . .
                                         22
                                              -24^{1/2}
     Mauritius
                                         20
                                              -21
     Vortorico .
                                         22^{1/2} - 23^{1/2}
                                         21 - 22
     Cuba . .
                                              -27
     Batavia
                                         22
Raffinade, feinste . . . . . pro Pfund 5^8/4-5^7/8 sh
          mittel bis fein mittel . " "
                                             5^{1/2}-5^{3/8} "
          ordinär bis fein ordinär "
                                         _{"} 5 -5^{5}/8 _{"}
                                         " 4^{1/2}-4^{7/8}"
Melis .
                                             3^{7/8}-4^{5/8} , 1)
Lumpen
```

Die Preise bes Jahres 1856 blieben, nachdem sie zunächst zurudgegangen waren, ziemlich auf der alten Sohe. Die Ginfuhr mar größer als im Jahre vorher. Der Norden und Rugland hatten ftark gekauft, besgleichen Österreich. Die Hamburgischen Siedereien, deren Fabrikat fehr beliebt mar, verbrauchten die Sälfte ber ganzen Ginfuhr. Samburgifche Raffinade wurde bis nach Buenos-Apres, nach der Westküste Amerikas und fogar nach Auftralien verfandt.

Schlufpreise pro Bentner.

			,		- •		•					
	Havan	ma,	we	įβ								$28^{1/2}$ — $32^{1/2}$
	,,		gel	b								$23^{1/4}$ —27
	"		bro	aun	l							$21^{1/2}$ — $22^{3/4}$
	Bahia	, w	eiß									$23^{1/2}$ — $25^{1/2}$
	"	br	aur	1								22 -23
	Perna	mbu	ıco,	w	eiß				•			24 —26
		,,		br	au	n						$22 -22^{1/2}$
	Manil	la										20 —23
	Mauri	tius	3									$19^{1/2}$ —25
	Siam								•			20 - 26
	Calcut	ta										$18^{1/2}$ —23
	Batav	ia							•			$22 -25^{1/2}$
	Porto	rico									•	$22 -22^{1/2}$
	Cuba			•,		•						$21 -21^{3}/4$
Raffi	naden,	feir	ıſte						pr.	0 5	ßfu	$\mathfrak{m} \ 5^{1/2} \ -5^{8/4} \ \mathrm{sh}$
	,,	mit							.,,		,,	$4^{3/4} - 5^{1/4}$ "
	,,	ord	inä	r b	iŝ f	ein	ori).	,,		,,	$4^{3}/8 - 4^{5}/8$ "
Meliā	3								"		,,	$4 - 4^{5/16}$
Lump	en .								,,		,,	$3^{5/16}$ — $4^{1/4}$,, 2)

¹⁾ Tooke und Newmarch-Afher. S. 804.

²⁾ Tooke und Newmarch-Afher. S. 811.

30 Der Buder.

Das Jahr 1857 brachte bann ben Rückschlag. Zunächst noch eine Aufwärtsbewegung der Preise bis Anfang Juni — mittelgelber Havanna stand 3. B. auf 31 Mk., entsprechend auch die Raffinaden — bann aber ein rasches Zurudweichen. Das Jahr 1857 mar bas Jahr einer großen Handelskrise. Die Hamburger Börse, die sich bei dem Zusammenbruch in den Vereinigten Staaten Ende August zunächst noch ruhig verhalten hatte, geriet Ende Oftober, beim Beginn der englischen Krise, in Erregung als dann englisch=fkandinavische und englisch=beutsche Säuser stürzten und Kallissements in Danzig, Stettin und Königsberg bekannt wurden, brach eine mahre Panik an der Hamburger Borfe aus. In der zweiten November= woche diskontierten zwei neue Hamburger Diskontobanken bis dahin best geglaubte Wechsel nur noch zu 91/2 bis 10 %, und die nächste Woche brachte noch niedrigere Notierungen. Die allgemeine Ratlosigkeit wirkte in dieser miklichen Lage verschärfend. Alle Warenpreise waren zur vorauf= gehenden Periode der Überspekulation, der Spekulation mit ungedecktem Rredit, künstlich gesteigert worden, nach der Krise stockte der Absatz und die Breise kehrten nach starken Schwankungen auf ein angemessenes Niveau zurück. Hauptspekulationsobjekt war nicht der Zucker, sondern der Kaffee gewesen, bennoch spiegelten auch die Buckerpreise die große Krise wider. Diese wurde allerdings durch die Staatshilfe, zu der der Senat durch ein Vertrauensvotum der Bürgerschaft ermächtigt wurde, und die mehrere häuser ersten Ranges vor dem Zusammenbruch bewahrte, erheblich abgeschwächt. Am 2. Dezember hatten sich 145 Firmen zur eventuellen Sanieruna anaemelbet.

Die Zuckerpreise litten neben den angeführten Gründen unter der verminderten Sinfuhr und der nordamerikanischen Konkurrenz auf Suba, die wiederum durch die schlechte Ernte in Florida veranlaßt worden war.

Schlufpreise pro Zentner.

Havanna, weiß	•	•	•	•	•	21 - 28
" gelb						1 6 — 2 0
" braun .						$14^{1/2}$ — $16^{1/2}$
Bahia, weiß						$17^{1/2}$ — $20^{1/2}$
" braun						$14^{1/2}$ — 16
Pernambuco, weiß .						18 — 2 0
" braun						14 ⁸ / ₄ —16
Manilla						$13 - 16^{1/2}$
Siam usw						12 —21
Java	•					$14^{1/2}$ —23
Portorico						$15 -15^{3/4}$
Cuha						141/2 15

Raffinade,	fe	inst	e							pro	Pfund	$4^{1/2} - 5$	${ m sh}$
"										"		4 —41/8	
"	01	cdin	är	bi	\$	ein	or	din	är	"		$3^{8/4}$ — $3^{7/8}$	• • • • • • • • • • • • • • • • • • • •
Melis .				•	•					"	"	$3^{1/4} - 3^{5/8}$,,
Ω umpen										,,	.,	$2^{7/8}$ — $3^{1/8}$	1)

5. Die Entwicklung der Zuckerindustrie, der Zuckerpreise und des Zuckerkonsums in Deutschland bis 1900.

Die in Deutschland nun folgende Periode, etwa mit den sechziger Jahren beginnend, kann als entwickelte kapitalistische Periode angesehen werden, in der die Preise dort, wo keine Preisverabredungen der Produzenten vorliegen, mit steigender Deutlichkeit die ihnen innewohnenden preisbildenden Momente zeigen mussen.

Was die Zuckerproduktion und den Zuckerhandel betrifft, so nimmt Deutschland jest eine hervorragende Stellung ein, die langsam zu einer dominierenden wird.

Einen Überblick über die deutsche Zuckerindustrie, die Zuckerpreise und den wachsenden Konsum gewährt nachfolgende Tabelle von Ernst Slanz²), die nach der amtlichen Statistif und anderen Quellen zusammen=gestellt ist und zwar von Einführung der Zuckersteuer an. Bor dieser Zeit sindet sich für Deutschland keine zuverlässige Statistik. Statistische Erhebungen über die Zuckerindustrie sind überhaupt erst angestellt worden, als die Regierungen sie zum Gegenstand der Besteuerung machten. Sine erakte, lückenlose Statistik der Zuckerpreise beginnt erst Mitte der 50 er Jahre. Da es sich um Durchschnittspreise handelt, kann nur der Versuch gemacht werden, die Preisbewegung in großen Zügen zu erklären. Die Preise einer jeden einzelnen Produktionsstätte haben selbstwerständlich ihre besondere Färbung, welche durch das Marktangebot dann allerdings verwischt wird. Der große Markt des Inlandes und der Weltmarkt wirken nivellierend.

Die Glanzsche Tabelle, die bis 1904 reicht, ist bis 1908 nach Ansgaben in der Nummer 50 vom 11. Dezember 1908 der "Deutschen Zuckersindustrie" ergänzt worden.

Die Zuckerpreise wurden bis zum Jahre 1898/99 den Notierungen des Magdeburger Plazes aus der ersten Woche im Januar des betreffenden Betriebsjahres entnommen, und verstehen sich für Rohzucker von 88°/0 Rendement; von 1898/99 an sind es jährliche Durchschnittspreise von Magdeburg (Tabelle III).

¹⁾ Tooke und Newmarch-Afher. S. 841.

²⁾ Beilage zur Zeitschrift bes Bereins ber Deutschen Zuderinduftrie. Februars heft 1904. Berlin.

Der Zucker.

Die Entwicklung der Zuckerindustrie stand in den sechziger Jahren stark unter dem Anreiz, den die Exportbonifikation bot. Ginmal murde der Fabrikant angespornt, in seiner Ausbeuteziffer die staatlich fixierte zu überschreiten, um eine Ersparnis der Materialsteuer herbeizuführen, dann aber drängte es ihn auch zum Export, da ihm durch das Exportieren eine Brämie zufiel, die in der Differenz zwischen der staatlich gewährten Exportbonifikation und der gezahlten Materialsteuer zum Ausdruck kam. Durch diesen doppelten Ansporn zu verbefferter Technik und zur Maffenverarbeitung des Rohmaterials im Großbetrieb gelangte die deutsche Ruckerindustrie im Jahre 1880 an die Svite der Rübenzuckerindustrieen der Welt. Die kapitalistische Produktionsweise, mit der ganzen ihr inne= mohnenden ruckfichtslosen Energie und Rühnheit, trieb in dieser Wirt= schaftsperiode alle Industrieen gewaltig vorwärts, vorzüglich auch die Eisen= und Montanindustrie, die die übrigen Industrieen stets fraftig beeinflußte — damals mehr noch als heute. Gine allgemeine Sauffebewegung, die der Krieg 1870/71 nur vorübergehend drückte, mar die Dann kam der Zusammenbruch Mitte bis Ende der siebziger Jahre, der auch die Zuckerindustrie traf, wenn auch längst nicht in dem Maße, wie die schweren Industrieen. Alles das spiegelt sich, wenn auch nur schwach, in den Breisen, dem Konsum und den Produktionsziffern wider. Daß die Ruckerindustrie so wenig unter der großen allgemeinen Krise litt. ift einem erneuten großen technischen Fortschritt zu verdanken: der Ginführung bes Diffusionsverfahrens, eines neuen Verfahrens der Saftgewinnung. Nachfolgende Tabelle über Saftgewinnungsverfahren und Leistungsfähigkeit zeigt die Haltung der Zuckerindustrie und der Preise. Tabelle IV.

Diese einschneidende Neuerung in den Betrieben zog wiederum eine Reihe weiterer Berbesserungen und Kostenersparnisse nach sich, so die Einschränkung des Berbrauchs der kostbaren Knochenkohle. Die Gesamtbeit der technischen Neuerungen bewirkte es, daß in beträchtlich kürzerer Zeit als disher Fertigware geliesert werden konnte, womit eine bessere Ausnutzung des Anlagekapitals verbunden war. Der Fortschritt der Produktion, durch verbesserte Technik veranlaßt, hatte seinen letzen Grund in den Fortschritten der chemisch-wissenschaftlichen Forschung überhaupt. Es würde aus dem Rahmen dieser Untersuchung fallen, wollte man auf die technischen Fortschritte in der Zuckerinduskrie näher eingehen 1).

Nur wenige Punkte verdienen noch hervorgehoben zu werden, da sie erheblich zur Verbilligung der Produktion, und damit der Preise, beitrugen. Das ist zunächst die gründliche Revision der maschinellen An-

¹⁾ Schucharts "Die vollemirichaftliche Bedeutung der technischen Entwicklung ber beutschen Zuckerindustrie" gibt darüber reichen Aufschluß.

lagen in den neunziger Jahren. Der gelernte Chemiker hatte den Nurspraktiker bereits aus der vorgeschrittenen Zuckerindustrie verdrängt, dem Maschineningenieur blieb aber noch ein reiches Feld der Arbeit. So war das Kohlenkonto lange Jahre sehr hoch; mit Brennstoff und Dampf wurde häufig eine geradezu sinnlose Verschwendung getrieben. Die alten Siedemeister, deren "Kunst" des Kochens lange Zeit der Nimbus eines Geheimnisses umschwebte, waren der maschinentechnischen Seite der Zuckersfabrikation noch weniger gewachsen gewesen, als den Ansprüchen neuzeitzlicher Chemie; ein Auffrischen der Betriebe tat not. Nachfolgende Zahlen zeigen die Abnahme des Steinkohlenverbrauches.

Zur Berarbeitung von 100 kg Rüben zu Rohzucker wurde an guter Steinkohle verbraucht:

```
1861 . . . 33—40 kg
1877 . . . ca. 24 "
1890 . . . " 10 "
1900 . . . 6—7 "
```

Ganz bedeutende Transport-Ersparnisse brachte auch der in den achtziger Jahren zuerst eingeführte Transport der Rüben durch einen hydraulischen Zubringer, der auf einfachste Weise mit dem früher so mühevollen Heranschaffen des Nohmaterials aufräumte. Wenn man verzgleicht, wie früher die Rüben zunächst in Körben zur Zerkleinerungsporrichtung geschleppt wurden und wie sie heute in schmalen, ausgemauerten Gräben, die von einem starken Wasserstrom durchslossen sind, schnell und gleichmäßig gesördert werden, so leuchtet der große Vorteil dieses Versahrens, das zugleich die Massenverarbeitung sehr begünstigt, ohne weiteres ein.

Die großen Preisschwankungen und der starke Preisfall der achtziger Jahre 1) ist lediglich den Machenschaften der Spekulation zuzuschreiben. Maschinenfabriken gründeten Zuckersabriken. Sie setzen sich mit Land-wirten in Berbindung, damit die Rübenlieferung gesichert war, und so wurde rücksichtslos produziert, bis die Überproduktion zu einer Krise führte. Die Zahlen der Tabelle geben ein deutliches Bild.

Die Spekulation spielt bei den Zuderpreisen überhaupt eine große Rolle; solange es sich in dieser Darstellung aber nur um die Preisebewegung, und das nur in großen Zügen, handelt, tritt das Spekulationsemoment selten so scharf hervor, daß es herausgegriffen werden könnte. In den achtziger und später nochmals in den neunziger Jahren lag es jedoch klar zutage, und wenn das Gründen von Zudersabriken durch Maschinensabriken auch eine bekannte Erscheinung ist, die periodisch immer

¹⁾ Bergl. Tabelle S. 216—217.

Ragta = Ernft, Belthandelsartitel und ihre Breife.

wieder auftritt, so hat diese Art der Spekulation doch wohl nie so augensfällig die Preise beeinflußt, wie in diesen beiden Zeitabschnitten, die allers dings auch noch durch andere Arten der Spekulation heimgesucht wurden.

Die Krise ber neunziger Jahre basierte vornehmlich auf der Agrarfrise. Während die Berliner Weizenpreise 1890 auf 195,40 und 1891 sogar auf 224,20 Mk. standen, sielen sie in den folgenden Jahren auf 176,40, 151,50 und 136,10 Mk., und während die Roggenpreise von 170 und 211,20 auf 176,30, 133,70 und 117,80 Mk. sielen, betrug das mit Rüben bestellte Areal in Hektaren 1):

	Deutsch= land	Öfterreich= Ungarn	Frankreich	Rußland	Belgien Holland	Zujammen
1891	336 000	328 000	223 000	310 000	75 000	1 273 000
1892	352 000	331 000	217 000	279 000	73 000	1 252 000
1893	386 500	350 000	252 000	330 000	85 000	1 404 000
1894	441 400	369 000	272 000	331 000	103 000	1 520 000

Die starke Vermehrung des Rübenbaues auf dem europäischen Kontinent hätte bereits 1894 eine Krise herbeigeführt, wenn die Ernten der Jahre 1891 bis 1893 nicht verhältnismäßig schwach gewesen wären. Die reiche Ernte des Jahres 1894 brachte dann den Preissturz, unter dem die Zuckerindustrie schwer litt, denn "auch für die besser situierten Fabriken ist, wenn sowohl dem Rübenbauer als auch dem Zuckersabrikanten aus dem Rüben= bezw. Zuckerpreise eine angemessen Verzinsung ihres Unlagekapitals zusließen soll, ein Preisstand von mindestens 23 bis 24 Wk. für den Doppelzentner Rohzucker unbedingt erforderlich").

Der Preis für Rohzucker betrug aber pro 100 kg im Jahre 1893 noch 28 Mk., 1894 25,20 Mk. und 1895 nur mehr 17 Mk. Der Umsfang der Produktion war in Deutschland von 12 308 347 Doppelzentner auf 13 660 013 im Jahre 1894 gestiegen, um 1895 auf 18 279 735 Doppelzentner emporzuschnellen. Die durchschnittliche jährliche Zunahme des Konsums wurde in diesem Zeitraum auf 2 ½ bis 3 Millionen Doppelzentner geschätzt. Die europäische Rübenerzeugung übertraf diesen Bedarf aber bei weitem; allein die deutsche Kampagne 1894/95 brachte gegen das Borjahr einen Überschuß von rund 4 ½ Millionen Doppelzentner.

Bei der Überproduktion der neunziger Jahre begegneten sich die Interessen der Maschinenbauanstalten und der Zuckerhändler mit denen

¹⁾ Schippel, "Zuderfrifis, Ausfuhrprämien und Zuderring". Neue Zeit, Jahrsgang XV, 1. S. 261.

²⁾ Schippel, "Zuckerkrifis, Ausfuhrprämien und Zuckerring". Neue Zeit, Jahrsgang XV, 1. S. 622.

ber Landwirte, Kredit wurde in großem Umfange gewährt. War die Zahl der in Betrieb befindlichen Fabriken in den ersten neunziger Jahren stets 401 bis 405 (1895), so zählt das Jahr 1896 nur mehr 397 Bestriebe. Dieser Rückschlag war unvermeidlich! Auch in dieser Zeit schwächten Produktionsfortschritte die ärgsten Erschütterungen ab. In gleicher Richtung wirkte das Zuckergeset vom Mai 1896, das, wie bereits erwähnt, die Ausfuhrzuschüsse auf 2,50 Mk., 3,55 resp. 3,00 Mk. erhöhte, allerdings bei gleichzeitiger Steigerung der Verbrauchsabgabe um 2 Mk., eine Belastung, die, so weit als möglich, auf den Konsumenten abgewälzt wurde.

6. Tas Zuckerfartell.

Die hohe direkte staatliche Aussuhrprämie hatte zweierlei bewirkt: erstens eine große Steigerung der Produktion, besonders in der Herstellung raffinierten Zuckers, zweitens aber gab sie einen starken Anreiz und die Möglichkeit der Kartellbildung. Was einst als "übersinnliche Doktorsrage" erschien, gehörte nun bereits zu den Alltagserscheinungen des Handels. Der hohe Überzoll, der Mehrbetrag, welchen der aus dem Ausland einzgeführte Zucker im Vergleich zu dem inländischen Zucker zu entrichten hatte — 1896 betrug er 20 Mk. pro 100 kg 1) — führte in Deutschland im Jahre 1900 zu einer Organisation der Produzenten, die den Zweck hatte, den Inlandspreis künstlich hoch zu halten.

Eine normale Preisgestaltung ist bei der Entwicklungsphase des Kapitalismus der letten Jahrzehnte in der Großindustrie und im Großshandel fast ausgeschlossen, da zeitweilige oder dauernde Preisverahredungen der Produzenten den normalen Verlauf der Preisbildung unterbrechen, oder gänzlich verhindern.

So wie die Dinge in Deutschland lagen, war eine ausländische Konkurrenz auf dem heimischen Markt durch den Schuküberzoll unmöglich gemacht; die Konkurrenz der deutschen Produzenten untereinander aber konnte durch einen Zusammenschluß der Zuckerindustriellen beseitigt, oder doch sehr beschränkt werden, so daß eine monopolistische Stellung der Produzenten den Konsumenten gegenüber möglich wurde. Die Depression der achtziger Jahre hatte bereits verschiedene Kartellierungsversuche gesbracht, die Überproduktion der neunziger Jahre führte zu einem Zusammenschluß. Der Kartellgedanke nahm aber erst feste Formen an, als unter Beihilse des Zentralverbandes deutscher Industrieller die drei bestehenden

¹⁾ Der Zoll bes eingeführten Zuckers betrug im Jahre 1896 pro 100 kg 40 Mf., die Berbrauchsabgabe 20 Mf. Zu der Berbrauchsabgabe kam dann allerdings noch die Betriebssteuer von mindestens 0,10 Mk. und bei Überschreitung des Kontingents ein Kontingentszuschlag von 2,50 Mk. für 100 kg.

Bereinigungen ber Zuckerinduftrie zusammengeschmolzen murben, und ber bekannte zielsichere Organisator und Geschäftsführer des Zentralverbandes, 5. F. Bued, die Geschäftsführung auch des "Bereins der deutschen Buckerinduftrie" übernahm. Das Zuckerkartell, bas am 1. Juni 1900 feine Tätigkeit begann, umfaßte die gesamte deutsche Buderinduftrie, 400 Rohzuckerfabriken und 50 Raffinerieen. Die Rohzuckerfabriken verpflichteten sich, gegen Gewinnanteil, nur den kartellierten Raffinerieen Rohmaterial zu verkaufen; die Art, wie dieser Gewinnanteil festgeset murde, machte allerdings ein Zusammengeben der Robzuckerfabriken und der Raffinerieen auf die Dauer unmöglich. Das Syndikat der Raffinerieen 1) garantierte den Rohzuckerfabriken für den im Inland verkauften Rohzucker (Export war gestattet), einen Mindestpreis von 25.50 Mk. pro 100 kg2). Die Differenz zwischen diesem Mindestpreis und dem an der Maadeburger Börse notierten Preis des Rohzuckers, vermehrt um einen Buschlag von 10 %, mußte monatlich von den Raffinerieen, den Weiß= zuckerfabrikanten und den Melassefabrikanten, für den in Deutschland in Berkehr gesetzten Zucker, dem Syndikat der Raffinerieen eingezahlt werden, bie den Gesamtbetrag - die 10 % Zuschlag stellten den sogenannten Kartellnuten dar — dem Syndikat der Rohzuckerfabriken überwiesen. Dieses verteilte den Kartellnuten nach Verhältnis der Größe des Produktionskontingentes, das durch das deutsche Gesetz vom 27. Mai 1896 festgelegt mar, an die einzelnen Rohzuckerproduzenten. Als Marimum ber zu gahlenden Differeng mar 6,80 Mt. pro 100 kg fest= gefett. Sank nun der Weltmarktpreis, und diefer fpiegelte fich in den Magdeburger Notierungen, unter 18,70 Mf., fo hatten die Raffinerieen ben größten Nuten von den niedrigen Preisen des Rohzuckers. Rohzuckerfabrikanten hatten sich auch noch verpflichtet, selbst keine Raffinate für den Inlandskonfum herzustellen. Der Weltmarktpreis aber fant fank unaufhörlich, ba die allgemeine Prämieenwirtschaft ein Schleudern bes Zuckers ins Ausland geradezu herausforderte.

Die Rechnung des Syndikats der Raffinerieen war folgende: Zunächst mußte der Inlandspreis der Raffinade den Inlandrohzuckerpreis einschließlich des "Kartellnugens" decken, dann wurde pro 100 kg ein Aufschlag von 8 Mt. als Kosten der Raffinierung hinzugerechnet, dazu kam noch ein weiterer Kartellnugen der Raffinerieen von 1 Mt. und die Verbrauchsabgaben von 20 Mt. Betrug der Weltmarktpreis des Rohzuckers beispielsweise 18,50 Mt., so wurde der inländische Rohzuckerpreis

¹⁾ Dem Berein der deutschen Zuderindustrie wurden zwei Unterabteilungen beisgefügt. 1. B. d. d. J., Abteilung der Rohzuckersabriken G. m. b. H. 2. B. d. d. J., Abteilung der Raffinerieen G. m. b. H.

²⁾ Seit September 1901.

zunächst auf 25,50 Mt. erhöht, der Inlandraffinadepreis betrug dann nach vorstehenden Angaben 54,50 Mt. Als Maximalpreis hatte das Syndikat 58,50 Mt. pro 100 kg Raffinade festgeset. An diesen Inlandpreis waren die Raffinerieen bei der Aussuhr keineswegs gebunden, und da der inländische Konsum infolge der hohen Zuckerpreise erheblich zurückgegangen war, wurde der Export um so stärker betrieben. Der Zuckerverbrauch betrug pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1900 2,27 kg, 1901 2,04 kg und 1902 1,80 kg²).

Deutscher Zucker kostete im Ausland nur noch ein Drittel so viel wie im Inland3). Durch diese Massen billigen Ruckers auf dem Welt= markt fank selbstverständlich auch der Weltmarktpreis des Rohzuckers, zum Nuten der Raffinerieen, doch sehr zum Schaden der deutschen Robzuckerfabrikanten. Gewiß, sie hatten ihren Gewinnanteil, bei ihren Berfäufen für das Ausland setten sie ihn aber doppelt wieder zu, da sie mit etwa zwei Drittel ihrer Erzeugung aufs Ausland angewiesen maren. Wie sehr das Zuckerkartell die Preise und die Konsumenten belastete, beleuchten die Angaben Raufmanns, der den Preisunterschied zwischen den Notierungen des Syndikats und den ausländischen Zuckerpreisen im Jahre 1901 auf 191/2 Frcs. pro Doppelzentner berechnet, und diejenigen Dureaus, der die Summe, die seit Gründung des Kartells an Zucker von dem deutschen Konsumenten bezahlt wurde, um ca. 100 Millionen Fred. höher ichant, als fie bei Bugrundelegung des Weltmarftpreises gewesen mare. Im Sahre 1901 follen offene und versteckte Pramien 50 Millionen Mark erfordert haben4). Das Kartell, Rohzucker und Raffinerieen zusammen, hatte pro Doppelzentner Zucker nach Berechnung der beutschen Regierung 3 bis 4 Mf. Rugen, der durch Belastung des inländischen Zuckerpreises in etwa vierfacher Höhe herausgeschlagen wurde 5).

Diese schwere Zuckerkrise, die zudem auch den Steuerertrag erheblich verminderte — er sank von 123,451,000 Mk. im Jahre 1900 auf 106,186,000 Mk. im Jahre 1901 herab —, machte Deutschland 6) sowie Österreich, das unter ähnlichen Verhältnissen litt, sehr geneigt, der Eins

¹⁾ Raufmann, "Weltzuderinduftrie", Berlin 1904. S. 105.

²⁾ Siehe Tabelle.

³⁾ Weibner, S. 15.

⁴⁾ Jöhlinger, "Die Bruffeler Zuderkonvention ufw." in Schmollers Jahrbuch für Gesetzebung, Berwaltung und Bolkswirtschaft 1909, S. 362. Sonderabzug.

⁵⁾ Denkschrift zur Brüffeler Zuckerkonvention 1902 in der Sammlung der Drucksjachen des Reichstages. 10. Legislaturperiode, 2. Seision 1900/02. IX. Band. Kr. 618. S. 31.

⁶⁾ Weidner, "Der gegenwärtige Stand der Zuckerfrage". Magdeburg und Wien 1903. S. 15.

ladung Englands zu einer Konferenz nach Brüffel Folge zu leisten, auf ber ein Weg zur Abschaffung bes ganzen Prämienunwefens gefunden werden follte.

7. Die Brüffeler Konvention.

Die Industrieen der in Frage kommenden Rübenzucker produzierenden Länder waren hinter den fünftlichen Schutmauern hinlänglich erstarkt, so daß kein Land die freie Preisbildung auf dem Weltmarkte zu fürchten hatte, am wenigsten Deutschland, da die Zuckerindustrie nirgends auf einer so hohen Stufe stand wie hier.

Die Zuckererzeugung der Welt betrug 1901/02:

Europa .	•			•		•	68 4 30 350 Dz.	
Amerika .							25 105 000 "	
Asien							8 830 800 "	
Afrika .							2 790 250 "	
Auftralien							1 688 600 "	
			(Sur	nm	<u> </u>	106 845 000 502	

Summa: 100 845 000 Dz.

bavon waren rund 70 000 000 " Rübenzucker und 36 500 000 " Rohrzucker

Die Rübenzuckerproduktion ber hauptfächlich in Betracht kommenden Länder belief sich in

Deutschland	auf			$23\ 000\ 000$	Dz.
Österreich	"			$13\ 000\ 000$,,
Frankreich	,,			11 500 000	,,
Rußland	,,			11 000 000	,,
Belgien	,,			3350000	,,
Holland	,,			$2\ 000\ 000$,,¹)

Die Ertragszahlen stellen sich im Durchschnitte der letzten acht Jahre vor der Konvention wie folgt 2):

	Rübenertrag pro Heftar Doppelzentner	Zuckerertrag pro Hektar Doppelzentner
Öfterreich-Ungarn	232,0	31,30
Österreich-Ungarn	273,6	33,80
Belgien	317,0	41,83
Holland	292,0	32,63
Ružland	147,0	18,65
Deutschland	302,1	44,05

¹⁾ Weidner S. 18, 19.

²⁾ Nach Paasche: "Die Zuckerproduktion der Welt". Leipzig 1905.

	Ausbeute aus den Rüben Prozent	Zu 1 Doppelzentner erforderliche Rüben Doppelzentner
Öfterreich=Ungarn Frantreich Belgien Solland Kußland Deutschland	14,70 13,60 14,30 14,59 13,22 14,87	6,70 7,65 7,00 6,80 7,50 6,30

Der Zweck der internationalen Verhandlungen war, das Prämienwesen, dessen unselige Wirkung auf die Preisbildung allgemein anerkannt
wurde, in jeder Form abzuschaffen. Im Frühjahr des Jahres 1902 kam
denn auch die Zuckerkonvention zustande, deren Hauptbestimmung die ist,
daß die Vertragsstaaten Deutschland, Österreich, Ungarn, Belgien, Frankreich, Holland, England, Italien und Schweden 1) sich verpslichteten, alle
direkten und indirekten Aussuhr- und Erzeugungsprämien abzuschaffen,
und während der Dauer des Vertrages nicht neu einzusühren. Spanien
und Rußland hatten sich von den Verhandlungen zurückgezogen, letzteres
mit der Begründung, daß es keinerlei Prämie, auch keine indirekte, gewähre. Die Brüsseler Konvention trat am 1. September 1903 auf fünf
Jahre in Kraft. Mit dem 31. August 1903 endete das deutsche Zuckerkartell, und die heute bestehenden Vereinigungen deutscher Zuckerindustriellen
können naturgemäß keinen nennenswerten Einfluß auf die Preisbildung
aussüben.

Die Abmachungen der Brüffeler Konvention sind nach Ablauf der fünf Jahre auf weitere fünf Jahre verlängert worden, unter Beitritt des immer gefährlicher gewordenen Dutsiders Rußland, sowie mit einer Zusatzafte für England, das nicht mehr gezwungen sein soll, Prämienzucker mit Strafzöllen zu belegen. Rußland erhielt Sonderbestimmungen, die, mit Beibehaltung der bestehenden Zoll- und Steuergesetzgebung, die Aussuhr Rußlands beschränkten. Bon den Aussuhrbeschränkungen blieben frei: Finnland, Persien und die an Rußland grenzenden asiatischen Länder, mit Ausnahme der asiatischen Türkei.

Der Beitritt Rußlands erfolgte am 1. September 1908. Der in Danzig und Stettin lagernde, über Finnland eingeführte russische Zuder drückte die deutschen Zuderpreise jedoch sehr und Rußland wurde versanlaßt, die Einsuhr nach Finnland zu kontingentieren.

Im ganzen läßt sich sagen, daß die Preisbildung des Zuckers sich seit Inkrafttreten der Brüsseler Konvention ziemlich frei vollziehen kann,

¹⁾ Peru hat sich nachträglich noch angeschloffen, desgleichen die Schweiz (1. Septemsber 1906).

Der Buder.

wenn nicht die Spekulation störend eingreift. Die Beunruhigungen des Zuckermarktes durch den häufigen Wechsel der Gesetzgebung fallen fort, und auch die Rohrzucker produzierenden Länder können in den Wettkampf eintreten. Wie sehr handelspolitische Maßnahmen auf die Preisbildung einwirken, erhellt die Tatsache, daß die Preise, kaum daß das Zustandeskommen des Vertrages gesichert war, ansingen zu steigen. Die Erhöhung derselben auf dem Weltmarkt betrug bereits ein halbes Jahr vor Inkrastetreten des Vertrages 30 bis $40\,\mathrm{^o/o}$ 1).

Die Durchschnittspreise des Zuckers vor und nach der Konvention stellten sich in Magdeburg und in London, Deutschlands wichtigstem Markt, wie folgt:

In Magdeburg betrug der Durchschnittspreis von 100 kg Rohzucker (Rendement 88%) in den Jahren

Die Londoner Preise waren:

Die Londoner Preise der ersten Periode profitierten von den Schleuderspreisen der Prämienländer.

Der geringe Unterschied zwischen den Magdeburger Durchschnittspreisen erklärt sich aus ausnahmsweise niedrigen Preisen des Jahres 1901/02 und aus ebenso ausnahmsweise hohen Preisen des Jahres 1904/05. Der Tiefstand der Preise war, wie bereits ausgeführt, durch die allgemeine Steigerung der Produktion herbeigeführt worden³). Die hohen Preise des Jahrganges 1904/05 sind hauptsächlich dem Vorgehen einiger Pariser Spekulanten zuzuschreiben, die große Mengen Zuckers aufhäusten und zurückbehielten⁴).

Die	Magdeburger	Preise	betrugen:

Jahr	Anfangspreis	Schlußpreis	Höchster Preis	Niedrigster Preis	Durchschnitts= preis
1903—1904	17,94	21,10	21,10	15,54	17,06
1904—1905	22,14	17,34	31,74	17,34	26,10
1905—1906	16,44	17,50	17,70	15,44	16,14

¹⁾ Weidner, "Zuderfrage". S. 36.

²⁾ Birschel, "Die Bedeutung der Brüffeler Zuckerkonvention für Deutschland". Berlin 1909. S. 30.

³⁾ Nach Birschel stieg sie gegen das Vorjahr um ca. 13 Millionen Doppelzentner. Die Bestände waren am Ende dieses Jahres um start 9 Millionen Doppelzentner größer, als im Jahre vorher.

⁴⁾ An den hohen Lagerspesen und Zinsen des festgelegten Kapitals scheiterte die Spekulation schließlich. Mehrere der Beteiligten zogen sich zurück; Jaluzot geriet in Konkurs und Cronier endete durch Selbstmord.

Im Jahre 1904/05 kamen wegen ungünstiger Rübenernte ca. 7 % Juder weniger auf den Weltmarkt als sonst, es trat eine Verminderung der Bestände um 834 000 Dz. ein; die große Preissteigerung war nur zu sehr geringem Teil auf natürliche Ursachen zurückzuführen.

Wenn man von den beiden extremen Jahren absieht, ergibt sich ein Magdeburger Durchschnittspreis für die Jahre

```
1896/97—1902/03 von 20,18 Mf. pro Doppelzentner 1903/04—1906/07 " 16,99 " " " "
```

Die Wirkungen der Konvention waren also augenfällig.

Mehr noch als die Rohzuckerpreise waren die Raffinadepreise auf dem Londoner Markt gedrückt. Der Unterschied zwischen dem Rohzuckers und Raffinadepreis betrug im Durchschnitt:

```
1896/97—1902/03. . . 1,84 Mf. pro Doppelzentner 1903/04—1906/07. . . 4,32 " " " " "
```

Die Brüffeler Konvention führte notwendig auch eine Anderung der Zuckergesetzgebung in den beteiligten Ländern herbei. Das neue deutsche Zuckersteuergesetz vom 6. Januar 1903 hob die Kontingentierung auf, entfernte die Betriebssteuer, und setzte die Verbrauchsabgaben von 20 Mik. pro Doppelzentner auf 14 Mk. herab.

Zu gleicher Zeit wurde, auf Einkommen der Zuckerindustriellen, das Süßstoffgesetz erlassen, nach dem die Fabrikation, die Einfuhr, das Feilshalten, sowie die Verwendung von Süßstoffen bei der gewerblichen Herstellung von Nahrungsmitteln, soweit nicht besondere Ausnahmen es gestatteten, verboten ist. Die Preispolitik des Zuckerkartells hatte die Fabrikation und den Verbrauch von Surrogaten erheblich gesteigert, besonders das Sacharin fand mehr und mehr Verwendung. Mindestens 1 000 000 Jtr. Zucker wurden durch Surrogate verdrängt, und dem Staat entging dadurch ein Teil der Verbrauchssteuern. Es lag die Gefahr nahe, daß die Preise der nunmehr der Weltmarktkonkurrenz ausgesetzten Zuckerindustrie durch die Surrogate gedrückt wurden.

Neuerdings, vom 7. bis 9. Dezember 1908, wurde eine Konferenz in Brüffel abgehalten, die internationale Vereinbarungen zur Bekämpfung des Sacharinschmuggels herbeiführen soll 1)2). Sine Beeinflussung der Zuckerpreise durch Verwendung von Surrogaten kann für Deutschland jedoch nicht zugegeben werden.

¹⁾ In der Schweiz arbeiten mehrere Sacharinfabriten ungehindert für den Export, und Holland hat den Zusatz von Sacharin zu Nahrungsmitteln und Getränken gestattet.

^{2) &}quot;Die beutsche Zuckerinduftrie". Bb. XXXIV. Nr. 2.

Dritter Teil.

Die Preisbildung der Gegenwart.

Der Preis einer Ware ift stets durch zweierlei begründet: erstens durch die der Ware innewohnenden Werte, die mit dem Nohmaterial beginnen und sich kulminieren, die der Prozeß vollbracht ist, der die Ware marktfähig macht; zweitens durch den Komplez all jener Momente, die von außen her auf den Marktpreis einer Ware einwirken. Es ist unmöglich, die preisbildenden Momente einer dieser beiden Gruppen erakt zu bestimmen, oder gar in Zahlen auszudrücken, da in beide Kompleze zu viele psychische, unmeßbare Momente eingehen. Aber es ist möglich, beide Gruppen abzugrenzen, und für jede einzelne Warengattung in beiden Gruppen annähernd die Gründe aufzudecken, die den Preis einer Ware verursacht haben.

Die erste Gruppe, die wir um der Vereinfachung millen, und da es sich in der vorliegenden Arbeit nur um Waren handelt, die einen Produktionsprozeß durchmachen, die Produktionskoten ken nennen wollen, ist leichter zu überblicken und näher zu bestimmen, als die zweite Gruppe, abgesehen davon, daß der Produktionsprozeß einer jeden Produktionsstätte seinen besonderen Charakter hat, der stets seinen Sinsluß auf die Gestehungskoften ausübt.

Der zweite Ursachenkomplex ist, zumal bei Welthandelswaren, sast unentwirrbar. Hier lassen sich nur die markantesten Momente hervorheben, die zudem für jede Warengattung Abweichungen zeigen.

Auch hier läßt sich von jeder einzelnen Warengattung sagen, was inbetreff der ersten Gruppe von jedem einzelnen Produktionsprozeß gesagt wurde: jede Warengattung hat ihren speziellen Charakter, dem dann die Gründe entsprechen, die von außen her preisbildend wirken.

Wollen wir die Preisbildung innerhalb der ersten Gruppe untersuchen, dann ist es notwendig, einen allgemeinen Überblick über den Fabrikationsprozeß zu gewinnen.

a) Die Produktionskoften.

Die Rüben werden vom Lagerraum aus durch die Schwemmrinne in der die ihnen anhängende Erde bereits zum großen Teil abgespült wird, zum Waschraum geschafft, wo sie in die Nübenquirlmäsche kommen. Über eine Abtropsvorrichtung geleitet (dieses nicht in allen Fällen), gelangen sie auf die selbsttätig wirkenden Wagen. Nach dem Verwiegen werden

bie Rüben in die Schnizelmaschine, einen Zerkleinerungsapparat, gebracht, von dem sie zur Saftgewinnungsstation wandern. Hier werden die Rüben in den Diffusseuren systematisch ausgelaugt. Die Rücktände werden sast setnizel ein vorzügliches Biehfutter. Diese Schnizel werden den Rübenlieseranten, die meistens die Aktionäre der Zuckersabrik sind, kostenlos, meist auch frachtfrei über-lassen, was selbst dei niedrigen Rübenpreisen den Rübendau vorteilhaft erscheinen läßt. (Die Rübenpreise werden übrigens nach Abschluß der Kampagne festgesetzt und so in Übereinstimmung mit den Zuckerpreisen gebracht.)

Der Diffusionssaft, Rohsaft, wird in Anwärmern erwärmt und zu ben Scheibepfannen geleitet, in benen er mit Kalk behandelt, geschieden wird. Nunmehr gelangt er zu den Saturationspfannen, in denen der überschüssige Ralk durch Rohlensäure ausgefällt wird. Nachdem hierauf der schlammige Saft durch Filterpressen (Schlammpressen) filtriert, nochmals erwärmt, mit Kalf behandelt und zum zweiten Male faturiert, abgefiltert und häufig auch noch einer Schwefelung unterzogen worden, ift mit einer letten Filtration, der Dünnsaftfiltration, der eigentliche Reinigungsprozeß beendet. Der Dünnsaft wird nun einer Konzentration mittelst Verdampfung unterzogen, durch die der Dicksaft gewonnen wird, welcher, wiederum angewärmt, mit Kohlenfäure oder schwefeliger Säure saturiert und bann filtriert wird. Dieser Dicksaft wird in Bakuum= kochapparaten auf Kristalle verkocht, in große Gefäße mit Rührwerk, die Kristallisatoren, abgelassen und weiter auskristallisiert. Der jest gab= flüffige, gebliche Saft, die Füllmaffe, enthält das im Entstehen begriffene oder bereits fertig gebildete Kriftallforn. Diesem Korn haftet aber noch der Sirup an, und die weitere Aufgabe der Kabrikation ist, das Korn vom Sirup zu befreien. Die Küllmasse wird in Zentrifugen abgeschleubert; der Rohzucker bleibt in der Zentrifuge und wird dann gesiebt und gesackt. Der abgeschleuberte Sirup wird als Nachprodukt auf verschiedene Weise weiter verarbeitet. Wird er nochmals auf Korn verkocht, so stellt der so gewonnene Zucker einen unreinen Nachproduktzucker dar, und der hier abgeschleuderte Sirup ist die Melasse, die eventuell nochmals weiter zu Buder verarbeitet wird, wenn auch meistens an anderer Produktionsstätte. Die Melasse wird auch zu Futterzwecken verwandt.

Die Gestehungstosten der verschiedenen Fabriken stimmen naturgemäß nicht überein.

Nachfolgend eine Berechnung der Gestehungskosten, der ein sehr eingehender Geschäftsbericht der 26. Kampagne (1907/08) der größten deutschen Zuckersabrik "Culmsee" in Westpreußen zugrunde liegt.

Der Bericht erstreckt sich auf die Zeit von 1882 bis 1908.

Jahr	Bur Darftellung von 1 Itr. Rohjuder waren erforberlich Rüben: Zentner	Geftehungskoften pro Zentner Rohzuder Mark
1882/1883	0.050	05 11
1883/1884	9,852	25,11
1884/1885	8,570 7,604	$20,42 \\ 17,25$
1885/1886	7,604	
1886/1887	8,496	22,37
1887/1888	8,190	17,11
1888/1889	8,358 9,050	17,89
1889/1890		15,42 $13,96$
1890/1891	8,735 9,791	
1891/1892	8,422	15,23 14,56
1892/1893	8,065	10,87
1893/1894	7,000	
1894/1895	7,000 7,284	10,15 8,28
1895/1896	7,442	9,22
1896/1897	7,442 7,734	
1897/1898	7,003	8,70 7,90
1898/1899	7,003 7,308	8,87
1899/1900	7,962	8,65
1900/1901	6,236	8,64
1901/1901	7,402	8,31
1902/1903	7,402	8,56
1903/1904	7,01	7,71
1904/1905	Wegen Brandsch	
1905/1906	6,86	1 7.51
1906/1907	6,70	8,07
1907/1908	6,685	8,61
1901/1900	0,000	0,01

Die Gestehungskosten setzen sich für 1 3tr. Rüben im einzelnen wie folgt zusammen. Rampagne 1888/89.

######################################							
Rüben mit allen Fr	cachten,	Arbeitslöhnen	und Roften	für Ronfervierung	84,42 Pfg.		
Rübenfteuer					40,00 "		
Knochenkohle					00,46 "		
Buckerjacke					00,31 "		
Beleuchtung					00,57 "		
Ötonomie					00,22 "1)		
Löhne					06,25 "		
Reisen und Diaten .					00,28 "		
Rohlen					15,07 "		
Gehalt					02,05 "		
Porto und Depescher	t						
Affekuranz					00,77 "		
Binfen					02,93 "		
Geschäftsunkoften					00,61 "		
Majchinenöl					00,23 "		
Rots					01,25 "		
Filtertücher					01,28 "		
Fabrikationsunkosten					02,14 "		
Ralf					03,32 "		
Reparaturen					07,02 "		
Abgaben				<u></u>	01,05 "		
				Summa	170,43 Pfg.		

¹⁾ Bon 1900/01 ab ist dieser Posten nicht mehr berechnet. 2) Borto und Depeschen sind bagegen von 1898/99 ab berechnet.

In der "Zeitschrift des Vereins der deutschen Zuckerindustrie" hat Ernst Glanz¹) eine Reihe von Arbeiten veröffentlicht, die sich an Hand der Bilanzen von 31 Zuckersabriken (Aktiengesellschaften) mit den Versarbeitungskosten der Zuckerrüben in Deutschland befassen. Die durchschnittlichen Verarbeitungskosten in ganz Deutschland werden höher sein, als die der 31 herangezogenen Fabriken, da die in denselben verarbeiteten Rübenmengen den Durchschnitt der in der amtlichen Statistik für die gleichen Vetriebsjahre angegebenen Rübenmengen sämtlicher Zuckersabriken Deutschlands übersteigen, und die Überlegenheit des Großbetriebes in der Rübenzuckerindustrie erwiesen ist, wie auch aus folgenden, den Glanzschen Untersuchungen entnommenen Zahlen hervorgeht. Die Kosten der Rohzuckerzzeugung beliesen sich pro Doppelzentner bei den Fabriken mit einer Rübenverarbeitung

						1902/03 Mt.	1903/04 Mf.	1904/05 Mŧ.	1905/06 Mt.
bis	дu	0,25	Millionen	Doppelzentner	auf	1,150	0,92	1,038	0,91
"	",	0,5	"	"	,,	0,938	0,82	0,886	0,738
"	"	1,0	"	"	11	0,×26	0,66	0,765	0,648
"	"	1,5	"	"	"	0,652	0,58	0,68	0,570

Will man nun auf Grund der im Reichsanzeiger veröffentlichten und von Glanz bearbeiteten Bilanzen die Produktionskosten feststellen, fo ist zunächst einiges über den Preis des Rohmaterials, also über die Rübenpreise im allgemeinen, zu sagen. Diese Preise find fehr verschieden und schwankend, da bei genoffenschaftlichen Unternehmungen oder Aktien= fabriken oft schon ein Teil des Reingewinnes in ihnen enthalten ist, bis= weilen aber auch niedrige Rübenpreise gezahlt werden, um die Dividende zu erhöhen. Dann aber ist auch das Rohmaterial in den einzelnen Teilen Deutschlands verschieden, wodurch die Verarbeitungskoften und damit der nachträglich festgesetzte Rübenpreis beeinflußt werden. Meistens find die Landwirte die Besiger der Fabrifen, denen sie dann die Pflichtruben gu liefern haben. Die Pflichtrüben reichen aber felten aus, fo daß Rüben hinzu gekauft werden muffen, "Raufrüben". Doch gibt es auch Fabriken, die auf "reine Raufrüben" angewiesen sind. Der Preis der gekauften Rüben unterliegt, mehr als der der Pflichtrüben, äußeren Ginfluffen, obwohl hohe Zuckerpreise naturgemäß auch auf den Gesamtpreis der Rüben einwirken 2). Die von Glanz untersuchten Kabriken liegen

¹⁾ Ernst Glanz, "Die Berarbeitungskosten und die Berwertung der Zuderrüben in Deutschland", in der Zeitschrift des Bereines der deutschen Zuderindustrie. Bb. 50, S. 10 und 402; Bb. 52, S. 31; Bb. 53, S. 119; Bb. 55, S. 35 und Bb. 57, S. 45.

²⁾ Tabelle über die deutschen Rübenpreise bei Birschel. S. 36.

in ganz Deutschland	verstreut und	find allesamt	Aktienfabriken,	so daß
sich wohl auf alle Fi	ille ein gutes	Durchschnittsbi	ld ergibt.	

Jahr	Raufpreis ber	Berarbeitungsfosten	Roftenf. Rohmaterial
	Rüben	einschl. Abschreibung	und Berarbeitung
	pro 100 kg	pro 100 kg	pro 100 kg
	Mf.	Mt.	Mt.
1897/1898	1,78	0,80	2,58
1898/1899	1,93	0,85	2,78
1899/1900	1,93	0,91	2,84
1901/1902	2,03	0,85	2,88
1902/1903	1,76	0,77	2,53
1903/1904	1,91	0,99	2,90
1904/1905	1,77	0,79	2,56
1905/1906	2,22	0,91	3,13
1906/1907	1,89	0,75	2,64
1892/1893—1905/1906 im Durchschnitt	1,91	85 Pfg.	2,76

Nach Berechnungen von Birschel 1) betrug im entsprechenden Zeitzraum der Durchschnittskaufpreis für Kaufrüben 1,88 Mk., für "reine" Kaufrüben 1,92 Mk. Also eine genügende Übereinstimmung mit dem hier gefundenen Preis von 1,91 Mk. pro Doppelzentner.

Die Kosten für Rohmaterial und Verarbeitung von 1 Doppelzentner Rüben betrugen im Durchschnitt der Jahre 1897/98 bis 1905/06 2,76 Mt. Zur Herstellung von 1 Dz. Zuder wurden nach der amtlichen Statistif im Durchschnitt 7,15 Dz. Rüben gebraucht. Die Produktionskosten für 1 Dz. Zuder belaufen sich also auf 2,76×7,15=19,73 Mt. Von diesem Preis ist der Durchschnittspreis der Melasse pro Doppelzentner 0,70 Mt. abzuziehen und eventuell 15—20 Pfg. für ein weiteres Absallprodukt, den Kalkschlamm, der als Düngemittel entweder den rübenliesernden Landwirten zurückgegeben, oder auch wohl verkauft wird. Der Produktionspreis muß also auf alle Fälle um 0,70 Mt. niedriger veranschlagt werden, er beträgt nun 19,03 Mt.

Der Durchschnittspreis auf dem Magdeburger Markt betrug im Durchschnitt der Jahre 1897/98—1905/06 19,45 pro Doppelzentner Rohzucker. Die geringe Differenz zwischen den Produktions und den Verskaufspreisen erklärt sich daraus, daß in den den Landwirten gezahlten Rübenpreisen die Verzinsung des Kapitals, das im Boden steckt, und die Andaus sowie andere Unkosten bereits enthalten sind 2).

¹⁾ Birfchel. S. 61.

²⁾ Die Vorteile des Rübenbaues für den Landwirt find zum größten Teil indirekt. Sie bestehen: direkt in dem Wert der Rübenblätter und der Köpfe der Rüben, die dem Landwirt verbleiben, den Schnigeln (beides als Futtermittel) und eventuell dem Kalksichlamm; indirekt in der wesentlich besseren Qualität des Viehstandes, als bei Nichts

Diese drei Punkte stellen sich in den verschiedenen Gegenden Deutsch= lands verschieden. Jede Produktionsskätte hat ihren besonderen Charakter und ihren besonderen Produktionspreis und Gewinn.

Das gleiche gilt auch für die Weiterverarbeitung des Rohproduktes. Für das Abweichen der Produktionspreise der einzelnen Fabriken von den Durchschnittsproduktionspreisen, das auch in den Glanzschen Unterssuchungen augenfällig ist, gibt es die verschiedensten Erklärungen. So vor allem der verschiedene Aussall der Ernte nach Quantität sowohl als auch nach Qualität, die den Landarbeitern in den verschiedenen Gegenden Deutschlands zu zahlenden Löhne, die Art der Arbeiterschaft und die Frachtverhältnisse. Diese vier Momente allein bewirken schon einen verschiedenen Preis des Rohmaterials. (Auch in der Rübenzuckerindustrie tritt dann noch, wenn auch in geringem Umfange, beim Sinkauf des Rohmaterials ein spekulatives Moment hinzu.)

Es mag daran erinnert sein, daß gerade beim Nübenbau im großen Umfange Wanderarbeiter beschäftigt werden. Den Arbeitsbedarf für eine 60 ha Wirtschaft hat man berechnet 1): bei der auf Arbeitstage

	an www.			******		
				üb	erhaupt	Sommerbedarf
alten Dreifelderwirtschaft					712	262
Norfolker Fruchtwechselwirtschaft				•	1615	1199
Fruchtwechselwirtschaft mit starkem	\mathfrak{I}	lübe	nbo	au :	3159	2608

Schon in den 40 er Jahren wurden zur Rübenkultur Zusatsarbeiter aus Landstrichen niederer Wirtschaftsstuse und Lebenshaltung genommen, und heute ist Wanderarbeit als Massenerscheinung beim Rübenbau, trot starker Verwendung von Maschinen, ganz selbstverständlich. Wenngleich nun die Löhne dieser Arbeiter durchschnittlich niedrig sind, so ist die Qualität der Arbeit sehr häusig ebenso wenig befriedigend. Der Rübensbau bedarf geschickter, zuverlässiger Arbeiter, und das Ernteergebnis hängt in hohem Maße von der Qualität der Arbeiter ab.

Daß hohe Frachten die Rübenpreise beeinflussen, ift selbstverständlich; wo Feldbahnen und Wasserstraßen die Anlieserung erleichtern und versbilligen, verringern sich die Gestehungskosten.

Im allgemeinen kann man, wie bereits erwähnt, sagen: — und damit geben wir zum eigentlichen Produktionsprozeß über — daß die

rübenbauern, aller daraus folgender Borteile, sowie in dem Vorteil der guten Rachsfrüchte auf Rübenland. "Die höheren Erträge aus den Nachsrüchten und der Viehshaltung haben die Landwirte oft mehr als die ungewisse Aussicht auf hohe Dividenden der Fabrik zur Begründung einer solchen veranlaßt." Paasche, "Zuckerindustrie und Zuckerhandel der Welt." 1891. S. 32.

¹⁾ Fr. Beufing, "Der Einfluß der landwirtschaftlichen Maschinen auf Bolks- und Privatwirtschaft." Differtation, Heidelberg 1897, S. 42, zitiert bei Schuchardt . . . S. 206.

"Bergrößerung der Berarbeitungsmenge und die damit zusammenhängende Bergrößerung der Fabrik das beste und sicherste Mittel sind, Fabrifationstoften berabzudrücken, deren sonstige Verringerung natürlich auch die stetige Sorge ber technischen Leitung fein muß. In Gegenden, wo der Rübenbau noch ausgedehnt werden kann, findet das Bestreben, die Kabrif zu vergrößern, erft feine natürliche Begrenzung, wenn die Frachten für die aus immer weiterem Umkreise zu beziehenden Rüben so hoch werden, daß die Ersparnis an Betriebskosten dadurch aufgezehrt wird. Dagegen ift es zwecklos oder fogar nachteilig, eine Kabrik zu vergrößern, welche auf eine bestimmte Menge Rüben angewiesen ist und diese in einer normalen Kampagne von ungefähr drei bis vier Monaten verarbeiten kann. In solchen Kabriken ist vielmehr das Augenmerk darauf zu richten, die technische Ginrichtung in allen Ginzelheiten zu vervoll= fommnen. Welche Erfolge damit und mit der Ausnutzung der natür= lichen Lage der Fabrik erzielt werden können, geht daraus hervor, daß viele Fabriken mit geringer Rübenverarbeitung nicht höhere Betriebs: kosten haben, als manche große oder sehr große Fabriken 1)".

Dieses Urteil eines Fachmannes, des Direktors Dr. H. Claasen in Dormagen, weist auf zweierlei hin: auf die Überlegenheit der Massensproduktion, und auf den möglichen Ausgleich dieser Überlegenheit durch die Technik. Jede Verschiedung dieser beiden Faktoren, besonders die der Technik, gibt eine andere Konstellation, andere Produktionsbedingungen, andere Produktionskosken.

Die Leitung eines Werks vermag außerordentlich stark auf den Produktionsprozeß, die Produktionskosten einzuwirken, ja jeder einzelne Angestellte, jeder Meister und Arbeiter wirkt auf seine Weise auf den Produktionsprozeß, auf das endgültige Gelingen ein. Es treffen hier viele unmeßbare, psychische Womente zusammen, die jedem einzelnen Werkzum Vorteil oder Nachteil gereichen können, wie üvereinstimmend und an vielen Stellen, gerade für die Zuckersabrikation, von den Direktoren Dr. Claasen-Dormagen und Dr. Bart-Vraunschweig in der erwähnten Ubhandlung über die Zuckersabrikation hervorgehoben wird.

Die örtliche Lage einer Zuckerfabrik ist aber auch noch für andere Dinge entscheidend, so für die Frachtkosten des Brennmaterials und den Verkauf des Fertigprodukts, letteres ebenfalls mit Rücksicht auf die Frachtverhältnisse. Die Lage einer Fabrik bestimmt, ob sie an Inlandseraffinerieen verkauft, oder ob sie exportiert. Die in der Nähe von Rajkinerieen gelegenen Rübenzuckersabriken, und solche, die durch Wasser

¹⁾ Claafen und Bart: Die Buderfabritation. G. 102.

wege eine günstige Verbindung mit Raffinerieen haben, verkaufen mit Vorliebe an diese, und erzielen dabei häufig ein Aufgeld auf die an der Börse notierten Preise.

Für die Exportverkäufe wird stets ein Agent in Anspruch genommen, meistens auch für den Inlandverkauf; die Provision des Agenten beträgt gewöhnlich 20 Pfg. für den Doppelzentner, und wird vom Verkäufer getragen.

Für den Raffinationsprozeß, die Produktionskoften der Raffinerieen, die hier nicht mehr besprochen werden sollen, sind zum größten Teil diesselben Faktoren maßgebend, wie für die Rohzuckersabrikation: die Beschaffenheit des Rohmaterials, der Stand der Technik, die Höhe der Gehälter und Löhne, die Leistungen aller am Produktionsprozeß Besteiligten und im kausmännischen Ressort Angestellten, und die Lage der Fabrik. Die Frachtverhältnisse spielen für Sinkauf des Rohzuckers und des Brennmaterials, sowie für den Berkauf der raffinierten Ware eine ziemlich große Rolle. Die Unkosten der Raffination können jedoch weit schwerer ermittelt werden, als die der Rohzuckererzeugung, da sie nicht nur von der Leistungsfähigkeit der verschiedenen Werke abhängig sind, sondern auch von der Art der Produkte.

Nach Direktor Bary-Braunschweig hatte von zwei in ihrer Leistungsfähigkeit sehr verschiedenen Raffinerieen in einer Kampagne die eine
10.2,7 Pfg. Unkosten auf den Doppelzentner Rohzucker, die andere
226,5 Pfg. Die Ausgaben für Kohlen und Löhne betrugen bei der
einen 20,8 und 63,4, bei der andern 68,4 und 131,5 Pfg. "Die Herstellung von Broten erfordert allein an Löhnen und Kohlen einen weit
größeren Auswand, als die von Granulated oder diesem gleichzustellenden
Produkten; die Erzeugung von Würfeln ist wieder teurer, als die der
Brote. Zieht man ferner in Betracht, daß es auf die Höhe der Unkosten
nicht ohne Einsluß ist, ob mit oder ohne Knochensiltration gearbeitet
wird, daß endlich Löhne und Kohlenpreis je nach dem Standort der
Werke sehr verschieden sind, so leuchtet ein, daß allgemein gültige Zahlen
für die Unkosten der Kassination nicht einmal annähernd gegeben werden
können 1)."

Der Einkauf des Rohmaterials ist bei den Raffinerieen von dem der Rohzuckersabriken sehr verschieden. Der kaufmännische Leiter muß die Preisgestaltung des Rohzuckers, einer Welthandelsware, richtig beurteilen. Kenntnis der gesamten Zuckerstatistik, Ernteverhältnisse, Aufnahmefähigkeit des Marktes, Zuckervorräte, alles das ist von großer Bedeutung; dabei ist der Zucker ein Spekulationsobjekt ersten Ranges.

¹⁾ Cl. u. B. S. 235.

b) Angebot und Rachfrage.

1. Der Zuderterminhandel.

Der Komplex all jener Faktoren, die von außen her auf den Marktpreis einer Ware einwirken und ihn schließlich bestimmen, ist am besten zu übersehen und zu zerlegen, wenn man diesen Markt aufsucht, und seine Strömungen verfolgt, die sich in den Bahnen gewisser Formen, der Handelsusancen, bewegen.

Der große neuzeitliche Terminmarkt ist die Schaubühne der Preise bildung.

Die drei Welthandelswaren, deren Geschichte, Verbreitung und Preisentwicklung in der vorliegenden Arbeit besprochen wird, haben etwas Wesensverwandtes, das sie zu einer Studie zur Frage der Preisbewegung und Preisbildung als besonders geeignet erscheinen läßt; das ist ihre gemeinsame Entwicklung zu einer Terminware, die Tatsache, daß alle drei Welthandelswaren den Terminmarkt als preisbildenden Markt haben. Der Terminhandel als solcher und sein Sinsluß auf die Preise soll erst im dritten Abschnitt der Arbeit, der Abhandlung über die Baum-wolle, eingehender besprochen werden, doch mag auch hier in großen Zügen einiges über den Zuckerhandel mitgeteilt werden.

Im Zuckerhandel werden zwei Arten von Geschäften abgeschlossen: die Effektiv- und die Termingeschäfte.

Bei dem Effektivgeschäft werden bestimmte Marken, "individualisierte Ware", auf sofortige oder spätere Lieferung gehandelt. Die Kontrakte bei Abschluß dieser Geschäfte sind ebenfalls, in gewissen Grenzen, individuell. Zwischen Verkäuser und Käuser vermittelt der Agent.

Bei dem Termingeschäft sind alle Lieferungsbedingungen genau sestgeset; vor allem wird eine "vertretbare Ware", eine einzige bestimmte Sorte, gehandelt, die auch bei gewissen nicht gravierenden Qualitäts=
abweichungen abgenommen werden muß. Jeder bereits eingegangene Kontrakt kann also durch einen Gegenkontrakt realisiert werden. Wirkliche Lieferung und Abnahme der Ware sind nicht notwendig, bei Preis=
veränderungen wird die Differenz gezahlt.

Daß ein derartiger Markt die Fähigkeit besitzt, eine lebhafte Beteiligung am Handel hervorzurufen, selbst aus den Reihen jener, die keine direkte Beziehung zum Handel mit einer bestimmten Ware, hier dem Zuckershandel, haben, ist selbstverständlich.

Gin großer Kreis von Menschen bilbet sich so eine "Meinung" über einen Artikel, gleichviel ob mit richtiger oder unrichtiger Kenntnis der Marktlage. Diese "Meinungen" und neben ihnen die Macht des Kapitals, ob sie in den Händen eines oder mehrerer energischer Menschen ruht,

find es, die die Preise bilden, soweit der Schwerpunkt des Artikels es zuläßt: die Produktionskosten zusätzlich aller Kosten, die entstehen, bis die Ware bereit ist, in den Konsum überzugehen.

Für Deutschland ist Magdeburg der führende Zuckermarkt, daneben hat Hamburg, das auch einen Terminhandel besitzt, die größte Bedeutung, aber mehr für das Ausland, als für den einheimischen Zuckermarkt.

Magdeburg liegt inmitten des wichtigsten Produktionsgebietes, und hat bequeme Verbindung zum Meere; schon vor Sinführung des Terminshandels hatte Magdeburg die bedeutenosten Zufuhren.

Schon in den 70 er und 80 er Jahren hatten die einfachen Lieferungszeschäfte einen großen Umfang auf dem Magdeburger Markt genommen, doch die Bedingungen dieser Geschäfte, soweit es sich um Exportverhältznisse handelte, wurden vom Ausland diktiert. Man handelte sogar die Exportware eine zeitlang in Shillings per engl. Cwt. frei an Bord Hamburg, unter den Bedingungen der englischen Beetroot Sugar Association.

Diese Abhängigkeit abzuschütteln gründeten fünf Magdeburger Exportsfirmen im Jahre 1885 den deutschen Zuckerexportverein, dessen Kontraktsformular die Grundlage zu dem Anfang August eingeführten Terminshandel bildete.

Im Oktober desselben Jahres wurde als Vorläuferin der späteren Liquidationskasse eine Abrechnungsstelle eingerichtet²), die sich der kürmischen Zeit auf dem Zuckermarkt 1889 nicht gewachsen zeigte. — Die Liquidationskasse wurde am 13. September 1889 nach dem Vorbild der Hamburger gegründet³). Sie garantiert die Erfüllung von Termingeschäften, indem sie jedem Kontrahenten gegenüber als Gegenkontrahentin auftritt. Sie ermöglicht außerdem eine einsachere und bequemere Abwicklung der Termingeschäfte.

Die Börsenmakler werden zugleich bei der Liquidationskasse ansgestellt und verpflichtet, sie müssen alle vermittelten Geschäfte der Gesellsichaft anmelden; die Liquidationskasse übernimmt nur Garantie für die Geschäfte, die ihr durch ihre Makler aufgegeben worden sind.

Sie ist in der Lage, für die Erfüllung der Termingeschäfte zu garantieren, da jeder der beiden Kontrahenten sofort bei ihr einen Ginschuß zu hinterlegen hat, der bei großen Preisschwankungen erhöht werden

¹⁾ A. Ebering, "Die Magdeburger Zuckerbörje seit 1896". Berlin 1902. S. 16.

²⁾ A. Baherdorfer, "Der Zuckerterminhandel", Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik. 3. Folge, Bb. III. Leipzig 1892. S. 600 fg.

³⁾ Zunächst Attiengesellschaft. Erundkapital 3 Millionen Mt., im Jahre 1892 auf 2 Millionen Mt. herabgesetzt, seit 1. September 1899 G. m. b. H.

muß. Als Gewinn hat die Liquidationskasse eine auf jeden Doppelkontrakt ihr zusließende Kommissionsgebühr 1).

Die Liquidationskassen und besonders die Börsengesetzgebung (22. Juni 1896 veröffentlicht, 1. Januar 1897 in Kraft getreten), die mit der Einführung des Warenterminregisters ungeeignete Elemente vom Terminmarkt fernhalten wollen, geben dem Terminhandel eine größere Ordnung und Stabilität²).

Am Termingeschäft beteiligen sich die Rohzuckerfabrikanten, Raffineure, Zuckerhändler und das Privatkapital.

Der Wunsch, dem deutschen Zuckermarkt mehr Bedeutung und Ausschnung zu geben und Spekulationsgeschäfte auch mit anderen Börsen zu machen, hat die Magdeburger Terminbörse ins Leben gerufen.

Dieser Wunsch entspricht jedoch einer bestimmten wirtschaftlichen Entwicklung (Verkehr und Großkapital), bestimmten historischen Borausssetzungen, und kann nur bei bestimmten Artikeln in Frage kommen. Bon einer willkürlichen Einführung des Terminhandels kann keine Nede sein, wie überhaupt nichts Zusammenhangloses auf wirtschaftlichem Gebiete existiert.

Wie das Termingeschäft auf die Preisbildung des Zuckers eingewirkt hat, das zu untersuchen ist im Rahmen dieser Arbeit unmöglich, zudem mangelt es an einer ausreichenden Statistif; daß der Terminhandel die Preisbildung beeinflußt, ist schon durch den notwendig besser ausgebildeten Nachrichtendienst und durch die Erweiterung des Zuckermarktes zu einem Weltmarkt (da ja alle Terminmärkte gemeinsam den einen großen Weltmarkt bilden) selbstwerständlich. Auch hat sich das Verhältnis der Preise der einzelnen Sorten zueinander in der Neuzeit geändert, was nicht nur auf die ausgleichende Wirkung der stark verbesserten Verkehrsverhältniss zurückzusühren ist, sondern auch auf die Tendenz der Preise der nicht vertretbaren individuellen Marken in gleicher Richtung, wenn natürlich auch in gewissem Abstand, mit der vertretbaren führenden Marke zu verlaufen.

Was nun das heute so reich ausgebildete System des Nachrichtens dienstes an Börsenplätzen angeht, das ja die "Meinung" über eine Ware hervorbringen soll, so kann nicht behauptet werden, daß es andere Gründe

¹⁾ Näheres über die Technif des Zuderterminhandels, Liquidationstaffen usw. bei Sonndorfer, "Die Technif des Welthandels"; Pilet, "Der Zuderhandel" und Ebering, "Die Magdeburger Zuderbörse".

²⁾ Es darf jedoch nicht vertannt werden, daß die nicht in das Börsenregister eingetragenen Spekulanten einen Kommissionär finden, der ihre Aufträge besorgt, und sollte das nicht der Fall sein, so können sie ihre Aufträge an einer ausländischen Börse, durch die an deutschen Plägen vertretenen ausländischen Börsenfirmen, ausführen lassen.

herbeigeführt hat, die die Preisbildung beeinflussen, wohl aber häuft es all die Gründe, die auch früher die Preise beeinflusten und zu Ausschreitungen der Spekulation führten, aufeinander.

Die sofortige Übermittlung irgend einer Nachricht, die die Marktlage eines Artikels beeinflußt, oder eventuell beeinflussen kann, die täglich meistens zweimaligen Preisnotierungen an den Börsenpläßen, und die kurzen offiziellen Berichte machen den Markt außerordentlich empfindlich, und führen ein weit schnelleres Reagieren des Marktes herbei, als früher. Sine Beeinflussung des Marktes wird durch die Form des Terminhandels zudem wesentlich erleichtert, so daß die Gefahr häufigerer und stärkerer Preisschwankungen wohl nicht in Abrede zu stellen ist 1).

Die Nachrichten über die Lage des Artikels kommen beim Bucker auf verschiedene Beise zusammen. Die hauptsächlichsten Quellen sind:

- 1. Die im Interesse ber Zuckergesetzgebung regelmäßig aufgenommenen ftaatlichen Zuckerstatistiken.
- 2. Die Statistif des Magdeburger Bureaus von Licht, und die amerikanische Statistik von Willet und Gran.
- 3. Die Veröffentlichungen der Internationalen Vereinigung für Zuckerstatistik.

Diese Vereinigung erläßt dreimal jährlich eine Umfrage: die erste über die Anbausläche, Ende Mai, die zweite über die Rübenernte und die voraussichtliche Zuckerproduktion, gegen Ende Oktober, und die dritte über die gleichen Faktoren Mitte Dezember. Die Art der Veröffentlichung dieser Statistik hat auf die Preisbildung einen gewissen Sinsluß. Die angeschlossenen Mitglieder, in Deutschland 400, erhalten die Statistik zunächst vertraulich und zwar Sonnabends, in der Presse wird die Statistik der internationalen Vereinigung erst am Montag, bisweilen auch schon am Sonntag veröffentlicht. Ein bestimmtes Datum ist für die Mitteilung der Statistik nicht festgestellt.

2. Terminpreise und deren nähere Begründung.

Nach diesem kurzen, orientierenden Blick auf den Terminhandel bedarf es noch einer eingehenden Prüfung, auf welche Weise die Preise zustande kommen, welche Momente es sind, die die Marktstimmung und damit die Breise hervorbringen.

¹⁾ Über die Terminpreise und die Begründung größerer Schwankungen: Bahers börsser (in der zitierten Abhandlung über den Zuckerterminhandel), Terminpreise von August 1886 bis Dezember 1891 für Magdeburg, Hamburg; Lokos und Terminpreise in Paris, Lokopreis in London, Effektivpreis in Magdeburg und Detailpreise in Magdeburg. Ferner A. Clbering, S. 106 fg., Terminpreise für Rohzucker an der Magdeburger Börse, nebst kurzer Begründung der Breise, von 1897 bis 1900.

Am sichersten kommt man zum Ziele, wenn man die Marktberichte einer führenden Zeitschrift auf dem betreffenden Gebiete verfolgt und zwar möglichst zu einer Zeit, die besonderes Interesse bietet.

Die beiliegende Tabelle V zeigt die Bewegung der Zuckerpreise während der Jahre 1903, 1904 und 1905.

Das Jahr 1903 zeigt einen ruhigen Berlauf, 1904 und 1905 aber weisen eine stark bewegte Preislinie auf, und sollen deswegen einer Darstellung zugrunde gelegt werden, die eine Erklärung dieser Linie geben wird. Es soll versucht werden, an Hand der wöchentlichen Marktberichte ein Bild der Ursachenkomplexe zu geben, die den Preis bestimmt haben. Es soll möglichst eine Zergliederung dessen, was allzu summarisch unter die Schlagworte "Angebot und Nachfrage" zusammengefaßt wird.

Zur Erklärung der großen Rolle, die der Pariser Terminmarkt in dieser Darstellung spielt, sei erwähnt, daß in Paris die größten Termingeschäfte geschlossen werden, und zwar von "Sucre blanc" (Kristallzucker). Der Pariser Zuckerterminhandel ist der erste der Welt, und Paris ist der Sit der Spekulation 1).

Im Januar 1904 werden die Pariser Engagements zu einer unangenehmen Last für die anderen Märkte, die gar nicht zur Ruhe kommen. Wenn der Artikel sich selbst überlassen wäre, würde sich der Markt festigen, da die ganze Lage gesund, wenn auch nicht günstig ist. Der große Konsument des Artikels, Amerika, hält sich nämlich wegen allgemeiner schlechter Erwerbsverhältnisse der breiten Volksklassen zurück.

Ende Januar wollen sich die Preise festigen, ja Ansang Februar heben sie sich ein wenig, da Cuba, Amerikas erster Bersorger mit Zucker, keine große Ernte aufzuweisen hat; dann kommt aber die Nachzricht von der Zahlungsstockung eines Pariser Hauses (Dupire et Germe), und die Preise vermögen kaum anzusteigen, zumal der Russisch Japanische Krieg die erwachende Stimmung niederdrückt.

Im März hebt sich die Stimmung, weil plöglich Frühlings: wetter eintritt, das frühe Rübensaat in Aussicht stellt; auch wirkt die Februarstatistik günstig.

Im April wird bei zunehmendem Konsum und ziemlich stetiger Stimmung durch die Ofterfeiertage der Preis etwas herabgedrückt.

Dann Ende April und Mai eine starke Aufwärtsbewegung durch eine von England lanzierte Nachricht rein spekulativen Charakters von einer bedeutenden Anbaueinschränkung. Auch Frankreich und Belgien

¹⁾ Sonnborfer. S. 26.

treten mit spekulativen Kaufordres auf. Die Berichte über Cuba scheinen "tendenziös gefärbt" zu sein.

Der Juni bringt dann den Rückschlag. Die Aufnahmefähigkeit des Marktes mar den Realisationen nicht gewachsen.

Im Juli beleben die veröffentlichten guten Konsumziffern die Stimmung: ber Markt wird fester.

Im August führt anhaltende Dürre zu starker Nachfrage. Dann hält die bloße Regenvoraussage die Preise an; die Witterungssgestaltung wird zu verschiedenen Operationen benutt. Die Spekulation nütt die Situation aus, sie übernimmt die Führung: jede Berechnung hört auf.

Anfang Oftober treten ergiebige Niederschläge auf: Preisfall. Die fünftige Ernte ist nicht zu übersehen: viel Stimmungswechsel.

Bon Ende Oftober bis Mitte November ließen die niedrigen Schätzungen der Beröffentlichungen der Internationalen Bereinigung für Zuckerstatistif die Preise rapide in die Höhe schnellen; die Spekulation bemächtigt sich des Artikels in hohem Maße. Bon Pariser Firmen wurden große Realisationsordres auf den Markt geworfen, eine pessimistische Stimmung kommt jedoch zunächst nicht auf.

Schließlich, Ende November, Anfang Dezember doch ein gewisses Unbehagen: man weiß nicht, welche Absichten die eigent= liche Haussereinen eines zweiten neuen Umfrageergebnisses bevorsteht. Tropbem dieses Ergebnis dann noch günstiger aussiel, als das vorherzgehende, fielen die Preise, da die Hochspekulation noch kühnere Erwartungen hatte.

Die Jahreswende und Anfang Januar brachten eine rapide Preissteigerung, die durch eine schähungsweise von Agenten zusammengestellte niedrige Zahl der auf den Fabriken befindlichen Zuckervorräte herbeigeführt wurde. Gin rein spekulatives Treiben sestigt die Haussebewegung, dann plöhlich ein Erlahmen: England geht nicht weiter mit, und Österreich kommt zweimal mit großen Verkaufspordres.

Die großen englischen Finanzinstitute legen der Spekulation Beschränkungen auf. Bei der Auswärtsbewegung des Artikels gab es vielsach Leute, die nur gelegentlich interessiert waren, und die nun schnell die Flinte ins Korn wersen, und ihre Engagements lösen; auch im Handel stehende Kirmen werden unruhig.

Im Februar sind die Märkte ganz unbeständig; stark anwachsende Realisationen der Spekulation, hauptsächlich des Pariser Marktes, drücken die Preise zweimal sprunghaft hinunter.

Sausse= und Baisse=Parteien durchkreuzen Anfang März gegenseitig ihre Operationen. Der dann folgende starke Preiskall tritt ein, weil englische Säuser ihre Positionen lösten, da sie mit der Mög=lichkeit der Herabsetzung des englischen Einfuhrzolles rechneten (seit dem Burenkrieg eingeführt).

Im April halten sich günstige und ungünstige Momente zunächst die Bage. In England bleibt der Zoll unverändert; dennoch tritt England nicht aus der abwartenden Haltung heraus. Man ist zweiselnd und mutlos geworden: große Häuser und Operateure entledigen sich ihrer Berbindlichkeiten; selbst günstige Nachrichten (Cubas geringe Ernte) vermögen den Markt nicht zu halten. Die Nachstrage ist schlecht: die unsichtbaren Borräte in zweiter und dritter Hand müssen ganz erheblich gewesen sein. Die Spekulation will sich möglichst ihrer Engagements entledigen, die Preise fallen sehr stark. Überall ist Unsicherheit und Mißtrauen: die Spekulation hat die Führung, aber ihre Ziele sind unbekannt.

Auch im Mai hält diese Stimmung an. Das Unterbringen der Mai-Andienungen bereitet dauernd Schwierigkeiten. Günstige Witterungsverhältnisse veranlassen dann eine Baisse-Spekulation, da man
im Geiste bereits gute Ernteresultate und ein bedeutendes Plus an Zucker
sieht, für das eine niedrige Preisbasis gewonnen werden müßte. Die Ernten waren aber noch nicht einmal in der Aussaat beendigt! Diese
neue Baisse erschütterte sogar führende Firmen. Die statistischen
Berechnungen haben sich mehr und mehr als falsch erwiesen. Dann beruhigte sich der Pariser Markt, die Quelle des Preise
sturzes, und schließlich führten in Deutschland gute Konsunzissern eine Auswärtsbewegung der Preise herbei.

Im Juni wirkten die Augustbegleichungen ermattend. Die Baisse-Partei geht erneut vor, der Markt ist lustlos. Die Hauptfragen sind jett, ob es der französischen Hausse-Spekulation gelingen wird, die Engagements alter Ernte durchzuhalten, und wie die Ernte ausfallen wird.

Juli. Der lette Ablieferungstermin für alten Zuder, der Monat August, wird meist von den Haussiers für ihre Operationen außersehen. Die Haussentei in Paris hatte mit geringen Borräten gerechnet, aber die Berechnungen stimmten nicht: ein neuer Preissturz war die Folge. Der hastige Verkauf wurde durch Feiertage in Paris zum Stillstand gebracht, die Unternehmungslust erwachte; in England trat eine plögliche Kurserhöhung ein — durch Aufträge aus

Kanada, Schweben und Japan hervorgerufen —, aber mit dem neuen Borgehen des Pariser Marktes versliegt der ganze Enthusiasmus: Paris fährt fort, die August-Engagements abzustoßen.

Noch waren diese nicht herausgegeben, als Anfang August von Paris die Nachricht vom Zusammenbruch des großen Zuckerspekulanten Jaluzot kam. (Jaluzot war Direktor des Modebazars "Le Printemps"). Seine Differenzen betrugen etwa 15 Millionen Frcs. Der Zuckerkrach des Pariser Marktes war ähnlich dem des Jahres 1889. Damals erfolgte er bei einem Hochstand der Preise, dieses Mal zu einer Zeit, in der die Zuckerpreise nicht im Mißverhältnis zu der Lage des Artikels standen. Andere Zuckersirmen, von denen zwei mit Jaluzot eng liiert waren, mußten ebenfalls ihre Insolvenz erklären. Diese Ereignisse und fortgesetzte Realisationen sührten eine wahre Panik herbei, und der Warkt blieb gänzlich unempfindlich gegen sehr günstige Statistiken (amtliche deutsche Julizissen).

September. Noch waren die Nachwehen des Falles Jaluzot nicht vorüber, da kam die Nachricht vom Selbstmord des Direktors Cronier der ersten französischen Zuckerraffinerie-Gesellschaft San, der seinen enormen Berpslichtungen — aus Privatspekulationen herrührend — nicht nachskommen konnte. Erneutes Kallen der Preise.

Die Nachricht vom Friedensschluß zwischen Rußland und Japan brachte dann eine Erholung des Marktes.

Der Oktober findet eine unsichere mißmutige Stimmung des Marktes. Die Verkäufe in Paris dauern fort. Man ist nervös und pessimistisch geworden.

Auch der November und der Dezember bringen feine wesent= liche Besserung.

Erfter Teil.

Geschichtliches.

1. Die Heimat des Kaffees.

Die Urheimat des Kaffee ist das äthiopische Hochland. Noch heute wächst der Kaffeebaum im Sudan und in Abessinien wild. In den abessinischen Landschaften Enarea und Kaffa bildete er einst große Waldungen; das Kaffeetrinken war dort von jeher allgemeiner Gebrauch, und der Preis des Kaffees noch zu der Zeit, als europäische Reisende, so der deutsche Botaniker Dr. Koth 1836, diese Gegenden bereisten, kaum nennenswert 1). Sine ganze Selssladung Kaffeebohnen konnte man nach Roths Angaben in Kaffa und Enarea für den zwanzigsten Teil eines Dollars kaufen 2). Die Bohne der Kaffawälder soll von der edelsten Qualität und herrlichem Aroma gewesen sein, und es war herkömmliche Sitte, jeden Fremden mit dem Aufguß der gerösteten und zerstoßenen Bohnen zu bewirten.

Bei den Gallas in Abessinien war der Kaffeegenuß ebenfalls alt bekannt. Auf ihren weiten Streifzügen bildete gerösteter zerstoßener Kaffee mit Butter vermischt und zu Kugeln gesormt die Hauptnahrung³).

Zu Beginn bes 19. Jahrhunderts beobachtete der Engländer Salt, daß das wilde Hirtenvolk der Hazorta am Fuße des Tarantapasses täglich Kaffee genoß, und auch die Berber setzen dem englischen Forscher etwa im Jahre 1814 bei dessen Besuch in ihrem Lager Kaffee vor.

Ein Bericht der Londoner African Society machte 1811 mit Recht darauf aufmerksam, daß, da in ganz Nordafrika die mohamedanischen Karawanen gewohnheitsgemäß ihre Kaffeebohnen mit sich führen, und selbst bei dem kargsten Nahle der Kaffee nicht fehlt, der Kaffee also nicht etwa von Arabien her, wie früher häusig angenommen, eingeführt sein

¹⁾ Karl Ritter, Die Erdfunde im Berhältnis zur Natur und zur Geschichte bes Menschen. Berlin 1847. Bb. XIII. S. 560/61.

²⁾ Ritter. Bb. XIII. S. 556. Ritter. Bb. XIII. S. 562.

könne, da das seinen Preis erhöhen würde. Der in Afrika genossene Kaffee, den man sich fast um ein Nichts beschaffen könne 1), sei vielmehr ein heimisches uraltes Landesprodukt.

Auch im Westen Afrikas, in den Landstrichen, die der Niger durchssseit, bis hinauf zum Hochlande von Sierra Leone, fand sich der Kaffee wildwachsend vor. Seinen Namen aber hat er nach übereinstimmender Meinung von Sprachforschern, Geographen und Botanikern wohl von dem Landstriche seines üppigsten Gedeihens, Kaffa, erhalten.

Den Namen seiner Urheimat hat der Kaffee dann nach Arabien mit hinüber genommen.

2. Der Kaffee im Orient.

Sin historisches Datum über die Sinbürgerung des Kaffees in Arabien liegt nicht vor, doch bestätigt die Sprache ein Verpstanzen des Kaffeesbaumes aus Athiopien nach Arabien. Dort ist der Name Bun die alte einheimische Bezeichnung für die Kaffeefrucht, die Bohne in der Schale, und dieser Name Bun findet sich auch bei den Arabern.

In Arabien wird sehr häusig lediglich aus der Hülle der Bohne ein milder Trank bereitet, der Kisher oder Kisherina genannt wird; der Aufguß auf die geröstete Bohne wird auch mit Bunnina bezeichnet.

E. von Bibra teilt mit, daß der Kaffee in Arabien Bun oder Kawi genannt werde, in der Türkei Kahwe, in Persien Kahveh, und in Indien Casch²).

Der sehr alte Verkehr der Habeschi (Abessinier) unter den äthiopischschristlichen Königen (675) mit den Arabern³) in Jemen läßt eine Überstragung äthiopischer Gewächse und damit äthiopischer Namen auf die Südspize Arabiens sehr natürlich erscheinen.

Die Araber selbst haben sich dem Forschungsreisenden Niebuhr (1763) gegenüber darüber geäußert, daß sie den Kaffeebaum aus Habisch erhalten haben, ebenso wie den Kaad 4), doch geht in Arabien auch eine Sage von der Gründung Mochhas und zwar Mochhas als Handelsstadt für Kaffee, die den Kaffeebaum und die Genußfähigkeit und Wirkung seiner Früchte einem Zusall zuschreibt.

E. von Bibra berichtet, im Tale Jemen hätte ein armer Derwisch an seinen Ziegen eine auffallende Munterkeit mahrgenommen, wenn sie

¹⁾ Ritter. Bd. XIII. S. 563.

²⁾ E. v. Bibra. "Die narkotischen Genußmittel und der Mensch". Rürnberg 1885. S. 3, Fußnote.

³⁾ Siehe Ritter, Erdfunde. Bb. XII. S. 320.

⁴⁾ Ritter, Erdfunde. Bb. XIII. S. 552.

die Blätter, Blüten und Früchte eines bestimmten Baumes gefressen hätten; das hätte den Sinsiedler veranlaßt, selbst von dem Baum und seinen Früchten zu kosten, und auch er hätte die Wirkung dieses Genusses angenehm verspürt und anderen seine Entdeckung mitgeteilt 1)

Dieser Einsiedler wird wohl mit jenem Sheikh Schädheli identisch sein, dem Schutheiligen von Mochha und Patron aller Kaffeewirte, die seiner heute noch jeden Morgen in ihrem Fatha (Gebete) gedenken.

Ritter gibt die Sage, die als eine Fortsetzung der ersten erscheint, wie folgt wieder.

In der Nähe des jetigen Hafens Mochha lebte einst ein frommer Eremit, der durch seine Lehren Pilger und Reisende an sich zog, sowie fremde Schiffsleute, die durch Winde an die Küste getrieben wurden, und dort einen sicheren Ankergrund fanden. Der fromme, damals wenig bekannte Sheikh empfing seine Gäste mit echt arabischer Freundlichkeit und bewirtete sie mit einem Trank, dem er viele gute Eigenschaften zuschrieb. Es war der Kaffee. Indische Schiffsleute, die an die Küste verschlagen wurden, hielten ihn für eine wärmende, krästigende Arznei, und erbaten vom Sheikh Schädhéli von diesem Trank für ihren erkrankten Kapitän. Der Eremit versprach die Heilung des Führers durch den Kaffeetrank und sein Gebet; er veranlaßte die Inder aber zugleich, ihre Ware den gerade zahlreich um seine Hütte versammelten Pilgern zum Kauf anzubieten, und stellte ihnen reichen Gewinn in Aussicht.

Da sich ansehnliche Kausseute unter den Pilgern befanden, fand der genesende Kapitän guten Absatz für seine Waren. Die Inder verbreiteten nunmehr, in ihre Heimat zurückgekehrt, die Erzählung von dem frommen Sheikh, seinem Wundertrank und dem vorteilhaften Geschäft, und so mehrte sich der Zuzug Fremder und Einheimischer zu dem Eremiten, der bald in der Umgebung seiner Hütte zahlreiche Bauten erstehen sah, hauptsächlich von unternehmenden Kausseuten errichtet.

So wuchs die Handelsstadt Mochha empor, die noch im Jahre 1538 im Tagebuch der Schiffahrt einer türkischen Flotte lediglich als Kastell erwähnt, der Haupthandelsplat für Kassee wurde²). Nach Ritter wölbt sich über dem Grabe des Sheikhs eine Moschee, zu der stark gewallsahrtet wird; ein Stadttor und der Hauptbrunnen der Stadt Mochha sind nach ihm benannt, und die Bewohner schwören heute noch "beim Schädheli".

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war Mochha Jemens einträglichste Stadt's), in der auch indische und europäische Kaufleute ans

¹⁾ E. von Bibra. S. 7.

²⁾ Ritter. Bb. XII. Berlin 1846. S. 772/73.

³⁾ Die Aussuhr von Kaffee nach Oftindien betrug im Jahre 1642 schon 83 540 Pfb. Ritter. Bb. XIII. S. 587.

fäßig waren, sowie einige Juden, die aber außerhalb der Stadt wohnen mußten. Um 1763 kam alle zwei Jahre ein englischer Oftindienfahrer, um Kaffee zu laden; früher hatten auch Holländer, Franzosen und Portugiesen dort ihre Anker außgeworfen, doch nur die Engländer hatten in Mochha ständig Häuser für ihren Geschäftsbetrieb gemietet.

Nach etwa einem halben Jahrhundert hatte der Kaffeehandel einen ganz bedeutenden Umfang angenommen.

Lord Valentius, der 1806 mit seinem Schiff "Der Panther" auf der Rhede vor Anker ging, sah vom Meere aus eine imposante, malerische Stadt, die im Innern allerdings so winkelig und schmutzig und unsicher war, wie die meisten alten orientalischen Hafenstädte. In Mochha allein fand er etwa 250 indische Kaufleute vor, und im Hafen nicht nur britische, sondern auch viele amerikanische Handelsschiffe. Das erste amerikanische Handelsschiff kam im Jahre 1803 zum Kasseaufkauf nach Mochha.).

Der Haupterport war der Kaffee, doch da Mochha mittlerweile viel Konkurrenz in diesem Handelszweig erwachsen war, konnte die Stadt sich nicht weiter entwickeln.

Die Zeit, zu welcher der Kaffee und die Sitte des Kaffeetrinkens im südlichen Jemen eingeführt wurde, kann nach mehreren vorliegenden Daten als die Mitte des 15. Jahrhunderts festgestellt werden.

Im Jahre 1459 foll Aben bereits nach v. Lippmann der erklärte Mittelpunkt des arabischen Kaffeehandels gewesen sein 2), eine Nachricht, die auch Beer in seiner Geschichte des Welthandels bringt³). Ritter ist der Ansicht, daß von Aben und Mochha aus, von den damaligen Haupt-ladungssorten des alten Adana und Musa, die ersten Anpslanzungen der Kaffeegärten ausgegangen sind.

In Arabien ist nach den ältesten Reiseberichten der Kaffee eine Kulturspflanze, die meistens auf Terrassen angebaut wird; der Kaffeebau bildet für ganze Ortschaften die einzige Ginnahmequelle, und Aufkäufer reisten häufig bis tief in das Land hinein, wo die Märkte abgehalten wurden 4).

Im Jahre 1495 soll die Sitte des Kaffeetrinkens nach Mekka gelangt sein, und im Jahre 1567 sah man dort 5) die erste Kaffeepflanze.

Mekka stand damals unter der Herrschaft der Sultane in Agypten. Nach Kairo selbst soll nach v. Lippmann bereits im 9. Jahrhundert durch indische Kausleute, die aus Jemen kamen, der erste Kaffee gebracht worden sein; jedenfalls gab es in Kairo vor 1500 schon viele Kaffeehäuser).

¹⁾ Ritter. Bb. XII. S. 778.

¹⁾ v. Lippmann. S. 345.

²⁾ A. Beer, Allgemeine Geschichte bes Welthandels. Wien 1860. Bd. II. S. 94.

⁴⁾ Berichte des Reisenden Nibuhr bei Ritter. Bd. XII. S. 781 bis 905.

⁵⁾ Ritter. Bd. XIII. S. 573.

⁶⁾ v. Lippmann, Geschichte bes Buders". S. 345.

In Mekka, balb auch in Medina und in Kairo wurde der Kaffeestrank zuerst von den Derwischen und Fakiren, und in frommen Berssammlungen genossen. Im Innern der Hauptmoschee, der Djama zu Kairo, am Grabe des Propheten zu Medina, und selbst in der Kaaba zu Mekka schenkte man das duftende Getränk aus, in den Klöstern tranken es die Ordensleute, besonders während ihrer nächtlichen Übungen, und auch die Laien, zuerst die Gelehrten und Reichen, berauschten sich an dem Kaffee: war ihnen doch der Weingenuß untersagt.

Kaffeetrinken und Tabakrauchen vereinte bald auch die Weltleute in heiteren Zwiegesprächen; Musik und Tanz zogen in die rasch entstehenden Kaffeeschänken ein, und das Zuströmen unruhiger und arbeitsscheuer Elemente machte sie mit der Zeit zu Orten der Ausschweifung.

Das Weinverbot der Mohamedaner begünstigte die Einführung des Kaffees, mehr aber noch eroberten die jährlichen, sehr ausgedehnten Wallsfahrten dem Kaffeetrank und dann auch dem Kaffeebaum neue Gebiete: der Kaffee wurde den mohamedanischen Völkerschaften ein unentbehrliches Genußmittel. In Persien, Sprien, am Nil, am Indus und am Bosporus, überall huldigte man dem Kaffeetrank.

Die Verbreitung des Kaffees stieß andererseits jedoch auf große Hemmnisse, die gerade aus den Reihen jener erwuchsen, die ihn zuerst eingeführt hatten. Die erste Opposition gegen den Kaffee ging im Jahre 1511 von Mekka aus.

Der ägyptische Statthalter zu Mekka, Khair Beg, der den Kasseetrank noch nicht kannte, sah eines abends in einem Winkel der Moschee die muntere Kasseegesellschaft, und ließ sie hinausjagen, weil er ihren Trank für berauschend, gegen das Geset des Koran verstoßend hielt. Die Doktoren und Kadis von Mekka, die am andern Tage zu einer Beratung zusammengerusen wurden, waren dem Statthalter zu Willen, und lieber noch waren es die beiden berühmtesten Arzte Mekkas, die Brüder Hafimani, die als Sachverständige zugezogen wurden, hatte doch der eine dieser Brüder bereits einen Traktat gegen den Kassee geschrieben, der von dem Volke als Arzenei benutzt wurde, und wie Ritter sagt "seinen Quacksalbereien großen Eintrag zu tun drohte". Die Orthodoxen verdammten den Kassee, der "das Gehirn störe und berausche wie Wein" 1), es entstand eine große Polemik über den Kassee, die teils in Schriften, teils in öffentlichen Versammlungen geführt wurde, ja, Khair Beg ging so weit, den Kassees verbrauch ganz zu verbieten, und die Vorräte verbrennen zu lassen?).

Der einzige, der fich gegen diesen Unfug auflehnte, war der gelehrteste Mufti von Metta, aber seine Stimme mare ganzlich ungehört verhallt,

¹⁾ Ritter XIII. S 575.

²⁾ Lippmann. Geschichte bes Zuckers. S. 345.

wenn er nicht im Sultan von Ägypten einen starken Helfer gefunden hätte. Dieser bestätigte die rigorosen Gesetze seines Statthalters keinesewegs, sondern ordnete nur an, daß den Mißbräuchen, die sich eingeschlichen hätten, den ausschweisenden Kaffeegelagen, gesteuert werden solle. Der Kaffee an sich sei gut, so sagten er und die Gelehrten Kairos aus, nur die Mißbräuche seien verderblich — und als weiser Mann fügte er hinzu: Mißbrauch könne mit allem getrieben werden, wie der Handel der Priester mit dem heiligen Wasser in der Kaaba beweise.

So endete die erste Opposition gegen den Kaffee. Die Devoten in Mekka und Medina, Kairo und Stambul setzen allerdings noch einige Male ein Kaffeeverbot durch, so im Jahre 1525 in Medina, 1532 in Kairo, wo der Pöbel unter Anführung eines fanatischen Scheikhs die Kafkeehäuser stürmte, und 1542 in Stambul, wo gar eine fromme Haremss dame dem Sultan Soliman ein Verbot entlockte 1)2).

Der Kaffeetrank war nach der Eroberung Ügyptens, 1417, von Selim I. nach Konstantinopel gebracht worden³), wo er sofort freudige Aufnahme fand⁴). Schon im Jahre 1534 gab es in Konstantinopel öffentliche Kaffeehäuser, Kahva Khaneks. Im Jahre 1554⁵) errichteten

```
"Zu Damas, Alepp und der Residenz Kairo hat sie die Kunde gemacht mit großem Hallo: Die Kasseebohne, der Ambrosiadust!
Bevor im Serail sie einzog, in der Bosporlust.
Die Versührerin der Dottoren, der Kadis, des Koran, Zur Parteiung und Marthrtum! — Doch wohlan! Kun hat sie gesiegt! sie verdrängte, Von gleicher Stunde an, im Moslemenreich Den Wein, den man bisher überall schenkte!"
```

Diese letzten Zeilen beziehen sich darauf, daß es unter Selim II. Meft (b. i. der Trunkene) erlaubt war, Wein zu trinken.

¹⁾ Ritter. Bb. XIII. S. 576 bis 78 und E. v. Bibra, S. 9 und 10.

²⁾ In ber umfangreichen Literatur, die in dieser Zeit über den Kaffee entstand, sinden sich nun auch viele Auslegungen des Namens. Da man dem Kaffee eine ftark berauschende Wirkung zuschrieb, verglich man ihn häufig mit dem Weine.

Die Araber sind nun der Meinung, daß der Wein die besondere Eigenschaft habe, vom Essen abzuhalten. Der Sinn des Wortes Kahwe nach arabischer Aussprache Kahouah, das jedem berauschendem Getränt, so auch, wie erwiesen, den Weine beisgelegt wird, der den Appetit vertreiben soll, wurde nun gewaltsam auf den Kasses übertragen, da das ursprünglich aus Kassa wahrscheinlich ungekünstelt übernommene Wort, dem Worte für berauschende, die Eslust hemmende Getränke überhaupt sehr ähnlich war.

Wenn E. v. Lippmann also annimmt, daß C. Ritter sich irre, wenn er Kaffee von Kassa herleitet, so ist sein Argument, daß Kahwe (türkische Aussprache) im Arabischen einen bestimmten Sinn (Appetit verderbend) habe, nicht schlagend.

³⁾ v. Lippmann. S. 345.

⁴⁾ Ritter (S. 579) gibt folgendes Lobgedicht bes türkifchen Dichters Belighi wieder:

⁵⁾ Ritter. S. 580.

zwei Männer aus Aleppo und Damaskus Kahwa Khaneks, die mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet waren, und bald zum Sammelpunkt der gebildeten Welt wurden. Sie wurden als "Schulen der Weisheit" gepriesen. Die Kahwa Khaneks wuchsen nun förmlich aus dem Boden, und zogen Ströme von Menschen an. Das war den Devoten bald ein Dorn im Auge.

Die Hüter des Gesetzes wurden nun beauftragt, den Kaffeeausschank zu verhindern, sie ließen sich aber mit Geld abfinden, und man schlürfte hinter verschlossenen Türen weiter.

Dann aber führte man politische Gründe ins Treffen: verkannte politische Größen und Unzufriedene träfen sich in Kaffeehäusern, die Sache sei staatsgesährlich — und man erreichte es wirklich, daß die Kahwa Khaneks für einige Zeit geschlossen wurden, dis ein noch stärkeres Argument sie wieder öffnete: die Geldgier der GroßeBeziere. Sie allein erteilten nun die Konzessionen zur Eröffnung der Kaffeehäuser, die ihnen täglich eine Abgabe von ein dis zwei Zechinen leisten mußten.

Diese Steuer durfte jedoch nicht — konsumentenfreundlicher als unsere heutige Kaffeesteuer — auf die Gäste abgewälzt werden. Swurde zugleich verboten, den Preis der Tasse Kassee zu erhöhen.

Der Kaffee bürgerte sich nun so sehr ein, daß er auch in der ärmsten Hütte nicht fehlte. Das Trinkgeld erhielt bezeichnenderweise den Namen Kahwe Bakschisch, und für die Haremsfrauen war es ein rechtlich anserkannter Shescheidungsgrund, wenn der Shemann keinen Kaffee für den Harem anschaffte 1).

Zu Aleppo lernte ein Arzt aus Augsburg, Dr. Rauwolf, im Jahre 1573 zuerst den Kaffee kennen?). Durch ihn gelangten die ersten Nachrichten über den Kaffee nach Europa³). Im Jahre 1512 soll allerdings schon eine venetianische Gesandtschaft in Kairo mit Kaffee bewirtet worden sein.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war der Kaffeetrank zum täglichen Bedürfnis in der ganzen Levante geworden. Das "glückliche Arabien" versorgte die Länder mit Kaffee. Die jährliche Aussuhr von Kaffeebohnen aus Jemen soll 80000 Ballen (jeder zu drei Quintal, vielleicht Zentner)

¹⁾ Ritter. Bb. XIII. S. 582.

²⁾ Leonhard Rauwolf, der in den Jahren um 1573—76 den Orient bereifte, sagt in seiner "Raiß in die Morgenländer": "Unter anderm habens allda in Alepho ein gut Getränk, welches sie hoch halten, Chaube genennet, das gar nahe wie Dinten so schwarz und in Gebresten, sonderlich des Magens sehr dienstlich. Dieses pslegens am Morgen früh auch an offenen Orten, vir jedermenniklich, ohne alles Abscheuhen zu trinken, aus irdenen und porcellanischen tiesen Schälein, so warm als sie's konnten erleiden, sehend oft an, tun aber kleinere Trünklein, und lassen gleich weitter, wie sie neben einander im Kraph sigen, herumb gehen". Ritter. Bd. XIII. S. 588.

³⁾ v. Bibra. S. 10.

betragen haben 1). Der Preis für den Kaffee ist leider nicht angegeben. Dschidd und Bassora waren die Hauptkaffeemärkte, von denen aus der große Versand erfolgte. Der Kaffee, die Quelle des Reichtums, wurde in Arabien überall angebaut, wo der Boden nur irgend geeignet erschien, doch gingen manche Pstanzungen wieder ein, so der Königl. Kaffeegarten auf der Hochebene der Residenz Mauhaheb (den schon der Reisende de la Gresandière 1712 beschreibt), in dem die besten Sorten Kaffee in Reihen gezogen wurden, da der Imam seinen Stolz dareinsetze, aus dem von Königs hand gepstanzten Garten "die edelste Frucht der Welt" zu pstücken, um damit Gastgeschenke zu machen. Tatsächlich schenkte er dem französischen Gessandten, der ihm die herrlichen Parks König Louis XIV. gerühmt hatte, 500 Säcke mit Bohnen aus seinem Königsgarten.

Man unterschied in Jemen neun Kaffeegebiete. In Sanaa wurden dem Reisenden Crullenden (1762-63) sieben verschiedene Kaffeesorten genannt: 1. Scharji (der beste Kaffee), 2. Uddeini, 3. Matori, 4. Harrazu, 5. Habbat, 6. Haimi und 7. Schirazi²).

Der vorzügliche arabische Kaffee, aus den Bergen von Ghamid stammend, und von den Arabern weit mehr als Mochha geschät, wurde überhaupt nicht exportiert. Die ganze Produktion, 100 bis 150 Ztr., behielten die Araber für sich, und sie bezahlten den Ghamid-Kaffee gern dreimal so hoch, wie jede andere Sorte.

Während man in der Türkei einen großen Lugus mit dem Kaffee trieb, ihn mit kostbaren Essenzen verstärkte, und in den Häusern der Bornehmen aus silbernen Bechern trank, wurde er in Arabien in einssacher, althergebrachter Weise hergestellt³); er hatte aber eine derartige Berbreitung im Lande gefunden, daß die unzähligen Rastorte der Karawanen und die einsam gelegenen Herbergen Kaffeeschenken waren, die sogenanten Mokeijas. Allein der Hafen von Mekka, Dschidda, besaß 27 Kaffeehäuser, die immer belagert waren, und in denen manche Gäste 20 bis 30 kleine Tassen Kaffee tranken. In Medina konnte man in den Baumgärten und Weinbergen das Obst mit Kaffeebohnen bezahlen⁴), man war dort im Kaffegenuß ganz unmäßig.

¹⁾ Beer, Allg. Gesch. d. Welth. Bb. II. S. 94.

²⁾ Ritter. Bd. XIII. S. 547.

^{3) &}quot;Der orientalische Kaffeetrank ist sehr stark; man brennt die Bun ober Bohnen; so wie sie erkaltet, wird sie in Mörser sein zerstoßen, in eine Kanne getan, kochend Wasser darauf gegossen. Dann wird die Kaffeekanne von Blech glühend gemacht, der Brei sortwährend mit einem kleinen Löffel umgedreht. Sowie dieser Kaffee nun aufwallt und sich hebt, ohne ihn zum Rochen kommen zu lassen, wird er mit dem Sah in die Tasse eingeschenkt. Der Kaffee muß Schaum wersen wie Chokolade; hat er aber schon gekocht, so hat er auch seinen besten Geschmack verloren."

⁴⁾ Ritter. Bd. XIII. S. 585.

Überall im Orient bis zu jenen Gegenden, die den Tee produzieren, war der Kaffee vorgedrungen.

3. Der Kaffee im Otzident.

Der Kaffee hat verhältnismäßig spät den Weg zum Okzident gefunden. Die Araber, die in Spanien manche tropische Gewächse eingeführt haben, pflanzten den Kaffeebaum nicht an, vermutlich, weil die Kaffeekultur in Arabien damals noch sehr jung war.

Die ersten Proben gebrannter Bohnen sollen einige Venetianer im Jahre 1580 als Heilmittel mit nach Hause gebracht haben 1).

Eine ausführliche Beschreibung des Kaffeebaumes, mit einer Zeichnung versehen, sandte der italienische Arzt Prosper Alpinus in seine Heimat. Er war vier Jahre, von 1580—84, als Arzt des venetianischen Konsuls in Agypten, und sah den Kaffeebaum in einem Gewächshause. Er lobte die medizinischen Sigenschaften des Kaffees, und berichtete, daß der Kaffee in den Wirtshäusern wie Wein getrunken würde?).

Die eingehendste und genaueste Beschreibung aber gab Baco von Berulam in einem Brief aus Konstantinopel vom 15. Februar 1615 datiert, in dem er zugleich verspricht, er wolle von dem Kaffee mit nach Italien bringen, wo er bis zur Stunde wohl noch unbekannt sei³).

Im gleichen Jahre, 1615, brachte Pietro bella Valle Kaffee nach Benedig, und 1626 auch nach Nom⁴), doch der Kaffee, der zuerst auf dem Markte Benedigs auftritt, war noch so selten, daß der Herausgeber von Prosper Alpinus Werken, Beslingius, in den Noten zu denselben (1638) sehr bedauert, daß dieses treffliche Wedikament, in der Levante sehr gesucht, für den Europäer zu kostbar sei⁵).

Die Einfuhr muß sich dann schnell vermehrt haben, denn im Jahre 1645 bestand in Benedig bereits ein Kaffeehaus, und die Sitte des Kaffeetrinkens verbreitete sich binnen weniger Jahre durch ganz Jtalien 6).

Durch Baco von Verulam ersuhr man auch in England zuerst von dem neuen Getränk (1624), doch es dauerte geraume Zeit, bis der Kaffee dort Eingang fand. Sein Vorläufer war ein Pamphlet von dem Geistlichen Sam. Purchas über "The Nature of the drink Kauhi or Cossee".

Das erste öffentliche Kaffeehaus wurde im Jahre 1652 eröffnet. Gin Kaufmann Sdward, der sich längere Zeit in der Levante aufgehalten

¹⁾ v. Lippmann. S. 346.

²⁾ v. Bibra. S. 10/11.

³⁾ Ritter. "Bb. XIII. S. 591.

⁴⁾ v. Lippmann. S. 346.

⁵⁾ Ritter. Bd. XIII. S. 593.

⁶⁾ v. Lippmann. S. 346.

hatte, brachte den Kaffee mit nach Hause, und bewirtete seine Freunde damit 1). Nach Lippmann errichtete Pasqua, der armenische Diener eines türkischen Arztes, in England das erste Kaffeehaus. Nach Bibra hat der obenerwähnte Sdward seinen Kutscher und eine griechische Sklavin, die er von seinen Reisen mitgebracht hatte, verheiratet, und beide haben 1652 in London das erste Kaffeehaus eröffnet.

Im Jahre 1660 wurden die englischen Kaffeehäuser bereits besteuert, und im Jahre 1675 versuchte Karl II. sie als "Brutstätten der Rebellion" behördlich schließen zu lassen. Um 1700 wurde der Kaffee in England allgemein und massenhaft konsumiert.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts kam der Kaffee auch nach Frankreich. Ein Herr de la Roque aus Marseille, der den französischen Sesandten de la Haye im Jahre 1644 nach Konstantinopel begleitet hatte, brachte bei seiner Rücksehr nach Marseille Kaffeebohnen, sowie das schönste orientalische Kaffeeservice mit. Marseille sah auch 1660 das erste Kaffeeshaus, da mehrere Marseiller Kaufleute, die lange in der Levante gelebt hatten, die Gewohnheit des Kaffeetrinkens nicht aufgeben wollten, und wahrscheinlich die Gründung eines Casés veranlaßten.

Vom Jahre 1660 an wurde der Kaffee jedenfalls als verkäufliche Ware eingeführt²), und Ritter teilt mit, daß die Marseiller Droguisten bald nicht genug von der so beliebten Ware hätten anschaffen können, zumal auch die Lyoner zunächst von ihnen bezogen, dis diese dann ihre eigenen Bezugsquellen hatten und selbst ein Café einrichteten.

In Paris ließ der berühmte Reisende Jean Thévenot 1658 in seinem geselligen Hause zuerst nach Tisch den Kaffee servieren. Man belächelte diese Sitte jedoch, bis dann vom Hose eine mächtige Anregung ausging. Der Gesandte des Großsultans Wohamed IV., Soliman Aga, machte das Kaffeetrinken am Hose Louis XIV. zur großen Wode. Die Eleganz seines Kaffeeservices, die goldgestickten kleinen Servietten und die Sklaven, die den Damen die Kaffeetassen knieend präsentierten, alles das erweckte das Entzücken der Hosfkreise.

Es war unausbleiblich, daß der Kaffee nun zur Manie wurde, hingen doch aller Augen an dem Hofe.

Sogar auf der Messe zu St. Germain wurde öffentlich Kaffee aus= geschenkt.

Im Jahre 1671 eröffneten der Grieche Pascal und der Italiener Procop in Paris die ersten Kaffeehäuser. Der Kaffeepreis stieg durch die

¹⁾ v. Bibra. S. 11.

²⁾ v. Bibra. S. 11.

³⁾ Ritter. Bb. XIII. S. 594.

plögliche große Nachfrage sehr stark. Marseille war noch die einzige Einkaufsquelle. Man bezahlte 140 Frcs. für 1 Kfd. Kaffee 1).

Aus Frankreich kommt auch die erste Nachricht von der Sitte, dem Kaffee Milch und Zucker zuzusetzen. Wan hielt auch hier eine Zeit lang den Kaffee für gesundheitsgefährlich; im Jahre 1680°) riet Madame de Sévigné ihrer Tochter, den Kaffee nicht ohne diese Zutaten zu trinken, "pour en tempérer le danger".

Zu Ende des 17. Jahrhunderts war der Kaffee in Frankreich all= gemein eingebürgert.

Im Jahre $1709^{\,1}$) wurde der arabische Kaffee auf französischen Schiffen direkt nach Frankreich importiert, und nun verwendete man Kaffee, wie einst den Zucker, zu allerhand Leckereien, zu Konsekten, Likören, Syrupen, Tabletten und dergl. mehr, ja man schnupfte ihn sogar 2). Die Kaffeeeinsuhr und der Kaffeegenuß verstärkten sich noch, als die französischen Kolonien dem Wutterlande ihren Kaffee zusandten. In dem Zeitabschnitte von 1710 bis 1725 gelangten jährlich $1-1^{1/2}$ Willionen Ztr. Kaffee aus französischen Kolonien nach Europa. Domingo allein lieferte 600 000 Ztr. und das ganze französische Westindien etwa $800\,000$ Ztr. 3).

Nach Holland sollen schon im Jahre 1616^4) die ersten Kaffeebohnen gebracht worden sein, aber von einer Einfuhr der neuen Ware nach Holland ist für längere Zeit keine Rede, trozdem die holländischsostindische Handelskompagnie mit Jemen in Verbindung stand. Sie verkaufte den Kaffee jedoch in großen Maffen an die Mohamedaner in Indien. Als das erste Kaffeehaus in Holland eröffnet wurde (1666^5), war der Kaffeegenuß aber schon allgemein verbreitet. Schon im Jahre 1650 hatten Holländer, allerdings mehr zur wissenschaftlichen Probe, Kaffeestämmchen von Mochha nach Batavia gebracht i; im Jahre 1690 legten sie dann auf Java größere Kaffeeplantagen an, von denen im Jahre 1719 die

¹⁾ v. Lippmann. S 347.

²⁾ Elisabeth Charlotte von Orleans, geb. Prinzessin von der Pfalz, schreibt 1699 aus Bersailles in ihren "Briefen" (ed. Stuttgt. 62 u. 66): "Biele Leute hier trinken Tee und Kasse und Chokolade aber ich nehme garnichts von diesem Zeug. bilde mir ein, es sei nicht gesund. Kann nicht begreisen, wie man es gerne trinkt. Tee kommt mir vor wie Heu und Mist, Kasse wie Ruß und Feigbohnen, und Chokolade ist mir zu süß, thut mir wehe im Magen. Was ich aber wohl essen möchte wäre eine gute Kalteschale oder eine Biersuppe . . . braunen Kohl oder Sauerkraut . . . die äße ich herzlich gerne mit Euch, wollte Gott, ich könnte so glücklich werden."

³⁾ Engelmann, Beichichte bes Sandels und Weltvert. hrs. Leipzig 1884.. S. 185.

⁴⁾ Ritter. Bb. XIII. S. 595.

⁵) v. Lippmann. S. 347.

⁶⁾ v. Bibra. S. 13.

erste Einfuhr von Javakaffee nach Holland kam 1). Schon 1694 schickten die Hollander die ersten ungebrannten Kaffeebohnen in ihre Heimat 2).

Im Jahre 1743 führten die Holländer allein von Java 3 555 877 Pfb. nach England auß; die Außfuhr von Mochha nach Holland war auf 12 368 Pfd. herabgesunken 3).

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts (nach Bibra 1710) wurde der erste Kaffeebaum nach Amsterdam verpflanzt, wo er eine stattliche Größe erreichte. Lon dem dreijährigen Stämmchen wurden Früchte geerntet 4).

Der Magistrat der Stadt machte dem Könige von Frankreich, Louis XIV., ein Kaffeebäumchen zum Geschenk für den Jardin des plantes, wo er großes Interesse erregte. Aus dem Samen dieses Baumes soll wiederum ein Bäumchen bezogen worden sein, das im Jahre 1717 von Louis XIV. dem Schiffsfähnrich Des Clieus für Martinique mitgegeben wurde. Trot vieler Fährnisse soll Des Clieus es an den Bestimmungs-ort gebracht und von dort aus auch andere Inseln Westindiens mit Kaffeepslanzen versehen haben 5).

4. Der Raffee in Deutschland.

Doch auch Deutschland erhielt von den Holländern ein Kaffeesstämmchen. Im Apelischen Garten zu Leipzig hat es im Jahre 1723 geblüht und 1724 Früchte getragen. Allerdings wird berichtet, daß weit früher schon, nämlich 1716, dem durchreisenden Zaren Peter dem Großen vom Landdrosten v. Münchhausen zu Schwöbber bei Hameln ein Kaffeesbaum gezeigt wurde, der in seinem Gewächshaus prächtig gedieh ⁶).

Die Holländer waren überhaupt sehr rührig in der Verbreitung des Kaffees. Drei bekannte Arzte, Veslingius, Craamer und Bontekve, machten, wie Lippmann sagt, "in marktschreierischer Weise und mit großem Ersolg, im Interesse der leidenden Menschheit wie des Geldbeutels der holländischen Kausleute", Propaganda für das "höchst kostbare, wirksame und uns übertrefsliche Gesundheitsmittel", das Bontekoe denn auch 1675 am Hofe des Großen Kurfürsten einführte.

Der Kaffee findet sich 1683 als Heilmittel im Katalog der Dresdener Hofapotheke aufgeführt, und 1696 wird er in der Erfurter Apothekentage genannt und mit einem Groschen das Lot bewertet 7).

Das erste deutsche Kaffeehaus erhält Hamburg im Jahre 1679 durch englische Kaufleute; dann folgten bald 1686 Nürnberg und Regensburg,

¹⁾ Ritter. Bb. XIII. S. 595.

³⁾ Beer, A. G. d. W. Bd. II. S. 95.

⁵) v. Bibra. S. 13.

⁷⁾ v. Lippmann. S. 348.

²⁾ v. Lippmann. S. 348.

⁴⁾ Ritter. Bd. XIII. S. 595.

⁶⁾ Ritter. Bb. XIII. S. 596.

1687 Köln, 1700 Danzig, 1713 Augsburg, 1720 Leipzig und 1721 Berlin 1).

Die Anregung zur Errichtung dieser Kaffeehäuser ging nicht von Hamburg, sondern von Wien aus, wo Kolschützky im Jahre 1683, nach der Belagerung Wiens durch die Türken, das erste Café mit viel Erfolg betrieb.

Kolschützth hatte sich bei der Belagerung große Verdienste um die Stadt erworben, und als die Türken bei ihrem Nückzug große Mengen Kaffees zurückließen, erbat und erhielt der tapfere Kolschützky diesen Vorrat vom Grafen Stahremberg, zugleich mit der Erlaubnis, ein Casé errichten zu dürsen. Schon im Jahre 1705 berichtete ein Reisender, daß die Stadt Wien voll von Kaffeehäusern sei.

Wie im Orient, so wurde der Kaffee auch im Okzident scharf bekämpft. Nicht nur in London, auch in Marseille führte der Versuch, die Kaffeehäuser zu schließen, zu Tumulten. Deutsche, französische, englische und italienische Arzte bekämpften die neue Erscheinung, ohne jedoch nachhaltig auf die Kaffeeverbraucher einwirken zu können.

5. Die Besteuerung des Kassees in Deutschland. Kassee= verbot, Kasseemonopol, Kasseesurrogate, Kasseesonsum.

Ein anderes Hindernis der Verbreitung des Kaffees war die Besteuerung. Hier soll nur kurz auf die deutschen Verhältnisse hingewiesen werden.

In Württemberg wurde der Kaffee 1736 zu einem Monopol der Regierung, trothem er gerade dort recht spät und nicht sehr ausgedehnt in Aufnahme kam. So trank man in Reutlingen den ersten Kaffee im Jahre 1760, und in Genkingen auf der Alp soll er erst im Jahre 1817 getrunken worden sein 4).

In Hannover wurde der Kaffee besteuert, und noch im Jahre 1847 durften Landkrämer bei Verlust ihrer Konzession keinen Kaffee verkaufen 5).

Mehrere deutsche Fürsten erließen eine Reihe von Verboten und Anordnungen, die den Kaffee verdrängen sollten. Die originellste Versordnung ist die, welche am 4. Januar 17686) in Hildesheim erschien.

¹⁾ Lippmann. S. 348. 2) Bibra. S. 12.

³⁾ E. Franke, "Kaffee, Kaffeekonserven und Kaffeesurrogate". Wien und Leipzig 1907. S. 3.

⁴⁾ A. Wieler, "Kaffee, Tee, Katao". Aus "Natur und Geisteswelt". Leipzig 1907. S. 9. 5) v. Bibra. S. 12.

⁶⁾ A. Brougier, "Der Kaffee, beffen Kultur und Handel". München 1889 S. 5fg.

In zwölf Paragraphen bekämpfte sie den Kaffee und verhängte eine Fülle von Strafen auf etwaige Übertretungen. Bürger, Bauern, Handwerker und Gesinde hatten sich des Kaffees gänzlich zu enthalten; auf freien Märkten durfte weder Kaffee noch Kaffeegeschirr verkauft werden, und was an Utensilien zur Kaffeebereitung binnen drei Monaten nicht fortsgeschafft war, das wurde konsisziert. Auf den Dörfern durfte überhaupt kein Kaffee mehr geführt werden, und etwaige Schleichhändler konnten sich auf zwei Stunden Pranger gefaßt machen. Die Namen der Denunzianten wurden geheim gehalten. Ausstehende Kaffeeschulden konnten nicht eingeklagt werden, uss. Gewiß ein energisches Gingreisen 1).

Auch Friedrich der Große war ein besonderer Feind des Kaffees. "Seine königliche Majestät höchstfelbst sind in der Jugend mit Biersuppe erzogen" — sagte er den pommerschen Ständen — "mithin können die Leute dorten ebensogut mit Biersuppe erzogen werden, das ist viel gessunder als Kaffee²)".

Friedrich II. ging rigoros vor. Er belegte den Kaffee mit hohen Akzisen. Im Jahre 1766 betrug sie 1 Groschen 6 Pfg.*). Im Juni 1772 wurde die Akzise auf Kaffee auf 2 Groschen erhöht.

Friedrich der Große versuchte es auch, Surrogate aus Roggen, Gerste, Sicheln, Erbsen, Kastanien, Rüben und dergl. einzuführen, aber er hatte wenig Erfolg damit.

Als bester Kaffeeersat biente die Cichorienwurzel, mit deren Berwendung man im Jahre 1769 begann. Der Cichorienkaffee, "preußischer Kaffee" genannt, wurde sogar in vornehmen Kreisen getrunken. Um dieselbe Zeit verlieh der Herzog von Braunschweig ein Privilegium zur Errichtung einer "Cichorienkaffeefabrik"⁴). Bon einer fabrikmäßigen Herzstellung von Kaffeesurrogaten kann jedoch vor 1790 nicht wohl die Rede sein ⁵).

Im Jahre 1781 führte Friedrich der Große dann das Kaffeemonopol ein. Die Adligen und die Geistlichkeit erhielten "Brennscheine"; das

¹⁾ A. Brougier, "Der Raffee, beifen Rultur und Sandel". München 1889. S. 5f.

²⁾ Beer, A. G. b. B. Bb. II. S. 95.

³⁾ Joh. Falke, "Die Geschichte des deutschen Zollwesens". Leipzig 1869. S. 308.

⁴⁾ E. Franke, "Raffee, Kaffeekonserven und Kaffeesurrogate". Wien und Leipzig 1907. S. 5.

⁵⁾ Erst im Jahre 1790 wurde in Magdeburg die erste Zichoriensabrit errichtet; 1797 gab es bereits 14 derartige Fabriken (v. Lippmann, Fußnote auf S. 348). Im Jahre 1845 wurden 4½ Millionen Pfund Zichorienwurzeln in England eingeführt; Frankreich konsumiert jährlich 12 Millionen Pfund und in Berlin wurden um diese Zeit (1845) jährlich 10 000, in Halberstadt und Braunschweig 20 000 Ztr. Zichorie fabriziert. Doch auch diese Surrogate wurden wieder in unglaublicher, ekelerregender Weise verfälscht (v. Bibra. S. 31 bis 34.)

Bolk aber wurde gezwungen, den gebrannten Kaffee vom Staate zu kaufen und zwar 24 Lot für einen Taler 1).

Sachsen und Preußen wetteiferten förmlich in der Besteuerung des Kaffees. Im Jahre 1766 betrug die Abgabe auf 1 Pfd. Kaffee in Sachsen 1 Groschen 6 Pfg., im Jahre 1772 2 Groschen, und von Preußen wurde auf den für Sachsen bestimmten Kaffee im Jahre 1778 ein Durchgangszoll von 12% erhoben?).

Bei den Regierungen liefen viele Klagen der Händler über die hohen und vielfachen Besteuerungen ein; der Schleichhandel wurde ausgedehnt und gewerdsmäßig betrieben, und die erhofften Sinnahmen standen hinter dem Boranschlag zurück, so daß langsam Ermäßigungen eintraten; u. a. hörte auch die "Kaffeebrennpartie" mit dem 1. Juni 1787 in Preußen auf³)

Mit der Aufgabe des Kaffeemonopols wurde der Kaffee nun auch in Preußen mehr und mehr zu einem Bedürfnis auch der unteren Volks-klassen, wenngleich die Besteuerung nicht aushörte.

Die nachfolgenden Zahlen sind zwar aus einer späteren Periode, da aber der Kaffeekonsum im ganzen nur langsam stieg, und die verschiedenen Surrogate auch ihren Plat erobert hatten, lassen sie dennoch einen Rücksschluß zu.

Der Kaffeekonsum betrug in Breußen

1825		169469	Зtr.
1826		185989	,,
1827		197173	,,
1828		215513	"4)

Raffee und beffen Surrogate murben

	eingeführt:	ausgeführt:			
1829	224 011 3tr.	5328 3tr.			
1830	259852 "	11 018 "			
1831	274 538 "	9980 "			
Summa:	758 401 3tr.	26326 3tr.			
durchschnittlich	252 800 "	8775 "5			

Der jährliche Verbrauch dieser letten Jahre stellte sich also auf durchschnittlich 244 025 3tr.

¹⁾ v. Lippmann. S. 348.

²⁾ Joh. Falte, "Die Geschichte bes beutschen Zollwesens". Leipzig 1869. S. 308 310, 311.

³⁾ Falte. S. 317.

⁴⁾ C. B. Ferber, "Beitrage jur Kenntnis bes gewerblichen und kommerziellen Justandes ber preußischen Monarchie". Berlin 1829. S. 209.

⁵⁾ C. W. Ferber, "Neue Beitrage ufw.". Berlin 1832. S. 131.

Der kgl. Preuß. Geh. Ober-Kinangrat C. W. Ferber, aus beffen "Neuen Beiträgen" diefe letten Bahlen entnommen find, fügt bingu: "Die Vermehrung der Ginfuhr biefes einmal unentbehrlich gewordenen Artikels der Berzehrung, in einem Berhältnisse, das weit größer ist als das, was bei der Bermehrung der Konsumenten stattfindet, muß wohl unftreitig als ein neuer Beweis der größer gewordenen Wohlhabenheit der Nation angesehen werden. Insofern darf man auch mit diesem Refultate felbst dann noch nicht unzufrieden fenn, wenn man die direkte Rufuhr von Raffee, die Europa von transatlantischen Ländern erhält, nach englischen sehr genauen Berechnungen zu 2019 000 Btr. annimmt, wie sie im Jahre 1829 wirklich war, die Zahl der Einwohner Europas aber wie gewöhnlich, zu 180 Millionen berechnet, und fo findet, daß Preußen allein mit feinen 13 038 900 Einwohnern ungefähr nur den 14. Teil der Europäischen Bevölkerung ausmacht, dennoch aber mit feiner Kaffee-Consumtion von jährlich 244 025 gtr. beinahe den achten Teil der Europäischen Gesamt=Raffee=Consumtion erreicht."

Auf die deutschen und speziell preußischen Verhältnisse näher einzugehen, ist hier nicht der Ort, es sollen vielmehr zunächst noch einige Daten über die weitere Verbreitung des Kaffeebaumes und die steigende Kaffeeproduktion angegeben werden.

3meiter Teil.

1. Die Kaffeeplantagen der Europäer. Produktion, Export, Handel.

Die erste Kaffeeanpflanzung wurde, wie bereits erwähnt, im Jahre 1650 in Batavia angelegt; 1690 erfolgte die Anlage großer Plantagen in Java. Die besten Kaffeeprovinzen waren Cheribon und Jaccatra.

Nach Beer soll der Kaffee auf Java erst seit 1710 angepflanzt worden sein 2).

¹⁾ F. J. F. Mehen sagt, daß der Kassee in Java sein zweites Vaterland gesunden hat, doch läßt er ihn irrtümlich von Persien zu Ansang des 18. Jahrhunderts nach dort verpstanzen. F. J. F. Mehen, "Grundriß der Pstanzengeographie". Berlin 1836. S. 449.

²⁾ Für das 19. Jahrhundert bringt Beer, "Geschichte des Welthandels im 19. Jahrshundert", Bb. II, S. 308/9, für Javas Kaffeeproduktion interessante Zahlen.

Die Quantität des gewonnenen Raffees betrug im Durchschnitt der Jahre

^{1836—1838 39 168} Millionen Pfund 1839—1843 . . . 125 459 """ 1852—1858 über 800 000 Pituls (à 125 Pfd.)

Im Jahre 1720 1) haben die Holländer den Kaffee von Java aus nach Ceylon verpflanzt, wo er auf das beste gedieh. Es soll dort dieselbe Art wachsen, wie der in Jemen kultivierte Mochhakaffee, ohne daß die Bäume einer besonderen Pflege bedürften, ja mehrere Reisende sahen die Kaffeebäume wild und üppig im Schatten der Palmen wuchern.

Die Ausfuhr war zunächst gering; um das Jahr 1736 betrug sie jährlich bis zu 100 000 Pfb.2). Ritter teilt im vierten Bande seiner Erdkunde mit, daß die Ceylonesen den Kaffeebau, sowie die Ernte, sehr nachlässig betrieben hätten; außerdem hätten ganze Scharen von Vögeln, hauptsächlich Krähen, die Frucht vor der Reise zerstört. Da der Kaffee auf Ceylon maßweise auf den Märkten verkauft wurde, pslegten die Sinswohner die Frucht in kochendes Wasser zu tauchen, um sie anzuschwellen. — Trot des Unverstandes der Pflanzer betrug die Aussuhr allein nach England im Jahre 1832 2824 998 Pfd. Bohnen 3). Im Jahre 1864 bestanden 450 Pflanzungen auf der Insel Ceylon, welche auf einem Flächenraum oon beinahe 136 000 Acres 0,6 Millionen Ztr. Kassee lieserten 4). Der Mangel an Arbeitskräften verhinderte die weitere Ausse

Die Ernte lieferte bei gleichbleibender Ungahl der Baume:

1868		$588\ 616$	Pikuls	1873		773920	Pituls
1869		$962\ 800$	"	1874		1031 989	"
1870		$986\ 038$	"	1875		$493\ 420$	"
1871		$446\ 304$	"	1876		$1266\ 196$	"
1872		985961	"	1877		875410	"

Auffallend find hier die großen Produktionsichwankungen.

Die Koften für ein Pitul stellten sich im Jahre 1870, je nach ber Ernte, auf 14,48 bis 17,25 fl. Der Pitul wurde burchschnittlich in Holland verkauft:

```
1868 au 36,67 ft. | 1876 au 57,99 ft. 1875 ,, 62,98 ,, 1877 ,, 58,03 ,,
```

Die Ginfuhr und die Preise des Javakaffees betrugen in Solland:

Jahr	Ristchen	Preis fl.	Jahr	Riftchen	Preis fl.
1869	30 047	85—90	1874	51 985	75—80
1870	40 584	85—90	1875	81 133	75—80
1871	35 134	80—85	1876	50 835	70—75
1872	46 432	80—85	1877	48 393	60
1873	53 620	80—85	1878	66 503	55—60

¹⁾ v. Lippmann. S. 349.

²⁾ Ritter. Bb. IV. (1836.) S. 119.

³⁾ Ritter. Bb. IV. S. 120.

⁴⁾ Beer, Geschichte bes Welthandels im 19. Jahrhundert. Bb. I. S. 363.

behnung des Kaffeeanbaues, denn die Singhalesen zeigten eine Abneigung gegen das Verdingen um Tagelohn 1).

Mit der Gründung des Freihafens Singapore nahmen die Kaffeeexporte sehr zu. In Celebes und der Malaiischen Halbinsel wurde der Kaffee seitdem erst angebaut. Im Jahre 1823 kamen von da nur 6134 Jtr. Kaffeebohnen auf den Markt von Singapore, 1826 schon ca. 31000 Jtr.

Nach Sumatra gelangte der Kaffee im Jahre 1718; die größten Exporten kamen von den Bergen Menangcabaos. Der Kaffee der Philippinen wurde nur von Manila aus exportiert als Manila und Zamboangakaffee²). Die ganze Ausfuhr ging früher nach Frankreich. Die stationäre Produktion betrug etwa 70000 Pikuls³).

Zu gleicher Zeit, als die Holländer auf Java Plantagen anlegten, machten die Engländer im Dekhan in Indien die ersten Versuche. Auf dem Bergland von Madhura hatten sie gute Erfolge.

Die Kaffeeproduktion der Malabarküste soll von so vorzüglicher Qualität gewesen sein, daß die Bohnen nach Arabien verschifft und von dort als Mochhakaffee in den Handel gebracht wurden 4).

1)	Die	Ausfuhr	Ceylons	\mathfrak{b}	etrug	:
1	997	10/1	t	: 1	970	c

1837—1841		54872	Ztr.	1872—1876 .		799 115	3tr.
1842—1846		$140\ 220$	"	1876—1877 .		$943\ 047$	"
1847—1851		$315\ 049$	"	1877—1878 .		$620\ 292$	"
18521856		$411\ 264$	"	1878—1879		$824\ 509$	"
1857 - 1861		$600\ 942$	"	1879—1880 .		$669\ 614$	"
1862—1866		785998	,,	1880—1881 .		$453\ 758$	"
1867—1871		973975	,,	1881—1882 .		550 000	,,

2) Die Aussuhr Manilas betrug nach Beer, "Geschichte bes Welthandels im 19. Jahrhundert", Bb. II, I, S. 415 (Fugnote), in 1000 Pituls:

1855		9	1863		8
1856		12	1864		14
1857		11	1865		33

- 3) Becr, "Geschichte bes Welthandels im 19. Jahrhundert". Bd. II. II. S. 69.
- 4) Die Aussuhr des Kaffees aus Britisch Dftindien betrug nach Beer, "Geschichte des Welthandels im 19. Jahrhundert", Bb. II, II, S. 13 (Fußnote), in Millionen Cbs. (ca. 0,4 kg):

1856/57		52	1874/75		36,7
1860/61		19,2	1875/76		42,7
1870/71		33,5	1876/77		36,2
1871/72		56,4	1877/78		33,4
1872/73		41,5	1878/79		38,5
1873/74		40,7			

Die Hälfte bes Exports ging nach England, 16 bis 18 Millionen Pfund ber Gesamtproduktion verblieb bem beimischen Konfum.

Im Jahre 1719 kam der Kaffeebaum nach Surinam und Bourbon, 1723 nach Martinique, 1725 nach Capenne, 1730 nach Cuba, Domingo, Guadeloupe und Guyana, 1732 nach Jamaika, 1765 nach Mauritius und 1770 nach Mexiko¹) und dem heute ausschlaggebenden Land für Kaffeekultur, nach Brasilien. Im Jahre 1770 war der westindische Kaffee der alleinherrschende, dann begann der brasilianische Export zu Anfang des 19. Jahrhunderts langsam den aller anderen Länder zu übersclügeln.

Die Ertragsfähigkeit des Kaffeebaumes, die in Brasilien so groß ist, daß Brasiliens Kaffeeprovinzen allein den Weltbedarf decken könnten, ist in den verschiedenen Kaffeelandern recht ungleichmäßig.

```
In Indien bringt . . 1 Acre 3-3^{1/2} Itr., auf den Fidschiinseln . " 4^{1/2}-5^{1/2} Itr., " Cenlon . . . " 8-10 Itr. Coff. ar., " . . . " . . . " (a. 40 " " lib., in Queensland . . " 17 Pfb.<sup>2</sup>).
```

Es bleibt uns noch, zu der Kulturheimat und der Urheimat des Kaffees zurückzukehren.

Es ist selbstverständlich, daß Jemens Kaffeehandel bei einer derartigen Verbreitung des Kaffeebaums zurückgehen mußte, zumal in einigen Gegenden eine der berühmten Mochhabohne ebenbürtige Frucht erzeugt wurde.

Seit der Umschiffung des Caps der Guten Hoffnung konnte der arabische Kaffee zudem billig in den Handel gebracht werden, da die großen Oftindiensahrer den Kaffee in Jemen aushäuften, und der Transitzoll in Ügypten fortsiel. Sine ägyptische Gesandtschaft in Sanaa verslangte die Abschaffung dieses Handelsssystems: der Kaffee solle nur über Ügypten ausgeführt werden; aber der Handel war in breitere Bahnen gelenkt, alle Vorstellungen konnten nichts nützen. Bis zum Jahre 1803 war die mittlere jährliche Quantität Kaffee, die über Oschidda nach Ägypten ging, 16 000 Ballen. Um diese Zeit kam das erste amerikanische Schiff zum Kaffeeauskauf nach Wochha, und bald solgten andere Amerikaner, so daß kaum noch 8000 Ballen nach Ägypten gingen. Der Botaniker Botta, der sich 1843 längere Zeit in Wochha aushielt, berichtet von Wochhas Versall, trozdem diese Stadt damals noch Jemens Haupteyportplat war.

¹⁾ Im Jahre 1877 wurden nahezu 21 Millionen Pfund Kaffee exportiert. Beer, "Geschichte bes Welthandels im 19. Jahrhundert". Bb. II. II. S. 152.

²⁾ Max Fuchs, "Die geographische Verbreitung des Kaffeebaumes". Leipzig 1866 S. 68.

³⁾ Ritter. Bb. XII. S. 778.

Im Jahre 1869 wurde nur mehr für 200 000 fl. Kaffee von Mochha exportiert 1).

Für Abessiniens Export ist Massaua der Haupthandelsplat. "Die hierher von Karavanen gebrachten Waren sind Kaffee aus seiner Ur= heimat, dem Gallalande, Gummi usw." sagt Beer?).

Ein anderes wichtiges Gebiet für die Kaffeekultur, Liberia, lieferte im Jahre 1879 120 000 Pfd. gereinigten Kaffee, der dem Mochhakaffee gleichstehen soll; im Jahre 1880 betrug die Produktion 200 000 Pfd. Außerdem wäre noch Transvaal zu nennen.

2. Zunahme der Kaffeeproduktion und des Kaffeekonsums, mit besonderer Berücksichtigung deutscher Berhältnisse.

Preise.

Nach Humboldt verbrauchte ganz Europa gegen 1800 jährlich 1400000 3tr. Kaffee 4). Mac Culloch berechnete 1832 die jährliche Konsumtion in Europa und Nord-Amerika auf 132 bis 138000 Tonnen, die Tonne zu 192/3 3tr. 5).

Die Totalproduktion wird für die Jahre 1838 und 1839 rund wie folgt angegeben:

\mathfrak{B} rafilien 1000000	3tr.
Java 680 000	"
Cuba 500 000	"
Portorico, La Guayra 350 000	,,
St. Dominigo 230 000	,,
Französische Kolonieen. 210000	,,
Oftindien und Mocca. 250000	,,
Englisch Westindien . 150000	"
Holländisch Westindien 100000	,,
Ceylon 70000	,,
Summa 3540000	3tr.

Auf Amerika entfallen um diese Zeit 2540000 Jtr. =60,7%, auf Asien 1000000 Jtr. =39,3%.

¹⁾ Beer, "Geschichte des Welthandels im 19. Jahrhundert". Bb. II. II. S. 142.

²⁾ Beer. S. 240.

³⁾ Beer. S. 256.

⁴⁾ v. Lippmann. S. 349.

⁵⁾ Beer, "Allg. Geschichte des Welthandels." S. 95, Fugnote.

Es kamen nach Europa (in Millionen Pfund):

			1837	1838	1839
Bremen	 		52,0 8,8 47,3 35,4 43,6 19,6 5,5 8,3 4,3 2,2 16,7 32,8	53,2 16,0 52,0 39,0 34,5 20,6 7,0 10,7 3,0 1,4 26,7 38,7	47,5 11,7 56,1 41,8 32,8 17,1 4,4 12,0 5,2 1,8 23,4 42,1
		Zusammen	276,5	302,8	295,91)

Die Einfuhr nach Europa, wo rund drei Biertel allen Kaffees ton- fumiert wurde, betrug

1837	•			276,5	Millionen	Pfund
1838				302,8	"	"
1839				295,9	,,	"
	Su	ımn	ıa	875,2	Millionen	Pfund

 $\mbox{Im Durchschnitt}$ also 291,7 Millionen Pfund jährlich, oder rund $2\,650\,000$ $\mbox{Jtr.}$

Davon entfielen etwa auf				Zentner	pro Ropf
den deutschen Zollverein .				550000	2,1 Pfd.
das übrige Deutschland .				300000	2 bis 2,1 Pfd.
England				240000	nicht ganz 1 Pfd.
Frankreich				400000	kaum 3/4 Pfd.
Belgien und Holland				700 000	fast 11 Pfd.
Rußland, Schweden, Norwe	gen	uı	ıb		
Dänemark				150000	
Länder am Mittelmeer .				300000	
Portugal				80 000	
	Sui	mn	ta 2	2720000^{2}	

Diese lettere Tabelle beruht auf ziemlich willfürlichen Schätzungen; immerhin gibt sie annähernd ein Bild über den europäischen Kaffeekonsum bieser Zeit.

¹⁾ C. F. W. Dieterici, "Statistische Übersicht ber wichtigsten Gegenstände bes Berkehrs und Verbrauchs im Preußischen Staate und im beutschen Zollverein". Berlin, Bosen, Bromberg 1842. 1. Forts. S. 106.

²⁾ Dieterici. 1. Fortf. S. 109fg.

Der Durchschnittspreis des Kaffees betrug im Zollverein unversteuert pro Zentner etwa 18 Rtl. Der Zentner Kaffee zahlte 62/8 Rtl. Steuer. Wenn im Zollverein Kaffee zu 20 bis 25 Rtl. verkauft wurde, so sind meist mehr als 30% Steuer in diesem Preis. Die seineren Kaffeesorten, so der Moccakassee, wurden bis zu 40 Rtl. verkauft. Hier betrug die Steuer, die alle Sorten in gleicher Weise traf, 15—20%.

Zucker und Kaffee ergaben die volle Hälfte alles Eingangszolles im Zollverein.

Kaffeeproduktion und Kaffeekonsum nahmen von Jahr zu Jahr stark zu. Hatte die Weltproduktion (schätzungsweise) in den Jahren 1838/39 noch 3540000 Jtr. betragen, so betrug sie im Jahre 1841 bereits 4350000 Jtr. 2).

Über die folgenden Jahre einige Zahlen:

			1843
			Zentner
Brafilien			1 700 000
Java-Sumatra			$1\ 400\ 000$
Čuba			$450\ 000$
Portorico, La Guapra	١.		300 000
St. Domingo			380 000
Frangöfische Rolonien			$40\ 000$
Oftindien und Mocca			$60\ 000$
Englisch=Weftindien .			100 000
Bollandisch=Weftindier	1.		30 000
Cenlon	•		70 000
Summa	٠.		4 530 000 s)
Summa	•	٠	4 990 000 %)

	1849 Zentner	1852 Zentner
Brafilien	2 300 000 1 100 000 350 000 340 000 300 000 180 000 200 000 350 000	2 570 000 1 300 000 200 000 250 000 450 000 80 000 u. Mabras 800 000 300 000
Zusammen	5 120 000	5 230 000 4)

Brasiliens Übermacht meldet sich. Die Holländer versuchen es zwar immer noch, mit Hilfe ihrer großen Kaffeekultur auf Java, auf den großen öffentlichen Auktionen in Amsterdam und Rotterdam die europäischen

¹⁾ Dieterici. 1. Fortf. S. 111.

²⁾ Dieterici. 2. Fortf. S. 146.

³⁾ Dieterici. 3. Forts. S. 228.

⁴⁾ Dieterici. 4. Fortf. S. 205 und 5. Fortf. S. 310.

Preise zu bestimmen, aber der brasilianische Kaffee beginnt zu rivalisieren. Wie start die Kaffeeproduktion in Brasilien zunahm, zeigt allein die Ausstuhr aus Rio de Janeiro. Sie betrug:

1820.		97500	Säcte	1842.		1179731	Säcte
1825.		183136	"	1843.		1189523	,,
1830.		391785	,,	1845.		1208062	,,
		647438					
1841.		1013915	,,				,

Der Konsum war für ganz Europa durchschnittlich pro Kopf um ¹/2 Pfd. gestiegen: Europa verzehrte um 1840 bis 1842 bereits ⁴/5 der Totalproduktion ²), tropdem England vorwiegend zum Teegenuß überging. Der Verbrauch des Kaffees war zu Ansang der zweiten Hälste des vorigen Jahrhunderts wie folgt:

Name der Länder	Bevölkerung	Gesamt= verbrauch an Raffee Pfund	pro Kopf Pfund
England Frankreich. Preußischer Zollverein. Oesterreich. Niederlande Belgien. Hannover.=Oldenburg. Steuerverein. Dänemark. Schweden. Schweden. Schweiz. Italien. Spanien, Portugal, Rußland, Türkei und die übrigen europäischen Länder, zu denen von Deutschland auch die freien Städte gehören	27 488 523 35 783 170 30 687 939 36 514 000 3 128 000 4 516 000 1 997 688 2 374 147 4 645 000 2 320 000 19 000 000 ca. 100 000 000	32 504 545 34 836 572 94 518 852 25 804 700 18 772 008 22 619 000 6 991 908 13 940 265 9 618 387 12 699 100 19 570 000 bleiben fiir 100 Willtionen Wenick-netwa 108 Willtionen Willtonen Willtionen Willtionen Willtionen Willtionen Willtionen winte, nicht eln, etm gemiefen	1,19 0,97 3,08 0,71 6,00 5,00 3,50 5,88 2,07 5,48°) 1,03

Der deutsche Zollverein zeigt einen großen Kaffeekonsum; innerhalb des Zollvereins tun sich die Rheinlande besonders hervor, und daran ansschließend Sachsen und Brandenburg.

Die jährlichen Durchschnittspreise für Kaffee waren an der Berliner Börse, völlig versteuert, für die Zeit von 1833 bis 1853 in Silbergroschen pro Pfund wie folgt:

¹⁾ v. Bibra. S. 14.

²⁾ Bermutlich find Durchgangsware und Konfum nicht getrennt angegeben worben.

³⁾ Dieterici. 5. Fortf. S. 313fg.

⁴⁾ Dieterici. 2. Fortf. S. 147.

1833			$8^{11}/_{12}$	1844		$7^{8/_{12}}$
1834			$8^{6}/_{12}$	1845		$7^{4}/_{12}$
1835			$8^{11}/_{12}$	1846		$7^{18}/_{60}$
1836			$8^{5}/_{12}$	1847		77/120
1837			$7^{11}/_{12}$	1848		$6^{61/80}$
1838		٠.	$7^{5}/_{12}$	1849		$7^{1/_{12}}$
1839			$8^{8}/_{12}$	1850		$7^{35}/_{60}$
1840			86/12	1851		$7^{1/8}$
1841			84/12	1852		$6^{11}/_{12}$
1842			84/12	1853		$7^{5/48}$ 1)
1843			78/12			

Da in einem späteren Abschnitt von der neuzeitlichen Entwicklung der Kaffeeproduktion, des Kaffeehandels, der Kaffeepreise und des Kaffeefonsums die Rede sein soll, wobei wiederum die deutschen Berhältnisse besonders hervorgehoben werden, speziell Hamburgs Kaffeehandel und Kaffeepreise, soll an dieser Stelle nur ein allgemeiner Überblick der Produktion und der Preise bis zum letzen Künftel des vorigen Jahrshunderts gegeben werden (Tabelle VI).

Der Import an Kaffee beträgt in Millionen Pfund:

	Holland	Hamburg	England	Vereinigte Staaten
1850	85	62	46	141
1855	142	94	53	191
1860	124	77	64	202
1865	118	101	100	106
1870	190	188	180	235
1871	181	144	192	318
1872	$\overline{102}$	121	$\overline{166}$	299
1873	158	137	184	293
1874	14 3	150	157	285
1875	183	181	178	318
1876	125	175	153	340
1877	189	188	181	332
1878	151	179	142	310
1879	155	188	180	378
1880	185	197	174	447 ²)

Der Konsum von Kaffee im Jahre 1879 wird geschätt:

	Millionen Kilogramm	pro Ropf Rilogramm
Norwegen	7,25 9,96 4,50	3,96 2,27 2,37

¹⁾ Dieterici. 5. Fortf. S. 316 fg.

²⁾ Beer, "Geschichte d. Welthandels im 19. Jahrhundert". Bb. II. 2. Teil. S. 274. Ragta-Ernst, Belthandelsartifel und ihre Preise.

	Millionen Kilogramm	pro Ropf Kilogramm
W-151-15	7,63	0,106
Rußland		0,100
England	91 05	
Riederlande	31,25	8,12
Belgien		4,24
Peutschland	99,32	2,32
Ofterreich	37,25	1,00
Schweiz	8,34	3,02
Frankreich	50,00	1,38
Stalien	12,86	0,47
Spanien	2,75	0,16
Bortugal	1,50	0,345
Griechenland	1,00	0.75
Türkei	20,00	
Bereinigte Staaten		3,75
Ranada	0,2	0,26
Argentinien	1,33	0,76
Chile, Peru, Uruguan usw	1,00	,,
Rap-Rolonien	3,00	3,50
Ratal	0,70	2,00
Algier		1 2,00
Auftralien, Ren-Seeland	1,00	
Wantien, Mensottiun		
Berfien	1,00	
Britisch=Indien	1,00	」 一分

Dritter Teil.

1. Der Raffee im Sauptproduktionslande Brafilien.

a) Brafiliens Bedeutung als Kaffeeland. Geschichtliches. Brafiliens vorzügliche Vorbedingungen zur Kaffeekultur. Raubbau. Export.

Das Haupterzeugungsland für Kaffee ist Brasilien: Brasiliens Kaffeeproduktion ging im Jahre 1907 sogar erheblich über den Weltsbedarf hinaus.

Die Pflanzer von Sao Paulo, Brasiliens bestem Kaffeeland, brachten im Jahre 1907 15392170 Sack Kaffee zum Markt. Die Erntestatistik ganz Brasiliens gab für dieses Jahr 20 Millionen Sack an; die übrigen Erzeugungsländer produzierten zusammen etwa 5 Millionen Sack, und der Weltkonsum beläuft sich auf jährlich 18 Millionen Sack.

Allerdings steht das Jahr 1907, was Brasiliens Produktion angeht, einzig da — bisher konnte man von der Gesamtproduktion ca. drei Viertel für Brasilien und ca. ein Viertel für die übrigen Erzeugungsländer ansetzen.

Aber der Kaffee Brasiliens ist, wie diese kurzen Angaben zeigen, dominierend, und Brasiliens Ernten und Kaffeepreise sind auf dem Welt-

¹⁾ Beer, "Geschichte bes Welthandels im 19. Jahrhundert". Bb. II. 2. Teil. 243.

markt ausschlaggebend. Es ist deshalb notwendig, will man die Preisbewegung und Preisbildung des Kaffees verfolgen, dieses Hauptproduktionsland ins Auge zu fassen.

Um das Jahr 1770 wurde die Kaffeepstanze zuerst nach Rio gebracht. Bon hier aus fand sie Verbreitung in die auch heute noch wichtigsten Distrikte: Rio de Janeiro, Sao Paulo und Minas Gereas.

Der damalige Vizekönig, Marquis de Lavradio, wendete der Kaffeeskultur seine besondere Aufmerksamkeit zu. Im Jahre 1808 erlangte der brasilianische Kaffee schon einige Bedeutung im Welthandel, doch erst im Jahre 1820 1) wird der Kaffee unter den Aussuhrartikeln Brasiliens besonders genannt 2). Brasiliens vorherrschender Aussuhrartikel war bis dahin bekanntlich der Zucker, der im Großen angebaut wurde: ein nicht unwichtiges Moment für die Art, wie sich im Laufe der Zeit die Kaffeeskultur entwickelt.

In der Ara der Zuckerproduktion, die die Verhältnisse des Grundbesitzes und der Gesellschaft bereits festgesetzt hatte, trat die Kasseekultur ins Leben. Vorbildlich waren und blieben für weit über ein Jahrhundert die großen Plantagen, durch Negersklaven bearbeitet.

Trothem der Kaffee, wie Handelmann in seiner Geschichte Brasiliens sich zutressend ausdrückt, eine "demokratische Pflanze" ist, deren Andau auf der kleinsten Parzelle betrieben werden kann und geringe Auslagen erfordert, so daß die Kaffeepflanze naturgemäß "auf eine Zersplitterung des Grundbesites und auf einen allgemeinen Wohlstand")" hinwirken müßte (wie auch H. Kurth in einer neuen und ausgezeichneten Abhandlung über die Lage des Kaffeemarktes und die Kaffeevalorisation (1909) bestätigt), wurde der Kaffeebau aus Tradition im Großen betrieben, und diese Methode zeigte zunächst glänzende Resultate, denn, gleichviel wie

Rach Beer, "Geschichte bes Welthanbels im 19. Jahrhundert", Bb. II, S. 117, wurde dieser Kaffee an der Newhorter Börse taum beachtet; 1833 tam bereits der dritte Teil des dort verkauften Kaffees aus Brasilien; in der Zeit von 1825 bis 1834 stieg die Aussuhr in die Bereinigten Staaten von 14,8 Millionen Pfund auf über 111 Millionen Pfund, und 1855 betrug sie bereits 238 Millionen Pfund. Der Kaffeeserport aus dem Hafen von Nio de Janeiro betrug in 1000 von Säcken & 60 kg.

1831		. 549	1850		1649
1835		. 793	1855		2950
1840		. 1309.	1860		2825
1845		. 1460	1865		3197

³⁾ S. Sandelmann. C. 340.

^{1) 5.} Sandelmann, "Gefchichte Brafiliens". Berlin 1860. S. 449.

²⁾ Nach A. Brougier, "Der Kaffee, bessen Kultur und Hanbel". München 1889, S. 30 jg., sollen die brafilianischen Aussuhrhäfen Bahia im Jahre 1800 und Ceara im Jahre 1810 bereits mit dem Kaffeeexport begonnen haben, und im Jahre 1818 soll Brafilien schon 74215 Ballen Kaffee à 72 kg ausgeführt haben.

man es anfaßte, Groß-, Mittel- oder Kleinbetrieb, der Boden Brasiliens, die Witterungsverhältnisse, die Wolfenbildung, alles das prädestinierte Brasilien förmlich für den Kaffeebau. Hier, wie nirgendwo sonst, gedieh der Kaffee fast ohne jede Pflege, ja er gedieh völlig im Freien, während man in allen andern Erzeugungsländern darauf bedacht sein muß, ihn durch eigens angepflanzte Schattenbäume (häusig auch alte Kaffeebäume) vor den sengenden Sonnenstrahlen zu schüßen.

Die Gestehungskosten waren so von vorn herein geringer, als in allen anderen Produktionsländern.

Solange die Aufteilung des Waldbodens noch nicht durchgeführt war, brannten die Brasilianer auf den vorzüglich geeigneten waldigen Höhen, 500—800 m über dem Meere, den Urwald nieder, und der humusreiche Boden bildete die denkbar besten Flächen für große Plantagen. War der Boden erschöpft, so wanderte der Pflanzer mit seinen Arbeitern weiter und brannte abermals einen Walddistrift nieder. "Diese Kapoeiras wirtschaft, oder Waldbrundwirtschaft, war in Brasilien lange Zeit die typische Form der Plantagenanlage 1)." Da in Brasilien durch eine eigenartige, noch nicht näher untersuchte Art der Wolkenbildung die Schattenbäume überstüssig waren, konnten auf diese primitive Art weite Striche Land der Kasselultur dienstbar gemacht werden, zumal der Kassee sogar auf den großen Graßslächen gedieh.

Das ursprünglich zum großen Teil mit dichtem Urwald bedeckte Hochland von Rio de Janeiro war im Jahre 1852 ein Land des Kaffcesbaues; fünf Kolonien, nach Handelmann alle von Deutschen bewirtschaftet, lieferten alljährlich die Hälfte ihres Ertrages an die Grundherren ab, da hier das System der Halbpacht (Parceria) durchgeführt war. In den Jahren 1854—55, wo die Gesamtaussuhr des Kaffees 13 027 523 Urrobas (1 Urroba 14,7 kg) betrug, führte allein der Hafen von Rio de Janeiro 11 900 790, und Santos (Provinz Sao Paulo) 849 184 Urrobas aus²), und die Provinz St. Catharina, nachmals so wichtig, nur 12 292½ Urrobas³).

Das änderte sich sehr bald, da man im Jahre 1854 mit dem Bau der Eisenbahnen begann, die direkt in die Kaffeedistrikte hineinsührten. Bis dahin war der Kaffee mit langen Maultierzügen bis zu den Nahnstationen gebracht worden. Um das Jahr 1864 war der Bau vollendet, was sich bald in Brasiliens Aussuhrzahlen zeigte. Prasilien exportierte:

¹⁾ H. Kurth, "Die Lage des Kaffeemarktes und Kaffeevalorijation". Jena 1909. Pierstorffs Abhandlungen, Bd. VI, Heft 3. S. 24.

²⁾ Banbelmann. G. 467.

³⁾ Sandelmann. S. 476.

Nac	j N	orbo	ıme	rita:	nach Europa und anderen Ländern:
1857				1,077	1,492
1860				1,409	1,416
1865				0,863	2,333
1870				1,680	1,024
1875				2,041	1,11 0
1880				1,886	1,676
1881				2,241	2,135 ¹)

Nachdem für Transportmittel genügend Sorge getragen war, hätten bei den ausnehmend niedrigen Gestehungskosten alle Konkurrenten auf dem Weltmarkt dauernd unterboten werden können, wenn nicht der Kaufpreis der Plantagen und die hohen Hypothekenzinsen eine große Belastung gebildet hätten.

Die Waldbrandwirtschaft hatte aufgehört, und die Fazenden, deren Lage hohe Frachtspesen erforderten, mußten zum Teil wieder aufgegeben werden.

Die einigermaßen gut bewirtschafteten Plantagen brachten aber dauernd Riesenerträge, die von den "Kaffeebaronen" in Rio, die sich selbst kaum oder gar nicht um ihre Plantagen bekümmerten, so schnell außegegeben, wie gewonnen wurden.

"Man wußte in Rio zu leben, und führte ein großes Haus nach dem Muster der europäischen haute volée. Sin Haus, das in Porto Alegre 50 000 Milreis Miete koste, habe man in Rio kaum für 150 000 Milreis die Kaffeebarone lebten hier mit einem Luzus, dem man es nicht ansehen konnte, daß sein Ursprung auf die Sansala (primitiver, gefängnisartiger Wohnraum für die Negersklaven) und die Peitsche der Sklavenausseher zurückzusühren sei"2).

b) Arbeiterverhältnisse, Lage der Pflanzer, Kolonisation.

Die niedrigen Gestehungskosten des brasilianischen Kaffees waren außer in Brasiliens natürlichen Borbedingungen lange Zeit in den Arbeiterverhältnissen begründet. Wie der Raubbau am Boden, so ließ sich auch
der — um bei dem Ausdrucke zu bleiben — Raubbau an den Menschen
nicht dauernd durchführen.

Es wurde bereits auf das früher übliche System der Halbpacht hingewiesen, die dem Kolonisten nur die Hälfte der Erträgnisse ließ. Die deutschen Kolonisten wurden auf diese Weise derartig ausgesogen, daß

¹⁾ Beer, "Geschichte bes Welthandels im 19. Jahrhundert". Bb. II. S. 177.

²⁾ H. Kurth, Fußnote 30 (nach C. v. Koferit, "Bilber aus Brafilien". Leipzig und Berlin 1885).

ber Hendtsche Erlaß vom 3. November 1859 ben zugelassenen deutschen Anwerbern resp. Unternehmern untersagte, beutsche Auswanderer nach Brasilien zu befördern. Bei den weit ausgedehnten Plantagen machte sich schon Mitte des vorigen Jahrhunderts Arbeitermangel fühlbar. Das Angebot an Sklaven war ja recht groß, aber es sehlte an geschulten Arbeitern, und bei dem Kasseebau, besonders zur Erntezeit, beim Pflücken, sind zuverlässige und geschickte Arbeiter durchaus erforderlich.

Der Großbetrieb auf den Plantagen muß, da die Felder wegen der Höhe der Kaffeesträucher nicht übersichtlich sind, durch eine große Anzahl von Beamten beaufsichtigt werden, und die Plantagenarbeiter, besonders die Sklaven, hatten keinerlei persönliches Interesse daran, die Arbeitschnell und gut zu verrichten. Die Quantität der Arbeiter mußte so ihre Qualität ersegen.

Da die Pflanzer zur Zeit der reichen, fast mühelos gewonnenen Ernten den Andau von Getreide, Tabak und von allen anderen Nutpflanzen, sowie auch die Viehzucht, gänzlich vernachlässigt hatten, waren sie auf die Einfuhr der Lebensmittel angewiesen, und als einzige Geldquelle für den Einzelnen und das Land blieb der zur Monokultur erhobene Kaffeebau.

Die Klagen der Pflanzer über Arbeitermangel fanden bei der Regierung ein williges Gehör; die Regierung bemühte sich nach Kräften, den Pflanzern Arbeiter zu verschaffen, zumal die Stlavenbefreiung im Jahre 1888 ein großes Heer billiger und zum Teil gutgeschulter Arbeiter dem Kaffeebau entzogen hatte. Die Stlavenbefreiung wirkte allerdings keineswegs so einschneidend, wie vielfach angenommen wurde, da die Negierung schon einige Monate vor der Abschaffung der Stlaverei Kontrakte mit italienischen Auswanderungsagenten gemacht hatte, so daß zur Zeit der Einführung des Gesehes schon ca. 40000 Italiener unterwegs waren. Die Arbeitsstockung betrug höchstens drei Monate¹), aber dennoch blieb ein empfindlicher Arbeitermangel bestehen.

Ein Syndikat von Pflanzern wollte Anfang der 90 er Jahre dem Arbeitermangel abhelfen, indem es 50 000 Chinesen anzuwerben versuchte. Die hinesische Regierung ließ sich angesichts der schlechten Bedingungen, insbesondere der niedrigen Bezahlung (40 Mk. monatlich), die die Pflanzer boten, auf die Sache nicht ein, und so war man vorläusig hauptsächlich auf die zwei großen Unternehmer in Sao Paulo angewiesen, die eine regelmäßige Dampferverbindung nach Italien und dem Mittelmeer einsgerichtet hatten.

Für die Einwanderung fremder Arbeiter wurde die finanzielle Unterstützung der Regierung häufig angerufen und auch gewährt. Italien hat

¹⁾ F. W. Dafert, "Über die gegenwärtige Lage des Kaffeebaus in Brafilien". Amsterdam 1898. S. 61.

allerdings die subventionierte Auswanderung neuerdings verboten. Der Arbeitermangel machte sich nur im Großbetrieb fühlbar, nicht bei den Klein: und Mittelbetrieben.

Wanderarbeiter für die Großbetriebe gibt es in Brasilien nicht. Die Zeit der Ausbereitung und der Ernte ist in Brasilien keineswegs gleichmäßig. Je nach der Lage der Plantagen, der Beschaffenheit des Bodens und der angebauten Kaffeeart sind die Arbeiten auf den Plantagen zeitlich verschieden vorzunehmen. Wo in einem großen Distrikt Blüte und Ernte gleichmäßig sind, und die Erntearbeit mit einem Schlage vorzenommen werden muß, ist es häusig vorgekommen, daß die Bäume wegen Arbeitermangel nicht abgeerntet werden konnten.

Das Pflücken der Ernte wird in Brasilien häufig so nachlässig betrieben, daß die Nachblüte einfach mit abgestreift, und damit eine Nachernte unmöglich gemacht wird. "An ein Auspflücken der reisen Früchte ist auf den meisten Plantagen nicht mehr zu denken, weil das die Kosten erheblich erhöht und ein mehrmaliges Sammeln zur Folge haben würde. Reiser und unreiser Kasse wird gleichzeitig gepflückt und möglichst rasch außbereitet. Die Pflanzer können nur die allernötigsten Ausgaben destreiten, weil sie auf Zinszahlung für Borschüsse auf Waren, sowie auf Zahlung der hohen Hypothekenzinsen (in beiden Fällen 12—18%) bedacht sein müssen. Viele Farmer sind bereits vom Monat Dezember an auf die Vorschüsse der Kommissionäre angewiesen 1)."

Daß unter solchen Verhältnissen die Technik und besonders die Bodenbereitung rückständig sind, bedarf kaum der Erwähnung. Wo aber unter gesunderen Verhältnissen, so auf mehreren gut geleiteten Plantagen Sao Paulos, rationell gewirtschaftet wird, sind die Ernten reich, und die Qualitäten des Kassees gut 2).

Wie schlecht aber die Lage eines großen Teils der Pflanzer ist, zeigt sich darin, daß die italienischen Plantagenarbeiter im Jahre 1902 die Vermittlung ihrer Regierung anriesen, damit ihnen der längst rückftändige Lohn ausbezahlt würde.

Der italienische Gesandte, der die Forderungen der italienischen Arbeiter sammelte, präsentierte der brasilianischen Regierung eine Rechnung von ca. 3 Millionen Frcs., zu deren Zahlung die Regierung sich schließe lich auch verstand.

¹⁾ Rurth. S. 40 fg.

²⁾ In Brafilien wird zu 75% Coffea arabica angebaut, ber natürlich, je nach Lage der Plantagen, der Pflege ufw., verschiedene Arten abgibt. Zu 20% wird Bourbonkaffee angebaut, eine durch Kreuzung verbesserte Sorte des Coffea liberica; die übrigen 5% sind teils Barietäten, teils Bersuche.

Die brasilianische Regierung ging aber im Jahre 1905 noch einen Schritt weiter, ber geeignet ist, die Verhältnisse erheblich zu verbessern.

Sie stellt europäischen Landarbeitern kostenfrei Land zur Verfügung und unterstützt sie mit Geldmitteln zur Beschaffung von Vieh und Geräten, damit diese Arbeiter sich ansässig machen. Wenn sie ihre eigene Ernte an Cerealien usw. eingebracht haben, die dem ihnen zugewiesenen Land entsprechend nicht groß ist (März bis Mai), stehen sie den Plantagensbesitzern als Pflücker zur Verfügung. Von Mai bis September ist ihnen nun Gelegenheit gegeben, sich auf den Plantagen bares Geld zu versdienen. Die Regierung befördert diese Kolonisten frei zu den Plantagen und zu ihrem brasilianischen Anwesen zurück.

Auf den großen Fazenden führte man bisher Maschinen, so 3. B. die Hadmaschine, die das 20 fache eines Hackarbeiters leistet, häufig nicht ein, da man die Arbeiter beschäftigen wollte, lediglich um sie bis zur Erntezeit zu halten.

Falls nun diese Art der Kolonisierung durch die Regierung ersolgreich fortschreitet, wird an Produktionskosten, schon durch Sinsührung von
mehr Maschinen, erheblich gespart werden; der Kleinbesitzerstand wird
gestärkt, ein so wichtiges Moment für den Staat, und Brasilien wird
immer mehr in der Lage sein, wie H. Kurth in seiner mehrsach erwähnten
Abhandlung besonders hervorhebt, "den Kasse so billig zu produzieren,
wie kein anderes Land der Erde").

Die mit Kaffee bebaute Fläche Brasiliens beträgt etwa 10000 qkm und ist der 800. Teil des Areals von Brasilien. Die Zone, innerhalb deren in Brasilien der Kaffeebau betrieben werden kann, wird auf 3000000 qkm geschätz?). Angesichts dieser Tatsachen ist es von besonderem Interesse, daß der Kaffeebonsum, der zwar stetig steigt, keinesswegs mit der Kaffeeproduktion Schritt hält. Der Konsum bleibt zurück.

Die Weltvorräte find geftiegen:

von	158,670	am	1.	Februar	1895
auf	447,81 0			"	1901
,,	647,700			"	1902
,,	800,000			,,	1905
,,	704,000			,,	1906
"	897,200			"	1907³)

Die Nachfrage der Konsumenten wird durch die hohe Besteuerung des Kaffees mancher Länder künstlich zurückgehalten. Selbst die tiefste Schicht der Konsumenten wäre keineswegs gezwungen, zu üblen Surrogaten zu greifen.

¹⁾ Rurth. S. 54. 2) Kurth. S. 18. 3) Rurth. S. 13.

c) Die Produktionskoften des Raffees.

Die Angaben über die Gestehungskosten, die Dafert und Kurth entnommen sind, gibt H. Kurth nur unter Reserve wieder, "da angesichts der enormen Überproduktion die Annahme immer mehr an Boden gewinnt, daß Brasilien den Kaffee viel billiger produziert, als bisher angegeben und angenommen wurde 1)".

Die Rentabilitätsberechnung für Südbrasilien über den Ertrag von 3000 Kaffeebäumen, auf 3 Hektaren gezogen 2), stellt sich wie folgt:

Produttionstoften.

Jäten, 20 Milreis pro 1000 Bäume dreimal jährlich	180 000	Reis
Wegekosten	20000	"
Vertilgung von Insekten	30000	"
Pflücken, je 1 Milreis pro Alqueira, 3 Alqueira		
= 1 Arroba, 1 Arroba = 14,7 kg, also 152 ge=		
erntete Arroba = 456 Alqueira	456000	,,
herrichten des Trockenraums	24000	"
Ein Transport ber acht Ladungen Beeren von der		
Pflanzung nach dem Trockenraum	24000	"
Trocknen, 200 Reis pro Arroba	30400	,,
Waschen und Abtrocknen	15200	"
Transport nach der Mühle	15200	"
Enthülsen, 400 Reis pro Arroba	60800	,,
Transport nach der Station	30400	"
Summa	866 000	Reis

Diese Produktionskosten von 152 Arroba Kaffee sollen nach H. Kurth burch Bereinfachung der Arbeiten erheblich zu vermindern sein.

Die Pflanzung, von der diese Berechnung stammt, liegt sehr weit von Rio, nämlich 366 km, entfernt, so daß der lange Transport, trot des nachher erzielten als gut zu bezeichnenden Preises, den Kaffeebau dort nicht mehr rentabel sein läßt.

Spefen bis jur Exportstation.

Faktura über 152	Arroba = 228	0 kg Ro	iffeebohnen:
Eisenbahnfracht			219 000 Reis
Ausfuhrzoll			170 000 "
Abkarren in Rio .			49 000 "
Verkaufsgebühr des	Kommissionärs		41 000 "
		Summa	480 000 Reis

¹⁾ Fugnote bei Rurth S. 131.

²⁾ Rurth. S. 131fg.

Bufammenftellung.

886 000 Reis Produktionskoften 480 000 " Spesen bis Exportstation 1 366 000 Reis als Summa der Produktions= und Transportkosten.

Bilang.

1368 000 Reis Erlös 1366 600 " Rosten

1400 Reis Rest des Erlöses.

Der Verkaufspreis für das Pfund Kaffee stellte sich auf 31 Pfg., ein selten guter Preis. Die Transportspesen allein beliefen sich aber pro Pfund Kaffee auf 11 Pfg. Dieser karge Gewinn reichte nicht eins mal zur Deckung der Kapitalzinsen für Anlage der Plantage usw.

Nachfolgend die Bilanz einer Kaffeefazenda Sao Paulos aus dem Jahre 1897:

a) Der Anschaffungspreis einer Farm.

b) Jährliche Ausgaben ohne Amortisation und Ber= zinsung, Steuer usw.

Behacken ber Raffeebäume à 100 Reis für 1000 Bäume .	15 000	Reis
Ernte von 1000000 Liter à 750 Reis pro 50 Ir	15000	"
Aufbereitung dieser Kaffeemenge	10000	"
Verwaltungsspesen	20000	"
Fracht nach Santos 8 Reis für 60 kg	20000	"
3% Kommission in Santos und Transport daselbst	10000	"
Summa	90 000	Reis

Die Summe von 90 000 läßt sich bei schlechter Marktlage vorübergehend auf 70 000 Reis reduzieren.

c) Auslagen in Santos und Europa für Rechnung bes Probuzenten.

Diese betragen für den Sack 11% Aussuhrzoll, Sinladegebühr, Kommission des Exporteurs, Fracht, Versicherung usw. etwa 23% der Ware.

Im vorliegenden Fall wurden 150 000 kg geerntet, von denen jeder Sack zu 60 kg den Pflanzer 36 Reis kostet und zwar ohne Amortisation usw.

Nach dem damaligen Kurse von 6 ½ d. entspricht dies einem Goldwert von etwa 20 Mf., — pro Pfd. 17 Pfg. 1).

Man rechnet im allgemeinen, ohne die Zinsen des Anlagekapitals zu berücksichtigen, als Kostenpreis für $^{1/2}$ kg an den Stapelplätzen der Konsumländer bei normalen Ernten:

Favakaffee	-25	Cents
Benezuela, Kolumbia, San Salvador	25	,,
Costarica, Guatemala	25	"
Portorico	28	,,
Merifo, bei verhältnismäßig teuren Arbeitsfräften, gegenwärtig 28-	-30	"
Brasilien ,	20	,,

2. Die Kaffeevalorisation.

Noch in den Jahren 1896—97 war der Durchschnittspreis für brasilianischen Kaffee in Hamburg 60—80 Mf. pro Zentner; Ansang Juni 1907 kostete 1 Pfd. good average Santos in Hamburg 28 ½ Pfg. In diesen zehn Jahren hatte es nicht an Versuchen gesehlt, von seiten der Regierung wie der Pslanzer, die Kassepreise auf der alten Höhe zu halten, oder sie doch nicht so erheblich hinabgleiten zu lassen.

Bollherabsetzungen wie Syndizierungsversuche, nichts hatte dem Niedergang der Preise Ginhalt zu bieten vermocht. Da fam die Riefen= ernte von 1906-07, an der allein Sao Paulo einen Anteil von 15 Millionen Sack hatte (gegen etwa 5 Millionen im Borjahr), und die Regierung selbst griff in einer Beise ein, die einzig dasteht, um den Kaffeehandel Brafiliens, und die große Zahl der Pflanzer, die fie bisher schon nach Kräften gestütt, und benen sie die Arbeitskräfte für ihre Plantagen beschafft hatte, vor dem Ruin zu retten. Die Regierung ent= jog den großen Ernteüberschuß dem Konsum, um ihn später bei kleineren Ernten langsam dem Markte zuzuführen. Die Regierung felbst kaufte ben Kaffee und setzte einen Minimalpreis fest, der den Pflanzern einen angemessenen Überschuß ließ. Das tiefe Sinabgehn des Preises, das die Riesenernte 1906-07 bei einem freien Spiel von Angebot und Nachfrage unweigerlich herbeigeführt haben murde (Rachleute tarieren diesen Preis= rückgang auf 10 Pfg. pro Pfund), murde hintan gehalten: eine Beeinflussung der freien Preisbildung in großem Stil.

Dennoch kann das Vorgehen der Regierung keineswegs mit dem eines Riefencorners verglichen werden. Es sollten nicht möglichst hohe

¹⁾ Dafert. S. 49 fg.

Kaffeepreise erzielt, sondern nur ein Preissturz unter die Produktions= kosten, der Ruin des Landes, dessen Reichtumsquelle leider fast einzig der Kaffeebau war, sollte vermieden werden.

Schon im Jahre 1903 erließen die Regierungen von Rio de Janeiro, Minas Gereas und Sao Paulo ein Gesetz, nach dem Neuanpflanzungen von Kaffee verboten waren. Die geringen Kaffeesorten wurden beim Export extra belastet, damit möglichst nur bessere, gut bezahlte Sorten Kaffee produziert würden.

Das Berbot der Neuanpflanzung führte wahrscheinlich zu einer intensiveren Bearbeitung der einmal vorhandenen Plantagen. Die Jahre 1903—06 waren dem Kaffeebau auch wohl besonders günftig, kurz, als für das Jahr 1906—07 eine nie dagewesene, alle vorausgegangenen Jahre in den Schatten stellende Ernte in Sicht war, stand auch die Revolution vor der Türe, wenn die Regierung nicht eingegriffen hätte.

Die Föderativverfassung Brasiliens, welche einheitlichen, durchgreifenden Reformen bei der immerhin ziemlich erheblichen Berschiedenheit der Interessen nicht förderlich war, wies die drei Staaten mit der stärksten Kaffeeproduktion darauf an, so schnell und energisch wie möglich selbst vorzugehen. Die Bundesregierung, die eine Kommission ins Innere Brasiliens entsandt hatte, und von ihr eine Bestätigung der Ernteberichte erhielt, nahm dann gemeinsam mit den drei Staaten die Sanierung in die Hand.

Die Vertreter von Rio de Janeiro, Minas Gereas und Sao Paulo kamen mit den Vertretern der Bundesregierung in Taubaté zusammen, und die Verhandlungen führten zu folgendem Vertrage:

- "Kaffee = Valorisationsvertrag von Taubaté zwischen ben Staaten Rio de Janeiro, Minas Gereas und Sao Paulo zum Zweck der Werterhöhung des Kaffees, Regulierung seines Handels, Vermehrung des Konsums und Schaffung einer Konvertierungskasse zur Festsetzung der Valuta." (Gezeichnet am 26. Februar 1906 in Taubaté durch die Präsidenten der drei Staaten.)
- Art. 1. Die fontrahierenden Staaten verpflichten sich, den Preis an den nationalen Märkten auf mindestens 56—65 Fr. in Gold oder korrespondierender Landesmünze per Sack von 60 kg Type 7, im ersten Jahr festzusehen. Dieser Minimalpreis kann später bis auf ein Maximum von 70 Fr., je nach Lage des Marktes, erhöht werden.
- Art. 2. Die kontrahierenden Regierungen werden durch bestimmte Mittel versuchen, den Syport nach dem Auslande von minderwertigen Kaffees, als Type 7, zu erschweren, und so viel wie möglich seinen Konsum im Lande fördern.
- Art. 3. Die kontrahierenden Staaten verpflichten sich, einen regel= mäßigen und fortlaufenden Propagandadienst für Kaffee zu schaffen und zu organisieren, und den Konsum zu vermehren, sei es durch Bergrößerung

ber gegenwärtigen Märkte, sei es durch Eroberung und Eröffnung neuer Märkte, sei es durch Borgehen gegen Fälschungen und Betrug.

- Art. 4. Die kontrahierenden Regierungen setzen, so bald sie es für günstig halten, nationale Typen sest, und schaffen Börsen oder offizielle Kammern für den Kaffeehandel. Übereinstimmend mit den Typen werden dann die Zeiten, auf die sich Artikel 1 bezieht, festgesetzt.
- Art. 5. Die Produzenten sollen mit Mitteln unterstützt werden, um die Qualität ihrer Produktion durch ein nochmaliges Bearbeiten verbeffern zu können.
- Art. 6. Die kontrahierenden Regierungen verpflichten sich, einen Extrazoll von 3 Fr., der erhöht oder erniedrigt werden kann, für jeden Sack, der aus irgend einem dieser Staaten exportiert wird, zu schaffen, und außerdem gesetzlich die Pklanzung für zwei Jahre zu verbieten. Dieser Termin kann nach gemeinsamem Übereinkommen verlängert werden.
- Art. 7. Die Einnahme durch den Extrazoll, der im vorhergehenden Artikel behandelt ist, wird von der Förderalregierung einkassiert, und dient zur Bezahlung der Zinsen und Amortisation der zur Ausführung dieses Vertrages nötigen Kapitalsanleihe, der Überschuß für die durch den Ausführungsdienst des Vertrages entstehenden Spesen. Mit der Erhebung des Extrazolles wird nach Bestätigung der im Art. 8 aufgeführten Punkte begonnen.
- Art. 8. Zur Ausführung bieses Vertrages wird der Staat Sao Paulo ermächtigt, innerhalb oder außerhalb des Landes unter Garantie des Extrazolles von 3 Fr. der in Art. 6 festgesetzt ist und unter der solidarischen Responsabilität der drei Staaten, die nötigen Areditoperationen vorzunehmen dis zu einem Kapital von 15 Millionen Pfund Sterling, das als Depot für die durch den National-Kongreß zu schaffende Konvertierung zur Feststung der Baluta der Emissionskasse wird.
 - § 1. Der Ertrag der Emission wird konform den Artikeln dieses Bertrages zur Regulierung des Kaffeehandels (Werterhöhung des Kaffees) verwandt, ohne Präjudiz für andere hiefür geschaffene gesetliche Bestimmungen.
 - § 2. Der Staat Sao Paulo legt vor Abschluß ber Finanzverhandlung für diese Anleise die Konditionsflauseln der Förderalregierung zur Approbation vor.
 - § 3. Im Falle daß Indosso oder die Bürgschaft der Union für diese Finanzoperation nötig ist, sind die Bestimmungen des Art. 20, Nr. 10 des Gesetzes Nr. 1452 vom 30. Dezember 1905 zu beobachten.
- Art. 9. Die Organisation und die Direktion bes ganzen Dienstes, welchen dieser Vertrag behandelt, wird einer Kommission von drei Mitgliedern, einem aus jedem Staate, unter dem Präsidium eines vierten Mitgliedes, welches von den drei Staaten gewählt wird, und welches nur im Falle der Behinderung eines Mitgliedes bei Stimmengleichheit votiert, übergeben.
- Art. 10. Die vorher erwähnte Kommission organisiert den Dienst dieses Bertrages, und ernennt das Personal, das zur Aussührung nötig

94 Der Raffee.

ift, mit der Berechtigung, die Ausführung teilweise einer nationalen Gesellschaft oder Bereinigung unter direkter Fiskalisation (Staatsaufsicht) gemäß ben Reglements übergeben zu können.

- Art. 11. Der Sit ber Kommission ist Sao Paulo.
- Art. 12. Zur Ausführung bes Dienstes für diesen Vertrag stellt die Kommission das erforderliche Reglement fest, das von den Regierungen der kontrahierenden Staaten zu bestätigen ist, und es haben sich die Beteiligten innerhalb 15 Tagen dazu zu äußern. Die Bestätigung wird als erteilt angesehen im Falle der Nichtäußerung.
- Art. 13. Die Lasten und Borteile, die aus diesem Bertrage resultieren, werden zwischen ben kontrahierenden Staaten verteilt in Proportion zu der Quote, die jeder Staat aus den Extrazöllen beiträgt, genau nach Reglement.
- Art. 14. Die kontrahierenden Staaten erkennen und nehmen den Bräsibenten der Republik als Arbitor an in irgend einer Streitfrage, die awischen ihnen bei Ausübung dieses Bertrages entstehen sollte.
- Art. 15. Der vorliegende Bertrag tritt in Kraft am Tage der Bestätigung durch den Präsidenten der Republik laut Nr. 16 des Artikels 48 der Konstitution Föderal." 1)

Dieser Vertrag wurde jedoch nicht vom damaligen Bundespräsidenten Alves sanktioniert. Alves, ein früherer Paulistaner Pflanzer, war ein Gegner der Kurksizierung auf 150; auch die Festsehung eines Minimalpreises für Kaffee fand nicht seine Zustimmung, er unterschrieb den Verstrag in dieser Form nicht.

Der bedrängte Staat Sao Paulo entschloß sich nunmehr, die Balorisation allein vorzunehmen. Sao Paulo nahm, ohne Garantie der Bundesregierung, eine Anleihe von 3 Millionen Pfd. auf 2), gegen Verspfändung der neu erhobenen Surtaxe von 3 Frcs. pro Sack Kaffee. Der Vertrag erhielt einige Abänderungen und Zusätze, die Frage der Kurssixierung schied aus, und dieses neue Convenio wurde durch die Sanktionierung des Bundeskongresses zum Valorisationsgesetz.

Über dieses Abkommen zwischen der Regierung des Staates Sao Paulo einerseits, und mehreren Firmen und Bankiers andererseits schreibt Hauch der Kurth. Da die in Artikel 8 des Convenio projektierte Anleihe von 15 Millionen Pfd. Sterl. dei der Kürze der Zeit nicht unterzubringen war, so wird nach der neuen Bereinbarung ein gewisses Quantum Kasse (zunächst waren es 2 Millionen Sack) von Santos nach Neupork, Havre und Hamburg (je ein Drittel) derschifft, und an beteiligte große Firmen

¹⁾ H. Kurth. S. 82-84.

^{2) 2} Millionen Pfund übernahm J. Henry, Schröber & Co. in London, und 1 Million Pfund die National City Bank in Neuhork gegen Verpfändung des Extrazolles von 3 Fr. pro Sak. Fußnote bei H. Kurth, S. 84.

³⁾ H. Rurth. S. 84/85.

⁴⁾ Der Balorisationskasse ist schließlich konfigniert worden nach sämtlichen Hösen, bie für den brasilianischen Kaffeehandel Bedeutung haben. Außer Hamburg, Havre

konsigniert. Diese bevorschussen die Ware zu 80% und verpslichten sich, den Kaffee (zunächst dis Ende 1907) zu halten, gleichgültig, ob die nächsten Ernten groß oder klein sein werden. Durch dieses Konsignations= und Vorschußgeschäft, das bereits seit dem Herbste 1906 im Gange ist, und wodurch disher 7—8 Millionen Sack dem Markte entzogen wurden, ershält die Paulistaner Regierung kontinuierlich Mittel, weitere Ankäuse zu veranlassen. Auf diese Weise wird erreicht, daß der große Überschuß der Ernte 1906—07 erst in der lausenden und kommenden Saison, für die nur kleine Ernten erwartet werden, je nach Bedarf dem Konsum zugeführt wird. Zur Deckung der Zinsen und Spesen wird vom 1. Dezember 1906 ab ein Extrazoll von 3 Frcs. pro Sack bei der Verschiffung in Santos vom Exporteur erhoben 1)."

Zu Beginn des Jahres 1907 mußten weitere Geldmittel zur Durchsführung der Valorisation erhoben werden, und der Staat von Sao Paulo verpachtete auf 60 Jahre die sich sehr gut rentierende Sorocabanaseisenbahn an eine kanadischsfranzösische Gesellschaft.

Die weitere Finanzierung des ganzen Unternehmens interessiert hier weniger, als die Tatsache, daß durch eine Aktion der brasilianischen Bundesregierung, vornehmlich aber durch die eines einzelnen Staates, die Produktion eines allzu guten Erntejahres auf mehrere Jahre verteilt, und der Preis gehalten wurde.

Den Pflanzern wurden von der Regierung sogar gute Preise gezahlt. Mit 40 sh. für superior fing die Regierung an zu kaufen (doch zahlt sie sogar dis zu 60 sh.²); die Preise gingen dis 31 sh. herab. Die 3 Krcs.-Surtagen wurden erst beim Export zahlbar³).

Leider ließen sich die Pflanzer durch die guten Preise der Regierung verleiten, heimlich Neuanpslanzungen vorzunehmen, oder zu sehr intensiver Kultur überzugehen, so daß die großzügige wirtschaftliche Tat der brasilianischen Regierung längst nicht das erreichte, was hätte erreicht werden können. Auch waren die Ernten der letzten Jahre besser als man erwartet hatte. Die Regierung hat keine Seide bei der Aktion gesponnen (sie hat nur gleichzeitig eine Kurssizierung auf 15 d. erreicht), aber die Lage der Pflanzer ist wieder so weit gesetstigt, daß sie das Risiko ihrer durch die Monokultur geschaffenen noch immer schwierigen Situation selbst tragen können.

und Neuhorf haben fich auch Rotterdam, Trieft und Bremen an diesen Konfignations= geschäften beteiligt. H. Kurth, S. 84, Fugnote.

¹⁾ Gleichzeitig setzte die Regierung den damals bestehenden Aussuhrzoll (Panta) von 500 Reis auf 380 Reis per 10 kg herab. H. Kurth. S. 85, Fußnote.

²⁾ Rurth. S. 89.

³⁾ Rurth. S. 118, Tugnote.

96 Der Raffee.

Die Balorisation ist in Liquidation begriffen; mehrere Millionen Sack sind noch unterzubringen.

Soviel ift sicher: wenn die brafilianische Regierung den Kaffee nicht aufgehäuft und dem Markt entzogen hätte, dann hätte sich ein Konsortium gefunden, das die Riesenernte mit Beschlag belegt hätte, um den Markt für lange Zeit nachteilig zu beeinflussen: der Konsument wäre in keinem Falle der lachende Dritte gewesen.

Bierter Teil.

1. Hamburgs Kaffechandel. Kaffeepreise und deren Begründung, vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, nach Tooke und Newmarch = Usher.

Der Hamburger Kaffeemarkt und die Hamburger Kaffeepreise waren bis zur neuzeitlichen Handelsperiode vom Londoner Markt abhängig. Auf dem Londoner Kaffeemarkt traf der Kaffee aller Provenienzen zusammen, abgesehen von dem Javakaffee, der in Amsterdam und Rotterdam gehandelt wurde, und auch in Deutschland guten Absat hatte.

Die Hamburger Raffcehändler waren bei ihren großen Einkäufen auf den Londoner Markt angewiesen, dessen Preise maßgebend waren. Aus diesem Grunde ist die Tabelle über Londoner Preise eingefügt worden, die nach Tooke und Newmarch zusammengestellt ist (Tabelle VII).

Die Hamburger Preise zeigen selbstverständlich ihre besonderen Abweichungen, grundlegend aber sind durchschnittlich die Londoner Preise.

Die Hamburger Preise (Domingo-Kaffee) waren:

Shilling Banco per Pfund	Shilling Banco per Pfund
$1793 10 - 11^{1/2}$	$1796 11^{3/4} - 13^{3/4}$
$1794 10^{1/2} - 12$	$1797 12^{1/2} - 13^{1/2}$
$1795 85/8 - 11^{8/4}$	$1798 14^{7/8} - 16^{1/4}$
	Shilling Banco per Pfund
1799 Januar	$119^{1/4}-20^{1/2}$
" April	$19^{1/2}-22$
" Juli	$17^{3/4} - 21^{1/2}$
" August	$1. 17^{1/4} - 21^{3/4}$
" September	$116^{5/8} - 21$
"Oftober	13—19
" November	$112-17^{1/2}$
" Dezember	$12^{1/4}-17$

Unfang 1793 Kriegserklärung Englands gegen Frankreich, Störung bes Handelsfredits, beren Anfänge schon vor der Kriegserklarung liegen, und die aus einer ungebührlichen Ausdehnung des Kreditwesens und des Notenumlaufs entsprang.

Kurz vorher Revolution in St. Domingo, große Spekulationen infolge

ber Besorgnis vor Mangel an Kaffee.

Stetes Steigen der Preise bis in das Jahr 1799 hinein. Infolge= bessen Berminderung des Berbrauchs weit unter die Erwartungen der Spekulation, bei großen Borraten; Befchrankung von Wechseln und anderen Kreditmitteln. 82 Fallissemente in Hamburg, zwischen August und Novem= ber 1.99, mit über 29,5 Millionen Mark Banco. Steigen bes Diskonts auf 15 0/0 1).

Domingo=Raffee.

	Schilling Banco per Pfund	Schilling Banco per Pfund				
1800	$ 13^{1/2}$	$1809 \dots 35^{1/2} - 26$				
1801	$12^{1/2}$	$1810 \dots 24^{1/4} - 22^{5/8}$				
1802	10	$1811 \dots 29^{1/8}$				
1803	13	$1812 \dots 37^{5/8}$				
1804	$17^{1/2}$	1813 1. Januar 36				
1805	$16^{1/2}$ —20	" 26. Februar 26				
1806	15 –20	" 26. März . 15 ³ /4				
1807	16—19	" 30. April . 11 ⁷ /8				
1808	$ 26^{3/4} - 32^{1/4}$	" 4. Juli \cdot $12^{1/2}$				

Von 1800—1808 Blockierung der Elbe. November 1806 Besetzung Hamburgs durch französische Truppen. Stetes Steigen der Preise von 1811 bis 1813. Ende 1813 verlaffen die Frangosen Samburg, das am 18. März von den Ruffen befett mird, im Mai aber wieder von den Franzosen 2)

					Schilling Banco	per Pfund	
					ordinär	mittel	fein
1814	19.	Mai			$9^{1/2} - 10^{1/2}$	$11-11^{1/2}$	
"	2.	Juni			$9-9^{1/2}$	$10-10^{1/2}$	$11-11^{1/2}$
,,	30.	Juni			$7^{1/2}$ — $7^{3/4}$	$8^{1/2}$ — $9^{1/2}$	
,,	1.	Juli			$7-8^{1/2}$	$8-9^{1/2}$	10—11 ⁸)
"	31.	Dezen	nbe	r	$9^{1/2}$ — $9^{3/4}$	$9^{1/2}$ — $10^{1/2}$	

Schilling Banco per Bfund.

			-	ordinär	mittel
1815	26.	Januar .		$8^{1/2}$ — $8^{5/8}$	$11-11^{1}/4$
,,	2 9.	Dezember		$7^{1/2}$ — $7^{8/4}$	$10-10^{1/2}$

¹⁾ Tooke und Newmarch-Aiher. Bb. I. S. 100, 111, 112, 113.

Ranta = Ernft. Belthandelsartitel und ihre Breife.

²⁾ Toote und Newmarch-Afher. S. 128, 129, 160.

³⁾ Toote und Newmarch-Aiher. S. 184.

⁴⁾ Toote und Newmarch-Afher. S. 202.

Einfuhr.

					In Zentner
1814	•				1029556^{1}
1815					815440
1816					499075

Am 29. April 1814 hört die Belagerung auf, 5. Mai wird der Handel frei gegeben. — Im Juni größere Zufuhren, Sinken der Preise, ebenso im Juli. Gegen Ende des Jahres Anziehen der Preise. Die Sinkuhr sinkt 1814 bis 1816 infolge großer Verluste der Großhändler. Preise steigen 1817—1818 um 50—100 % 2).

Schilling Banco per Pfunb.

					ordinär	mittel
1818	26.	Januar .			$10^3/8 - 10^1/2$	$11^{1/2}$ — $11^{3/4}$
,,	31.	Juli			$15^{7/8}$ —16	$17^{1/4} - 17^{1/2}$
,,	31.	Dezember			$15^{1/4}$ — $15^{8/4}$	$16^{1/2}$ — $16^{3/4}$
Զոքուն	ca.	26 Millin	nen	R	fund.	

Zusuge ca. 20 Vautonen Psuno. Absat 30—31 Millionen Psund8).

Schilling Banco per Pfund.

			ordinär		•			ordinär
1819	26.	März	$12^{3}/_{4}$	1820	Februar .	12^{1}	l/ ₂ –	$-11^{3}/8$
,,	5.	April	10	,,	März .			13
"		Mai	$8^{3/4}-9$,,	Juni			$14^{5/16}$
,,		Dezember	$13^{8/4}$ — 14	,,	August .			15
		-		,,,	Dezember			$13^{8/4}$

1820 Einfuhr 191/2 Millionen Pfund.

1821 117/8—12 Shilling Banco per Pfund; Zufuhr ca. 20 Mill. Pfund5).

1822 11—12 Shilling Banco per Pfund.

Die feineren Brafilsorten nehmen einen allmählich überwiegenden Blat ein 6).

Im Jahre 1818 haben die schwachen Zufuhren bei der Spekulation die Meinung hervorgebracht, daß der Konsum größer sei als die Broduktion.

¹⁾ Es muß hier bei Tooke und Newmarch-Asher, Bb. I, S. 188, ein Fehler vorliegen. 1029 556 Ztr. find gleich 102,95 Millionen Pfund. Bei der Besprechung der Einfuhr des Jahres 1840, die 61 Millionen Pfund betrug, sagt Asher, diese Einfuhr sei die größte, die Hamburg bis dahin überhaupt gesehen.

Wahrscheinlich find banach die Ginfuhrzahlen von 1814-1816 nicht richtig.

²⁾ Tooke und Newmarch-Asher. S. 184 und 188. Für die Jahre 1816 und 1817 find die Preise nicht angegeben.

³⁾ X. u. N. S. 209.

⁴⁾ T. u. N. S. 241, 242.

⁵⁾ T. u. N. S. 247.

⁶⁾ X. a. N. S. 249.

Im Herbst Gelbklemme, Sinken ber Preise bis auf 131/2; später wieder Erholung, ba im Dezember zwei Schiffe mit Silber aus England kommen 1).

3m Jahre 1819 empfindliche Folgen der Spekulation des Borjahres; erst zu Ende des Jahres steigen die Preise wieder 2).

1820 ist der Kaffee infolge geringer Ginfuhr (19,5 Millionen Pfund) wieder Gegenstand der Spekulation⁸).

Das Jahr 1821 bringt fehr niedrige Getreidepreise. Sinken der Raffee= preise, Zufuhr von 20 Millionen Pfund. Allgemeine Geschäftslosigkeit 4).

Die Aussicht auf friegerisches Borgehen Frankreichs gegen Spanien, das dem Handel dort nachteilig werden könnte, steigert die Spekulation. Der Preis des Kaffees steigt. Gegen Ende Februar friedlichere Nachrichten, das Geschäft flaut gänzlich ab. Große Fallissemente in London, Paris, Franksurt, Berlin, Petersburg, mit vielen Millionen Defizit. Große Jufuhren, Preise sinken. Juni: Kaffee kommt von allen Seiten; Juli: Kaffee kommt (mit anderen Kolonialwaren) direkt aus Jamaika; der Preis sinkt immer mehr. Große Berluste, starker Mißkredit; der Diskont steigt auf 5%. Feindselige Sprache zwischen englischen und französsischen Blättern; im Oktober belebt sich die Spekulation etwas, die Preise steigen ein wenig.

1824 ermöglicht ein milder Winter fortwährende Zufuhren. Der Kaffeepreis finkt von 9¹/₈ sh auf 7³/₄ herab (am 23. Januar). Jmmer größere meist direkte Zufuhren (Brafilien 36¹/₂ Millionen Pfund). Preis sinkt bis 6¹/₂ sh. Der Verbrauch steigt sehr, er wird auf 33 Millionen Pfund geschätzt.

1825 betrugen die Kaffeepreise Schilling Banco per Pfund.

Große Spekulationen an der Londoner Warenbörse machten sich auch in Hamburg fühlbar. Nach kurzem Steigen fallen die Preise plöglich wieder.

¹⁾ T. u. N. S. 209.

²) X. u. N. S. 238.

³⁾ T. u. N. S. 242.

⁴⁾ X. u. N. S. 244.

⁵) T. u. N. S. 253, 254.

⁶⁾ X. u. N. für 1824, 1825. S. 300, 301, 303, 304.

Schilling Banco per Pfund.

			Brafil	Domingo.
1825				$6^{1}/_{4}$
1826		. •	$5^{1/2}$ — $6^{3/8}$	$5^{7}/8$
1827				$4^{1}/_{4}$ — $4^{3}/_{4}$

Dezember 1825 war eine große Krise in London. Große Londoner Bankhäuser und 63 Landbanken stellten die Zahlungen ein. Zwar stellte sich die Sache später als weniger arg heraus, als man zuerst annahm, da immerhin ein Durchschnitt von $87^{1/2}$ % bezahlt worden sein soll. Die Krise macht sich ir Hamburg fühlbar. Bargeld wird ausgeführt, Staatspapiere und Wechsel zirkulieren. Der Diskont steigt von 5% (8. Oktober) auf $7^{1/2}$ % (29. Oktober), für Vorschüsse auf Fonds 9-10%.

In beiden folgenden Jahren (1826, 1827) liegt der Warenhandel gänzlich banieder infolge ber Spekulation mit Staatspapieren und Effekten 1).

Domingo-Kaffee, Schilling Banco per Pfund. Breise am Schluß bes Jahres.

$1828 3^{3/4} - 4^{1/4}$	1833 63/861/2
1829 3 ³ / ₄	1834
$1830 \dots 3^{5/8} - 3^{3/4}$	$1835 \dots 5^{3/4} - 5^{13/16}$
$1831 5^{7/8}$	
$1832 5^{5/8} - 5^{8/4}^{2}$	1837 45/83

Bufuhr in ben Jahren:

1833	1834	1835	1836	1837
41 - 42	$51^{8}/_{4}$	$44^{1/4}$	50	52 Millionen Pfund 4)

1828—1832. Anbahnung des Preußisch-beutschen Zollvereins. 1828 bis 1829 große Kaffeesendung der Regierung von Haiti. Sinken der Preise. 1831 Cholcraepidemie, der Preis steigt 5).

1833-1837. Große Berlufte, namentlich 1835/36 durch das neue System des unmittelbaren An= und Verkaufs 6).

Schilling Banco per Pfunb.

•	\mathfrak{P}	reis a	m S	chluß des	Jahres	Einfuhr	
1838			. 4	$1^3/4 ext{ sh}$	ca. 531	/5 Millionen	Pfund
1839			. 5	01/4 "	" 46¹	/4 "	"
				Abjak.			
	1838		. !	55—56	Millionen	Pfund	
	1839			49	•,	" ⁷)	
							
T 11 97	S 305			5)	T 11 97	≈ 326	

1) T. 11. N.	© . 305.	⁵) T. u. N.	S 326.
²) T. u. N.	S. 331.	6) T. u. N.	S. 390.
3) T. u. N.	S. 396.	7) T. u. N.	S. 421.
4) 37 11 97	≈ 995		

Schilling Banco per Pfund.

	H	teel	ordina	ir Don	ningo	Ree	l o	cdinär	Brafil
18 4 0.			$4^{5}/8$	—4 ³ /4	ı		4^{1}	44	1/2
1841.			4				3^{3}	43	6/8
1842.			$3^{1/2}$				3^{1}	8	
18 4 3.			3				27/	8	
1844.			$3^{3}/_{8}$				3		
1845 .			$3^{1/4}$				31/	16	
1846.			$3^{1/4}$				31/	8	
1847.			$3^{1/2}$				3^{8}	8 - 37	/16
		E	infuhr	in M	illionen	Pfui	ıb		
1840 .			•	61	1844				62,5
1841.				71,5	1845			•	68,8
1842 .				73,5	1846				65
18 4 3 .	٠.		•	67	1847	•	•	. ca. '	764 ¹)

Schilling Banco per Pfund.

		Domingo	Brafil	Einfuhr in Millionen
1848	Januar	$3^{1/2}$	$3^{5}/_{16}$	75,47 9
,,	Juli, August		$2^{13}/_{16}$	Ausfuhr u. Verbrauch
"	Schluß des Jahres	$3^{1}/_{4}$	$2^{1/8}$	ca. 77 ¹ / ₂ ²)

Im Jahre 1838 bringen ein außerordentlich kalter Winter, heißer und bald wieder sehr kalter Sommer (6 bis 10° Wärme im August) schwindelerregende Getreidespekulationen hervor. Die Auktionen der holländischen Maatsschappen im Frühjahr 1839³) gewinnen großen Sinfluß auf den Kaffeehandel. Sie steigern den Konsum und dann die Preise. Das Jahr 1840 zeigt bei großer Einfuhr und starkem Konsum wenig schwanstende Preise.

1841 steigt die Zufuhr weiter, die Preise behaupten sich, bis im September auf ben hollandischen Auftionen große Ginkaufe gemacht werden.

Der große Brand in Samburg im Jahre 1842 übt keinen besonderen Einfluß auf die Preise aus. Die Ginfuhr steigt weiter, die Preise finken.

Im Jahre 1843 ist die Ginfuhr geringer, das Geschäftsjahr matt.

1844. Geringe Ginfuhr, größerer Umfat, ichmaches Steigen.

1845. Bom 7. Februar ab sehr strenger Winter, Borräte werden verbraucht; Preise steigen auf 3³/4 für Domingo, Brasil auf 3⁷/16.

1846. Schlechte Ernten, Brotteuerung, geringer Kaffeeverbrauch im Inlande, dafür aber Exporten nach dem Norden. Geringe Schwankungen.

Das Jahr 1847 bringt die bisher größte Zufuhr. Nahrungsmittelteuerung verursacht größeren Kaffeeverbrauch; geringe Sorten find sehr

¹⁾ Preise S. 587. Einfuhr S. 561, 565, 568, 570, 574, 576, 583.

²) Bb. II. S. 761, 762.

⁸⁾ T. u. N. Bb. II. S. 417-419.

begehrt. Spekulationsankäufe in Holland heben im Anfang des Jahres ben Preis um 2/16, im Herbst sinkt er auf den früheren Stand 1).

1848. Die Februarrevolution in Paris zerrüttete das ganze Geschäftsleben, Sinken der Staatspapiere und Aktien, sowie große Fallissements, außer in Frankreich noch in Wien, Franksurt a. M., Köln, Amsterdam und in andern Orten, waren die Folge.

Die Kaffeepreise finken bei sehr mattem Geschäft, erheben sich aber im Herbst nach Aufhebung ber Blodabe ein wenig. Das Geschäft wurde lebhaft2).

1849. Geldüberfluß verlockt zu großen Handelsunternehmungen. In Kalifornien wird Gold gefunden, Hamburg leitet Unternehmungen nach San Francisco ein. Das Wiedereintreten der Blockade im April bewirkt, daß das Geld in Waren angelegt wird, da neue Zufuhren unmöglich sind. Im August Aufhebung der Blockade, große Zufuhr von Waren und reger Absa. Kaffee ist bedeutender Spekulationsartikel. Vorräte in Europa ziemlich aufgebraucht. Der Konsum Nordamerikas steigt so sehr, daß er die Hälfte der brasilianischen Ernte beansprucht, und dazu hatten Brasilien und Java schwache Ernten. Die Spekulation war so groß, daß der Umsax am Plaze auf 169½ Millionen Pfund berechnet wurde. Die Einfuhr belief sich auf 74,135 Millionen Pfund. Die Preise für Domingo waren 5½ sh, für Brasil 5¼ sh³).

		Reel	l ord. Brafil	Reel ord. Domingo
			${ m sh}$	sh
1850	Januar		$6^{3}/8$	$6^{5}/8$
	Februar		$5^{1/2}$	$6^{3}/8$
	März		${f 4^3/_4}$	$5^{3}/_{8}$
	April		4	$4^{7}/8$
	Mai		$3^{8}/_{4}$	$4^{1/2}$
	Juni		$4^{3}/_{8}$	$4^{11}/_{16}$
	Juli		$4^{1/2}$	$4^{3}/_{4}$
	August		$3^{7/8}$	$4^{3}/_{8}$
	September .		5	$5^{1/8}$
	Oktober		$5^{1/2}$	$5^3/_8$
	November .		$4^{3}/_{4}$	5
	Dezember .		5	$5^{1/4}$

1850. Einfuhr 63,366 Mill. Pfb., Umfat am Plate ca. 135 Mill. Pfb., Berbrauch und Abzug ca. 66½ Mill. Pfb. 4).

Im Januar wilde Spekulationen in der Annahme, daß der europäische Borrat sehr gering sei. Bald aber sinkt der Preis ganz erheblich, im April und Mai auf $3^3/4$ (Brasil) und $4^1/2$ (Domingo) gegen $6^3/8$ und $6^5/8$ sh

¹⁾ Für die Zeit von 1840 bis 1847 T. u. R. Bb. II. S. 553 fg.

²⁾ Nach A. Soetbeer, Beiträge und Materialien zur Beurteilung von Gelb- und Bankfragen, mit besonderer Rücksicht auf Hamburg. Hamburg 1855. S. 83fg.

³⁾ T. u. N. Bb. II. S. 765, 766.

⁴⁾ X. u. N. Bb. II. S. 775.

im Januar. Da erst kam Kauflust, und gleichzeitig die Nachricht, daß die Ernten niedrig waren. Die Preise stiegen. 1)

1851 waren die Preise: März 4—41/8, Mai 31/2, September 37/8—315/16, Oftober 41/4, Dezember 38/4. Zufuhr 81,164 Millionen Pfund. Umsatz am Platz 82,1. Die Nachricht, daß die Java-Ernte gut sei, drückt die Spekulationslust, der Preis sinkt um 1/2 sh im Januar, festigt sich aber bald wieder. Die Nachricht ungewöhnlich starker Abladungen bringt stärkeres Sinken. Lebhafter und anhaltender Abzug hebt den Preis etwas, trotz starker Zusuhren. Im Dezember drückt der Pariser Staatsstreich den Handel nieder, der Preis sinkt.

1852 waren die Preise Schilling Banco per Pfund:

Anfang	des	Jahres			35/8-34/16 ree	\mathfrak{U}	oder	Brasil
Mitte	,,	"			$3^{3}/_{4}$ — $3^{13}/_{16}$,	,,	,,
Ende	,,	"		•	$4^{1/8}$,	,	"	"

Geringe Borräte, Aussicht auf Preissteigerung, aber einige Inhaber bringen ihre Ware zu früh auf den Markt, und der Preis sinkt um ½ bis ³/16 sh. Die Befürchtung, daß die von der Maatschappen zur Auktion angemeldeten großen Borräte (389000 Ballen) den Preis niederstrücken würden, war grundlos. Die Preise zogen etwas an, und auch die holländischen Herbst-Auktionen üben belebende Wirkung aus, so daß der Preis fortwährend steigt³).

Über die Preise von 1853 bis 1858 orientiert Tabelle VIII im Anhang. Das Jahr 1853 bringt große Umsätze am Platze. Der Norden Europas hat weniger direkte Zusuhren, daher sehr reges Geschäft in Hamburg 4).

1854. Die Spekulationen, die den Preis zu Ende des Jahres 1853 hinauftrieben, waren dem Berhältnis von Konsum und Produktion nicht angepaßt. 1854 hört plöglich die Spekulation auf, und der Preis sinkt allmählich bis zu Ende des Jahres⁵).

1855. Bis August geringer Abzug, Schwanken der Preise, schwaches Sinken. Im August Eingreisen der Spekulation infolge von Cholera in Brasilien. Im November allein war der Umsatz am Platze 16,7 Millionen Pfund 6).

1856. Geringe Schwankungen. Steigen des Brasilkaffees im August und September wegen geringer Zusuhren, da Nordamerika besser bezahlt. Der teurere Domingo-Kaffee wird immer mehr konsumiert?).

1857. Zu Anfang des Jahres große Umsätze, der Preis steigt fortwährend. Die Geldverhältnisse verschlechtern sich, der Diskont steigt allmählich auf $7^{1/2}$ % am 9. Oktober und auf 9 % am 16. Oktober. Während der Kassehandel dis Oktober ziemlich rege war, fängt er nun an, recht matt zu werden; große Zusuhren erhöhen die Unlust. Im November steigt der

¹) T. u. N. S. 771.

⁵⁾ T. u. N. Bb. II. S. 796, 797.

²) T. 11. N. S. 778.

⁶⁾ T. u. N. S. 802, 803.

³⁾ T. u. N. Bb. II. S. 778.

⁷⁾ T. u. N. S. 809, 810.

⁴⁾ I. u. N. S. 792.

104 Der Raffee.

Diskont, der vorher zeitweilig auf $8^{0/0}$ gesunken war, auf $9^{3/4}$ 0/0. Der Handel liegt total darnieder. Einfuhr 92.8 Millionen Pfund, Umfäße am Plat 114.7 Millionen Pfund 1).

1858. Die Wareninhaber halten zurück, wodurch das Sinken der Preise aufhört; das Bertrauen kehrt wieder, das Geschäft ist, wenn auch weit weniger lebhaft, als im Jahr vorher, nicht unbedeutend. Einfuhr 67 Millionen Pfund. Umsätze am Plat 102,2 Millionen Pfund.

Die bei Tooke und Newmarch-Asher angegebenen Preise vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts sind hier gebracht, und nach Asher für den Hamburger Markt kurz begründet worden, weil auf diese Weise ein Überblick darüber gewonnen wird, wodurch vor der Zeit der großen internationalen Verkehrsverbesserungen und den Fortschritten in der Technik des Handels die Preise hauptsächlich bestimmt wurden 2).

Das Einströmen des Kapitals in den Handel fand damals längst nicht in dem Umfange statt wie heute, wo das Hinzuziehen des Privatkapitals zu dem Terminhandel, zur Abwälzung und Verteilung des Handelsrisitos auf viele Schultern, den Warenmärkten einen andern Stempel aufdrückt.

2. Samburgs Raffeehandel in der Reuzeit.

Der Raffeeterminmartt.

Um das Jahr 1870 hob sich der hamburgische Kaffeehandel, durch mehrere Ereignisse vorteilhaft beeinflußt, ganz bedeutend. Die großen Fortschritte auf dem Gebiete des Verkehrswesens, die Brasilien als Kaffeeproduktionsland eine hervorragende Bedeutung gegeben hatten, machten auch Hamburg zum Schauplatz regeren und ausgedehnteren Kaffeehandels.

Im Jahre 1868 war das Telegraphennet in Brasilien ausgebaut worden. Sisenbahnen und Dampsschiffahrt nahmen lebhasten Aufschwung, und im Jahre 1874 wurde das erste südatlantische Kabel nach Pernambuco in Tätigkeit geset; die Umwandlung der alten Handelsformen durch Damps und Slektrizität bahnte sich an.

Zu Anfang der 70 er Jahre regten sich, nach dem erfolgreichen Krieg und der Gründung des Deutschen Reiches, das Kraftbewußtsein und die Unternehmungslust im deutschen Wirtschaftsleben. Den Hamburger Kaufsleuten, die bis dahin, speziell auf dem Gebiete des Kaffeehandels, vom

⁸⁾ T. u. N. S. 228fg.

²⁾ Die Produktionskoften des Kaffees waren für diese Periode leider nicht zu ers mitteln; das allmähliche Sinken der Preise wurde hauptsächlich durch die verbesserten Berkehrsverhältnisse herbeigeführt.

Londoner Markt abhängig waren, kam vor allem auch die Hebung der beutschen Goldvaluta sehr zu statten.

Bis dahin hatten die stabilen englischen Goldkurse dem Pflanzer wie dem Exporteur Vorteile geboten; als nun dieser Vorrang des Londoner Marktes fortsiel, und die verbesserten Verkehrsverhältnisse Hamburg wie London zur engen Verbindung mit dem Produktionslande befähigten, konkurrierte der Hamburger Markt nicht nur mit dem Londoner, sondern er hob sich, zumal was den Handel mit Brasilkassee anbelangt, weit über den Londoner Markt empor. Die Hamburger Kassehändler kauften nicht mehr auf den Londoner Auktionen ein, die großen Häuser Brasiliens schickten ihre skändigen Vertreter nach Hamburg.

Diese Zeit der Blüte verblaßte allmählich dadurch, daß die brasilianischen Exportsirmen durch ihre in Hamburg ansässigen Vertreter den Handel mit dem Inland aufnehmen ließen, der bis dahin lediglich in den Händen der Hamburger Importeure gelegen hatte.

Um diese Zeit ungünstigen Geschäftsganges des Hamburger Kaffeeshandels wurde 1880 in Neuhork die erste Terminbörse eröffnet, der im Jahre 1882 die Terminbörse in Havre folgte, das heute noch der erste Plat für den Kaffeeterminhandel ist.

Versehlte Geschäftsoperationen sollen die Havreser Kaffeehändler dazu gedrängt haben, den Terminhandel einzusühren, um fernstehendes Kapital ihrem überfüllten Markt zuzusühren. Wie dem auch sein mag, das Experiment gelang über Erwarten gut; vor 1882 entsiel nur knapp über die Hälfte der gesamten Kaffeeeinsuhr Frankreichs auf Havre, nach 1882 war Havre mit ungesähr drei Viertel an der Gesamteinsuhr beteiligt.

Die Macht des havreser Marktes wuchs seit 1882 gewaltig, und wurde auch in Deutschland fühlbar.

Der Import von Frankreich in das deutsche Zollgebiet betrug im Jahre 1882 nur $1,2\,$ % der Gesamteinfuhr, im Jahre 1886 war dieser Prozentsat auf 8,9 angewachsen, während Hamburgs Einsuhr in das deutsche Zollgebiet zurückging.

In den 70 er Jahren und 1880—1882 war meist ein Drittel der Santosausfuhr nach Hamburg gegangen, seit 1882 sank der Anteil auf ein Fünftel und noch weniger herab 1). Nachfolgende Tabelle versanschaulicht die Sachlage.

¹) Dieje und die nachfolgenden Zahlen zur Zeit der Ginführung des Terminshandels in Habre usw. aus Rarl Schönfeld "Der Raffee-Engroshandel Hamburgs." Heibelberg 1903. S. 87 fg.

	nfuhr in das	Davon							
deutschi	e Zollgebiet	aus Ha	ımburg	aus Frankreich					
Jahr	in Tonnen	in Tonnen	in Prozent	in Tonnen	in Prozent				
1878	$99\ 284$	$37\ 263$	37,5	672	0,7				
1879	$112\ 594$	$41\ 153$	36,6	563	0,5				
1880	$94\ 222$	$31\ 050$	39,9	488	0,5				
1881	$104\ 153$	38770	37,2	$1\ 296$	1,2				
1882	107 115	$40\ 599$	37,9	$1\ 292$	1,2				
1883	$114\ 175$	$43\ 007$	37,7	2710	2,4				
1884	111 108	$37\ 017$	33,3	8~03 2	7,2				
1885	$118\ 134$	40790	3 4,5	9867	8,4				
1886	$123\ 631$	$44\ 455$	36,0	$11\ 067$	8,9				
1887	101 833	$40\ 340$	39,6	$6\ 246$	6,1				
1888	$114\ 659$	$47\ 027$	41,0	4 945	4, 3				

Die Zeit von 1882—1887 zeigt ein starkes Anschwellen der französischen Kasseeeinsuhr in das deutsche Zollgebiet. Die Dinge ändern sich sofort, als nun auch Hamburg im Jahre 1887 eine Terminbörse einrichtet. Während Hamburg, das stark in Abhängigkeit von Havre geraten war, im Jahre 1886 noch 83 661 Doppelzentner Kassee von Havre bezog, belief sich die Havreser Sinsuhr nach Hamburg im Jahre 1889 nur mehr auf 8488 Doppelzentner. Diese Abhängigkeit Hamburgs von Havre soll zwar recht freiwillig gewesen sein, da die großen Hamburger Firmen in Havre spekulierten, was um so leichter zu bewerkstelligen war, als die auswärtigen Terminbörsen in Hamburg ihre Agenten hatten.

Da mochte es freilich besser sein, daß der Kaffeehandel und das Geld im Lande blieb. Die Hamburger Terminbörse, die ein Jahr nach Gründung des Terminhandels nach dem Vorbilde von Havre, eine Abrechnungsstelle, die Warenliquidationskasse (zugleich für Zucker und Baumwolle) einführte, brachte einen völligen Umschwung in den Hamburger Kaffeehandel. Hamburg eroberte einen der ersten Plätze im Kaffeehandel.

Für das Effektivgeschäft sind in Europa die wichtigsten Kaffeemärkte London, Bremen, Hamburg, Triest, Havre, Bordeaux, Marseille, Antwerpen, Amsterdam und Rotterdam; für das Termingeschäft sind es Havre, Hamburg, Marseille, London, Antwerpen, Amsterdam und Rotterdam.). London, Antwerpen, Amsterdam, Rotterdam haben bald nach Hamburg den Terminmarkt eingeführt.

Der Gesamtterminumsatz der Welt in Kaffee betrug in der Zeit von 1894—1900 in Prozenten:

¹⁾ R. Sonnborfer, "Die Technik bes Welthandels". Wien und Leipzig 1905. Bb. II. S 158 und 169.

					1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
Havre					$37^{1/2}$	41	$44^{3}/_{4}$	38	$36^{1/2}$	$33^{1/4}$	$34^{1/4}$
Newyork .					32	27	$27^{3}/_{4}$	$24^{3}/_{4}$	$26^{1/2}$	$26^{1/4}$	25
Hamburg					$22^{1/4}$	$25^{1/4}$	$20^{1/2}$	$23^{3}/_{4}$	$22^{1/4}$	23	$19^{1/2}$
London .					5	$3^{3}/_{4}$	$4^{1}/_{4}$	$9^{8}/_{4}$	$9^{3}/_{4}$	$12^{1/2}$	$14^{1/4}$
Amsterdam,	R	otte	rda	m	${\bf 3/_4}$	$2^{1/2}$	$2^{1/2}$	$3^{1/2}$	${f 4^3/_4}$	$4^{8/_{4}}$	$6^{3}/_{4}$
Antwerpen					$^{1/}2$	$^{1}/_{2}$	1/4	1/4	1/4	$^{1/}_{4}$	$^{1/_{4}}$ $^{1})$

Der junge Terminhandel beunruhigte den Markt Ende der 80 er Jahre sehr stark. Mit etwas mehr Ruhe und Würde gehandhabt, hätte er nicht so scharfe Gegnerschaft hervorgerufen, und es ist eigentlich erstaunlich, daß die Kaufmannschaft Hamburgs, die doch gewisse Traditionen hatte, die Ausschreitungen der Spekulation nicht unterband.

Da die Abhandlung über die Baumwolle eine eingehendere Darstellung über den Terminhandel und seine Wirkung auf die Preisbildung geben foll, kann hier von einem näheren Eingeben auf dieses Thema abgesehen werden 2), doch sollen einige besonders schroffe Beispiele von dem Einfluß des Terminhandels auf den Umfat, die Preise, und die Berteuerung des Kaffees durch erneute Spefen ermähnt werden. Daß die Detailpreise nicht die Schwankungen der Terminpreise zeigen, ist selbst= verständlich. Je mehr die Preise sich den tatsächlichen Konsumpreisen (den Ladenpreisen) nähern, um so mehr zeigt sich eine Tendenz zur Stabilisierung der Preise. Große Anderungen von heute auf morgen darf der Detaillist dem kaufenden Publikum nicht zumuten. Räuferfreise zahlen dauernd zu hohe Preise, die große Masse der Räufer murde jedoch bei finkenden Terminpreisen zeitweise billiger kaufen können; der Verkaufende hält aber möglichst lange an dem gleichen Preise fest und muß er schließlich dennoch den Preis herabseten, tropdem frühere Abschlüsse ihn an den höheren Preis binden, dann bleibt der Ausweg der Warenverschlechterung.

Die Gewohnheit des kaufenden Publikums, die Preise von gestern, müssen hier beachtet werden, während an der Terminbörse eine Gewohnsheit, eine Rücksichtnahme auf gewesene Preise nicht existieren, und es den Grossisten und Detaillisten überlassen bleibt, wie sie die oft außerordentslichen Differenzen ausgleichen, eine annehmbare Reihenfolge der Preise herstellen wollen. Gleich im Gründungsjahre der Hamburger Terminsbörse gingen die Wogen der Spekulation sehr hoch. Das Erntejahr 1886

¹⁾ Schönfeld. S. 109.

²⁾ Es orientieren: R. Sonndorfer, "Die Technit des Welthandels"; R. Schönsfeld, "Der Kaffee-Engroshandel Hamburgs" und A. Baherdörffer, "Der Kaffeeterminshandel", Conrads Jahrbücher.

108 Der Raffee.

(mit dem 1. Juli beginnend) war nicht günftig gewesen, man hoffte auf eine Knappheit des Kaffees im Jahre 1888, und führte im Jahre 1887 eine steigende Bewegung herbei.

Die Kurse in Havre nahmen 1887 folgenden Berlauf:

```
      17. Februar
      . 74½ Fr. | 30. Juni
      . 93½ Fr.

      15. April
      . 90 "
      19. Juli
      . 112 "

      1. Juni
      . 125 "
      29. November 90 "

      13. Juni
      . 107 "
      31. Dezember 101 "
```

Anfang 1888, als die Wirkung der Mißernte hätte eintreten müssen, wurde über vorzügliche Ernteaussichten für 1888/89 berichtet.

Hamburg notierte 1888:

3.	Januar			$82^{1/2}$	Pfg.	4.	August .		$59^{1/2}$	Pfg.
27.	"			65	"	7.	Septembe	r	135 - 200	"
	Februa				"	1.	Oktober		$68^{1/4}$	"
4.	April			66	"	23.	"		$69^{1/2}$,,
19.	"	•		59	"	5.	Dezember		88	"
30.	Mai			78	"	20.	"		77	" 1)
28.	Juni			$61^{1/2}$,,					

Die Lage des Kaffeemarktes war in der Zeit vom Februar 1887 bis Februar 1888 durchaus gefund, die Ernteschätzungen waren übertrieben, eine ruhige Steigerung der Preise wäre am Platze gewesen: Die Spekulation allein führte das ungesunde Hin: und Herwersen der Preise herbei, und einen Riesenumsat, der den tatsächlichen Vorräten an Kaffee und den Ernteaussichten keineswegs entsprach. Im Kaffeeterminhandel wurden im Jahre 1888 in Hamburg 16486000 Sack SantoseKaffee gehandelt, in Havre 13850000 Sack, und in Antwerpen 3216500 Sack, zusammen 33552500 Sack Santoskaffee, während die Santoskernte nur 3500000 Sack betrug 2).

Im Jahre 1888 wurden an sieben Terminbörsen, vom 1. Januar bis 15. Dezember, 61 682 250 Sack gehandelt; die damalige Jahres-produktion Brasiliens wäre, wenn sie allein in Betracht gekommen wäre, etwa 12 mal umgesett worden. Brougier berechnet: "Der Wert dieses Umsatzes bezissert sich bei einem Durchschnittspreis von 70 Pfg. pro Pfund auf ungesähr 5000 Willionen Mark, die daraus an Makler, Kommissionäre und Liquidationskassen bezahlte Kommission von $1^{1/2}$ % auf etwa

¹⁾ Abolf Brougier, "Der Kaffee, bessen Kultur und Hanbel" (Bortrag) mit einem Anhang über ben Terminhanbel im Kaffeegeschäft. München 1889. S. 57.

²⁾ C. Joh. Fuchs. "Der Warenterminhandel". Schmollers Jahrbuch für Geselzgebung und Verwaltung 1891. Bb. XV. S. 84, 85 (Fußnote).

75 Millionen Wark 1)". Die Liquidationskasse schloß nach ihrem Jahresbericht vom 16. Februar 1889 für die ersten $1^{1/2}$ Jahre ihres Bestehens mit einem Reingewinn von $1342\,045$ Mk. ab, bei einem eingezahlten Uktienkapital von $750\,000$ Mk. 2).

Der ungefähr in die gleiche Zeit fallende Kaffee-Korner (1888) zu Hamburg vermochte die Kaffeepreise, trot ausnehmend guter brasilianischer Ernte, fünstlich so hoch zu halten, daß nach angestellten Berechnungen den Produktionsländern von den Konsumländern ungesähr 300 Millionen Mark mehr bezahlt wurden, als dem Werte der Ware derzeit entsprach 3) 4).

Diese ersten Ausschreitungen der Terminbörsen sind keineswegs auch die letten gewesen, wenngleich man sagen kann, daß die Feinde des Terminhandels sich mit allzu schweren Befürchtungen trugen.

Diese kurzen Notizen sollen vorläusig nur zeigen, wie Angebot, Nachsfrage und damit die Preisbildung vom Produzenten und Konsumenten nunmehr gänzlich zu einer Gruppe von Händlern hinüberglitten, die sozusagen beruflich die Preise einer Ware, hier des Kaffees, bestimmen.

3. Raffeestatistif.

Die Teilnehmer des Terminmarktes, dieses Brennpunktes der Preissbildung, mussen selbstverständlich irgend einen Anhalt, eine Meinung haben, die sie veranlaßt, die durch die Makler⁵) vor Geschäftsbeginn festzgeftellten Preise zu erhöhen oder zu erniedrigen.

Angebote und Nachfrage, die neben den Produktionskosten die Preise der Ware bestimmen, wie kommen sie zustande?

Durch die Nachrichten über die Lage des Kaffeemarktes, in erster Linie durch Nachrichten aus dem ausschlaggebenden Produktionslande, aus Brasilien.

¹⁾ Brougier. S. 55.

²⁾ Brougier. S. 51.

³⁾ Brougier. S 67.

⁴⁾ Die Borgange an der hamburger Raffeeborfe im Jahre 1888 schildert Baberborffer, Jahrb. f. Nat. u. St., 3. Folge, Bd. I, eingehend.

⁵⁾ Fünf vom Börsenvorstand "durch Handschlag zur Aufwendung aller Sorgfalt behufs richtiger Preisermittlung verpslichtete" Makler stellen sich, etwas erhöht, in die Mitte des Saales des Lokals des "Bereins der am Kaffeehandel beteiligten Firmen", und einer der Makler ruft die Kurse des laufenden Monats aus. Der Kurs wird unter Beteiligung aller Anwesenden festgestellt. Auch für die folgenden 11 Monate werden die Preise ermittelt, falls auf jeden Monat Geschäfte abgeschlossen worden sind. Die sestgestellten Kurse werden niedergeschrieben und von einem Mitglied des Borstandes unterzeichnet. Diese Preise werden in den Börsenräumen angeschlagen und durch Preise listen und Zeitungen veröffentlicht. Nachmittags ersolgt im Börsengebände nochmals eine Kurssessssen. Kursnotierung und Termingeschäfte werden an jedem Wochenstag vorgenommen.

110 Der Raffee.

Die brasilianischen Ernteschätzungen und die Berichte über die Stocks sind für den Kaffeehandel äußerst wichtig. Eine zuverlässige Statistik über die in Frage kommenden Faktoren gibt es jedoch nicht. Die vorsgenommenen Schätzungen geben nur einen Näherungswert, und "jeder muß eben sehen, wie er mit seiner Schlauheit am weitesten kommt", sagt H. Kurth am Schluß seiner Ausstührungen über die Ernteschätzungen, die den nachfolgenden Angaben zugrunde liegen.

Um einen Überblick über die Größe der Ernte zu erhalten, muß er= mittelt werden:

- 1. die Größe der Plantagen und die Zahl der Bäume,
- 2. die Lage der Plantagen (Norden, Süben, Söhe),
- 3. das Alter der Bäume,
- 4. die Witterungserscheinungen (Trockenheit, Regen, Frost),
- 5. Berlauf von Blüte und Fruchtanfat,
- 6. Lage der Pflanzer und
- 7. Verkehrsverhältnisse im Produktionslande.

Außer diesen regelmäßig zu beachtenden Faktoren, von denen die Punkte 6 und 7 kaum berücksichtigt werden, müßte die Aufmerksamkeit noch zugewendet werden:

- a) forcierten Realisationen,
- b) Syndikatseinflüssen und
- c) dem Stand des Wechfelfurses.

Ein staatliches statistisches Bureau oder irgend ein offizielles Informationsbureau über Kaffeeproduktion und Kaffeehandel gibt es in Brasilien nicht. Ein jedes Bureau, gleichviel ob von der Regierung, der Hanzerl oder den Pstanzern eingerichtet, wäre auf die Berichte der Pstanzer angewiesen. Diese haben aber keineswegs den Bunsch, sich gegenseitig klare Mitteilungen über den Umfang ihrer Produktion und die Größe ihrer Borräte zu machen, geschweige denn den beiden anderen Interessentungen. Die Ernteschätzungen beruhen auf den Berichten von Agenten und Exporteuren, und diese wiederum stützen sich vielsach auf die Erhebungen der brasilianischen Munizipalkammern, die die Ernte jeder Fazenda zum Zweck der Steuererhebung schäpen lassen.

Diese amtlichen Erhebungen geben jedoch kein richtiges Bild, da die Pflanzer, je nach ihrer Lage und ihren Absichten, ihre Ernte häufig zu niedrig oder zu hoch einschäßen. Außerdem ist Brasilien nicht Preußen, und Beamtenapparate arbeiten drüben nicht so exakt, wie bei uns zu Lande.

Aber selbst wenn der Pflanzer oder ein Taxator großer Firmen genaue Angaben machen will, so ist ihm das ganz unmöglich.

Von den oben aufgeführten Faktoren sind die ersten drei Punkte verhältnismäßig leicht zu erfassen; Punkt 4 und 5 entziehen sich aber einsach der Beurteilung. Die Pflanzer selbst irren sich oft ganz gewoltig.

Was die Witterungsverhältnisse angeht, so bedürfen die verschiedenen Distrikte oft recht verschiedener Witterungsverhältnisse.

Die heiße Zone im mittleren Brasilien braucht reiche und regelmäßige Regenfälle, damit die Fruchtentwicklung gut vonstatten geht. In dem weniger heißen Süden entwickelt sich unter derartigen Bedingungen der Kaffeebaum, sein Holz und Laub, sehr üppig, aber die Früchte bleiben zurück. Hier gibt es große Wälder und Flüsse, so daß die Luft genügend mit Feuchtigkeit gesättigt ist. Die Früchte reisen langsamer im Süden, wodurch sich die Erntekosten erhöhen. Da die Ertragsfähigkeit der Bäume im Süden erheblich hinter der des Nordens zurückblieb, hat man große Abforstungen unternommen, und die Fruchtbildung der Kasseebäume tatsfächlich damit beschleunigt.

In andern Gegenden ift man hingegen so unvorsichtig mit dem Abholzen vorgegangen, daß das Klima nunmehr ungünstiger geworden ist.

Derartige Momente werden in den Ernteschätzungen gar nicht be= achtet, den Beränderungen, selbst Neuanpflanzungen, wird zu wenig nach= gegangen.

Die Berichte über die Folgen der Witterung lauten recht verschieden. Während einige den Regen preisen, da er die Blütenfülle gekräftigt hat, klagen andere, die junge Frucht sei durch den Regen beeinträchtigt worden, usf. Im Dezember 1904 bis Februar 1905 hatte der viele Regen sast überall eine solche Laubfülle hervorgerusen, daß der noch grüne Kaffee stark vers deckt wurde. Man schäpte die Ernte niedrig ein und irrte sich sehr.

In den Provinzen Sao Paulo, Minas Geraes und Esperito Santo, die ungemein hügeliges Terrain haben, führen häufige Überschwemmungen den am Boden zum Trocknen ausgebreiteten Kaffee hinweg. Für diese Distrikte können die Schätzungen nach Qualität und Quantität erst aufgenommen werden, wenn der Kaffee in die Lagerhäuser überführt worden ist.

Allein die große Ausdehnung des Gebiets, in dem Kaffee angebaut wird, und die Verschiedenheit der Bedingungen, unter denen der Kaffee in den verschiedenen Distrikten am besten gedeiht, machen die großen allsgemeinen Schätzungen unmöglich.

Selbst für relativ kleinere Gebiete ist die Schätzung schwer. So erhielt die Firma Nort & Cie. in Havre von ihrem Korrespondenten in Sao Paulo, der bereits 15 Jahre dort lebte und Ernteschätzungen vorsnahm, die Nachricht, die Ernte 1905-06 werde etwa $8^{1/4}$ Millionen Sack betragen. Der Korrespondent hatte bei seinen Berechnungen die Verhältnisse des Nordens von Sao Paulo zugrunde gelegt. Ein Taxator

derselben Firma, der vornehmlich die süblichen Distrikte Sao Paulos besachtet hatte, schätzte die Ernte auf 6 Millionen Sack. Wie zuverlässig aber die brasilianischen Ernteschätzungen sind, ersuhr die gleiche Firma durch zwei Angaben vom 4. Oktober 1906, die um 50 % differierten.

Aber auch Fachleute und vorzügliche Kenner brafilianischer Berhältnisse irren sich, wie manche Beispiele zeigen 1). Schließlich kursieren in Brafilien selbst abweichende Berichte von denen, die an die Hauptkaffeemärkte gekabelt werden, und die Pstanzer selbst haben nicht nur gelernt, über den wahren Stand der Dinge zu schweigen, es werden auch Berichte ausgegeben, die den Tatsachen nicht entsprechen.

Die oben besprochene unzureichende Methode der Ernteschätzungen beginnt man jett durch eine andere zu erseten. Die Ernteschätzungen sollen auf die Nachweise über den Transport des Kaffees nach jeder einzelnen Sisenbahnstation aufgebaut werden. Ob und in wie weit die Statistif dadurch gebessert worden ist, ist noch unbekannt.

Um das Ermitteln der Vorräte steht es besser, als um das der Ernte; sicher ist aber auch hier die Statistik keineswegs. Bei der mißzlichen Lage der Pflanzer sind nur wenige in der Lage, Vorräte aufzustapeln. Da in großen Fazenden das Betreten der Lagerräume verzboten ist, ist es dem Taxator sehr schwer, ein Urteil zu gewinnen, und auch die von kapitalkräftigen Händlern aufgekausten Vorräte sind kaum festzustellen. Die Taxatoren nehmen nach der allgemeinen Lage an, daß die Ware so schnell wie möglich zum Stapelplat verkauft wird. Auf diesen Zusuhren und Vorräten sußen ihre Schäpungen.

Das in den letten Jahren auffallend rasche Erscheinen der Ware verleitete manche, auf starke Vorräte zu schließen; die Lage der verschuldeten Pflanzer, die verbesserten Ausbereitungsmaschinen und die ausgezeichneten Verkehrsmittel wurden zu wenig beachtet.

Im allgemeinen erschwert die Unregelmäßigkeit der Zufuhren die Ermittelung der Vorräte in Brafilien fehr.

Diese Berichte nun, unzuverlässiger, als die über Zucker und Baumwolle, bilden die Grundlage für Angebot und Nachfrage.

4. Andere Momente der Preisbildung.

Neben der brasilianischen Statistik steht die viel ältere und brauchbarere holländische Statistik, die von großen Firmen zusammengestellt wird. Damit hören die offiziellen Statistiken aber auch auf, denn für die

¹⁾ Nort & Cie schreiben am 8. Dezember 1906: "Anfang Juli 1905 schätzten tüchtige Brasilianer die Ernte 1905/06, die schließlich nur 10 Millionen ergab, auf 13 Millionen Sack.

vielen anderen in Frage kommenden Produktionsländer ist eine Kontrolle der übermittelten Nachrichten ganz unmöglich 1).

Die Pest, gelbes Fieber, Cholera und andere Krankheiten schneiben ben Berkehr mit diesen Ländern plöglich ab. Aufstände und Unruhen aller Art entziehen den Plantagen die Arbeiter, und führen zu Handelsestockungen; die Frachtpolitik der großen Dampferlinien will beachtet sein, und die ganzen politischen und wirtschaftlichen Borgänge in den Prosbuktionse und Konsumtionsländern.

Schließlich wirkt auch der Stand der Baluta der Produktionsländer auf die Preise.

Um bei dem Hauptproduktionsland, Brasilien, zu bleiben, mag darauf hingewiesen werden, daß die Offerten, die die brasilianischen Exporteure den Hamburger Firmen machen, gewöhnlich auf englische Münze lauten. Naturgemäß spielt der Kurs bei der Abrechnung zwischen dem Verkäuser in Brasilien und dem Käuser in Hamburg eine Rolle.

Schönfeld 2) räumt dem Kurs auch noch einen weiteren Ginfluß auf die Preisentwicklung ein. Er erklärt das an folgenden Vorgängen.

Kurz nach der Abdankung des Kaisers Dom Pedro, 15. November 1889, begann die brasilianische Valuta zu schwanken und zu fallen, und zwar siel sie von ca. 28 d. im Jahre 1889 auf ca. 10 d. im Jahre 1895. Die Kasseepreise waren damals recht hoch, die Pslanzer dehnten in dieser ihnen günstigen Periode ihre Pslanzungen aus. Dann sielen von 1896 an die Kasseepreise, da das Angedot sehr zunahm. Die Valuta änderte sich aber ebenfalls, sie siel fortgesetzt, dis der Kurs 1898 mit $5^{11/16}$ d. den tiessten Stand erreichte. Wäre sie unverändert geblieben, so hätten die Pslanzer ihre Produktion einschränken müssen, so aber trat eine Überproduktion ein, da das Sinken des Geldes nicht zugleich zu Lohnerhöhungen führte.

Das durch die Pflanzer selbst herbeigeführte Dilemma verschärfte sich zu einer Krise, als von 1898—99 an die Kurse der Valuta stiegen, ohne daß die Kaffeepreise sich heben konnten. Man schlug sogar vor, einen Teil der Ernte zu verbrennen, um das Angebot herabzumindern. Dieser Notstand wurde zum großen Teil dadurch bewirkt, daß die Ent=

¹⁾ Als Produktionsländer kommen in Betracht: 1. Ufrika: Abessinien, die Gallas länder, Somaliland, Deutsch-Oftafrika, Moçambique, Madagaskar, Kéunion, Mauritius, Ratal, Weskafrika, der Kongostaat, Kamerun, Togo und Liberia; 2. Asien: Arabien, Borderindien, Cchlon, Java, Sumatra, Celebes; 3. die Südsee-Inseln; 4. Amerika: Mexiko, Guatemala, El Salvador, Honduras, Nicaragua, Costarica, Westindien (Cuba, Jamaika, Haiti, Puertorico, Guadeloupe, Martinique) und Südamerika, und zwar Guyana, Benezuela, Columbien, Ecuador, Peru, Bolivien und Brasilien.

²⁾ Schönfeld. S. 133 fg.

114 Der Raffee.

wicklung der brasilianischen Valuta eine Produktionsausdehnung hervorzief zu einer Zeit, in der die Kaffeepreise bereits sielen. Bei einer normalen Entwicklung der Wertverhältnisse wäre die Zunahme der Produktion wohl nicht vorgenommen worden. Dies der Zusammenhang zwischen der Valutabewegung und der Preisbewegung Brasiliens.

Ziehen wir nun die Kreise wieder enger und kehren zum Hamburger Markt zurück, so sehen wir, daß die Womente noch nicht erschöpft sind, aus denen der Händler seine "Meinung" bilden muß. Noch sind die Privatnotierungen zu berücksichtigen, die Größe der Effektivabschlüsse, die Terminumsätze, die allerdings leicht zu ermittelnden regelmäßig versöffentlichten Angaben über die Zusuhren in Hamburg, und die sehr schwer sestzustellende Höhe des Konsums; entzieht es sich doch der Beurteilung, in welcher Höhe die Menge der abgehenden Ware zu späterer Verwendung eingelagert wird.

Am stärksten aber wohl spricht die Kollektiv="Meinung" einer Gruppe: der Hausses oder Baissepartei. Die vielen zu berücksichtigenden Momente, die zum Teil nur als Wahrscheinlichkeiten angesehen werden müssen, die auf schwachen Füßen stehen, drängen förmlich zu einem Zusammenschluß einer Mehrheit von "Meinungen" zu einer Macht, die den Markt besherrscht, und aus all dem Vermuteten, Fließenden ein Festes macht: den Preis, der nicht der objektive, noch subjektive Wert einer Ware, noch als Preis ein der allgemeinen Marktlage entsprechendes Kompromiß aus beidem ist, sondern eben eine "Meinung", bei der der Wunsch, ein wirtschaftlicher, allzu menschlicher Wunsch, der Vater des Gedankens ist.

5. Die neuzeitliche Entwicklung der Raffeepreise.

Um einen Vergleich über die Entwicklung der Kaffeepreise vor der Zeit der für den Handel bahnbrechenden großen Verkehrsverbesserungen und der neuesten Zeit zu gewinnen, sei eine Tabelle über die letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts eingefügt, die die großen Vewegungen der Kaffeepreise, zumal seit dem Jahre 1870, recht anschaulich darstellt. Weshalb das Jahr 1870 eine besondere Beachtung verdient, ist bereits gesagt worden. (Tabelle IX.)

Interessant ist es zu sehen, wie die Preise der vier verschiedenen Kaffeesorten, die bis zu Anfang der 70 er Jahre ziemlich unabhängig von einander sind, von der Zeit der Verkehrsverbesserungen, besonders der Kabellegung an, ihren Charakter verlieren. Brasilien hat die Führung, das Kabel nivelliert. Doch auch noch etwas anderes ist auffallend: die ziemlich regelmäßige Wiederkehr des Hoch= und Tiefstandes und das raschere Aufsteigen, als Abfallen der Preise.

Diese Erscheinungen erklären sich aus der Sigenart der Kaffeepslanze. Der Kaffeebaum, ob gesät oder gepflanzt, liefert im dritten Jahre die ersten Beeren; zwischen dem fünften und zehnten Jahre liegt die ertragreichste Zeit, mit dem 20. Jahre hört die Ertragsfähigkeit meistens auf.

So lange die Preise so niedrig sind, daß der Anbau des Kaffees unrentabel ift, werden keine neuen Pflanzungen angelegt; das Kaffees angebot muß langsam knapp werden, da der Konsum steigt.

Nun steigen die Preise und zwar steigen sie ständig und ziemlich stark, da eine Konkurrenz nur durch Surrogate möglich ist.

Neuanpstanzungen werden vorgenommen, oder ältere Kulturen werden intensiver bearbeitet; der Absatz der neuen Kulturen kann aber erst im vierten Jahre ersolgen. Dann ist das Angebot stark, die Preise können nicht lange auf der Höhe verharren, sie sinken.

Dieses Sinken der Preise hält längere Zeit an, da eine Produktionse einschränkung jetzt unmöglich ist. Denn in einem für die Erzeugung des Kaffees so vorzüglich geeigneten Lande, wie Brasilien, gedeiht der Kaffees baum auch ohne Pslege. Die Ernte wird auf den Markt gebracht, und nur langsam läßt die Ertragfähigkeit der Bäume nach. Ein Anpassen an den Bedarf ist bei dem Kaffeebau, der nicht in einem jeden Jahr neu vorgenommen wird, wie z. B. der Rübenbau, nicht möglich.

Diese Erklärung Schönfelds ist in der großen Linie recht einleuchtend, erscheint aber angesichts der vielen legitimen und illegitimen Faktoren, die die Preise beeinflussen, nicht ausreichend.

Die Durchschnittspreise in Hamburg für die Zeit von 1850—1906 zeigt Tabelle X.

Die Tabellen XI, XII und XIII geben einen Überblick über die Entwicklung der Kaffeeproduktion, des Kaffeekonsums und der Kaffeepreise, die zweifellos ein erheblich abweichendes Bild geben würden, falls der Kaffee nicht fast überall Gegenstand einer hohen Besteuerung wäre, die die natürliche Entwicklung dieses Artikels hemmt.

Die Baumwolle.

Erster Teil.

1. Geschichtliches.

a) Heimat der Baumwolle. Berbreitung der Baumwolle und des Handels mit Baumwolle und Baumwollwaren.

Wie der Zucker, so hat auch die Baumwolle ihre Heimat in Indien. Wenngleich keine festen Anhaltspunkte für diese Behauptung aufgebracht werden können, so stimmt doch die Mehrzahl der Fachschriftsteller darin überein, daß alle alten Literaturdenkmäler auf Indien als Ursprungsland und älteste Verarbeitungsstätte der Baumwolle hinweisen. Im 8. Jahr-hundert v. Chr. bestimmt Manu in seinem Buch II, Nr. 44, daß die Opferfäden der Brahmanen, die sie in drei Streisen um den Kopfschlingen, aus Baumwollfaser angesertigt sein müssen.

Die Baumwolle und deren Verarbeitung war jedoch zweifellos bereits weit früher in Indien bekannt und allgemein verbreitet.

Wahrscheinlich haben schon die Phönizier, dieses bedeutendste Handelsvolk der alten Welt, mit baumwollenen Kleidern gehandelt. Die Phönizier beherrschten das Mittelmeer und standen in direkter Verbindung mit Arabien und Hinterindien, sie hatten Handelsverbindungen und auch Niederlassungen in Sizilien, Italien, Gallien und Spanien, und vermittelten hier fast ausschließlich den Verkehr mit dem Orient. Vorzügliche Dienste leisteten ihnen darin ihre nordafrikanischen Kolonien. Von hier aus trieben sie einen ausgedehnten Seehandel, später auch mit den Latinern, Kömern und der Westküste Europas, bis diese Kolonien (146) zu einer römischen Provinz wurden.

Des Handels mit Rohbaumwolle wird jedoch nirgends Erwähnung getan, Handelsgegenstand waren lediglich die Baumwollwaren.

¹⁾ Oppel, "Die Baumwolle". Leipzig 1902. S. 11. Baumwollfaser: bei Manu "Karpasi". Da nun in der hindostanischen Sprache das Wort "Kapas", das aus dem älteren Sanskritworte "Karpasi" herstammt — denn das hindostani ist eine Tochterssprache des Sanskrit — Baumwolle heißt, so würde demnach auch das bei Manu vorskommende Wort "Karpasi" Baumwolle zu bedeuten haben".

Das erste und einzige Kulturland, das in ältester Zeit Baumwolle anpflanzte und verarbeitete, war Griechenland. Alexanders Zug nach Griechenland hatte die Kenntnis der Baumwolle dort vermittelt und es ist sesssiehend, daß im zweiten Jahrhundert n. Chr. in Patrae Baumwolle, die in Elis angebaut wurde, von den Frauen zu Haarnetzen und Kleidungsstücken verarbeitet wurde. — Diese Haarnetze aus Patrae gehörten u. a. auch zu den zollpslichtigen Baumwollwaren, die in Rom eingeführt wurden.

Die Römer waren durch ihre Eroberungen der Küstenländer des Mittelmeeres schon seit langer Zeit mit der Baumwolle bekannt geworden.

Die Baumwolle und Baumwollwaren gingen fast die gleichen Wege wie der Zucker. Die überaus betriebsamen, klugen und geschäftstüchtigen Araber wurden auch für die Baumwolle die großen Vermittler. Wohin sie auf ihren Eroberungszügen kamen, erhielten sie sorgsam die alten Kulturgüter, und verpstanzten sie in andere Gegenden, so auch die Baumswolle und die Baumwollstoffe.

Jspahan, der Mittelpunkt eines bedeutenden Karawanenhandels, war berühmt wegen der dort angefertigten leinenen baumwollenen und härenen Zeuge 1). Im 9. Jahrhundert legten die Araber Baumwollskulturen in Spanien an, die die Veranlassung zu einer bedeutenden Baumwollindustrie wurden.

Karl bem Großen wurde von dem arabischen Fürsten Abu Abdullah ein in Spanien angesertigtes baumwollenes Gewand zum Geschenk gemacht: wohl das erste, das in Deutschland getragen wurde.

Die Baumwollindustrie stand in Spanien um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Blüte, und im 14. Jahrhundert übertrafen die prächtig gefärbten Baumwollgewebe Granadas sogar die berühmten assyrischen Waren.

Etwa um die gleiche Zeit, gegen Ende des 13. Jahrhunderts, sah der bekannte Reisende Marco Bolo Baumwollpslanzungen sowie Baum-wollfabriken in der chinesischen Provinz Tokien. Die Eroberung Chinas durch die Tartaren soll die Baumwolle dort eingeführt haben. Chinesische Nankings wurden dann später ihrer Bortrefslichkeit wegen bekannt und berühmt. Doch auch Borderasien hatte nach Marco Polos Berichten eine blühende Baumwollindustrie. Armenien (feine Kattune), Persien, die sübliche Tartarei und Südrußland produzierten über den eigenen Bedarf hinaus, für den Export, doch gingen ihre Baumwollartikel nicht nach dem Norden.

¹⁾ Beer, "Allgemeine Geschichte des Welthandels". Bb. I. S. 122, 153.

In Europa taucht rohe Baumwolle als Handelsware nachweisbar zuerst um das Jahr 1140 in Genua auf. Sie wurde aus Antiochien, Alexandrien und Sizilien eingeführt¹). Viel früher, im 8. und 9. Jahrhundert, fertigten jedoch die Provençalen bereits neben ihren berühmten seinen Tuchen noch Baumwollstoffe an, und führten sie aus; es steht aber dahin, ob sie das Rohmaterial nicht aus eigenen Pslanzungen bezogen.

Die zur Zeit der Kreuzzüge entstandenen christlichen Staaten des Orients pflanzten, wie den Zucker, so auch die Baumwolle an, und führten sie aus; von der Zeit der Kreuzzüge ab wurden die Erzeugsnisse des Orients dauernd in Europa importiert.

Es muß sehr wunder nehmen, daß trot der Kenntnis der Baumwolle durch die Kreuzfahrer und den Handel dennoch höchst merkwürdige Geschichten über die Entstehung der Baumwolle im Mittelalter Plats greisen, und sich sogar dis in das 17. Jahrhundert hinein erhalten konnten; ja, Deutschland, das phantasiereichste Kind des Mittelalters, hielt so zähe an den alten Märchen sest, daß die deutsche Literatur sogar noch im Jahre 1725²) allen Ernstes der Schafspflanze erwähnt, einer fabelshaften Bereinigung von Tier und Pflanze³).

Opel schreibt: "Im Laufe ber Zeit wurde biese sagenhafte Erzählung in ber Weise umgestaltet, daß man das Lamm nicht mehr als eine Baumfrucht ausgab, sondern für ein wirkliches Tier hielt, das mit seinem Nabel an einem in der Erde befindlichen Stamm befestigt war. Dieser war so beweglich, daß sich das daran befindliche Lamm zur Erde neigen und das im Umkreis befindliche Gras und Kraut abweiden konnte.

¹⁾ Oppel. S. 21.

²⁾ Philipp Breper von Danzig, Dissertiuncula de Agno Vegetali Scythico, Barometz vulgo dicto. Bei Oppel S. 21.

³⁾ In Oppel: "Die Baumwolle", finden fich brei verschiedene Abbildungen biefes Zwitterwesens. Die erfte nach Sir John Maundville, der 1322 eine Reise nach dem Orient unternahm, und also berichtete: "And there growethe a maner of Fruyt, as though it weren Gowrdes (Rürbiffe): and when thei ben rype men kutten hem ato and men fynden with inne a lytille Best in Flesche, in Bon and Blode, as though it were a lytille Lamp with outen Wolle. And man eten both the frut and the Best; and that is a Great Marveylle. Of that Frute I have eaten; alle though it were wonderfulle, but that I knowe wel that God is marveyllous in his Werkes." — Und in der deutschen Literatur heißt es in den Commentarii rerum moscovitarum des S. Herbenstein: "er habe einen Saamen ersehen, welcher etwas größer und ronder dann der Melonensaam und aber fonft nicht ungleich war. Wenn man diesen in die Erde gesetzt, sei etwas härfür kommen, fo einem Schaf geleiche. Diefes werbe in ihrer Sprache Boranez genannt und habe ein Saupt, augen, ohren und alle glieber wie ein Schaaf, fo eben erft an die Welt kommen, darzu ein gar fubtil fall, welches die Leut im felbigen Land gemeiniglich brauchen die hüet mit zu füttern".

Defungeachtet war es gerade Deutschland, das im ganzen Mittelund Nordeuropa die bedeutendste, umfangreichste Baumwollmanufaktur hatte: die bekannte Ulmer Barchentweberei. Aus anderen Ländern sließen die Nachrichten spärlich. Nicht, daß der Haß der Christenheit nach dem Fall von Accon, und die verschiedenen Verbote es verhindert hätten, daß Baumwolle, wie andere "heidnische" Erzeugnisse, Eingang in den christlichen Ländern fanden — man bezog nach wie vor levantinische, armenische, sprische, ägyptische und indische Baumwolle, aber der gleichzeitige, weit umfangreichere Handel mit fertigen Webwaren stand einer eigenen Industrie entgegen.

Aus der englischen Literatur geht hervor, daß etwa um das Jahr 1300 die Baumwolle als Docht, oder auch gemeinsam mit Seide, als schmückender Besatz verwendet wurde, und in Paris wurden gar modische Hüte von Baumwolle angesertigt 1); doch Deutschland war es vorbehalten, eine große Industrie ins Leben zu rufen.

Durch die Konstanzer mit der Kunst des Baumwollwebens bekannt gemacht, wurde Deutschland von etwa 1320 an Abnehmer hauptsächlich cyprischer Baumwolle, die von Benedig aus auf Saumtieren in langen Zügen über die Alpenpässe nach Ulm gebracht wurden²). Zwar wurden auch in Benedig selbst Baumwollenstoffe angefertigt, doch nur im geringen Umsange, da Benedig, in erster Linie Handelsplat, der große Rohstoffslieserant für verarbeitende Industrien war. Immerhin scheinen die Benediger Kausherren Interesse für die Baumwollverarbeitung gehabt zu haben, legte Benedig doch selbst Fabriken in Armenien an³).

b) Die Baumwolle in Deutschland vom Anfang des 14. bis Anfang des 17. Jahrhunderts.

Um dieselbe Zeit, zu Anfang des 14. Jahrhunderts, blühte in Ulm, unter Leitung der Mönche der alten Benediktiner-Abtei Reichenau, die Baumwollindustrie auf. Die Mönche, die streng über die Güte der Ware wachten, und die nachmals so berühmte "Ulmer Barchentschau" einrichteten, verkausten ihre Rechte, auch die der "Schau", die zugleich sehr einträgelich war, im Jahre 1346 an die Stadt Ulm⁴). Die Barchentweberei

Wenn alles im Bereiche des Stammes wachsende Futter von dem Lamme aufgezehrt war, so verwelkte der Stamm und das Tier ftarb."

Diese Erzählung wird durch die weiteren beiden Junftrationen in Oppels Buche veranschaulicht.

¹⁾ Oppel. S. 24.

²⁾ Rübling, "Ulms Baumwollweberei im Mittelalter". Leipzig 1890.

³⁾ Beer. Bb. XI. S. 188.

⁴⁾ Nübling. S. 131.

wurde um so schneller in Ulm heimisch, als Ulm ohnehin eine alte Weberstadt war; eine der ältesten Zunfturkunden Ulms erwähnt schon im Jahre 1292 den Zunstmeister Textor Berthold Pfassenhoser. Tuchmacher und Leinenweber verstanden ihr Geschäft bereits aus beste, und als etwa nm 1320 herum die Reichenauer Benedistiner den neuen Konstanzer Webstoff auf ihrem Klosterhof verarbeiten ließen, stießen sie auf keine großen Schwierigkeiten. Die Ulmer Kausleute vertrieben dann das neue Handelsprodukt. Die Hoshandwerker genügten bald nicht mehr, man zog Leinenweber der Stadt Ulm und des umliegenden Landes zu Hise; die sertige Ware mußte aber auf dem Klosterhof abgegeben werden. Dort wurde sie sorzsam geprüft, und wenn für gut besunden, mit einem Stempel versehen, der überall für die Güte der Fabrikate bürgte. Die Industrie nahm bald einen so großen Umfang an, daß die Ulmer Handelsherren in Hunderten von Fardeln den Barchent in alle Länder Mitteleuropas verkaussten?).

Der Ulmer Baumwollhandel mit Benedig, sowie der Baumwollgewebeerport, gingen langsam gänzlich in die Hand der kapitalkräftigen Großhändler über, und es wurde durch Gesetze dafür gesorgt, daß dieses Monopol nicht durchbrochen werden konnte.

Die Barchentweber, ganz gleich, ob sie Stadt- oder Gauweber waren, durften nur "geschaute" Baumwolle verwenden, und jedes fertige Stück Barchent (leinene Kette und Schußgarn von Baumwolle) mußte der "Schau" abgeliefert werden. Die Stadt beschäftigte für die Schau eine ganze Schar von besoldeten und vereideten Beamten.

Die strenge Regelung und Aufsicht des Baumwollgewerdes bewirfte die Berühmtheit der Ulmer Marke (auf den fränkischen und süddeutschen Märkten gingen die Stücke unaufgebunden oft durch acht bis zehn Hände 3); dann aber führte die Monopolstellung der Ulmer Baumwollhändler zu einer Berteuerung des Nohstoffes. Es ist eben nichts neu unter der Sonne! Diese Berteuerung führte zu Gärungen und Aufständen unter den Webern. Nübling schreibt: "mit innerlichem Grimm und tiesem Neid sah ein großer Teil der zünftigen Stadtweber schon längst, wie die Ulmer Wolherren sich mehr und mehr bereicherten, wie die Anzahl der Gülten und Zehnten, der Burgen und Schlösser sich vermehrte, welche dieselben in der Nachbarschaft mit dem Ertrag der Ulmer Barchentsardel ohne irgend welche sonderliche Mühewaltung erwarben, während sie selbst, die Weber, sich jahraus, jahrein am Webestuhl plagten, alle Mühen und

¹⁾ Fardel, vom italienischen fardello (Maultierlaft, französisch fardeau), ein Ballen von 42 (45) Stück Barchenttuch, jedes zu 24 Ellen.

²⁾ Nübling. S. 142.

³⁾ Nübling. 145-146.

Sorgen des Geschäftes zu tragen hatten, und am Ende des Jahres froh sein mußten, wenn sie mit Weib und Kindern sich redlich durchgeschlagen hatten."

Der Barchent wurde von den Webern fast stets schon im voraus an die Händler verkauft, nur damit sie Baumwolle erhielten. Neben den mächtigen Wollherren saugte noch eine Reihe von Zwischenhändlern das Webervolk aus. "Die Ulmer Wollherrn aber benutzen ihr Privilegium immer mehr zu einer Steigerung der Baumwollpreise, und erhöhten so die Unzufriedenheit der Weber auss äußerste¹)." Leider sindet sich bei Nübling keine einzige Notiz über die Baumwollpreise. Es wäre nicht nur interessant zu wissen, wie hoch die Venediger Preise waren, sondern auch, wie die Monopolstellung der Ulmer Großhändler auf die Baumwollpreise wirkte.

Immerhin saben die Wollherren sich gezwungen, zunächst einige Zugeständnisse an die Weber zu machen; doch brachte das Jahr 1512 mit feinen Zwistigkeiten und "Kriegsläufen zwischen dem Raifer, dem Papft, der Krone von Frankreich und der Republik Benedig eine wefent= liche Verteuerung der Baumwolle" und dadurch eine erneute rückläufige Konjunktur für die Barchentweberei2). Später trat dann noch die Konkurrenz der Fugger hinzu, die nicht nur große Barchentwirkereien in Augsburg befaßen, sondern auch in Weißenhorn und Kirchberg bei Ulm Barchentwirkereien und eine "Schau" einrichteten, und die besten Gaumeber an sich zogen. Die vielen Streitigkeiten, die nun unter ben Konkurrenten entstanden, endeten damit, daß die Fugger am 28. August 1555 mit Ulm einen Vertrag abschlossen, nach dem alles in und um Weißenhorn gefertigte Barchent nach Ulm verkauft werden darf; auch überlassen sie der Stadt ihren ganzen dortigen Vorrat an Baumwolle, den Zentner ju 20 Gulden, mas eine Summe von 11 000 Gulben ausmachte3). Somit behielten die Ulmer ihren alten Bezirk.

Schlimmer wurde die Konkurrenz der Biberacher, die einen billigen geringen Barchent anfertigten.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts gewann die Baumwollindustrie immer mehr an Umfang, und schließlich machten die großen wirtschaftslichen Umwälzungen, hervorgerufen durch die Entdeckung des Seeweges nach Oftindien, die Entdeckung Amerikas, das dadurch bewirkte vermehrte Angebot von Baumwolle, und die Dezentralisierung des Baumwollhandels (Marseille und Amsterdam hatten Venedig den Rang abgelausen) die Alleinherrschaft des Ulmer Gewebes ganz unmöglich. Da Augsburg, die

¹⁾ Rübling. S. 151.

²⁾ Rübling. S. 153.

³⁾ Rübling. S. 168, 169.

große Konkurrentin, bereits gestattet hatte, die Baumwolle, in "welschen oder teutschen Landen" zu kaufen, gab auch Ulm 1590 den Wolleinkauf versuchsweise frei.

In Chemnit und Nürnberg waren im 16. Jahrhundert ebenfalls Baumwollwirkereien entstanden.

Seit dem Jahre 1560 ließen Nürnberger Kaufleute durch Faktore rohe Baumwolle an Mädchen in Plauen zum Spinnen und Weben von Schleiern ausgeben.

Hieraus entstand die nachmals so berühmte Plauener Schleierindustrie, aus der die heutige Stickerei und Baumwollweberei des Bogtlandes hersvorgegangen ist. Auch Straßburg, Frankfurt und Köln, wie verschiedene andere rheinische Städte, fabrizierten Baumwollentuche, "gehorte" und "ripplechte" (geharte und gerippte).

Nach Oppel unterschied man in Köln, dem Haupthandelsplat, "Genetz'sche und Fenetz'sche boymwullen" (Baumwolle aus Genua und Benedig) und bezog diese ausschließlich auf dem Seewege über Antwerpen. Deutschland war zu Ausgang des Mittelalters und Beginn der Neuzeit in Europa das wichtigste Land für die Berarbeitung der Baumwolle, und den Haumwoll mit Baumwollstoffen, aber der Dreißigjährige Krieg 1618—1648 segte, wie so vieles andere, auch dieses Stück Kultur bis auf kleine Überreste hinweg. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrshunderts entstand in Deutschland eine neue Baumwollindustrie, und seit Ende des 18. Jahrhunderts nimmt die Baumwolle eine hervorragende Stelle im Welthandel ein.

2. Verarbeitung und Preise der Baumwolle in Deutsch= land vom Dreißigjährigen Krieg bis zum 19. Jahrhundert.

Giner der Überrefte der mittelalterlichen deutschen Baumwollindustrie war die Plauensche Schleierweberei. Sie und die aus ihr hervorgegangenen anderen Baumwollindustrien überdauerten auch all die später folgenden Kriegszeiten. Doch die Preise waren nach den außerordentlich schweren Kriegszeiten niedrig. Im Jahre 1641 war zudem auch noch eine Landakzise von 3 Pfennigen per 3 Taler Nohmaterial eingeführt worden. Die Schleierhändler baten um das Jahr 1683 um Herabsehung der Akzise auf 2 Pfennige, und klagten, "daß sie nicht mehr bestehen könnten; 8 Schock Schleier erfordern 1 Zentner Baumwolle zu 32 Gulden, dazu für Spinnen, Wirken und sonstige Unkosten 50 Gulden 13 Groschen 8 Pfennige, also in Summa 82 Gulden 13 Groschen

¹⁾ Die Schleier wurden hauptfächlich nach bem Orient versandt.

8 Pfennige und brächten an Verkaufswert nur 82 Gulden 6 Groschen ein, mithin verlören sie, statt zu gewinnen" $^1)^2)$. Der von der Behörde befragte Plauener Amtmann äußerte darauf unter anderem, "daß diese Wünsche einer Erwägung wohl wert sein, da die zur Fabrikation erforderliche Baumwolle zu Leipzig bereits schon einmal versteuert werden müßte".

Sines der vielen Beispiele, wie damals die Preise durch viele enge Zollschranken erhöht wurden! Die Plauener Weber machten sich mit der Zeit aber von den Leipziger Kausherren frei, und bezogen die Baumwolle — es wurde fast außschließlich zyprische Baumwolle verarbeitet — seit 1730 in steigendem Maße über Wien. Die Baumwollindustrie umsfaßte nun so viele Fabrikationszweige, daß im Jahre 1764 das Wort "Schleiermacherinnung" in "Baumwollwarenhändlerinnung" verwandelt wurde. Der Hauptartikel war und blieb für lange Zeit Musselin⁸).

Der Siebenjährige Krieg (1756—1763) hatte ein ständiges Schwanken der Rohstoffpreise gebracht; zu stetigen Preisen kam es auch in der Folgezeit nicht, da der russische Krieg die mazedonische Baumwolle sehr verteuerte.

Der Preis der mazedonischen Baumwolle, der um das Jahr 1618 pro Zentner 12–18 Taler, 1683 pro Zentner 26—28 Taler betrug, war 1770 auf 36 Taler gestiegen, die smyrnaische galt 46—48 Taler, die sevantinische 1770 46—48 Taler, zur Michaelimesse 1770 53 bis 54 Taler, die seinste aus Berbice (heutiges New Amsterdam in Britisch=Guyana) 50—51 Taser⁴).

Bis zur Oftermesse 1773 war das Rohmaterial um 20 % gestiegen; erst im Jahre 1775 sielen dann die Preise der mazedonischen Baumwolle wieder. Im Jahre 1776 wurde äußerst feine Baumwolle aus Caracas (Benezuela) eingeführt, der Zentner zu 100 Taler.

Für die Zeit von 1770 bis 1805 ist die Tabelle XIV (aus L. Bein, "Die Industrie des sächsischen Bogtlandes", 2. Teil entnommen) beisgesügt worden, doch läßt sich die Preisbewegung nur an Hand einiger größerer Ereignisse erklären, wie es im Nachfolgenden versucht werden soll (Tabelle XIV).

Die starke Preissteigerung des Jahres 1782 ist auf den englisch=

¹⁾ Bein, "Die Industrie des fächsischen Boigtlandes". 2. Teil: Die Textilindustrie. Leipzig 1884.

²⁾ Vor bem Dreißigjährigen Krieg tosteten Schleier 18—20 Gulben per Schock. 1683 auf ber Leipziger Michaelismesse Schleier 8 Taler, Flore 5 Taler und Halstücher 6 Taler per Schock.

³⁾ Bein, S. 71.

⁴⁾ Bein, S. 84.

amerikanischen Seekrieg zurückzuführen. "Was die Bezugsweise der Baumwolle betrifft, so fand deren Sinkauf gewöhnlich auf den Messen zu Leipzig statt, erst später, bei der größeren Ausdehnung der Geschäfte, errichteten Leipziger Baumwollhändler in Plauen Zweigniederlassungen... auch versorgte man sich, was levantinische Baumwolle betraf, öfters bei den in Chemniz etablierten mazedonischen Kausteuten, den sogenannten Raizen". Vom Jahre 1776 ab trat die westindische Baumwolle, die man aus Leipzig bezog, in den Lordergrund 1). Deshalb traf es die Baumwollindustrie auch sehr hart, als im Jahre 1787/88 die Preise westindischer Baumwolle, "wegen des in den französischen Säsen unausgesetzt stattssindenden Auskaufs für englische Rechnung" erheblich in die Söhe gingen. Auf die Preissteigerung der westindischen Baumwolle folgte jedoch Ende der 80 er Jahre ein starkes Angebot levantinischen Rohmaterials. Die Zusuhr hatte wegen des türkischrussischen Krieges die alte Donauroute über Belgrad verlassen, und den Seeweg über Triest genommen.

Im Jahre 1791 wurde die erste Spinnmaschine, die zu Chemnig erbaut worden war, in Plauen aufgestellt. Von dieser Zeit ab stieg naturgemäß die Nachfrage nach Baumwolle. Um diese Zeit sielen jedoch die Baumwollpreise wieder. Im Jahre vorher hatten sie angezogen, weil die westindische Baumwolle wiederum von englischer Seite, namentlich im Hafen von Lissabon, aufgekauft wurde. Der Krieg zwischen England und Frankreich hatte die Zusuhr oftindischer Baumwolle unterbrochen.

Die Preissteigerung machte aber bald noch weitere Fortschritte. Englands Verbrauch nahm außerordentlich stark zu; es bezog die weste indische Baumwolle auf direktem Wege, da sie aber nicht ausreichte, um die Nachfrage zu decken, griffen die Engländer auf die in Amsterdam aufgestapelten großen Vorräte zurück. Die Franzosen besetzten jedoch zu Ende des Jahres 1784 die Niederlande, und führten die noch vorshandenen Bestände in das Innere Frankreichs ab. Als dann noch eine Mißernte in der Levante eintrat, und die Franzosen auch hier so viel, wie nur möglich, aufkauften, sah das Jahr 1795 eine allgemeine Erhöhung der Baumwollpreise. Sie wurde herabgemildert, als englische Kaperschiffe, aus Westindien zurückehrende, mit Baumwolle beladene Schiffe aufgegriffen, und die Ladungen öffentlich meistbietend verkauften.). Die Franzosen kauften nun levantinisches Produkt in italienischen Säsen auf.

Das Jahr 1797 sah wiederum eine allgemeine Teuerung der Baumwolle, die noch dadurch verschärft wurde, daß England sich nunmehr des Zwischenhandels mit Baumwolle mit Erfolg bemächtigte. England wurde

¹⁾ Bein, S. 89 fg.

²⁾ Bein, S. 128.

der Versorger Europas, speziell Deutschlands. Die westindische Baumswolle wurde aber so selten, daß England nicht nur die Hamburger Lagersbestände auffaufte, sondern daß es sogar levantinische Baumwolle über Deutschland, von den in Chemnis ansäßigen griechischen Händlern bezog.

Im Jahre 1798 gingen 1800 Ballen levantinischer Baumwolle von Leipzig über Hamburg nach England. Ein Preikaufschlag der levantischen Baumwolle war daher unvermeidlich. Die Steigerung würde noch stärker gewesen sein, wenn die mazedonischen Ernten nicht besonders reich gewesen wären, und sie fand dann ein schnelles Ende mit dem Siege Relsons und der Kriegserklärung der Türkei. Die englischen Kaufleute zogen daraushin ihre nach der Levante erteilten Aufträge zurück, und die deutschen Baumwollpreise bewegten sich wieder in ruhigen Bahnen 1).

Ende des 18. Jahrhunderts überschwemmte England den deutschen Markt mit Baumwollwaren, die zu Schleuderpreisen verkauft murden; die einzige in Frage kommende Konkurrenz war die im Jahre 1797 nach Sachsen verpflanzte englische Maschinenspinnerei. Die Engländer waren in Besit großer Borrate westindischer Baumwolle gelangt, und konnten zu billigsten Preisen produzieren, zumal ihre Technik der deutschen stark überlegen mar. Die für England so billige westindische Baumwolle brachte aber auch Deutschland einen Rückgang der Baumwollpreise. Englands große Aufträge auf mazedonische und smyrnaische Baumwolle waren zum Teil realisiert worden; in Samburg lagerten große Bestände. Mittlerweile hatte England jedoch sein Interesse als Abnehmer diefer Baumwolle ganglich verloren, und fo geschah es, daß man levantinische Baumwolle in Deutschland billiger kaufen konnte, als wenn man sie direkt von Triest oder Wien bezog. Dazu trat noch der Verkauf großer Posten vorher auf Spekulation gekaufter Baumwolle. erwartete Preissteigerung blieb aus. Plöglich gab es Baumwolle im Überfluß, und manche Hamburger Kirmen mußten derzeit ihre Zahlungen einstellen.

Die Preise versteiften sich jedoch bald wieder, da Holland mazedonische Baumwolle in Hamburg ankaufte, und Frankreich über Wien und Frankfurt a. M. wieder mazedonische Baumwolle importierte.

Ein ruhiger Gang ber Dinge war ber beutschen Industrie aber nicht beschieden. Im Jahre 1800 verfügte die englische Regierung, daß alle Schiffe, sowohl dänische als neutrale, die westindische Baumwolle nach Europa führten, zuerst in englischen Häfen anzulaufen und ihre Baumwolle dort anzubieten hätten. Falls die Ladung nicht übernommen wurde, durften sie, nach Zahlung von Singangs= und Ausgangszöllen und anderen

¹⁾ Bein, S. 130.

Abgaben, ihren Weg fortsetzen. Als Gegenmaßnahme durfte fortan kein englisches Schiff in Hamburg, Lübeck oder Bremen landen. Die Preise der westindischen Baumwolle stiegen infolgedessen. Als dann im Jahre 1801 der Friede zu Luneville zwischen Frankreich und England zustande kam, und die ehemals holländisch-westindischen Bestungen, u. a. Surinam und Berbice, wieder an Holland zurück sielen, sank auch sosort der hohe Preis westindischer Baumwolle. Zugleich wuchsen die aus Westindien eingeführten Duantitäten Baumwolle ganz gewaltig, und man hielt in Liverpool, wie in Hamburg, mehrere Male Auktionen ab, um die alten Bestände abzustoßen. Die Folge all dieser zusammenwirkenden Umstände war ein dauerndes Fallen der Baumwollpreise.

Dann brach im Jahre 1803 ber Krieg zwischen England und Frankereich aus, die Zusuhren aus Westindien hörten auf, und die Preise bewegten sich wieder auswärts. Man zog südamerikanische Baumwolle als Ersat heran, aber der Transport verteuerte sich durch die Sperrung der Elbe. Die Schiffe mußten über Tönningen die Sider entlang geführt werden. Dann brach im Jahre 1805 in Spanien eine Spidemie aus; die spanischen Säsen, über die südamerikanische Baumwolle nach Deutschsland gelangte, wurden gesperrt, und auch das Angebot levantinischer wurde geringer, weil serbische Unruhen in der Umgegend von Belgrad den Transport unsicher machten. Die griechischen Baumwollhändler hielten sich zudem von dem Export nach Wien zurück, da der Wiener Kurs dazumal einen Verlust von 10-15% brachte.

3. Die Verarbeitung von Baumwolle in Deutschland gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Die Kontinentals sperre. Baumwollpreise in Mitteldeutschland bis zum letzten Viertel des 19. Jahrhunderts.

Die Baumwollverarbeitung in Deutschland, die sich bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts nur in engen Bahnen bewegt hatte, nahm einen mächtigen Aufschwung durch Napoleons Kontinentalsperre.

England hatte bisher den Kontinent mit Baumwollwaren reichlich versorgt. Bon der Errichtung von Spinnereien hatte man, selbst in den Baumwollindustriezentren, vielfach abgesehen, da englische Garne zu billigen Preisen angeboten wurden. Man beschränkte sich daher häusig auf die Berarbeitung des Halbsabrikats. Da kam im Jahre 1806 die Kontinentalsperre, die durch spätere Dekrete noch verschärft wurde; englische Baumwollwaren gelangten nur mehr durch Schleichhandel auf den deutschen Markt, und von Napoleons Beistand kräftig unterstützt, brach sich in Deutschland die Verarbeitung der Baumwolle eine breite Bahn.

Zur Zeit der Regierung Friedrichs des Großen (1740—1786) entstanden in Preußen einige Anfänge der Baumwollindustrie. Der Wert aller Baumwollwaren wird für die letzten Regierungsjahre jedoch nur auf 800 000 Taler geschätzt. Die Baumwollmanusakturen fanden sich vornehmlich in Schlesien und der Kurmark, sodann auch im Magdesburgischen, der Mark und Cleve, und einige weniger bedeutende in Westspreußen.).

Man hatte auch versucht in Hannover, Hameln und Ofterobe die Baumwollindustrie einzubürgern; in den Rheinlanden waren in den Jahren 1784—1794 mehrere Baumwollspinnereien entstanden²), obenan stand jedoch die sächsische Baumwollindustrie mit ihren vielerlei Fabrikaten.

In der rheinischen, speziell der niederrheinischen Industrie, steckte ein kräftiger Kern, aus dem sich unter Napoleons Kontinentalsystem eine Treibhauspslanze entwickeln sollte, die erkrankte, als ihr die schützende Hand entzogen wurde, um später, auch unter ungünstigen Bedingungen, wieder neu aufzuleben.

Im Wuppertal war schon seit 1770 die Baumwollindustrie heimisch; zum Niederrhein hatte sie zum Teil von Holland aus Eingang gefunden; am sesteften aber schlug sie in der Gladbacher Gegend Wurzel, wo Bergische Unternehmer Zweigniederlassungen ihrer Manusakturen errichteten, ja häusig ihr ganzes Unternehmen hinverlegten, weil die Löhne im Buppertal weit höher waren, als in der Gegend von Rheydt und München-Gladbach³). Die Betriebsform der niederrheinischen Baumwoll-weberei war die Heimarbeit; die Garne bezog man über Amsterdam aus England. Im Jahre 1804 betrug die Produktion in Gladbach bereits 10000, in Rheydt 7000 Stück.

Das Defret Napoleons vom 21. November 1806 (Berlin) zwang den niederrheinischen Bezirk zur Anlage eigener Spinnereien. An den Wasserläusen der Wupper, Ruhr, Sieg u. a., im Gladbacher Bezirk an der Erft und Niers entstanden nun eine Reihe von Spinnereien. Napoleon sorgte unablässig für die neu entstehenden Industrien. Er legte modern gebaute Chaussen an, und errichtete Mustersabriken, Handelse, Industries und Gewerbekammern, sowie Handelse und Gewerbegerichte im Andals auf seine Anordnung im Jahre 1811 eine Produktionsstatistik aufgenommen wurde, bestanden im Arrondissement Krefeld, zu dem der niederrheinische Baumwollindustriebezirk damals gehörte, 25 Baumwollspinnereien mit

¹⁾ Beer, A. G. d. B. 2. Bd. S. 463-465.

²⁾ Beer, G. d. W. i. 19. 36. Bd. I. III. S. 81.

³⁾ Fr. D. Dilthen, "Die Geschichte der niederrheinischen Baumwollindustrie". Jena 1908. S. 3.

⁴⁾ Dilthen. S. 8.

1900 Arbeitern und einer Produktion von 2758000 Frcs.; Baumwollensgewebe wurden von 30 Stablissements hergestellt. Sie beschäftigten 3000 Hausweber und produzierten für 6156000 Frcs. Stoffe 1).

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war auch im Elfaß die Baumwollindustrie eingeführt worden, und zwar auf Antrag einiger angesehener Bürger als Monovol. Markirch und Sierent waren die ersten Baummollindustrieorte 2). Die Baumwolle murde über Marseille aus der Levante (Enpern, Salonicki, Smprna) bezogen, zum Teil auch aus der französischen Kolonie Guadeloupe. Die Preise der Rohbaumwolle waren vermutlich von denen, die in Leipzig und Chemnit bezahlt wurden, nicht fehr verschieden; gegen die englischen Preise wichen sie jedoch erheblich ab, da die Elfäffer Fabrikanten genötigt waren, sich große Baumwolllager zu halten, was obendrein auch noch zu umfangreicher Spekulation mit dem Rohmaterial führte. Die Konkurrenten der Elfässer Industrie, die Manchesterer Kabrikanten, übersahen hingegen jede Platkonjunktur, verforgten sich nach Bedarf auf dem Liverpooler Markt, bedurften keiner großen Lagerräume, und ristierten keinen Zinsverluft3). Dennoch hatte die Baumwollinduftrie im Elfaß mit der Zeit einen ansehnlichen Umfang angenommen.

Da kam Napoleons Sperrsystem. In Frankreich wurden drückende Eingangszölle auf Nohdaumwolle gelegt, da im Rhonetal und auf Corsica die Baumwolkultur eingebürgert werden sollte. Das Absperrungssystem erreichte durch das Mailänder Dekret (17. Dezember 1807) seinen Höhepunkt, doch konnten die Zölle für Baumwolle auf die Konsumenten abgewälzt werden, und das Jahr 1810 (3. August) brachte den Fabrikanten zur Erleichterung noch Exportprämien 4). Hier wie am Niederrhein wurde das Kommunikationswesen durch Napoleon sehr verbessert; im ganzen war seine Herrschaft der Baumwollindustrie entschieden günstig.

Die sächsische Industrie litt im Jahre 1806 ebenfalls nicht unter der Sperre, da die englische Konkurrenz in Fertigware aufhörte, und die Preise für Rohbaumwolle nicht ftiegen.

Für die Zeit von 1806—1821 folgt wieder eine Tabelle, die L. Bein nach den Leipziger Meßberichten zusammengestellt hat. (Tabelle XV.)

Auf dänischen Schiffen waren große Vorräte von Baumwolle in Hamburg eingetroffen; die Preise der westindischen Baumwolle stiegen nicht. Die Zusuhr über Tönningen dauert ebenfalls fort.

¹⁾ Dilthen. S. 10.

²⁾ Herkner, "Die Oberelsäffische Baumwollindustrie und ihre Arbeiter". Straßburg 1887. S. 25.

²⁾ Herkner. S. 84.

⁴⁾ Bertner. S. 90.

Bald jedoch verschlimmerten sich die Zustände. Die in Hamburg lagernde Baumwolle murde ins Innere Frankreichs gebracht, die birekten Bufuhren aus Westindien und Sudamerika nahmen ihren Weg über Liffabon ebenfalls nach Frankreich, die Amsterdamer Bändler aber hielten ihre Vorräte fest, da fie auf eine weitere Steigerung hofften. Auch die levantinische Baumwolle stieg; Kriegsunruhen, u. a. die Blockade des hafens von Trieft, erschwerten ben Transport. Der Schleichhandel an den durch Navoleon gesperrten Grenzen nahm jedoch so große Dimensionen an, daß die Preise nachlassen mußten. Wie so häufig bei einem geringen Breisabschlag, bemächtigte sich der Aufkäufer, die die Baumwolle vom Markt fern gehalten hatten, sogleich eine große Unsicherheit: sie brachten in kopfloser Überstürzung enorme Massen von Baumwolle auf den Markt. Die Preise westindischer Baumwolle fielen, doch auch die levantinische Baumwolle fank ichnell, da der ruffisch-türkisch-englische Krieg aufgehört hatte, die Säfen frei waren, und sich neben der alten Landroute auch noch kürzere neue über Odessa und Brody nach Wien und Böhmen heraus= gebildet hatte.

Neue Kriegshändel zwischen Frankreich und Österreich erschwerten den Bezug levantinischer Baumwolle. Alle über Wien nach dem Voigtslande gehenden Frachtschrwerke wurden in Komotau aufgehalten; die Preise für Baumwolle stiegen. Doch sanken sie wieder, als die Negierung zu Prag die Weitersahrt gestattete. Die westindische Baumwolle, deren Preise recht hoch standen, ließ nach, als durch Schleichhandel über Fiume und Helgoland große Ladungen Baumwolle nach Deutschland kamen.

Die Preise der levantinischen Baumwolle bewegten sich wieder aufwärts, denn Böhmen war gesperrt, die Einfuhr mußte den Umweg über Bayern nehmen. Als mit dem Frieden zu Schönbrunn dieses Hindernis beseitigt war, erlebte die sächsische Baumwollindustrie "goldene Zeiten", die bis zum Jahre 1811 ununterbrochen fortdauerten. Die Preise sanken in diesem Jahre noch weiter hinab, da die Spekulation einmal wieder des Guten zu viel getan hatte, und nun die Baumwolle zu den niedrigsten Preisen losschlug.

Das Jahr 1812 brachte dann eine Preiserhöhung, da der Orient von der Pest heimgesucht wurde, und der Freiheitskrieg die Handelsestraßen selbst für südamerikanische Baumwolle versperrte.

Nun brach das Jahr 1813 an. Mit der Schlacht bei Leipzig war auch der Ring gesprengt worden, den Napoleon um den Handel des Kontinents geschlagen hatte. Die Baumwollpreise schwankten hin und her und sielen dann, um aber um Michaelis 1814 wieder zu steigen. Westindische Baumwolle fehlte fast gänzlich. Die Sklaven waren während

der Zeit der Kontinentalsperre nicht sehr zur Arbeit angehalten worden, und England trat mit großer Nachfrage hervor, und kaufte ganze Läger auf, so in Hamburg und Lissabon, und selbst auf dem Markt von Newyork trat England als Käufer auf 1).

Von 1814—1817 herrschte im Orient abermals die Pest, es mußten strenge Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden, die die Zusuhr sehr erschwerten und die levantinische Baumwolle verteuerten. Im Jahre 1818 wurde den westindischen Baumwollpflanzungen durch einen Orkan großer Schaden zugefügt; auch war die Nachstrage nach Baumwolle in Brasilien groß, und es blieb bei der steigenden Tendenz. Verbesserungen in den Baumwollplantagen aber, durch die Engländer mit allen Mitteln untersstützt, bewirkten ein Nachlassen der Preise dis zum Jahre 1820°). Westsindien und auch Nordamerika brachten starke Zusuhren, die Vereinigten Staaten bauten in großem Maßstabe Baumwolle an: die amerikanische Ernte fängt um diese Zeit an, die führende Rolle zu übernehmen.

Der niederrheinischen Baumwollindustrie hatte das Aushören des napoleonischen Schußes beinahe den Todesstoß versetzt. Billige englische Garne überschwemmten Deutschland: die meist kleinen und wenig kapitalskräftigen Betriebe konnten dem Ansturm der freien Konkurrenz nicht standshalten. Dazu kam noch, daß die Technik ziemlich rückständig war; kurz, die junge Industrie sank zusammen. Erst gegen Ende des zweiten Jahrzehntes glimmte es unter der Asche wieder stärker auf. In den zwanziger Jahren produzierte man am Niederrhein mit verbesserter Technik wieder die alten Spezialitäten: Siamoisen, Ginghams und Barchents³).

Leider fehlen auch für diese Zeit, auch nach der Aussage von Bein 4), die Preisangaben für Baumwolle, wie denn überhaupt diese Zeit des Überganges zum durchgebildeten Fabriksystem der deutschen Baumwollsindustrie das Stetige nimmt 5).

Von den 30 er Jahren an vollzogen sich im deutschen Wirtschafts= leben die bekannten tief eingreifenden Umgestaltungen. Mit der Gründung

¹⁾ Bein, S. 169.

²⁾ Bein, S. 246-247.

³⁾ Dilthen, S. 15.

⁴⁾ Bein, S. 251.

⁵⁾ Die eljässische Industrie war ein Elied der französischen Bolkswirtschaft geworden. Das Rohmaterial wurde dort durch die französischen Zölle start verteuert. Lexis berechnet für die Jahre 1817—1822 eine durch den Eingangszoll geschaffene mittlere Belastung des Zentners Rohbaumwolle von 32—36 Fr. (Herkner S. 96). Dafür waren alle fremden Baumwollwaren in Frankreich allerdings radikal verboten, und die Industriellen erhielten Exportprämien, da ihnen der freie Bezug billigeren Rohmaterials unmöglich war.

des deutschen Zollvereins beginnend, brachen sich Freiheit, Fortschritt und ein Erstarken des Gewerbslebens immer mehr Bahn.

Auch die Baumwolle blieb nicht unberührt von diesem Entwicklungsprozeß. Die Binnenzölle fielen nach Gründung des deutschen Zollvereins ganz fort; die Rohbaumwolle, die dis zum Jahre 1832 auch bei ihrer Einsuhr mit einem, wenn auch geringen, Zoll belegt war, wurde nunmehr ganz freigegeben. Die großen Verbesserungen des Verkehrswesens 1) durch die Eisenbahnen zu Ende der 30 er Jahre des vorigen Jahrhunderts, die Ausbildung des Bankwesens, des Handelsrechts u. a. m., und vor allem auch die Freigabe der Aussuhr englischer Textilmaschinen im Jahre 1842, hoben die Nachstage nach Baumwolle in Deutschland ganz bedeutend, und verbilligten zugleich den Bezug des Rohmaterials.

Von der Mitte des Jahrhunderts an beginnt dann eine völlig moderne Entwicklung, gekennzeichnet durch einen steten Fortschritt der Technik.

Nachfolgende Tabelle zeigt den Verbrauch von Rohbaumwolle in Deutschland im fünfjährigen Durchschnitt von 1836—1860.

Tonnen 100	kg	pro Ropf		
1836—1840	8917			0,34
1841—1845	13246			0,47
1846—1850	15782			0,53
1851—1855	26441			0,85
1856 - 1860	46529			1,39

Doch auch die Bezugsquellen der Baumwolle hatten sich für Deutschsland mittlerweile geändert. Früher lieferte die Levante das gesamte Rohmaterial. Aus Cypern und Mazedonien kommend, nahm die Baumswolle, wie wir bereits sahen, ihren Weg über Benedig und die uralte Handelsstraße, den Brennerpaß, nach den süddeutschen Städten. Die Entdeckung des Seewegs nach Oftindien, diesem ältesten Land der Baumswollkultur, rückten Marseille, Amsterdam und Rotterdam in den Vorders

1) Sehr eingehende Angaben über die Einführung und die Verbesserung von Bertehrsmitteln, Eisenbahnen, Wasserkraßen, Provinzial- und Bezirksstraßen, Kommunals und Privatstraßen, sowie über die Zunahme des Fluß- und Seeverkehrs und von Vergwerksstraßen, sinden sich für das Gebiet des deutschen Zollvereins über die Zeit von 1832 bis 1853 bei F. W. Dieterici, "Statistische Übersicht über die wichtigsten Gegenstände des Verkehrs und Verbrauchs im preußischen Staat und im deutschen Zollverband". Berlin 1838, mit 5 Fortsehungen. In Bd. IV, S. 593, führt Dieterici u. a. auß: daß im preußischen Staat das Anlagekapital in Gisenbahnen von 1845—1849 von 52 Millionen auf 145 Millionen Taler gestiegen ist, eine jährliche Außgabe von etwa 23 Millionen Taler (89 bis 90 Taler auf den Kopf der Bevölkerung), die den vierten Teil des Betrages der jährlichen Staatseinnahmen außmacht.

grund; balb traten Hamburg und Bremen hinzu, diese beiden, besonders Hamburg, in enger Verbindung mit den englischen Handelsplätzen, über die amerikanische Baumwolle in großem Umsang Eingang in Deutscheland fand.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war der Berbrauch amerikanischen Rohmaterials in Deutschland schon sehr bedeutend.

Nach Lochmüller 1) waren von 17 Millionen Kilogramm verarbeiteter Baumwolle im Jahre 1859 10,7 Millionen aus Amerika eingeführt. In den 60 er Jahren trat die amerikanische Baumwolle wieder zurück (wegen des Bürgerkrieges), um dann steigend den deutschen Markt zu versorgen. Amerika nimmt für die Baumwolleversorgung die dominierende Stellung ein, die amerikanische Preisbildung wird ausschlaggebend.

Aus der beigefügten Tabelle²) find die Bewegung der Baumwollspreise von 1860—1874, die Bezugsquellen und das Ausbleiben der amerikanischen Ausfuhr in den 60 er Jahren zu ersehen. (Tabelle XVI.)

4. Baumwollpreise in Hamburg nach Tooke und Rewmarch=Asher von 1793 bis 1850.

Einen weiteren Anhalt für die Bewegung und die Geschichte der Baumwollpreise, beginnend mit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, finden wir in Tooke und Newmarch, und zwar in der Erweiterung dieses Werkes durch den Übersetzer Asher, der die Hamburger Preisverhältnisse hinzugefügt hat. Hier folgen die Hamburger Preise dis zum Jahre 1850. Sie sind nicht zusammenshängend gegeben, da, der besseren Übersicht wegen, je einer Neihe von Jahren eine ganz knappe Erklärung der Preisschwankungen beigefügt werden soll.

Über die Einfuhr in Hamburg, den vormals wichtigsten deutschen Importplat für Baumwolle, orientiert für die Zeit von 1817—1836 die beigefügte Tabelle.

In Hamburg murben eingeführt:

1817		10200	Ballen	à	300	Pfd.	.=	3060000	Pfd.
1818		20400	"	à	300	,,	==	6120000	,,
1819		25000	"	à	300	,,	=	7500000	,,
1820		13800	,,	à	300	,,	=	4140000	"
1821		11500	,,	à	300	"	==	3450000	"
1822		28700	,,	à	300	,,	=	8610000	,,

¹⁾ W. Lochmüller, "Zur Entwicklung der Baumwollinduftrie in Deutschland" Jena 1906. S. 26.

²⁾ Anlage bei 2. Bein.

```
15500 Ballen à 300 Afb. = 4650000 Afb.
1823 .
1824 .
            15600
                         à 300
                                   =4680000
                         à 300
                                   = 5064000
1825 .
            16880
                                   = 7623600
1826 .
            25412
                         à 300
1827 . .
            25189
                         à 300
                                  = 7556700
1828 .
            29\,089
                         à 300
                                  = 8726700
1829 . . .
                                   =11556000
            38\,520
                         à 300
                         à 300
                                  = 6455000
1830 .
            21 350
1831 .
                        à 300
                                  = 7305000
            24\,350
1832 . . .
            36 193
                         à 300
                                  =10857900
            23413
                        à 300
1833 .
                                  = 7023900
       . . 45163
                         à 300
                                  =13548900
1834 .
                         à 300
                                  =12123300
1835 . .
            40 411
1836 .
            65\,952
                         à 300
                                  =19785600
```

Baumwollpreise in Hamburg 1793-1799.

(Toofe und Newmarch-Afher. Bb. I. S. 113.

	Rohbaumwolle Smyrna.
Jahr	Schilling Banco pro Pfund?
1793	$11^{1/32}$ — $11^{15/16}$
1794	$10^{1/6}$ —11 $^{1/2}$
1795	$11^{1/2}$ — $11^{15/16}$
1796	$13^{13}/_{16}$
1797	$13^{5/16} - 14^{1/16}$
1798	188/8 — 195/16
1799	Sanuar $21^{8/4}$ — $22^{1/16}$
"	\mathfrak{April} $22^{1/16}$ — $22^{1/2}$
,,	Juli 219/16 —221/16
,,	August $22^{1/16}$ — $22^{1/2}$
,,	September . $21^{1/2}$ — $21^{5/8}$
"	Oftober 195/16 —1918/16
,,	November . 195/16 —1918/16
,,	Dezember . $14^8/_4$ — $15^5/_8$

1793. Ausbruch bes Krieges zwischen England und Frankreich; trodener Sommer, Mißernte.

1794. Früher, trodener Sommer.

1796—1799. Steigen infolge Spekulation. 1799: Berminderter Bersbrauch, Anhäufung ber Bare.

¹⁾ Dieterici: Statistische Übersicht der wichtigsten Gegenstände des Berkehrs und Berbrauchs im preußischen Staat und im deutschen Zollverband. Berlin 1838. Bb. I. S. 311, 312.

²⁾ Umgerechnet aus Grot vlämisch nach bem Berhältnis: 2 gr. vl. = 1 sh Bco

1799. Beschränfung von Wechseln und anderen Kreditmitteln; zwischen August und November in Hamburg 82^{1}) Fallissements mit über $29^{1/2}$ Millionen Mark Banco Berpslichtungen. Diskont steigt auf 15^{0} /o p. a.

Im Oftober Untergang ber Fregatte "Lutine" mit 600 000 Dollar

Bargeld nach Hamburg.

Nach Abolf Soetbeer, "Beiträge und Materialien zur Beurteilung von Gelb und Bankfragen", ergibt sich noch folgendes für die Jahre 1798 bis 1799 wichtige:

- 1798. Durch eine Reihe glüdlicher Jahre angeregt (von 1792 1798 kamen in Hamburg nur vier nennenswerte Fallissements vor), entwickelte sich "ein enormes Geschäftsgewühl" und "immer umfassendere Unternehmungen reihten sich aneinander". "Im Jahre 1798... gingen die Spekulationen... ganz und gar ins Wilbe und Weite, und die Preise der Waren wurden mehr und mehr zu einer unnatürlichen Höhe getrieben" (S. 55—56).
- 1799. Sehr strenger Winter (vom Oftober 1898 bis Ende März 1899) hindert Einfuhr bei stetigem Absat. Abnahme der Borräte, daher steigende Preise. Große Einkäuse zu niedrigeren Preisen im Ausland. Sendungen kommen dann in großen Massen: Fallen der Preise; allerdings erst in den letten Monaten des Jahres, da die Kausseute mit den Waren zurücklielten. Ihre Hoffnung auf Anziehen der Preise wurde getäuscht. Handelsekrise, Fallissements. Die Summe sämtlicher Fallissements beträgt ca. 36 Mill. Mark Banco. Verschärfung der Krise durch die Störung des Handels mit Rußland "infolge des durch kaiserlichen Ukas wegen angeblich jakobinischer Gesinnung des hiesigen Senats auf Hamburger Schiffe gelegten Embargos"²).

1800—**1808.** (ℜ 1. €. 129.)

1804. Blodierung ber Elbe.

1806. Besetzung Hamburgs durch französische Truppen (bis 1813).

1807. Streit zwischen England und Amerika, Aufhebung des Berkehrs; Einfuhr in England im Jahre 1807 74 925 306 Pfb. (Bb. I,
S. 128.) (Im Jahre vorher 58 176 283.)

1808. Einfuhr in England nur 43 605 982 Pfd.

¹⁾ Nach Soetbeer nur 59.

²⁾ Soetbeer, S. 56-57.

1809—1813.

(Bb. I, S. 160.

Schilling Banco pro Pfund.

Jahr	und	Mo	nai	t				Rc	hbo	umwolle Georgia.
	180	9								$50 - 30^{1/2}$
	181	0								$33^{1/2}$ — 34
	181	.1								_
	181	2								$33^{1/2}$ — 37
	181	.3	1		Jan	ua	r.			39
	,,		26	i.	Feb	rua	r			$31^{8/4}$
	,,		2 6	i.	Mä	rz			•	18
	,,		30).	Apr	il				20

1813. Ende Februar Hamburg von den Franzosen verlassen. 18. März von den Russen befett

1814. S. 184 u. 187. Schilling Banco pro Pfund. Jahr und Monat Bernambucco Maramham Georgia Bengal Surate $17^{1/2} - 20$ 19. Mai. . 25-26 23-24 23 - 242. Juni . 26-27 $17^{1/2}$ —19 12 - 131. Jul . . 221/2-23 17-19 11 - 1221-25 31. Desemb. $29-30 \quad 28^{1/2}-29^{1/2}$ 17 - 18

1814. 29. April. Ende der Belagerung durch die Ruffen. Im Mai Beginn des Handels.

Krieg zwischen England und Amerika bauert an.

September. England tauft Baumwolle auf bem europäischen Kontinent.

1815—1820. (S. 202, 203, 205, 207, 242.) Schilling Banco pro Pfund.

Jahr und Monat				;	Georgia	Surate	Bahia und Maramham
							n (Bb. I, S. 202.)
1816 ¹).				$21^{1/4}$ — $22^{1/4}$	27-28	$26^{1/2}$ —27
"	1.	Fel	ruc	ır	$18-20^{1/2}$	_	28—29
,,	21.	Ju	li.		$18^{1/2}$ — $21^{1/2}$	16	$27^{1/2}$ —28
,,	31.	De	zem	b.	$18^{1/2}$ — $21^{1/2}$	15	21-22
1817					$19-19^{1/2}$		
1818							_
1819					$12^{1/2}$	_	
1820					$8^{1/2}$		- ·

¹⁾ S. 203 enthält diese Zahlen, die im Widerspruch zu stehen scheinen mit den auf S. 205 gegebenen Preisen einzelner Tage des Jahres, besonders was Surate-Baumwolle betrifft.

3	ahr	uni	b W	lone	at	Pernambucco	Brafilianifch
1815							_
1816							
,,]	l. §	Feb	rua	ır	$31 - 31^{1/2}$	
"	21	L. 🤅	ઉપા	i.		$28^{1/2}$ — 29	_
"	31	l. ?	Dez	em	ber	$26-27^{1/2}$	
1817			•		•	_	$21^{1/2}$ —23
1818							
1819						$19^{1/2}$	
1820						15	

1816. Rege Nachfrage, infolgebessen wird nach Rußland geführte amerikanische Ware nach Hamburg gebracht, und infolge entblößten russischen Marktes von dortigen Fabrikanten wieder aus Hamburg bezogen.

Freie Getreibeeinfuhr nach England erwedt große Spekulation; Getreibespreise im allgemeinen sehr hoch (Weizen steigt von 106—112 Rilr. im Januar auf 230—280 Rtlr. im Dezember) (S. 205).

1817. Getreidepreise noch höher (Beigen bis 340 Atlr. gestiegen) (S. 206). Juli gute Erntenachrichten aus Amerika, Beruhigung, größere Einkäufe amerikanischer Robbaumwolle, Besserung ber Breise.

Ende des Jahres mehrere Fallissements, Störung und Mißtredit an der Borfe; Ankunft sehr großer durch widrige Winde aufgehaltener Zufuhren, Sinken der Breise.

Auftreten tunesischer Kaperschiffe in der Nordsee (vom Juni an), Steigen der Berficherungsprämien.

1820. Große Zufuhren in England. 10000 Ballen Bengal werden in England sehr billig zur Versendung nach China verkauft.

1821—1823. (Bb. I, S. 247, 254, 256.) Schilling Banco pro Bfund. Jahr und Monat Pernambuco Georgia $1821 \dots 13^{1/2} - 15$ $8^{1/2}$ — $11^{1/2}$ 18221823 1. Januar . . 11¹/₂—11³/₄ $7^{1/4}$ — $10^{1/4}$ 28. Februar . 13—13³/₄ $7^3/4 - 11^3/4$ 31. Suli . . $11-11^{1/2}$ $6^{1/2} - 9^{1/2}$ 7—10 Schlußd.Jahres 11—12 Jahr und Monat Caracas Bengal $6^{3}/4 - 6^{7}/8$ 1821 1822 18231. Januar . . . 28. Februar . . — 31. Juli Schluß des Jahres —

1821. Schlechte Messe in Rischnei-Nowgorod, infolgedessen Bankrotte in Betersburg, Riga und Danzig, verursachen große Berluste in hamburg.

1822. (S. 249.) Konsum im Inlande an Baumwolle 22 000 Ballen, gegen 17 000 im Jahre vorher. Preise nicht angegeben, doch ist ein Sinken anzunehmen gegen Ende des Jahres.

1823. Aussicht auf französisch-spanischen Krieg, Spekulation erwacht. Um 25. Februar friedlichere Nachrichten, Abflauen der allgemeinen Spekulationsluft.

1824—1825. Schilling Banco pro Pfund.

	Cujining 2	dines pes pinns	•	
		(Bi	b. I, S. 302, 30	14 , 305, 30 6.)
	Jahr und Monat	Georgia	Surate A	Bahia
1824	Anfang			
"	Schluß	9—10		
1825	Ende Februar	$9^{1/4}$ — $11^{1/4}$	$6^{1/2}$ — $7^{1/2}$	
"	7. März	$10-13^{1/2}$	$7^{7}/8 - 8^{3}/4$	
"	Ende März	$10^{1/4}$ — $13^{1/4}$	$7^5/8-8^3/4$	
"	April	15	$10^{1/2}$ 1	$7^{1/2}$
"	Schluß des Jahres .	$9-11^{1/2}$		_
	Jahr und Monat	Pernambucco :	Louisiana und S	Eeneffee
1824	Anfang	_	$6^{1/4}$ — $8^{3/4}$	Ŀ
,,	Schluß		$8^{1}/2$ —11	
1825	Ende Februar	$12^{1/2}$ — -13		
,,	7. März	$13^{1/2}$ —14		
"	Ende März	$13^{1/8}$ — $14^{1/4}$		
"	April	18	_	
,,	Schluß des Jahres .	_	_	

1824. Geringe Ginfuhr aus Amerika.

1825. Große Aufträge für Frankreich zu Anfang bes Jahres, stetes Steigen ber Preise. Ende bes Jahres große Krise in England 1), im Dezember Zahlungseinstellung von etwa 70 Bankhäusern in London und ber Provinz. Sehr herabgeminderte Spekulation in Hamburg.

1826—1832.

	Sch	illing Banco pro	Pfund.	(Bb. I, S. 306, 331.)
Jahre	Brafil	Georgia	Ostindisch	Ügpptisch
1826 .	. 10—11	$7^{1/4}$ — $9^{1/2}$	$5^3/4$ $6^1/4$	$88^{1}/8$
1827 .	$.9^{1/4}-8^{3/8}$	$6-7^{1/4}$	$5-5^{8}/_{4}$	$6^{3}/4$ —7
1828 .	$. 7^{5/8} - 9$	$6^{1/4}$ —8	$4^3/4$ —6	$7^{1/2}$

¹⁾ Trot Fallissements vornehmlich großer Baumwollsirmen in Amerika (nach Soetbeer, S. 66—67) Spekulationswut auch in Hamburg "in tollster Art, ohne Maß und Ziel", die sich bald auch auf Artikel erstreckte, "zu deren Preissteizerung gar kein natürlicher oder nur scheinbarer Grund vorhanden war". Große Berluste an der Hamburger Börse und Zahlungseinstellungen mehrerer Kirmen.

Jahr	Brafil	Georgia	Ostindisch	Ägyptisch
1829 .	$. 7-8^{1/2}$	$5-7^{1/4}$	$3^{1/2}$ — $5^{1/4}$	$7^{1/4}$
1830 .	$.8^{1/2}-8^{5/8}$	6-8	5-6	$7^{1}/_{2}$
1831 .	$7^3/8-8$	$5^{1/4}$ — $7^{1/4}$	$4-4^{5}/8$	$7^{1/4}$
1832 .	$.8^{1/2}-8^{3/4}$	$6-7^{1/2}$	5—6	$6^{7}/8$

1826. Allgemeine Unlust wegen finanzieller Krisen.

1828—1832. In dieser Periode Umwandlung der schlechten Landstraßen in geebnete Chaussen, Befahren von Strömen und Flüssen mit Dampsschiffen, Wegfall einer großen Anzahl von Schlagbäumen durch Ansbahnung und teilweise Durchführung des preußischschutschen Zollvereins, größere Anwendung von Maschinen mit Dampstraft. Erhöhte Nachfrage, zugleich leichtere Einfuhr, kein erheblicher Einfluß auf die Preise.

1833—1837. (©. 396.)

Schilling Banco pro Pfund.

Jahr		Brafil	Georgia	Westindisch	Ostindisch
1833		81/2-103/4	$7^{3/4}$ — $10^{1/2}$	$9-9^{1/4}$	$6^{1/4}$ — $8^{1/4}$
1834		$10^{1/2}$ — $12^{1/2}$	$8^{1/4}$ — $10^{1/2}$	101/411	$7-8^3/4$
1835		$11^{3}/_{4}$ — $12^{1}/_{2}$	$9-12^{1/4}$	$10^{1/4}$ — $13^{8/4}$	$6^{3}/_{4}$ — $8^{1}/_{4}$
1836		$9^{3}/4-12$	8-12	$9^{1/4}$ — $11^{1/4}$	$4^{3/4}$ — $7^{1/2}$
1837		$6^3/4-9^1/4$	$6-9^{1/4}$		$46^{1/2}$

1834—1835. Anschluß der meisten deutschen Staaten an den preußischen Zollverein, stetiges Fortschreiten der Industrie, großes Anwachsen des Bedarfs an Rohstoffen, größere Konsumtionsfähigkeit. Gründung von Gesellschaften zur Betreibung direkten Handels, wie die Rheinisch=westindische und Elb=Westindische Kompagnie.

1836—1837. Nach Soetbeer (S. 68) verursachte eine langanhaltende und tiefeingreifende Handelskrife in den Vereinigten Staaten und in England ein startes Fallen der Preise fast aller Artikel.

1838—1839. (Bb. I, S. 422.)

Schilling Banco pro Pfund.

Jahr 1	ınd Monat	Georgia	Brafil	Westindisch	Ostindisch
1838	Dezember	$6^{1/2}$ — $9^{1/2}$	$7^{5/8}$ — $9^{3/4}$	$6^{1/4} - 6^{5/8}$	$4^{3/4}$ — $6^{1/4}$
1839	April	$9^{3/4}$ — $10^{3/4}$	83/411	8-10	$6^{1/4}$ — $7^{1/2}$
"	Dezember	$6^{1/2}$ — $9^{1/2}$	8 - 10	$6^{3/4} - 8^{1/2}$	$5^{1/4}$ — $6^{1/2}$

1838. Große Ernte von etwa 12/3 Millionen Ballen, hat aber auf hamburger Preise keinen Einfluß.

1839. Ernteausfall in einer Höhe von 300 000 Ballen murbe ansgenommen, baher Erhöhung ber Preise, die aber Ende des Jahres wieder auf früheren Stand sinken, da die amerikanischen Banken nicht die Mittel haben, die Spekulation, denn nur eine solche war es, durchzuführen.

1840-1847.

(S. 587.)

Schilling Banco pro Pfund.

Jahr			Georgia	Brafil	Domingo	Ostindisch
1840			$5^{1/8}$ — $7^{1/4}$	7— 9	$6^{1/2}$ — $6^{3/4}$	$4^{1/4}$ — $5^{3/8}$
1841			$5^3/8 - 7^1/2$	$7^{1/4}$ — $8^{3/4}$	$5^{1/2}$ —6	$4^{1/8}$ —5
1842			$4^{3/4} - 7^{1/2}$	$5^{5/8}$ —7	$4^{1/2}$ — $5^{1/2}$	$4^{1/4}$ —5
1843			$4^{1}/4-6$	$5-6^{1/4}$	$4-5^{1/4}$	$3^3/_4$ — $4^3/_4$
1844			$3^{5}/8-5^{3}/4$	$5-6^{1/8}$	$3^{8/4}$ — $4^{8/4}$	$3^{1/2}$ — $4^{1/4}$
1845			$3^{3}/_{4}$ —6	$5^{1/4}$ — $6^{1/2}$	$3^{1}/_{4}$ — $5^{1}/_{4}$	$3^{1/4}$ — $4^{1/4}$
1846			$6^{1/2}$ — $8^{1/2}$	$7^{1/4}$ —8	7 —8	$4^{3/4} - 5^{3/4}$
1847			$4^{1/2}$ —7	$6^{1/4}$ — $7^{1/2}$	$4^{8}/_{4}$ —6	$3^{3}/_{4}$ — $5^{1}/_{2}$

- 1840. Zunehmende Fabrikation und Ginfuhr; Preis gedrückt durch englische Marktverhältnisse: Teuerung des Getreides, Sperrung des Handels mit China, ferner durch ungeregelte Geldverhältnisse der Vereinigten Staaten.
- 1842. Krieg in Asien und Handelskrise in den Bereinigten Staaten drückt den englischen Markt. Der Friede mit China im November hebt die Preise etwas, sie sinken aber gleich wieder infolge der Gewißheit sehr reicher Ernten in Amerika.
- 1844. Anfang des Jahres in Amerika Spekulation auf den Minderertrag der vorjährigen Ernte, der aber nicht so groß war, wie berechnet. Die Borräte mußten rasch nach England zum Berkauf gebracht werden, wo große Mengen zusammen kamen.
- 1846. Geringere Ernte in ben Bereinigten Staaten, und zunehmenber Berbrauch besonders englischer Fabriken.
- 1847. Handelskrife in England, verursacht durch übertriebene Spekulationswut und starke Ausbehnung des Kredits. Zahlungseinstellungen 1).

1848—1850.

(X. u. N.=A. Bb. II, S. 762, 766, 772.)

Schilling Banco pro Pfund.

Jahr	Nordamerifa	Brafil	Westindisch	Ostindisch
1848	$4^{1/2}$ $4^{3/4}$		_	
1849	$. 7-7^{1/2}$			
1850	$. 7^{3/4} - 9^{3/4}$	$8^{3}/8$	$8^{1/2}$	$5^{1/2}$ — $6^{3/4}$

- 1848.2) Februar-Revolution in Paris, allgemeine Unruhe und Besorgnis, Zahlungseinstellungen und Fallissements in Frankfurt a. M., Köln, Amsterdam, Wien. Hinübergreifen der Mißstimmung auf andere Pläte.
- 1849. Ungunstige Berichte über Ernteaussichten für 1849/50 rufen in England große Spetulation hervor.

¹⁾ Soetbeer, S. 82.

²⁾ Soetbeer, S. 83.

5. "Cotton famine".

Baumwollpreise von 1850 bis 1885.

Vom Jahre 1851 ab bis zum Jahre 1885 sollen auf einer Tabelle in graphischer Darstellung nochmals Hamburger Preise gebracht werden. Der Tabelle liegen die Zahlen aus dem statistischen Werk von D. Schmit zugrunde 1). (Tabelle XVII.)

In den 60 er Jahren fällt ein starkes Emporschnellen der Preise auf; es handelt sich hier um die schärfste Preissteigerung, die die Baumwolle je erlebt hat. Sie begann mit dem Jahre 1861, und wurde durch den amerikanischen Krieg zwischen den Süd= und Rordstaaten verursacht. Die Häfen der Südstaaten wurden von den Rordstaaten blockiert, die Baumwollkultur der darin so wichtigen Südskaaten ging stark zurück, und hätten nicht die Jahre 1860 und 1861 eine sehr reiche Ernte gebracht, dann wäre die berühmte "cotton famine" noch viel verhängnisvoller geworden. Der Andau von Baumwolle wurde zwar in allen anderen Baumwolle produzierenden Ländern mit ausgiediger Unterstützung der konsumierenden Länder, vorzüglich Englands, gefördert, die Abhängigkeit von Amerika war aber bereits zu ties: die Preise schnellten rapid in die Höhe.

Diejenigen Baumwollindustrieen, die hauptsächlich seine Waren produzierten, wurden nicht so schwer getroffen, wie die Produzenten ordinärer Waren, da das Wertquantum, das in den Arbeitslöhnen enthalten ist, im ersten Falle dasjenige des Rohmaterials weit überwiegt; die Preise der einsachen Waren aber stiegen analog denen des Rohmaterials²). Der hohe Preis der einsachen Waren ließ aber die Nachstrage stocken. Im elsässischen Bezirk verlief sie wie solgt: Das Kilosgramm Baumwolle inklusive Transportkosten und Abfälle kostete

im	Jahre	1860		1,78	Frcs.
		1861		2,39	"
		1862		4,64	"
		1863		6,07	"
		1864		6,46	"³).

^{&#}x27;) O. Schmit, "Die Bewegung der Warenpreise in Deutschland von 1851 bis 1902". Berlin 1903.

²⁾ Herkner (S. 255) führt 3. B. an: Während eine Spindel, die grobes Garn von Nr. 15 erzeugt, jährlich durchschnittlich 30 kg Baumwolle konsumiert, benötigt eine für Nr. 40 nur 9,75 kg, eine für Nr. 80 nur 3,10 kg, für Nr. 150 gar nur 19, Kilogramm.

³⁾ Bertner. S. 254.

Für die elfässer Spinner erwies es sich als vorteilhaft, daß Napoleon die Baumwollkultur in Algier sehr protegiert hatte; mehrere große Firmen besaßen dort Baumwollplantagen, oder waren an derartigen Unternehmungen beteiligt 1).

Im niederrheinischen Bezirk traf die Zeit der Baumwollnot eine aufblühende Industrie. "Die Baumwollpreise stiegen um das Vierzund Fünffache, und erreichten damit eine Söhe, wie man sie seit der Kontinentalsperre nicht mehr erlebt hatte?)". Indien und Ügypten konnten das gänzliche Stocken der Zusuhr amerikanischer Baumwolle nicht ersezen; die Baumwollkrisis wirkte selbst nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges (1865) eine Zeit lang noch unvermindert fort. Die Spinnereien gingen dazu über, durchschnittlich seinere Garnnummern zu produzieren, und Abfälle der Baumwolle, die früher nur zur Wollesfabrikation verwendet wurden, reinigte man nun von Schmutz und Öl, um sie ebenfalls zu Garn zu verarbeiten 3). Einige der Fabrikanten hatten, die Teuerung vorhersehend, große Einkäuse an Rohmaterial gesmacht, so daß die Preissteigerung nicht gleich mit voller Wucht eintrat.

Das gleiche berichtet Bein auch vom Voigtlande, wo die eigentliche Steigerung erst mit dem Jahre 1862 beginnt. (Den weiteren Verlaufzeigt die Tabelle XVII.)

Jannasch 4) sagt hingegen von England, daß die kapitalkräftigen Spinner, die ein Rohstofflager aufzuhäusen vermochten, das Material nicht etwa versponnen hätten, sondern daß sie den Betrieb gänzlich einstellten, oder den größeren Teil der Arbeiter entließen, um nun selbst mit dem Rohstoff zu spekulieren, da die Preise konstant stiegen. Die sicheren Gewinne durch den Verkauf des Rohmaterials 5) waren größer, als der Schaden durch den eingeschränkten oder stillgelegten Betrieb. Die kleinen Unternehmer aber, die aus Kapitalmangel einen Rohstoffeinkauf in größerem Umfange nicht vornehmen, und die den Stillstand der Maschinen nicht tragen konnten, waren gezwungen, um jeden Preis Rohstoff zu kaufen. Die Krise hielt daher mehrere Jahre an; die mittleren und kleinen Unternehmer hatten ihren Kredit aufs äußerste angespannt, so daß die leisesten Beunruhigungen im Produktionsbezirk, wie auf dem Mark, Fallissements herbeisührten 6).

¹⁾ Herkner, S. 256.

²⁾ Dilthen. S. 29.

³⁾ Dilthen, S. 31.

⁴⁾ R. Jannasch, "Die europäische Baumwollindustrie". Berlin 1882. S. 93.

⁵⁾ Die Zufuhren fielen 1862 nach einer Fußnote bei Fuchs, "Die Org. bes Liv. Baumwollhandels", Leipzig, Jahrb f. G. u. B., 14. Jahrg., S. 113, von 83,9% auf 7%.

⁶⁾ Zahlen barüber bei Janasch. S. 94.

6. Organisation der Baumwollhändler. Einführung des Terminhandels. Statistisches. Zunahme des Konsums. Breise.

All diese Borkommnisse führten benn auch zu einer festen Organisation des Liverpooler Baumwollhandels. Bis zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges hatte die Solidität und Chrenhaftigkeit der beiden Makler= flaffen, der Ginkaufs= und Verkaufsmakler, alle Handelsusancen, das Gewohnheitsrecht im englischen Baumwollhandel, reguliert. Nunmehr ftellte sich das Bedürfnis heraus, die Sandelsgebräuche zu formulieren, bem Handel ein festes Gefüge, geschriebene Satungen zu geben: "The Constitution, Laws and Usages of the Liverpool Cotton Brokers Association." Diese Satungen bilden die erste Grundlage zur heutigen "Liverpool Cotton Association"1). Wie so häusig, führten auch hier die Zeiten der Not zur Organisation. Nach Abschluß des Bürgerkrieges tritt der Baumwollhandel in eine neue Entwicklungsphase ein. Der ein= fache Zeithandel genügte als Handelsform nicht mehr. Im Jahre 1868 wurde in Liverpool, im Jahre 1870 in Newhork das Termingeschäft ein= geführt, von bem fpater noch die Rede fein foll. - Seit Ginführung des Terminhandels ist auch die Preisstatistik insofern verändert, nämlich einheitlicher geworden, als die amtlichen Notierungen vorwiegend eine, die führende Marke berücksichtigen: "Middling Upland". Nachstehende Tabellen geben ein Bild vom Baumwollhandel und Baumwollkonsum feit 1859, und von den Bremer Preisen seit 18812). Der Verbrauch von rober Baumwolle, b. h. der Überschuß der Ginfuhr in den freien Berkehr über die Ausfuhr aus demfelben, hatte in der Zeit der Ent= wicklung der Technik und des Verkehrs von 1836—1840 bis 1866—1870 im ganzen um 670, und auf den Ropf der Bevölkerung gerechnet, um 430 % zugenommen 3). (Tabelle XVIII und XIX.)

Der aus der Tabelle hervorgehende stark zunehmende Konsum in den 70 er Jahren erklärt sich daraus, daß die Kauskraft der Bevölkerung durch die Lohnerhöhungen dieser Zeit, infolge des allgemeinen Industrie-aufschwungs, erheblich gestiegen war. Im Elsaß betrug die Lohnsteigerung in der Zeit von 1860-1878 50%, im rheinisch-westfälischen Industrie-

¹⁾ C. J. Fuchs. Die Organisation bes Liverpooler Baumwollhandels in Bersgangenheit und Gegenwart. Jahrb. für Ges. u. Verw. 14. Jahrg. 1890. S. 111-114.

²⁾ Zusammengeset nach dem "Statistischen Handbuch für das deutsche Reich", herausgegeben vom Kaiserl. Stat. Amt. Berlin 1907, und nach den Statistischen Jahrbüchern für das deutsche Reich, Bb. 1—30.

³⁾ Juraschet, Baumwollindustrie, im Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Bb. II, S. 495. Jena 1899.

bezirk von 1869—1870 20—25% 1). In der Zeit nach 1885 zeigt sich wiederum eine verstärkte Nachfrage nach Baumwollwaren. Die Baumswollernten fielen günstig aus, so daß das Rohmaterial billiger wurde, und reiche Getreideernten erhöhten Wohlstand und Kauflust; auch der Export stieg beträchtlich. Die Webereien erlebten eine Zeit des Aufschwungs, und schritten zu Betriebsvergrößerungen²). Mit der rapiden Entwicklung der Industrie und der daraus hervorgehenden Vermehrung des Arbeiterstandes war die Nachfrage nach den billigeren baumwollenen Stoffen — im Gegensaß zu den teureren Leinens und Wollenzeugen — stark gestiegen.

Von einer näheren Erläuterung der Preislinie soll hier abgesehen werden, da später noch die Erklärungen der amerikanischen und englischen Preise von 1791—1895 in kurzen Zügen folgen, die deutschen Preise aber von den Preisen beider Länder, zumal von denen Amerikas, abhängig sind. Die neuesten Ereignisse auf dem Baumwollmarkt sollen dann im Laufe der Darstellung noch hervorgehoben werden.

Für diese lette Statistik sind die Preise Bremens gewählt worden, weil Bremen, zumal seit Gründung der Bremer Baumwollbörse, in neuerer Zeit die führende Rolle auf dem deutschen Baumwollmarkt übernommen hat. Die neuzeitliche Entwicklung des Bremischen Baumwollhandels zeigt nachfolgende Tabelle. (Tabelle XX.)

Eine weitere Tabelle gibt ein Bild der Baumwollproduktion und des Baumwollhandels überhaupt. (Tabelle XXI.)

3meiter Teil.

Die Baumwolle in Amerika.

1. Beschichtliches.

Nachdem wir die Preisbewegung in Deutschland bis zum Ende des 19. Jahrhunderts verfolgt haben, wenden wir uns jett dem für die Baumwollproduktion, den Baumwollhandel und die Preisgestaltung der Baumwolle überragend wichtigsten Lande zu, nämlich Amerika, wobei wir zugleich den Produktionsbedingungen näher treten wollen.

Bei der Landung von Chriftoph Columbus (1492) brachten die Eingeborenen ihm kleine Proben von Rohbaumwolle zum Geschenk³). Die Baumwolle fand sich in Amerika damals schon an vielen Stellen, wenn auch meistens wohl nur wildwachsend.

¹⁾ Lochmüller, S. 29.

²⁾ Lochmüller, S. 36.

³⁾ Oppel, S. 27.

Aus Südamerika liegen verschiedene Berichte vor 1), nach denen die Eingeborenen die Baumwollfasern zu den verschiedensten Dingen, auch schon zu Kleidungsstücken, verwandten. Brasilianische Baumwolle erschien schon 1570 auf dem Ulmer Markt. Bei den Azteken und im alten Inkareich und Columbien hatten es die Frauen im Spinnen und Weben der Baumwolle, und teilweise auch im Färben und Besticken der Baumwollzeuge zu einer hervorragenden Geschicklichkeit gebracht, aber die alten Kulturländer Amerikas gingen dem Andau und der Verarbeitung der Baumwolle zunächst verloren.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts gründeten spanische, französische und niederländische Kauffahrer in Brasilien Kolonien und führten u. a. auch Baumwolle aus, die meistens im Tauschhandel von den Eingeborenen erstanden war²).

Der erste Anbau von Baumwolle durch Europäer, englische Kolonisten, die Jamestown anlegten und Virginia besiedelten, fällt in das Jahr 1607. Schon im Jahre 1621 sindet sich auf einer Liste der Erzeugnisse von Virginia die Baumwolle aufgeführt, und zwar zu einem Preise von 8 d. pro Pfund³). Im Jahre 1664 erzeugten englische Kolonisten in Carolina Baumwolle, und der erste Gouverneur von Süd-Carolina-West, der 1670 sein Amt antrat, wurde angewiesen, Baumwollsaat mitzunehmen. Unter den Landesprodukten, die er für Pacht in Zahlung nehmen sollte, wird die Baumwolle zum Wert von $3^{1/2}$ d. pro Pfund genannt⁴).

1733 siedelte der Schweizer Peter Purry eine Kolonie an, Purrysburg, und versorgte die Kolonisten mit Baumwollsaat aus der Levante. Der Andau von Baumwolle dehnt sich in Süd-Carolina nun immer mehr aus. In Georgia wurde um 1740 schon Baumwolle in erheblicher Menge produziert, zumal in der Nähe von Savannah, und zum Norden hin erreichte die Baumwollpstanze um die Hälfte des 18. Jahrhunderts Delavare. Ein Bürger dieses Staates setzte im Jahre 1753 eine Prämie von 4 Pfd. Sterling für den besten und höchsten Ertrag von Baumwolle auf 1 Acre Landes aus. Die Franzosen hatten sich seit Ansang des 18. Jahrhunderts die Kultur der Baumwolle in Louisiana angelegen sein lassen; im Jahre 1735 wurden bei Pointe Coupee 100000 Pfd. Baumwolle gezogen. Im Handelsgebiet der holländisch-westindischen Kompagnie wurde im 18. Jahrhundert in dem alten Surinam (zwischen den

¹⁾ Oppel. S. 27.

²⁾ Beer, Allg. G. d. W. Bb. II, S. 157.

³⁾ E. v. Halle, "Baumwollprobuktion und Pflanzungswirtschaft in ben Nordsamerikanischen Staaten", Schmollers Forschungen. Bb. XV. Leipzig 1897. S. 4.

⁴⁾ v. Halle. S. 5.

⁵⁾ v. Halle. S. 7.

Mündungen des Amazonenstroms und des Orinoko) Kaffee, Zucker, Baumwolle, Tabakund Indigo angepflanzt; auf sämtlichen westindischen Inseln der Niederländer entstanden große Baumwollplantagen 1). Westindien war im 18. Jahrhundert überhaupt das erste Baumwollerportland für Europa 2). Das spätere Hauptimportland, England, spielte als Abnehmer zunächst keine große Rolle. Frankreich führte hingegen im Jahre 1775 von St. Domingo, Martinique, Guadeloupe und Capenne 4407 157 Pfd. Baumwolle im Werte von etwas über 11 Millionen Livres ein. Diese Zahlen zeigen zugleich, daß damals 1 Pfd. Baumwolle nach unserem Gelde etwa 2 Mf. kostete³).

Die einschlägige englische Literatur ermähnt die Berarbeitung von Baumwolle, und zwar zu Manchester, zuerst im Jahre 1641. Der Rohstoff kam aus Eppern und Smyrna. Wie wenig Bedeutung diese Induftrie damals hatte, mag daraus erhellen, daß die englische Gesetzgebung sie erst am Ende des 17. Jahrhunderts beachtete. Sie legte auf robe indische Calicos einen Ginfuhrzoll und verbot gedruckte 4). "Der Gefamtwert der in Großbritannien verfertigten Baumwollwaren betrug vor der Thronbesteigung des Königs Georg III. (1760) nicht über 2 Millionen Taler, die jährliche Einfuhr roher Baumwolle $1^{1/2}$ —2 Millionen Pfd. In den Jahren 1771—1775 wurden im Durchschnitt 3 Millionen Bfd. Baumwolle verbraucht, welches Quantum damals ungefähr 1/5 des Gesamtverbrauchs an Baumwolle in Europa betrug. 1781—1785 perbrauchte man 10800000 Pfd.5)" und das, obwohl bereits im 17. Jahr= hundert in den englischen Kolonien, in den westindischen und vorder= amerifanischen Besitzungen Baumwolle angebaut murde. Es murde vorläufig hauptfächlich Zucker gepflanzt 6); das Interesse Englands an der Baumwolle war noch fehr gering; erst im 18. Jahrhundert kann von einer Ausfuhr aus Nordamerika die Rede sein.

2. Amerikanische Baumwolle in England. Große tech= nische Fortschritte vermehren Nachfrage und Angebot.

Im Jahre 1739 kam die erste Baumwollprobe aus den Vereinigten Staaten (Georgia) nach London; bis 1800 wird eine Versendung nord-

¹⁾ Beer, A. G. d. B. Bd. II, S. 198, 199.

²⁾ Oppel. D. B. S. 31.

³⁾ Oppel. S. 31.

⁴⁾ Beer, A. G. d. B. Bd. II. S. 326.

⁵⁾ Fugnote bei Beer, A. G. d. B. Bd. II, S. 334.

⁶⁾ Beer, A. G. d. W. Bd. II. S. 365-67.

amerikanischer Baumwolle nach London nur zehnmal erwähnt 1), und doch fällt in diese Zeit eine Erfindung, die es den englischen Spinnern ermöglichte, Waren aus reiner Baumwolle herzustellen. Bisher mar die Baumwolle nur als Einschlag benutt worden, da man dem Baumwoll= faden nicht die Haltbarkeit zu geben vermochte, die zum Aufzug des Zettels nötig mar. Der Engländer Hargreaves, ein Zimmermann in Blackburn, erfand im Jahre 1767 die "spinning jenny", wobei acht Spindeln durch ein Rad in Bewegung geset, und acht Faden zugleich von einer Berson gesponnen werden konnten. Diese Erfindung fand keine Anerkennung, und der Erfinder ftarb in Armut, nachdem die Spinner ihn vertrieben hatten, und teilte das Los so vieler Erfinder. "Arkwright, der Harareaves System aufnahm und verbesserte, hatte Erfolg. Nachdem er 1769 ein Patent auf seine Erfindung erhalten hatte, errichtete er in Gemeinschaft mit Need seine erste Maschinenspinnerei in Nottingham. Man verfertigte Stoffe aus reiner Baumwolle (zuerst 1773 zu Derby). Wohlfeilheit der Ware und erhöhter Konsum war die Folge. Baumwollwaren waren haltbar und billiger als Leinen= oder Wollen= stoffe). Zahlreiche Fabriken entstanden, indem man das Arkwright erteilte Patent anfocht. Zu diesen Erfindungen kamen noch die mule-jenny Cromptons und die Maschinenweberei (Lowerlooms) Cartwrights, welche lettere freilich erst in unserem Jahrhundert (19. Jahrhundert) in ausgedehnter Weise zur Geltung fam und in gemiffer Beziehung eine industrielle Revolution herbeiführte"2). Der durch diese technischen Fort=

^{1) 1747—1748. 7} Ballen, abgeladen von Charleston. Geschätzt auf 3 $\mathscr L$ 11 sh 5 d pro Ballen.

^{1751. 18} Ballen von Newhork nach London.

¹⁷⁵³ und 1757. Baumwolle unter ben Exporten von Carolina bzw. Charleftou erwähnt.

¹⁷⁶² wird in dem "American Gazetleer" eines Exports aus Carolina Erwähnung getan.

^{1764. 8} Ballen, in Liverpool eingeführt.

^{1770. 3} Ballen, von Newhork in Liverpool eingeführt.

⁴ Ballen, von Virginia und Maryland in Liverpool eingeführt.

³ Käffer von Nord-Carolina in Liverpool eingeführt.

²⁰⁰⁰ Pfb. abgeladen von Charlafton (wahrscheinlich ein Teil bes obigen).

^{1784. 71} Ballen verladen von den Bereinigten Staaten nach Großbritannien.

^{1791. 189316} Bid. exportiert von ben Bereinigten Staaten.

^{1800. 17784 803} Pfb. exportiert von den Bereinigten Staaten.

Die Partien aus den Jahren 1747—1748 und 1784 wurden bei der Ankunft in Liverpool vom Zollamte mit Beschlag belegt, weil "Amerika nicht so viel produzieren könne". Th. Ellison, "Handbuch der Baumwollkultur und Industrie", deutsch von Roeft. Bremen 1869.

Die Tabelle ift nach Ellison und v. Salle zusammengestellt.

²⁾ v. Halle. S. 10.

schritte hervorgerusenen größeren Nachfrage kam, ebenfalls durch eine verbesserte Technik ermöglicht, ein größeres Angebot entgegen. Dem Amerikaner Eli Whiteneps war seine Ersindung, die Sägeentsamungsmaschine (Sawgin) 1794 patentiert worden: die Grundlage für die nun beginnende enorme Ausdehnung des Baumwollbaues in den Vereinigten Staaten 1).

Im Jahre 1786 gelangten 900 Pfd. Baumwolle nach Liverpool, 1787: 16350 Pfd.; 1788: 58500 Pfd.; 1789: 127500 Pfd.; 1790: 14000 Pfd.; 1791: 189500 Pfd.; 1792: 138300 Pfd.; im Jahre 1794, nach der Erfindung der Sawgin, 1600000 Pfd. Die Gesamtproduktion der Vereinigten Staaten betrug 1791 nur 2 Millionen Pfd.; im Jahre 1801 belief sie sich auf 40 Millionen Pfd. Die Engländer waren aber nicht die alleinigen Abnehmer. Trot der strengen Strasen, die auf Ausstuhr der neuen englischen Maschinen, der Maschinenteile oder Zeichnungen gesetzt waren 2), fand die verbesserte Technik ihren Weg in die anderen Baumwolle verarbeitenden Länder (1782 bereits nach Sachsen, 1787 nach Rouen). Baumwolkultur und Baumwollindustrien gingen nunmehr mit Riesenschritten voran.

3. Die Produktion, der Konsum und die Preise amerikanischer Baumwolle von 1791 bis 1895.

Die rapide Entwicklung der Baumwollindustrie und der Baumwollsproduktion wurde von den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit großem Interesse verfolgt, ist doch die Baumwollproduktion Amerikas und die steigende Nachfrage aller Völker nach Baumwollwaren eine Hauptquelle amerikanischen Reichtums.

Das "Departement of Agricultur" hat seit mehr als einem Jahr= hundert eine ausgezeichnete Statistik über die Baumwolle geführt, die hier bis zum Jahre 1895 benutt werden soll.

James L. Watkins, der Spezialist für Baumwolle des Departement of Agriculture der Vereinigten Staaten, hat nachfolgende Tabellen auß= aearbeitet 3).

Nach jeder Tabelle, die je 10 Jahre umfaßt, folgt eine kurze Aufsählung der Ereignisse, die im Laufe dieses Zeitraums den Umfang der

¹⁾ Der Reinigungsprozeß wurde früher mit der Hand vorgenommen. Mehr als 1 Pfb. Baumwolle vermochte ein Mann an einem Tage nicht zu säubern; die Sawgin machte es möglich, daß ein Mann fähig war, nunmehr 3 Zentner saatige Baumwolle in einem Tage zu reinigen. (Elijon: Handbuch der Baumwollfultur und Industrie, beutsch von Bernhard Noest. Bremen 1869.)

noch in ben breißiger Jahren stand Tobesstrafe auf biesen Frevel. Oppel. S. 38.
 James L. Wattins, "Production and Price of Cotton for one hundred

Ernte und des Konsums, sowie die Preise beeinstussen. Da wir in ähnelicher Weise bereits die Preisbewegung in Deutschland verfolgt hatten, begnügen wir uns damit, nur einige, die Preise betreffende größere Ereignisse hervorzuheben. (Tabelle XXII.)

4. Die Bauwollproduktion.

a) Allgemeine Produktionsbedingungen. Schädlinge der Baumwolle.

Die Grundlage der Baumwollpreise sind selbstwerständlich die Pro- duktionsbedingungen.

Der Andau der Baumwolle ist in den verschiedenen Ländern durchs aus nicht gleichartig; die Verschiedenheit beruht vornehmlich auf der Verschiedenheit des Bildungsgrades und Fleißes der Einwohner, aber auch auf der Ungleichheit der zum Andau verwendeten Sorten 1).

Die Baumwolle ist eine Tieflandpflanze; soll sie gut gedeihen, so braucht sie viel Wärme und viel Sonnenschein bei gleichmäßiger Feuchtigsteit durch reichlichen Taufall. Anhaltender Regen schadet den Pflanzungen sehr. Der Boden muß viel Kieselsäure (Sand) enthalten, der mit den übrigen Bodenbestandteilen jedoch sein gemischt sein muß. Aus den ersten Vorbedingungen ist schon zu ersehen, wie sehr der Ausfall der Ernte von der Bearbeitung des Bodens und vom Wetter abhängt. Neben etwaiger ungünstiger Witterung drohen der Pflanzung noch andere Gesahren. Sine der schlimmsten ist die Baumwollraupe, der "Cottonworm". Der durch den "Cottonworm" angerichtete Schaden wird für die Jahre 1865—1879 auf 60 Mill. Mark geschätzt.). Andere Feinde sind die Kapselraupe, der "Bollworm", sowie mehrere Insektenarten und Pilzkrankheiten, darunter besonders der Rost.

b) Die Arbeiterfrage. Baumwollernte.

Eine sehr große Rolle spielen die Arbeiterverhältnisse, in früherer Zeit die Sklavenarbeit3).

¹⁾ Ausstührliches darüber bei Oppel S. 61—106. Ganz vorzügliche und neue Angaben über die Produktionsbedingungen der Baumwolle, wie über die Baumwollskultur und den Baumwollhandel in Amerika überhaupt, bringt der Bericht der "Lancashire Cotton Investigation Commission", die im Auftrag des internationalen Berbandes von Spinner- und Webervereinigungen im Frühjahr 1906 den amerikanischen Baumwollbiftrikt bereifte, und auf dem 4. Internationalen Kongreß der Baumwollindustrie zu Wien (1907) die Ergebnisse der Reise mitteilte. Ofsizieller Bericht des 4. Internationalen Kongresses der Baumwollindustrie. Druck von Ph. J. Pseisser Augsburg 1908.

²⁾ Oppel. S 65.

³⁾ Reiches Material barüber und Literaturangabe bei E. v. Halle.

"Die Sklavenfrage gehörte während der letten Jahrzehnte in Nordsamerika zu der brennendsten, welche fast alle Interessen absorbierte und schließlich zu jenem Bürgerkrieg führte, welcher die Union seit drei Jahren zersteischt und das stolze Gebäude in Trümmer zu wersen droht 1)."

In der Zeit von 1830 bis 1850 war in denjenigen Staaten der Union, deren hauptsächlichstes Produkt die Baumwolle ist, die Zahl der Sklaven ganz erheblich gestiegen. Die Sklavenbevölkerung hatte sich in diesen 20 Jahren fast verdoppelt, während die der übrigen Staaten sich nur um 23 % vermehrte 2) 3).

Man nahm große Flächen in Benutung, bebaute fie mit Silfe vieler Sklaven, ohne Rucksicht auf die Art und den Zustand des Bodens und beffere Arbeitsmethoden: "Raubbau mar und blieb das herrschende Syftem." Die Erschöpfung des Bodens führte aber, da der Verkauf an Rohbaumwolle stetig stieg, zu einer größeren Ausdehnung des Anbaues. "Die Volitik der Sklavenhalter war daher auf Ausdehnung der Sklaverei gerichtet, um in den neugewonnenen Ländereien einen Erfat für die verbrauchten und ausgesaugten ... Strecken ... zu finden 4)". Ellison sagt in seinem 1869 (in zweiter Auflage) erschienenen Werk, daß der zukünftige Gewinn von amerikanischer Baumwolle ganz und gar von der Arbeiterfrage abhängig sei. Er plädiert leidenschaftlich für die Aufhebung der Sklaverei und führt u. a. (S. 20) an, daß der ganze Nuten der für das robe Material gezahlten Preise den Pflanzern nicht einmal mehr zuflösse, da nicht nur die Bodenpreise gestiegen seien, sondern auch die Negerpreise, die fich in wenigen Jahren verdoppelt hätten.

Hierzu einige erläuternde Zahlen. Die Produktion der Baumwolle betrug in Millionen Ballen:

Sfla	ven	arbe	it		Freie Arbeit						
1846/1847				1,86	1865/1866				2,23		
1847/1848				2,42	1866/1867				2,06		
1848/1849				2,81	1867/1868				2,5 0		
Trans	poi	ct		7,09	Trans	por	t.		6,79		

¹⁾ Beer, Die G. d. W. im 19. Jahrh. Bb. I (III, 1), S. 69.

²⁾ Ellisson. S. 20. 1830 1850 **Zunahme** Angahl ber Stlaven in ben Staaten Sud-Carolina, Georgia, Teneffee, Miffiffippi, 97 º/o 983 000 1 943 000 Alabama, Louisiana und Florida . . $23^{\,0}/_{6}$ In den übrigen Staaten der Union . . 1 026 000 1 261 000 $60^{0/2}$ Gesamtzahl in der Union 3 204 000

⁴⁾ Beer, G. d. W. im 19. Jahrh. Bd. I (III, 1), S. 69.

Transp	ori	t		7,09	Trans	por	rt		6,79
1849/1850				2,17	1868/1869				$2,\!44$
18 5 0/1851				2,42	1869/1870				3,15
1851/1852				3,09	1870/1871				4,35
1852/1853	•			3,35	1871/1872				2,97
1853/1854				3,06	1872/1873				3,93
1854/1855				2,93	1873/1874		•		4,17
1855/1856				3,65	1874/1875				3,83
1856/1857				3,06	1875/1876				4,67
1857/1858				3,24	1876/1877				4,49
1858/1859				3,99	1877/18 7 8				4,81
1859/1860 .				4,82	1878/1879				5,07
1860/1861 .			•	3,83	1879/1880	٠			5,77
		Sa	ì. 4	46,68			S	a.	56,44 ¹)

Unter dem Sklavensystem waren 4,8 Millionen Ballen das Maximum einer Ernte; seit dessen Aushebung ist die jährliche Produktion auf 11 000 000 und 12 000 000 Ballen gestiegen 2).

Die Arbeiterfrage spielt auch heute noch eine ganz erhebliche Rolle, was sich ohne weiteres schon dadurch erklärt, daß das Pflücken der Baumswolle, der langwierigste und kostspieligste Teil des ganzen Baumwollensdaues, ganz überwiegend Handarbeit ist. Sine Tagesleistung von 100 Pfd. galt lange Zeit als guter Durchschnitt; es soll allerdings vorgekommen sein, daß Sträslinge im Staate Mississpieligspie i. J. 1894 durchschnittlich je 333 Pfd. gepflückt haben, doch ist man auch heute noch mit einer Tagessleistung von 100 Pfd. ganz zufrieden d. Nach v. Halle sammelt der beste Arbeiter über 200, ja bis 250 Pfd., die Durchschnittsleistung besträgt 100—150, sür Jugendliche 50—100 Pf. Zirka 100 Baumwollskapseln liesern 1 Pfd. Saatbaumwolle d.

Die Kosten für das Pflücken stellen sich auf etwa 57 Cents pro 100 engl. Pfd. Saatbaumwolle, gleich 2¹/4 Cents pro Pfund Fasern, oder rund ein Viertel bis ein Drittel des Marktwertes. An manchen Orten sollen die Kosten für das Pflücken bis zur Hälfte des Preises bestragen, den der Farmer für die Baumwolle bekommt 5).

Die Ernte (picking) beginnt durchschnittlich im August, und vollzieht sich in drei Stappen (1. "bottom crop" [Grundernte]; 2. "middle crop"

¹⁾ Beer, G. d. W. im 19. Jahrh. Bb. II, S. 111, Jufinote.

²⁾ Bericht des 1. Intern. B. Rongr. S. 41.

³⁾ Oppel. S. 75, 76.

⁴⁾ v. Halle. S. 86.

⁵⁾ Bericht ber L. C. J. C. 1907. S. 279.

[Mittel= oder Haupternte, Hälfte des Gesamtertrages]; 3. "top crop" [Spigenernte]), und endet gewöhnlich im Dezember.

Die Art des Pflückens ist natürlich wichtig für das Gesamtresultat der Ernte. Wie überall, so beeinflußt auch hier nicht nur die Lohnhöhe die Produktionskosten, sondern auch die Qualität der Arbeiter. Der Neger ist noch immer vorherrschend. Dann folgen europäische Ausswanderer, meist Italiener; die "armen Beißen", "poer whites", die vom nördlichen Teile der Südstaaten, vom Hügellande kommen, und schließlich Megikaner, welche zumeist in Süds-Tegas gefunden werden¹).

c) Das Entjamen, Preffen und Berbaden der Baumwolle.

Das Entsamen der Baumwolle ist je nach den Produktionsländern verschieden. In Indien ist es z. B. äußerst primitiv (wie die sämtlichen indischen Produktionsverhältnisse der Baumwolle). Man bedient sich, wie von altersher, dort einer Fußwalze, oder als Ersat dafür der Churka, einem Holzgestell und zwei Walzen, die durch eine Kurbel in Bewegung gesetzt werden. Die Flocken Wolle werden zwischen die Walzen gesteckt und durchgezogen und auf diese Weise entsamt. Sine derartig primitive Urt der Entsamung ist eben nur bei sehr billigen Arbeitskräften möglich. Die indischen Frauen besorgen diese Arbeit, und eine Tagesleistung liesert 5 Pfb. Fasern.

In manchen Teilen Afrikas entsamt man die Baumwolle auch heute noch mit der Hand (wie früher in den Vereinigten Staaten). Sine Familie kann neben der Haus- und Feldarbeit wöchentlich 4 Pfd. Fasern liefern 2). Die Ersindung der Sawgin, deren Leistungskähigkeit bereits an einer früheren Stelle erwähnt wurde, war also ein ganz eminenter Fortschritt im Produktionsprozeß. Heute wird am häusigsken die Macarthys Gin, eine Rollergin, angewandt, die sich in ihrem System an die altzindische Churka anlehnt. Sie leistet vierz bis fünsmal weniger als die Sawgin, greift aber auch die Fasern lange nicht so an³).

Nach dem Bericht der L. C. J. C. fanden sich im amerikanischen Baumwolldistrikt 28757 Entkörnungsanlagen, außer 281 Anstalten für die Entkörnung von Sea-Jsland-Baumwolle. Von den Anlagen wurden betrieben:

mit d	er Hand	obo	er	dur	ď)	Ma	ıule	fel		587
durch	Wasser									1905
durch	Dampf									26069
durch	Gasoling	not	ore							147
durch	Gleftrizi	tät								49

¹⁾ Bericht der L. C. J. C. 1907. S. 282.

²⁾ Oppel. S. 78. 3) Oppel. S. 82.

Die Zahl der Sägen beträgt durchschnittlich 119. "In den neueren Baumwollgegenden werden im allgemeinen nur große Entförnungssetablissements und in der Regel an einer Eisenbahnlinie errichtet. Während NordsCarolina nur 76 Sägen auf eine Anlage, SüdsCarolina 93, Texas 195, Indiana 214 hat, besitzt das jüngste aller Baumwollgebiete, Oklahoma, 246 Sägen pro Anlage 1)."

Auf den Reinigungsprozeß folgt das Pressen der Baumwolle und das Verpacken in Ballen, die wiederum, je nach ihrer Herkunft, verschieden von Gewicht und Aussehen sind. Die indischen Ballen haben das gleichsmäßigste Gewicht, 400 Pfd.; die ägyptischen schwanken zwischen 717 und 738 Pfd.; das Bruttogewicht des amerikanischen Ballens wechselte in den letzten Jahren zwischen 502—513 Pfd., das Nettogewicht ist etwa 21 bis 24 Pfd. geringer²).

Der Zustand der amerikanischen Ballen ist ein außerordentlich schlechter. Rein anderes Baumwollproduktionsland verschickt so nachlässig gepreßte und verpackte Ballen. Bei Gelegenheit der "Washingtoner Konvention" (2. Mai 1905) schilderte der Richter Ogden den amerikanischen Ballen als einen "schmuzigen, beschädigten, unansehnlichen, massergetränkten, lieder= lichen, verschwenderischen, ungestalten, höchst feuergefährlichen Schildkröten ähnlichen Backen", und die L. C. J. C. bestätigt in ihrem Bericht auf bem Wiener Kongreß 1907 dieses Urteil vollauf, und fügt hinzu: "Wir kennen in keinem Lande irgend einen Handelsartikel, der durch die Art und Weise seiner Aufmachung für den Sandel ein so nachteiliges Licht auf die Produzenten wirft, wie der amerikanische Baumwollballen. Wenn er gepreßt und zusammengebrückt ist, hat er nur eine Dichte von 22 engl. Pfund pro Rubikfuß, gegen 37 Pfd. bei ägyptischer Baumwolle, und 56 Pfd. bei indischer. Abgesehen von seiner Dichte bleibt der amerikanische Ballen ein ständiger Vorwurf für alle an feiner Berftellung Beteiligten. Wir fanden für diese bedauerliche Tatsache keine ernstliche Rechtsertigung; auch fonnten wir keine Erklärung bekommen, warum man einen solchen Zu= stand fortbestehen läßt, ohne daß energische Anstrengungen zu seiner Befeitigung gemacht werden, als höchstens den einzigen Umstand, daß die Berrichtung ber amerikanischen Baumwolle für ben Markt fich in ben Bänden von "Trufts" befindet, welche gegen Vernunft und Vorstellung aleich taub sind 3)."

Der Borfigende der Internationalen Baumwoll-Kontrakt-Kommission, Herr H. W. Macalister, führte in seinem Referat (Wien 1907) über Ersparnisse bei verbesserter Ballenpackung amerikanischer Baumwolle aus,

¹⁾ Bericht d. L. C. J. C. S. C. 287.

²⁾ Oppel. S. 84.

³⁾ Bericht ber L. C. J. C. 1907. S. 287, 288.

daß die Kompreß-Gesellschaften, welche als Trusts diesen wichtigen Teil bes Baumwollhandels monopolisieren, allein durch die großen Kosten, die sie der Eisenbahngesellschaft, dem Pflanzer und Baumwollhändler durch das System verursachen, große Mengen von Baumwolle in Hauptpunkten anzuhäusen, den Preis des Rohmaterials ungünstig beeinflussen, was nacheher auch vom Konsumenten "und kleinen Mann in der ganzen Welt" getragen werden muß.

Die direkten jährlichen Totalersparnisse bei verbesserter Ballenpackung berechnet H. W. Macalister auf 96 Millionen Mark. Die L. C. J. C. berechnet eine Ersparnis von 1 Pfg. pro Pfd. Baumwolle. Die Um= hüllung der Ballen soll nach den Berichten der L. C. 3. C. gegen Ende der Saison in der Menge bedeutend differieren, "je nachdem, ob das Stabliffement einen großen oder kleinen Borrat von Packmaterial aufzubrauchen hat. Wenn die Ballen für den heimischen Bedarf bestimmt find, haben sie wenig Emballage, sind sie für England bestimmt, haben fie viel. Die Erklärung für diese verschiedene Behandlung liegt barin, daß die amerikanischen Spinner die Emballage berechnet bekommen, mährend die Bedingungen der Liverpooler Baumwollbörse 6 % Abzug für Tara Es wird also dafür gesorgt, daß dieses Quantum heraus= vorschreiben. kommt 1)." Für ausreichende und gute Lagerstätten für die Ballen ist nicht geforgt. Die 2. C. J. C. fab hunderte von Ballen an allerlei freien Orten, auf Keldern, Strafen und Bahnhöfen, willfürlicher Beschädigung. jeder Unbill des Wetters und dem Diebstahl ausgesett. Durch ihre mangelhafte Verpackung find die Ballen später auf den Schiffen so feuer= gefährlich, daß häufig der Wasserschlauch auf sie gerichtet wird. Jahre 1905 murden tropdem, beispielsweise, 36776 Ballen (18388000 engl. Pfund) amerikanischer Baumwolle durch Feuer zerstört. In den häfen von New-Orleans, Galveston und Savannah entstehen durchschnitt= lich ein Dugend Brande jährlich. Dementsprechend hoch find natürlich die Berficherungssummen. Die L. C. J. C. bestätigt übrigens auch die Aussagen mehrerer Referenten bes Internationalen Kongresses, daß in vielen Teilen des Baumwolldistrikts die Technik recht rüchtändig wäre, daß die Pflanzer genau die gleichen Gerätschaften und Maschinen ge= brauchen, wie sie schon ihre Großväter gehabt hätten, und S. 28. Macalister betont, daß die Konstruktion der Entkörnungs= und Verpackungsmaschinen, wie sie in den Südstaaten gebraucht werden, fehr viel zu wünschen übrig lassen. Ohne diese nachteiligen Momente in der Produktion, bei der Berpackung und dem Berjand würden gewiß auch die Preise ein anderes Niveau haben.

¹⁾ Bericht ber L. C. J. C. 1907. S. 288.

d) Die Produktionskoften.

Die Produktionskosten des Baumwollbaues sind außerordentlich schwer zu berechnen, ganz abgesehen davon, daß sie sich in den verschiedenen Ländern verschieden gestalten. Sie werden eben durch sehr viele Momente beeinflußt. Der Preis des Bodens, als kapitalisierte Grundrente der Bodengüte, die Arbeiterverhältnisse, das Klima, die Krankheiten und Schädzlinge der Pflanzen, alles das spricht mit. Immerhin liegen einige Berechnungen vor, die hier Platz sinden mögen.

Ellison wirft in seinem Handbuch der Baumwollkultur die Frage auf: Welches ist (abzüglich der gewöhnlichen Spefen, Nuten usw.) der niedrigste Preis, wozu amerikanische Baumwolle auf dem Liverpooler Quai niedergelegt werden kann? Er bezieht sich auf die "mit Aufwand vieler Mühe und Rosten" gesammelten Daten des Herrn Dr. Royle, der zu dem Schluß kam, daß dem Pflanzer die Baumwolle auf wenigstens 3 d zu stehen käme. Weiter führt er die Ergebnisse einer Untersuchung des Herrn Robertson unter Pflanzern in verschiedenen Teilen der Baumwollregionen an, nach benen die Kosten des Anbaues und des zu Marktbringens an der öftlichen Rufte 61/2 Cts. und im Golf und im Westen 6 Cts. per Pfund betragen. Seine Daten bestätigen die des Dr. Royle. Ellison fährt dann fort: "Indem wir nun hierbei noch die große Lohnverteuerung ber letten wenigen Jahre berücksichtigen (Ellisons Buch, 2. Aufl., erschien 1869), werden wir nicht fehr fehl gehen, wenn wir den Kostenpreis von einem Pfund Baumwolle für den Anbauer mit 31/4 d annehmen; rechnen wir hierzu 1/2 d für Fracht, und 5/8 d für andere verschiedene Unkosten (nämlich Verluft an Gewicht, Zölle, Lichterlohn, sechs Wochen Versicherung und Lagerung in Liverpool, Makler-Courtage und Kommissionen), so wird man sehen, daß es keine Rechnung geben würde unter 41/4 bis 41/2 d pro Pfund, sage durchschnittlich 41/2 d pro Pfund, für "middling" Upland zu importieren und zu verkaufen 1)." Als weiteren Beweis für seine Annahme führt Ellison an, daß zur Zeit der niedrigen Preisjahre 1845 und 1848, als die Pflanzer als Durchschnitt für die ganze Ernte ungefähr 3 d erhielten, und der Durchschnittspreis von Upland Baumwolle auf dem Liverpooler Markt $4^8/8$ d pro Pfund war, die Pflanzer aller füdlichen Staaten erklärten, daß sie ihre Güter mit Berluft fultivierten.

Bei Ellison finden sich auch die Berechnungen eines Herrn Thomas Clegg aus Manchester, der Anfang der 50 er Jahre, als die Frage der Baumwollbeschaffung ansing, das öffentliche Interesse zu erregen, eine Studienreise nach Afrika machte, und sich dann selbst in den Baumwolls

¹⁾ Ellison. S. 18.

gegenden niederließ, die Eingeborenen, mit Hilfe der Missionen, zur Baumwollkultur anregte, und eine geschäftsmäßige Spinnerei errichtete. Herr Clegg stellt sest, daß afrikanische Baumwolle zu $4^{1/4}$ d auf dem Liverpooler Quai abgeliefert werden kann.

Preis saatiger Baumwolle per Pfund 1/2 d,			
wovon 4 Pfd. 1 Pfd. gereinigte Baumwolle geben .		2 d	l
Reinigungskosten 4 d, per 30 Pfd. oder 1/8 d, sage		1/4 d	l
Verpackung und Packleinen		$^{1}/_{2}$ d	l
Fracht und Kosten bis ans Schiff		1/4 d	l
Fracht nach England		1 d	l
Koften in England		1/4 d	l
Zusammen .	-	41/4 d	ĺ

Der Verkaufspreis dieser afrikanischen Baumwolle betrug in Liverspool in den Jahren 1856, 1857, 1858, 71/8 d per Pfund 1).

Oppel gibt die Erzeugungskosten eines Pfundes Upland für das Jahr 1848 mit 62/10 Cts. an. Die Pflanzer erhielten (nach Oppel) aber nur 5 Cts., hatten also einen Schaben von 13/10 Cts. In den 70 er Jahren wurden die Produktionskoften eines Pfundes Sea Island auf durchschnittlich 233/10 Cts. veranschlagt. Der damalige Preis der Baumwolle betrug aber Die Rostenanschläge für Upland sind für diese Zeit: Sud-30 Cts. Carolina 44/5 bis 8 Cts. das Pfund, und nach Kostenanschlägen aus Nord-Carolina ergibt sich ein Durchschnitt von 83/10 Cts. Der niedrigste Preis für Middling Upland bewegte sich zwischen 83/16 und 185/8 Cts. 2). Bei diesen Berechnungen haben die betreffenden Bflanzer wohl ihre mirklichen Auslagen angegeben; eine ganz rationelle Bewirtschaftung, von der das beste gefordert werden muß, mas in diesem Kache geleistet werden fann, gibt andere Bahlen. Bon Oppels eingehenden Ausführungen, eine rationelle Bewirtschaftung betreffend, sei nur die zusammenfassende Tabelle miedergegeben:

Kosten für das Pferd oder Maultier.		53,92	Dollar
Lohn für die Pflüger oder Wagenfüh	rer	64,00	"
Lohn für Hackarbeiten		55,20	"
Lohn für Abpflücken der Ernte		73,23	"
Kosten des Düngers		61,41	"
Pacht		51,75	,,
Entsamung und Verpackung		30,00	"
Versendung und Verkauf		25,00	,,
Zusammen .		414,51	Dollar

¹⁾ Elison. S. 105, 106.

²⁾ Oppel. S. 435.

Ertrag 6106 Pfd. Lint und rund 12000 Pfd. Saat, letztere im Werte von etwa 50 Doll. Das Pfund Lint stellt sich auf 6½ Cts., ohne Berechnung der Aussaat, der Aussicht, der Abnützung der Geräte und der Abschreibungen auf die Gebäude.

Diesen Berechnungen der Produktionskoften seien die Berechnungen aus neuerer Zeit des Herrn Wadlen in Georgia gegenübergestellt, die sich ebenfalls bei Oppel sinden. Sie beziehen sich in zwei auseinandersfolgenden Jahren auf dasselbe Stück Land:

Kosten des Anbaues von 20 Acres in Burke County Ga.

	1897—1898	1898—1899
Aufbrechen und Beackern des Bodens	Dollars	Dollars
20 Tage, 40 Cts. den Tag	8,00	8,00
Auflegen der Reihen, Streifenziehen,		
Pflanzen	5,20	5,20
Pflügen, Eggen usw	40,00	40,00
Kosten und Futter für ein Maultier	58,00	58,00
40 Bushels Samen	5,00	5,0 0
Einsammeln der Ernte	60,00	30,00
Entsamen und Pressen von 10 Ballen	12,50	5 Ballen 6,25
Packmaterial und Eisenreifen	6,80	3,4 0
Dünger	36,00	36, 00
Abnutung der Geräte	9,00	9,00
Aufsicht	12,00	12,00
Miete des Landes	40,00	40,00
Zusammen	292,50	252,85
Abzug für Samen .	37,50	15,60
Rest	255,00	237,00

Im Jahre 1897/98 wurden auf dieser Fläche 5000 Pfd. geerntet, die Selbstkosten betrugen also 5,10 Cts. für das Pfund. 1898/99 ergab die Ernte nur 2500 Pfd., die Selbstkosten machten also $9^{1/2}$ Cts. aus 1).

Wichtiger sind die Angaben der Lancashire Cotton Investigation Commission, von der schon mehrfach die Rede war. Sie teilt die Ergebnisse einer Umfrage unter den Pslanzern aus dem Jahre 1904 mit. Die Durchschnittsangaben von 8000 Farmern bezissern die Kosten auf:

$4^{1/2}$	Cents	bei	1	Ballen	Ertrag	per	Acre
7	"	,,	$^{1/}_{2}$	"	"	,,	"
9	"	"	$^{1}/_{3}$	"	"	"	"
12	"	"	$^{1}/_{4}$	"	,,	"	"
32	"	,,	1/16	"	,,	"	"

¹⁾ Oppel 105.

Die Durchschnittsernte der letten dieser Umfrage voraufgehenden Jahre hat ungefähr ein Drittel Ballen per Acre ergeben; der Durchschnittspreis des Pfundes Baumwolle war also 9 Sts. Das ganze Bersfahren der Baumwollfultur und der Weiterverarbeitung der Rohbaumswolle, den Versand eingeschlossen, steht aber nach dem Bericht der L. C. J. C. auf "bedauerlich niedriger Stufe"; die Studienkommission ist der Meinung, daß schon gleich auf der ersten Stufe ganz erhebliche Ersparnisse gemacht werden können, da unter normalen Witterungsverhältnissen, und bei wissenschaftlichen Andaumethoden 1 Ballen per Acre erzielt werden könnte. Also um die Hälfte reduzierbare Produktionskosken.

Für die heutigen Verhältnisse kann mit einem derartig niedrigen Produktionspreis aber keineswegs gerechnet werden. Auch Burkelt und Hamilton Poe¹) berechnen an Hand praktischer Beispiele einen Durchschnittspreis von 7,9 Ets., und sehen einen durchschnittlichen Verkaußspreis von 10 Ets. per Pfund als durchaus nicht zu hoch an.

Von feststehenden Produktionskoften kann beim Baumwollbau allerdings keine Rede sein. Die Berechnungen weichen daher auch nach Jahr und der Gegend, in der die Berechnungen vorgenommen wurden, oft ganz erheblich ab.

e) Die Nebenprodukte der Baumwolle.

In einigen Gegenden, so in den Sübstaaten, ware nach Oppel der Andau der Baumwolle schon längst unrentabel gewesen, auch wohl zum Teil wegen der rückständigen Technik, wenn man es nicht mit der Zeit verstanden hätte, einträgliche Nebenprodukte zu gewinnen.

Der Schleim des pflanzlichen Teiles der Baumwollstaude wird in der Heilfunde verwendet; aus Abkochungen des Samens wird Tee bereitet, ebenso aus den Blättern der jungen Pflanze (letzteres aber nur im Orient).

In die abgeerntete Pflanzung werden, sobald die Blätter abgefallen sind, Zuchttiere getrieben, die die Afte und die leeren Kapseln fressen. Die zurückleibenden durch Frost ausgetrockneten Stengel dienen in holzearmen Gegenden als Brennholz, sie werden auch, da sie denselben Futterwert wie Roggen, Hafer- oder Weizenstroh haben, mit Baumwollsaat gemischt als Viehfutter verwendet. Auch gewinnt man durch Abschaben der Stengel und Wurzeln einen groben Fasernstoff.

Die mittlere Gesamternte an Fasern beträgt in den Vereinigten Staaten 3500 Millionen Kilo (nach Oppel), der mittlere Jahresertrag an Samenkörnern mindestens 7000 Millionen Kilo. Der Samen wurde

^{&#}x27;) Ch B. Burtelt und Cl. Hamilton Poe, "Cotton", in der Übersetzung von G. Heine, "Die Baumwolle". Leipzig 1908. S. 177 ff.

früher hauptsächlich zur Fütterung des Rindviehs verwendet (in Indien geht er größtenteils zugrunde; die erste Ausfuhr aus Indien erfolgte erft 1888/89).

Burkelt und Hamilton Poe werfen in ihrem Werk die Frage auf, was eine Tonne Samen enthält, und antworten wie folgt:

Baumwollsamen. 2000 Afd.

- A. Linters 27 Pfd.
- B. Schalen 841 Pfd.
 - 1. Rleie, Futterstoff.
 - 2. Faser, zur Herstellung von Papier.
 - 3. Heizmaterial, Afche, Düngstoff.
- C. Rerne 1012 Pfd.
 - 1. Ruchen 732 Pfd.

Mehl:

- 1. Futterstoff.
- 2. Düngestoff.
- 2. Rohöl 280 Pfd.
 - a) Für die Seifenfabrit, Seifen.
 - b) Raffiniertes Öl (summer yellow).
 - 1. Auf kaltem Wege gewonnen, raffiniertes Öl (winter white).
 - 2. Salatöl.
 - 3. Baumwollschmalz (Pflanzenbutter).
 - 4. Cotelene, eine Art Pflanzenbutter und
 - 5. Brennöl 1).

Die größte Bedeutung hat das Baumwollsaatöl. In Frankreich dient dieses Öl zur Verfälschung und als Ersat des Olivenöls²). Seit 1870 mächst die Ölindustrie in Amerika immer mächtiger an. 1870 gab es 26 Ölmühlen, 1880 gab es bereits 45; der Durchschnittspreis des Liters war etwa 50 Pfg.⁸). Im Jahre 1902 existierten in den Vereinigten Staaten 300 Ölmühlen, und der Preis des Öls war schon auf 20 Pfg. das Liter gesunken⁴); im Jahre 1905 war die Zahl der Ölmühlen auf

¹⁾ B. u. H. — Beine, "Baumwolle". S. 243.

²⁾ Üghptische Baumwollsaat wurde in Marseille verarbeitet, lange ehe die Bereinigten Staaten Ölmühlen besaßen.

³⁾ Im Jahre 1881 wurde festgestellt, daß 90% des als Olivenöl verkauften Öls Baumwollsaatöl war. Man gewinnt aus dem Öl auch Butter- und Speckersatz und Material für Stearinkerzen. Die ausgepreßte Masse, das Baumwollsaatmehl, dient als Futter oder Dünger.

⁴⁾ Über die Rebenprodutte der Baumwolle bei Oppel, 138-157 und heine 241-268.

780 gestiegen 1). Die "American Cotton Dil Company" hat die gesamte Baumwollsaat-Olproduktion sozusagen unter Kontrolle.

f) Bodenpreise. Berkehrsverbesserungen. Arbeiterverhältnisse.

Undere wichtige Momente der Preisgestaltung sind die Bodenpreise und die neuzeitlichen Arbeiterverhältnisse, die selbstwerständlich indirekt zum Teil auch von den Baumwollpreisen abhängen. Innerhalb des Jahrzehntes 1880—1890 stieg der durchschnittliche Wert des Acre in von 2.09 auf 4.01 Dollar. dem Sichen= und Hickorngebiet . . . 4,22 " 5,94 *"* 4,54 *"* den Pine hills 6,18

der Biedmondregion 8,42 6,07den Gebieten des Bluffs und der Rot= " 8,16 " 9,12

Es ift allerdings anzunehmen, daß biefer Steigerung des Boden=

preises, die sicher wohl durch die Gewinne aus der Baumwollkultur hervorgerufen murde, eine bessere und billigere Absakmöglichkeit — durch bessere Verkehrsverhältnisse - folgte.

Man zählte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Kilometer Gisenbahnlänge:

1835		1757	1873		. 113 254
1845		7 413	1874		. 116 311
1850		14 965	1875		. 119 410
1855		29398	1876		.123952
1860		50854	1877		. 127 491
1865		$56\ 136$	1879		. 131 603
1870		$84\ 637$	1880		. 139 200
1871		$96\ 093$	1881		. 150 746
1872		106 775	1882		$.168677^{3}$

Die Gisenbahnmeilenlänge betrug

im	Jahre	1880			20000
,,	,,	1890			42000
	.,	1905			66000^{4}

Ein näheres Eingehen auf die Arbeiterverhältnisse der Baumwoll= distrikte murde zu weit führen und erscheint auch unnötig, da ohnehin

¹⁾ Bericht ber L. C. J. C. S. 293.

²⁾ Oppel. S. 438.

³⁾ Beer, "Gefch. b. Welth. im 19. Jahrh." S. 98.

⁴⁾ Bericht ber L. C. J. C. S. 293.

nicht nachgewiesen werden könnte, wie hoch in den jeweiligen Produktionskosten der verschiedenen Distrikte der Lohn zu veranschlagen ist. Immerhin sei darauf hingewiesen, daß, wie bereits erwähnt, der Anteil der Farbigen an der Feldarbeit auch heute noch ein sehr wichtiges Moment ist. Ihre Löhne sind niedriger, als die der anderen Arbeiter, und ihre Leistungen im Resultat dieselben, wie die guter weißer Arbeiter, da die Farbigen die Arbeit in den Plantagen besser vertragen, und da sie sich mehr ausnüßen lassen.

Wie sehr die Preisgestaltung mit der Arbeiterfrage zusammenhängt, geht daraus hervor, daß die Führer der Spekulation auf ihr bei den Preistreibereien fußen 1), wie wir an einer anderen Stelle weiter außsführen werden, und auf dem ersten Internationalen Baumwollkongreß war sogar die Rede von einer eventuell notwendig werdenden Einführung japanischer Arbeiter 2).

5. Der Handel mit amerikanischer Baumwolle.

a) Die beiden großen Bereinigungen der Produzenten.

Der Handel mit Baumwolle erstreckte sich in früheren Zeiten nur nach den Nordstaaten und nach dem Ausland; jetzt verarbeitet auch der Süden selbst einen großen Teil der Baumwolle. Im Jahre 1899—1900 verarbeitete er z. B. den sechsten Teil der Ernte selbst³).

Die amerikanische Baumwollernte ist für die Preise der Baumwolle überhaupt maßgebend, macht sie doch 75% der Gesamternte auß; der Baumwollhandel hat sein Hauptgewicht an den Baumwollbörsen zu Newyork und Neworleans. Auf den Berichten des Agrikultur-Departements in Washington fußt die Preisbewegung der Baumwolle. Neben diesen Berichten spielen auch noch andere Statistiken eine Rolle. Heben diesen Berichten spielen auch noch andere Statistiken eine Rolle. Heben diesen bepäter die Rede sein. Der Vertrieb der Baumwolle wird zur Hauptsache setzt durch die beiden bedeutendsten Pflanzervereinigungen, durch die "Farmers Union" und die "Southern Cotton Association", besorgt. Im Bericht der L. C. J. C.4) heißt es: "Um das interessante Experiment,

¹⁾ A. Etienne, "Die Baumwollfrage vom Standpunkt bentscher Intereffen". Berlin 1904.

²⁾ Bericht der Verhandlungen des 1. Intern. Baumwoll-Kongresses. Mai 1904. S. 16 a.

³⁾ Zahl der Baumwollspindeln in den Südstaaten:

im Jahre 1880 . . 667 000

[&]quot; 1890 . . 1*7*12 000

^{. . . 1905 . . 9 205 000}

Bericht ber L. C. J. C. S. 293.

⁴⁾ Bericht der L. C. J. C. S. 290.

das wirtschaftliche Gesetz von Angebot und Nachfrage mit Erfolg lahm zu legen, auszuführen, beabsichtigen sie, alle Zwischenpersonen vom Feld bis zur Fabrik auszuschalten. Sie wollen selbst die Baumwolle klassisieren, Lagerhäuser errichten, um die Baumwolle bei niedrigem Markte auszustapeln, und, nachdem sie in einer jährlichen Konserenz mit den Spinnern sich wegen des Bedarfs in der folgenden Saison gesichert haben, wollen sie dieses Quantum zu dem höchsten Preise über jenem Minimum verkausen, den sie von den Spinnern natürlicherweise herauseholen können." "Der Hauptunterschied zwischen ihren Zielen scheint der zu sein, daß die Union der Farmer den Mindestpreis auf 11 Cents setzsehen möchte, während die Southern C. A. 15 Cents pro Pfund bestürwortet."

Die Farmers Union besaß im Jahre 1905 1/2 Million Mitglieder, und die Southern C. A. konnte (ebenfalls 1905) nach eigener Angabe 3/4 der Baumwollernte kontrollieren und 2/3 derselben sinanzieren. Die vom Trust der Händler geknechteten Pflanzer wollten also einen Riesentrust gründen, der den Zwischenhandel ausschaltet und die Preise besherrscht. Bei den später folgenden Ausschrungen über die Spekulation mit Baumwolle werden wir auf diese Dinge näher eingehen.

b) Das Berhandeln der Ernte. Die Transportkosten.

Die Pflanzer verkaufen ihre Ernte in Ballen, bisweilen auch als Samenwolle. Die Baumwollauffäufer (cottonbuyer), die meistens für größere Firmen arbeiten, strecken den Farmern Geld vor und sichern sich damit ein Anrecht auf die Ernte. Nach Oppel machen sie kleinen Farmern statt des Vorschusses auch Lieferungen an allerhand Waren.).

Der höchste Vorschuß, den die Pflanzer gewährt erhalten, beträgt 10 Dollars auf den Ballen bei dem gesetzlich höchsten Prozentsatz von 7-10%. Dazu kommt der für den Zwischenhändler zu entrichtende Betrag, das Geld für die Lagerung und die Versicherungsgebühr. Die Unkosten für den Farmer belaufen sich dis zum endgültigen Verkauf auf ca. 1.93 Dollar oder 1/2 Cent auf das Pfund.

Einen großen Stapelplat für Baumwolle gibt es in Amerika nicht, die großen Entfernungen verbieten das von selbst. Da sind die etwa 28 Handelspläte des Innern und die ca. 18 Küstenpläte für den Außenshandel. Was nicht direkt an die im Baumwolldistrikt liegenden Fabriken verkauft wird, wird von großen Exportgesellschaften versandt. Die Baumswolle wird nach Mustern (standards) verkauft. Die Güte der Fasern wird durch ihre Länge und Feinheit, durch ihre Farbe, Reinheit, Festigs

¹⁾ Oppel. S. 449.

Ragta = Ernft, Belthanbelgartifel und ihre Breife.

keit und Glätte bestimmt. Jede Baumwolsorte, nach der Herkunft bezeichnet, wird wieder nach Qualitäten unterschieden. Die Liverpool Cotton Association hat folgende Prädikate eingeführt, die auch von den anderen großen Börsen übernommen worden sind: 1. kair; 2. middling fair; 3. good middling; 4. middling; 5. low middling; 6. good ordinary und 7. ordinary. Neben diesen Hauptqualitätsbezeichnungen kommen auch noch genauere Bezeichnungen; so hat man in Bremen für Upland neun Klassen aufgestellt: 1. middling fair; 2. fully good middling; 3. good middling; 4. fully middling; 5. middling; 6. fully low middling; 7. low middling; 8. good ordinary; 9. ordinary. Die Standards werden jedes Jahr von den Waklern oder den Classierern, im Einvernehmen mit den dazu berusenen Faktoren überseeischer Pläze, neu aufgestellt.

Der Handel mit Baumwolle richtet sich nach der Erntezeit. Im August, wenn die neue Ernte durchschnittlich erscheint, beginnt langsam das Baumwollgeschäft, um in den Monaten Oktober bis Dezember den Höhepunkt zu erreichen; dann läßt es langsam nach und verebbt im Juli völlig. Ende Juli kommen dann schon die ersten neuen Ballen, Baum-wolle aus Texas, auf den Markt. Das eigentliche große Baumwollzgeschäft spielt sich jedoch in sechs Monaten ab.

Die Transportkosten der Baumwolle werden weniger durch die Entsfernung, als durch die Art des Transports bestimmt. Gisenbahn- oder Wassertransport, Konkurrenzlinien, Arrangieren von Durchgangsfrachten, alles das fällt ins Gewicht.).

c) Die Haupthandelspläte. Die Bremer Baumwollbörje.

Das Haupteinfuhrland für Baumwolle ist England. Seit dem Jahre 1800 ist Liverpool (vorher London) für Baumwolle der erste Handelsplatz der Welt; hier trifft die Baumwolle aus Nordamerika, Brafilien, Westindien, Peru, Ügypten, Kleinasien, Persien, Zentralasien, China, Niederländisch-Indien usw. zusammen.

Die Saison 1906—1907 zeigte folgende Verteilung:

Liverpool			. :	3251481	Ballen
Bremen .			. :	2034051	"
Havre .				863178	"
Genua .				444838	"
Manchester	_			428470	

¹⁾ Berechnungen für die Transportkosten und andere Spesen, die den Preis der Baumswolle vom Exports bis zum Importland erhöhen, sinden sich für die 70 er Jahre bei R. Jannasch, "Die europäische Baumwoll-Industrie". Berlin 1882. S. 60, 61, 62, 67 und 68.

 Barcelona
 .
 .
 250 837
 Ballen

 Japan (Land)
 .
 .
 247 796
 "

 Antwerpen
 .
 .
 .
 137 369
 "

 Canada (Land)
 .
 .
 .
 127 273
 "

Nächst Liverpool ist heute Bremen der bedeutendste Handelsplat für Baumwolle. Aus den "Bestimmungen für den Bremer Baumwollhandel" vom 1. Oktober 1872, die den Bremer Baumwollhandel in seste und neue Bahnen lenkte, wurde bereits am 22. Dezember 1872 die "Bremer Baumwollbörse", ein mit den Rechten einer juristischen Person außegestatteter Verein, dem sowohl Händler als auch — seit 1886 — Insbustrielle angehören. Der Vorstand besteht auß zwölf in Bremen wohnenden Mitgliedern und auß sieben Baumwollspinnern. Von den Spinnersmitgliedern wird je ein Mitglied gewählt von:

- 1. dem Berein füddeutscher Baumwollinduftrieller;
- 2. dem elfässischen industriellen Syndikat;
- 3. dem Berein fächsischer Spinnereibesiter;
- 4. dem Berband rheinisch-westfälischer Baumwollspinner;
- 5. dem Berband Crimmitschauer und Werdauer Bigognespinner.

Das sechste Mitglied mählen die fünf Delegierten dieser Verbände, und das siebente wird vom Verein der Baumwollspinner Österreichs ge- wählt²). Diese enge Verbindung von Händlern und Spinnern unterscheidet die B. B. von anderen Börsen, so auch von der "Liverpool Cotton Association", dann aber auch die Einrichtung des Klassierens der Baumwolle durch beeidigte Klassierer, die Angestellte des Komitees und völlig unabhängig von den Parteien sind. In Liverpool geschieht alles Klassieren und Abschähen durch die Makler.

Folgende Arten von Geschäften können in Bremen vollzogen werden:

- 1. Verkäufe von loco Baumwolle;
- 2. Verkäufe mit einer bestimmten Lieferzeit (auf Lieferung);
- 3. Verkäufe auf Ankunft (to arrive);
- 4. Berkäufe mit der Klausel "franco Waggon" und
- 5. Berkäufe nach Roft, Frachtbedingungen.

Was uns hier besonders interessiert, sind die Verkäufe auf Lieferung, die Terminmärkte, da durch sie in erhöhtem Maße das spekulative Element in den Baumwollhandel Eingang sindet.

¹⁾ E. von Kühlmann, "Der Terminhandel in nordamerikanischer Baumwolle". Leipzig 1909. S. 18.

²⁾ Alles über die Bremer Baumwollbörse angeführte ift den "Bedingungen der B. B. B., revidiert am 23. März 1901", Bremen, oder den "Sahungen der Br. B. B., revidiert am 26. März 1904", Bremen, entnommen.

Zur kurzen Orientierung sei hier angeführt, daß, wie oben erwähnt, als weitere Terminmärkte, außer Bremen, vor allem Newyork, New Orleans, Havre und Liverpool in Betracht kommen.

Newyork, als Markt für effektive Ware und Exportplat nicht bedeutend, ist durch die Konzentration des Kapitals und des Unternehmungsgeistes zu einem Terminmarkt ersten Ranges geworden.

New Orleans, ein bedeutender Exportplat, hat den größten Locomarkt. Die dortigen Preise für effektive Ware sind maßgebend.

Liverpool dient den Bedürfnissen des Konsums. Verkauf an die nahen Spinnereien nach Mustern (samples). Dieser Verkauf umfaßt nach den Berichten des Baumwollkongresses in Bremen 90 % des Umssates an effektiver Ware.

Harre zeigt ähnliche Verhältnisse wie Liverpool.

Bremen setzt fast ²/₈ so viel um wie Liverpool. 90 % der Ber= käufe durch Bremer Firmen sind auf Lieferung ¹).

Newnork, New Orleans und Liverpool, besonders aber die ameristanischen Plätze, sind Hauptsitze der Spekulation; Bremen fällt darin wenig ins Gewicht.

Dritter Teil.

1. Der Terminhandel.

Es wird notwendig sein, an dieser Stelle auf den Terminhandel als solchen näher einzugehen, da er Zentralnerv des Handels für jene

Bei geringen Abweichungen wird dem Käufer die Qualität vergütet, bei stärkerem Abfall sind vom Händler noch 1 oder auch 2 Pfg. Strafe pro ½ kg zu zahlen. In diesem Fall, sowie auch bei Berzug von seiten einer Partei, hat die Gegenpartei das Recht auf "Regulierung des Bertrages".

Die Baumwolle ist dann zum Marktwert des Tages, an dem die Regulierung verlangt wird (eventuell plus 1/2 Pfg. Strase zu Lasten des Händlers pro 1/2 kg). gegen den Kauspreis zu verrechnen. Dem Berkäuser ist also Gelegenheit gegeben, von seinem Kontrakt zurückzutreten und der Käuser hat das Recht, den Kausvertrag zu regulieren: engere Bestimmungen, als z. B. in Liverpool, wo allwöchentlich "poriodical settlements" stattsinden, d. h. Preisdisserszen durch das Cotton Clearing House besrechnet, gebucht und schließlich von den Kontrahenten beglichen werden.

¹⁾ Der Bollständigkeit halber sei noch einiges für Bremen hinzugefügt. Die Bremer Händler, die durch Agenten in den wichtigsten Industriegegenden vertreten sind, bieten den Spinnern auf Grund täglicher Notierungen (in Pf. pro ½ kg) die Baum-wolle nach Alasse und Stapellänge an (5% Tara, franko Waggon Bremen, netto Kassa oder zahlbar mit 3 Monaten Rembours). Die Maklergebühr beträgt bei allen Berkäusen gleichmäßig ½ Prozent, von dem ¼ Prozent der Berkäuser, ¼ der Käuser zu zahlen hat. Ist eine bestimmte Klasse vereinbart, so kann der Käuser die Baum-wolle arbitrieren lassen. Die Gebühren sind von beiden Parteien zu tragen, oder von der Bartei, gegen die die Entscheidung ausfällt.

Süter ift, die wir hier besprochen haben. Der Terminmarkt ist der preisbildende Markt. Angebot und Nachfrage, in welcher Form immer sie auftreten, treffen hier zusammen. Die Terminpreise regulieren auch die Preise effektiver Ware.

Da der Zucker und der Kaffee ebenfalls international im Termin gehandelt werden, und die Handelsusancen der Terminmärkte dieser Waren von denen der Baumwollbörsen nicht wesentlich abweichen, soll der Terminhandel überhaupt, und seine Einwirkung auf die Preise, an dieser Stelle berücksichtigt werden.

Nächst dem Getreibeterminhandel hat der Baumwollterminhandel den größten Umsatz und die größte Bedeutung. Dienen doch auch diese beiden Warenkategorien der Befriedigung der dringendsten menschlichen Bedürfnisse: Nahrung und Kleidung.

Der Terminhandel, aus dem Lieferungs= oder Zeithandel hervor= gegangen, murde zuerst in Liverpool für Baumwolle und Getreibe ein= geführt 1). Das Termingeschäft unterscheidet sich von dem einfachen Zeitgeschäfte dadurch, "daß bei ihm alle wichtigen Punkte des Kontrakts bis zu einem gemissen Grade ber Willfür der Parteien entzogen und durch Börsenusancen schematisch festgesett sind 2), und zwar die Länge des Lieferungstermins, die Qualität und die Quantität der Ware, lettere als eine Kontraktseinheit, beren Bielfaches nur gehandelt werden barf. Den Vertragschließenden bleibt die Normierung des Preises, die Rahl der Kontrakteinheiten und die Bestimmung des Monats. Die so ge= schaffene Fungibilität der Verträge ermöglicht es dem Räufer wie dem Verkäufer, sie in ein Lieferungsgeschäft effektiver Ware ober in ein Differenzaeschäft zu verwandeln. Beide Teile können also, wenn das in ihrem Interesse liegt, übereinkommen, daß am Tage der Erfüllung, an Stelle mirklicher Lieferung und Bezahlung, Die Differeng zwischen Kontrakt= preis und Marktpreis gezahlt werden soll. Die blogen Differenzzahlungen übertreffen an großen Terminhandelspläten, besonders in Amerika, die effektiven Warenlieferungen ganz erheblich. Im Jahre 1892-1893 verhielt sich die Produktion und damit das tatsächliche Angebot zu dem Umsatz an der Newyorker Baumwollbörse wie 1 zu 98).

¹⁾ C. J. Fuchs, "Der Waren-Terminhandel, seine Technik und volkswirtschaftliche Bebeutung". Schmollers Jahrb. für Gesetz, und Verw. 15. Jahrg. Leipzig 1891. S. 55.

²⁾ Fuchs, S. 52.

³) Lochmüller, "Zur Entwicklung der Baumwollindustrie in Deutschland". Jena. S. 60.

Wie groß der Umfang der Termingeschäfte ift, geht auch aus den Mitteilungen von Emerh und von Burkelt und Hamilton Poe hervor, nach denen im Jahre 1895 an der Newhorker Baumwollbörse gehandelt wurde:

Es sind nun vornehmlich die Rohprodukte, und zwar speziell die Bodenprodukte, wie Getreide, Baumwolle, Kaffee u. a. m., und einige aus Bodenprodukten hergestellte Halbsabrikate, so der Zucker, die Gegenstand des Warenterminhandels sind. Diese Waren, fassen wir z. B. den Zucker, die Baumwolle und den Kaffee ins Auge, besitzen alle jene Eigenschaften, die sie einerseits für den Terminhandel befähigen, und um derenwillen andererseits der Terminhandel auch unentbehrlich ist.

"Die betreffende Ware — so führt Ruchs aus — muß in großem Stil und auf größeren Strecken gleichmäßigen Bodens produziert werden, so daß große Mengen derselben in der Qualität einheitlich auszufallen pflegen und dadurch eine genügend breite Basis für den Terminhandel abgeben es muffen ferner geeignete Ginrichtungen bestehen, die jeweilige Ernte nach feststehenden Gesichtspunkten in allgemein anerkannte "Grade" flassifizieren und fie in großen Mengen lose lagern und trans= portieren zu können?" Dann aber verteilt das Termingeschäft und in geringem Umfange das Effektivgeschäft den Sandel mit jenen Waren, die durch die Zeit ihres Wachstums und der Ernte, die zudem sehr ungleich ausfallen kann, an bestimmte Zeiten gebunden find, auf das gange Sahr. Sie würden zeitweise naturgemäß auf dem Markte nicht vorhanden fein, um ihn zur Erntezeit zu überfluten. Auch das Gebundensein des Handels an das Produktionsland der Ware hebt der Terminhandel auf. Kauf und Berkauf diefer Rohprodukte, resp. Halbfabrikate, eilen der Produktion bereits voraus und verteilen so Angebot und Nachfrage. Mit der Rabellegung konnte die Markistimmung der Produktionsländer sich nach allen Richtungen hin schnell und ungehindert fortpflanzen; schließlich trat auch noch die Statistif hingu, um das "metaphysische Raten", wie Lassalle es nennt, in einige Gewißheit umzuwandeln.

Die Termingeschäfte sind aber, aus verschiedenen Gründen, ein Tummelplat der Spekulation geworden. Sie dienen nicht nur der Erleichterung des effektiven Handels, sondern sie geben denjenigen, die tat-

> "futures" . . . 63 828 300 Ballen "spot" (Plat) 240 456 " (Emerh S. 47.)

Die Gesamtsumme der während der Saison 1904—1905 auf Grund von "Kontrakten auf Lieferung" an den drei großen Baumwollmärkten Newyork, New-Orleans und Liverpool verkauften und gekauften Ballen wird auf 400 Millionen Dollar geschätzt, d. h. vierzigmal die gesamte Baumwollernte Amerikas (Burkelt und Hamilton Poe, Übersetzung von E. Heine, "Baumwolle", S. 211). Das Mitverhältnis zwischen Umsah an effektiver Ware und in Terminen bedeutet an sich jedoch noch nicht die Notwendigkeit illegaler Spekulationen. Neben der vorhandenen und der wachsenden Ernte und den Baumwollvorräten aller Art, werden auch Garnbestände und Gewebevorräte berücksichtigt. Ein häusiger Meinungs- und tatsächlich auch Wertwechsel einer gewissen Quantität Baumwolle ist also sehr wohl möglich.

fächlich gar nicht daran benten, die betreffende Ware zu liefern ober fie zu empfangen, sondern nur an der Differenz "verdienen" wollen, eine willkommene Spielgelegenheit. Denn neben dem großen Kavitalisten, der den Händlern immerhin das Risiko zum Teil abnimmt und meist von Leuten beraten wird, die einige Markt- und Warenkenntnis haben, tauchen die Glücksritter auf, die ohne Kapitalkraft und Warenkunde, mit oft un= aedecktem Kredit, blind kaufen und verkaufen — wie ein Spieler, der auf diese oder jene Karte sett -, um an den Preisschwankungen zu profitieren; es wird eben auf Differenz gespielt. Sonndorfer fagt zwar: "es ift nicht zu verkennen, daß das spekulative Bestreben, bei niedrigen Preisen einzukaufen, um nach Ablauf eines Termins an einer Preis= steigerung zu profitieren, ein Gegengewicht darstellt gegen fortgesetztes Sinken der Preise, ebenso, wie bei hohen Preisen entgegengesette Spekulation die steigende Preisentwicklung zu hindern vermag 1)." Diese Unnahme wird jedoch durch feinen Beweis geftütt. Fuchs gibt als allgemeinen volkswirtschaftlichen Nuten des Terminhandels eine zunehmende Ausgleichung und Nivellierung der Preise sowohl nach Ort, wie nach Reit an, und eine sich steigernde Abhängigkeit der Inlandpreise vom Weltmarkt 2), aber zugleich betont Fuchs ben Schaben, der der Allgemein= heit durch verfehlte Spekulationen entsteht; er hebt die Beunruhigung bes Marktes durch die "Sobber" hervor, die fortwährend ihren Standpunkt wechseln und dadurch die wirklichen Marktverhältnisse verwirren, weist die Teilnahme kleiner, nicht kapitalkräftiger Kapitalisten am Termin= handel zurück, und legt vor allem den Finger auf die dunkelste Stelle des Terminhandels: die künstliche Beeinflussung der Preise durch die Haufsiers oder die Baifsiers, die eine natürliche Preisregelung durch Angebot und Nachfrage dadurch aufheben, daß sie entweder das Gewicht starter Einfäufe bei natürlich fallenden Preisen, oder das Gewicht dauernder Verkäufe bei naturgemäß steigenden Preisen, in eine der Wagschalen werfen, da sie stark engagiert sind und den Markt nach ihrem Willen zwingen wollen. Oder auch, es bildet sich ein Haussekonsortium, das sustematisch aufkauft und schließlich die Breise biktiert. Wir werden auf diese "Corners" noch weiter eingehen, wenn wir an Hand einigen Tatsachenmaterials die Spekulation als ein den Preis beeinflussendes Clement näher untersuchen.

Zur Veranschaulichung der Preisbewegung sei hier ein Diagramm eingefügt, das die Baumwollpreise Bremens pro Monat für die Zeit von 1895—1905 wiedergibt. Die großen Preisschwankungen, von denen der

¹⁾ R. Sonndorfer, "Die Technit des Welthandels". Leipzig 1889. S. 14.

²⁾ Fuchs, S. 76-85.

Baumwollmarkt heimgesucht wurde, kommen in den Bremer Preisen allerbings nicht so stark zum Ausdruck, wie bei den Preisen der Newyorker Börse. Am europäischen Kontinent brechen sich die Wellen des großen Wurfs, den englische, hauptsächlich aber amerikanische Spekulanten wagen. Es ist ein Frrtum, wollte man eine Abhängigkeit des Baumwollmarktes von der Liverpooler Börse annehmen, die preisbildenden Mächte sigen in Amerika. (Tabelle XXIII.)

2. Die Rem Porter Baumwollbörse.

Aus diesem Grunde ist es angezeigt, den amerikanischen Terminmarkt näher kennen zu lernen.

Die Baumwollbörsen von New York und New Orleans sind die Brennpunkte der organisierten Spekulation.

Die New Yorker Produktenbörse, die diesen Namen im Jahre 1868 erhielt und 1862 inkorporiert wurde, existierte bereits seit 1850 unter dem Namen "Commercial Exchange"). Bom Jahre 1870 an, in dem in Newhork die sesken Usancen für die Baumwolltermingeschäfte aufgestellt wurden (1876 wurde dann das Clearing-house eingeführt), datieren die heutigen Gebräuche der New Yorker Baumwollbörse.

An der Spite der Produktenbörse steht der Vorstand (board of managers), bestehend aus dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten, dem Schatmeister und zwölf Geschäftsführern (managers).

Präsident, Vizepräsident und Schatmeister werden jährlich gewählt, während die Geschäftsführer auf zwei Jahre gewählt werden, jedoch so, daß jedes Jahr eine Neuwahl von nur sechs Mitgliedern vorgenommen wird.

Der Präsident ernennt, in Übereinstimmung mit dem Gesamtvorstand, einen Sekretär und einen Inspektor, die, obwohl sie nominell jedes Jahr neu ernannt werden, dauernd angestellt sind und gewisse Funktionen in den ständigen Komitees und laufenden Geschäften der Börse zu erfüllen haben 2).

Die Bahl ber Mitglieder ist an der New Yorfer Börse auf 3000 besichränkt. Mitglied kann werden: "Any respectable person, on the proposal of one member, seconded by another, and on presention of a certificate of membership duly assigned to him and a written application stating the nature of his business, and such other facts as the Board of Managers may require, after the days notice of such application has been conspicuosly posted upon the Exchange, shall be admitted to membership, if approved by the Committee

¹⁾ Henry Crosby Emery, "Spekulation on the Stock and Produce Exchanges of the United States", Newyorf 1896. S. 27.

²⁾ Emern, S. 28ff.

on Admissions and elected by the Board of Managers, on the signing of an agreement to abide by the Charter, By-Laws, and Rules of the Exchange, and all amendments that may be made thereto-" (Section 3 of the By-Laws.) Jedes Mitglied erhält einen Mitgliedschein, der übertragbar ist. Die Gebühren für die Übertragbarskeit sind auf 5 Dollars seftgesetzt, und die Scheine stellen sich im Preise auf einige 100 Dollars.

Was den Personenkreis angeht, der am Handel teilnehmen kann, ist die Produce-Erchange weniger streng, als die Stock-Erchange.

Die Gepflogenheiten der Produce-Erchanges find von denen der Stock-Erchanges nicht wefentlich abweichend.

Die Produktenbörsen schließen aber Nichtmitglieder nicht vom Handel aus. Eroson Emern, dem diese Ausführungen entnommen sind, sagt: "The New York Stock Exchange does not permit any outsider to go on the floor (Parkett) of the Exchange, but the Floor Rules of the Produce Exchange and of the Chicago Board of Trade provide for the admission of visitors, who, though they are forbidden from doing any business themselves, may be on the spot to direkt their brokers at every variation in the market. If any member is unable to attend at the Exchange, he may appoint a substitute, not a member, to deal for him for such limited time as he may be incapacitated 1)."

Man sieht also: Raum genug, damit auch jene Elemente Einlaß finden, die dem Geschäfts= und Handelsleben überhaupt fernstehen, die mit großer Unkenntnis auf Termin spekulieren, sich auch über ihre Mittel engagieren, und durch die das Termingeschäft eine übermäßige Aus= behnung erhält.

Die New York Cotton and Coffee Exchanges richten sich im allsemeinen nach den Satungen der Produce Exchange. Die Bestimmungen in Hinsicht auf die Mitgliedschaft und die Übertragbarkeit der Sitze sind die gleichen. Die Mitgliederzahl der Cotton Exchange beläuft sich auf etwa 450. Die Aufnahmegebühr für neue Mitglieder ist 10000 Dollars, die Gebühr für Übertragung beträgt 25 Dollars, und die Sitze werden auf 1000 Dollars geschätzt. (Die Mitgliederzahl der New York Coffee Exchange ist auf 500 beschränkt und beträgt jetzt etwa 300. Die Aufnahmegebühr beträgt 1000 Dollars, und die Sitze sind für etwa 150 Dollars übertragbar²).

Wie die Produktenbörse überhaupt, läßt auch die Baumwollbörse ihr Handelsobjekt durch vereidigte Inspektoren klassifizieren und in die ver-

¹⁾ Crosby Emery, S. 29.

²⁾ Crosby Emery, S. 31.

schiedenen Grade einteilen. Das Komitee für die Preisnotierungen besteht aus sieben Mitgliedern und tritt zweimal am Tage zusammen, um die offiziellen Notierungen für "Middling Upland" und alle übrigen Sorten vorzunehmen. Ein weiteres Komitee, das Nevisionskomitee der Preisnotierungen, das aus neun Mitgliedern besteht und neunmal im Jahre tagt, entscheidet über die Wertverhältnisse aller anderen Baumwollsorten zu "Middling Upland", das die Basis der Preisnotierungen bildet. Die gleiche Einrichtung sindet sich bei der Baumwollbörse in New Orleans und der Kasseebörse New Yorks (bei der letzteren gilt "Low Ordinary" als führende Marke).

Die Art und Weise, wie an der New Yorker Börse über die Qualität der Ware entschieden wird, um die eventuelle Vergütung im Verhältnis zu "Middling" sestzustellen, ist von der anderer Börsen durchaus verschieden. Während an anderen großen Börsenpläßen, so auch in Bremen, nach erfolgter Lieferung die Arbitration durch die vereidigten Börsenvorgane vorgenommen wird, gilt für New York das System des sogenannten Zertisszierens: "alle Baumwolle, welche gültig angedient werden soll, muß unter Börsenkontrolle eingelagert, gewogen, bemustert werden; hierüber stellt die Börse eine Urkunde aus, welche dann, so lange die Ware unter Kontrolle bleibt, für ein Jahr gültig ist. Die nicht seltene Erscheinung also, daß eine bestimmte Menge, meist wenig gangbarer Qualität, an der Terminbörse immer wieder zur Ersüllung von Kontrakten benußt wird (z. B. sogenannter Börsenweizen), ist hier formal und ossiziell zum System erhoben ²).

Die Andienungssfala ist in New York größer, als an den anderen Baumwollbörsen, somit auch die Unsicherheit, ob die Ware auch ihrem Zweck entsprechen wird.

Sogar die tiefsten Grade, die "non-descript Cotton", für den Spinner ganz unverwendbar, werden in Newyork zur Ablieferung auf Terminkontrakte verwendet, so lange dies irgendwie angeht. Ein der artiges Zertisikat kann das ganze Jahr hindurch angedient, dann eventuell erneuert werden; geht das nicht mehr, "so nimmt eine solche Partie Baumwolle oft in einer Papiermühle oder in der Wattenfabrikation niedrigsten Standes ihr Ende". Bis dahin hat aber eine derartige Ware zu einer großen Anzahl von Terminschlüssen gedient.

¹⁾ Crosby Emery, S. 43, auch Fugnote.

²⁾ C. von Kühlmann, "Der Terminhandel in nordamerifanischer Baumwolle". Leipzig 1909. S. 7.

³⁾ Heizmann, "Das Baumwoll-Termingeschäft und beffen Ginfluß auf die Baum- woll-Industrie". Schaffhaufen 1907. S. 4 ff.

Solche Termingeschäfte könnten also nicht in effektiv zu erfüllende Lieferungsgeschäfte aufgelöst werden, abgesehen davon, daß jährlich etwa 50—70 Millionen Ballen "Terminbaumwolle" verkauft werden bei einer Ernte von 10—13 Millionen Ballen amerikanischer Baumwolle.

Die Usancen der New Yorker Baumwollterminbörse sind kurz folgende: Das Kontraktsquantum ist 50000 englische Pfd. brutto, in etwa 100 Ballen.

Es wird in Sinmonatsterminen gehandelt bis zu zwölf Monaten. Die Andienung erfolgt innerhalb des Monats nach Verkäufers Wahl.

Der erste Verkäuser emittiert eine "transserable notice", in welcher der letzte Käuser aufgefordert wird, die Lieserung am dritten Tage entgegenzunehmen. Die Andienung wird durch Indossement weitergegeben.

Der Verkäufer muß dem Käufer einen indossablen Lagerschein eines von der Börse lizenzierten Lagerhauses über die zu liefernde Ware und ein Zertifikat der Baumwolle übergeben 1).

Ein Baumwollkontrakt der New Yorker Borfe lautet wie folgt:

New York Cotton Exchange

Contract. New York, 19

In consideration of one dollar in hand paid, receipt of which is hereby acknowledged . . . have this day Sold to (or Bought from) 50 000 lbs. in about 100 square balls of Cotton, growth of the United States, deliverable from licensed warehouse, in the port of New York between the first and last days of . . . next, inclusive. The delivery within such time to be at sellers option in one warehouse, upon five days notice to buyer. The cotton to be of any grade from Good Ordinary to Fair inclusive, and if Stained, not below Low Middling (New York Cotton Exchange Inspection and Classification) at the price of . . . cents per pound for Middling, with additions or deductions for other grades, according to the rates of the New York Cotton Exchange, existing on the afternoon of the day previous to the date of the transferable Notice of delivery.

Either party to have the right to call for a margin, as the variations of the markets for like deliveries may warrant, and which margin shall be kept good. This contract is made in view of, and in all respects subjekt to, the rules and conditions

¹⁾ v. Kühlmann, S. 8.

established by the New York Cotton Exchange, and in full accordance with Article II Title IV, Chapter Second of the By-Laws.

Was nun die monatliche Andignung angeht, so ist es, falls nicht wirklich geliefert wird, ziemlich gleichgültig, daß z. B. Usance der Newporker Börse ist, den Preis des letten Tages eines Monats, und zwar den nachmittags um 3 Uhr notierten Preis, gelten zu lassen; das freie Spiel von Angebot und Nachfrage wird aber zweisellos eingeengt, wenn dem wirklichen Abnehmer keine Wahl bleibt. Er muß eben diesen einen bestimmten Preis zahlen. Sine Stunde, ja einige Minuten früher, oder die erste Notierung des nächsten Tages — und der wirkliche Verbraucher hätte vielleicht vorteilhafter kaufen können.

Alle die vielen kaum auszuschöpfenden Möglichkeiten des Terminshandels, die die Preise beeinflussen, aufzuzählen, wäre hier ganz unsmöglich i); es sollen nur zwei Lunkte herausgegriffen werden, die nicht umgangen werden können, wenn der Terminhandel als preisbildender Faktor besprochen werden soll. Das sind erstens die Baumwollstatistik, und zweitens die illegale Spekulation.

3. Die Baumwollstatistik.

In der Statistik soll der ganze Terminhandel seinen Halt kinden; ohne eine umfassende Statistik ist er undenkbar. Je zuverlässiger die Statistik ist, um so näher kann der Terminhandel dem Jdeal kommen, die vorhandene Menge der Ware nach Raum und Zeit zu verteilen, und eine Nivellierung der Preise herbeizuführen. Jede Ungenauigkeit der Statistik führt zu Abschlüssen, die der Lage des Artikels nicht entsprechen. Das wirkliche Angebot und die wirkliche Nachfrage können ohne eine zusverlässige Statistik gar nicht festgestellt werden.

Wie steht es nun um diese Statistik? Statistische Daten werden herausgegeben:

- 1. durch staatliche Organe;
- 2. durch einzelne Zeitungen und Zeitschriften;
- 3. durch den internationalen Verband von Spinner= und Weber= vereinigungen, und
- 4. gibt noch eine ganze Reihe großer Firmen Nachrichten heraus.

An erster Stelle sind die offiziellen Publikationen des U. S. agricultural Departement zu nennen, dann diejenigen des U. S. Census

¹⁾ Zur genauen Orientierung sei auf Crosby Emery, "Speculation on the Stock and Produce Exchanges of the United States", Newyorf 1896, und auf C. v. Kühlmann, "Der Terminhandel in nordameritanischer Baumwolle", Leipzig 1909, hingewiesen.

Office und von privater Seite die Veröffentlichung vom Financial and Commercial Chronicle, Newyork, dem bedeutendsten amerikanischen Finanzund Handelsblatt, dessen Aufstellungen eine große Rolle spielen, und in Bremen z. B. neben den offiziellen Börfenberichten als authentische Quelle veröffentlicht werden. Seit einigen Jahren sind noch die Berichte des Internationalen Verbandes hinzugekommen.

Die offiziellen Publikationen des U. S. Agricultural Departement bezwecken nach Burkelt und Hamilton Poe:

- 1. Produzenten, Konsumenten und Händler über die Aussichten und ben tatsächlichen Ertrag der Ernte zu informieren.
- 2. Die Handelszentren in die Lage zu versetzen, Bedarf und Nach= frage besser in Sinklang zu bringen, damit sie die den natürlichen Bebingungen entsprechenden Preise festlegen können.
- 3. Sine Stabilität der Preise trot der schwankenden Ernteaussichten möglichst aufrecht zu erhalten.
- 4. So gründlich, authentisch und umfassend das gesamte mit Baumwolle bepflanzte Areal zu beherrschen, daß die Interessenten diesen Berichten volles Zutrauen entgegenbringen, und dadurch eine sichere Marktlage geschaffen wird, und
- 5. Soviel Sicherheit und Stabilität in das gesamte Baumwolls geschäft hinein zu bringen, daß ihm jede spekulative Basis genommen wird.

Das U. S. A. D. besteht aus dem staatlich angestellten Statistiser und seinen Assistenten, aus drei Inspektoren (zum Inspizieren der Baum-wollselder), dem Inspektor für den ländlichen Bezirk, dem Inspektor für den Stadtbezirk, aus Baumwollsarmern, die ihre Berichte einschieden, und als Beihilse werden dann noch Korrespondenten in Stadt und Land herangezogen, Baumwollspinner, Repräsentanten von Banken und Kauf-leute.

Die Berichte der statistischen Beamten und staatlich angestellten Inspektoren gehen in markierten Umschlägen, in versiegelten Taschen direkt an das Sekretariat des Landwirtschaftsministeriums zu Washington, wo am ersten jeden Monats in äußerst vorsichtiger Weise die Statistik aufsgenommen wird 1).

Die Berichte werden zu einer bestimmten Stunde der "Western Union Telegraph Cable Company" zur Weitergabe an Börse und Presse übergeben. An demselben Tage werden per Silpost Veröffentlichungen für die Farmer an 77000 Postverwaltungen gegeben.

Das U. S. A. D. veröffentlicht:

¹⁾ Raheres bei C. Heine, "Die Baumwolle", Leipzig 1908, S. 220 bis 227.

- 1. Im Juni Angaben über das mit Baumwolle bebaute Areal. (Die Aussaat dauert bis Mitte Mai, die Blüte fällt zwischen Ende Juni und Anfang Juli.)
- 2. Von Juni bis Oktober inkl. Berichte über den Stand der Ernte. Die Feststellung geschieht in Prozenten; 100% wird als normaler Stand angesehen.
- 3. Anfang Dezember erscheint eine Ernteschätzung.

Hier folgt der Monatsbaumwollbericht für drei Jahre aus einer größeren Tabelle von Burkelt und Hamilton Poe 1). (Tabelle XXIV.)

Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diese Jahre einen Ernterückgang ausweisen.

Das U. S. Census Office veröffentlicht halbmonatlich, von Anfang September bis Ende Januar, mit einem Schlußbericht im März die sog. "Ginnerberichte", die die Wenge der bis dahin entsamten Baumwolle angeben.

Die Nachrichten des Financial and Commercial Chronicle sind reich= haltiger. Sie geben Nachrichten über:

- 1. Die Erntebewegung;
- 2. Ankunfte in ben häfen, und Angaben über die Borräte in den häfen;
- 3. Verschiffung ins Ausland ("Great Britain" und "Kontinent");
- 4. Ankunfte und Vorräte in 33 haupthandelsstädten;
- 5. die Menge der Baumwolle, die sich auf dem Landwege befindet und der Konfumtion zugeführt wird.

Endlich werden nun noch Schätzungen der Newyorker, der Liverpooler und anderer großer Baumwollbörfen, sowie von bedeutenden Händlern und Spekulanten veröffentlicht.

Sie fommen meiftens im Dezember heraus.

Die verschiedenen Schätzungen sind nun keineswegs übereinstimmend, besonders weichen die Staatliche Schätzung und die des Chronicle meist ftark voneinander ab. Als Beleg dafür folgende Zusammenstellung.

	Staatliche Schätzung	Größe der Ernte nach Chronicle	Fehlerunterschied um
1907/1908 .	11678000	11264000	414000
1906/1907 .	12546000	13550760	1004760
1905/1906 .	10 167 818	11319860	1152042
1904/1905 .	. . 12162700	13556841	1394141
1903/1904 .	9962039	10123686	161647
1902/1903 .	. . 10417000	10758326	341326

¹⁾ C. Beine, "Die Baumwolle", S. 225.

	Staotliche Schätzung	Größe der Ernte nach Chronicle	Fehlerunterschied um
1901/1902 .	9647000	10701453	1027453
1900/1901 .	10 100 000	10425141	325141
1899/1900 .	8900000	9439559	539559

Die Berechnungen des U. S. A. D., die sogenannten Bureauberichte, bleiben durchweg hinter dem tatsächlichen Ernteergebnis zurück. Die oben ersichtlichen Differenzen sind nicht ganz so erheblich, da Chronicle auch die linters mit in Nechnung zieht, die kurzen Baumwollfasern, die von den bereits egrenierten Samenkörnern durch einen nochmaligen Prozeß gewonnen werden.

Wir laffen nun noch eine Reihe Schätzungen von privater Seite für bas Jahr 1906/1907 folgen.

		Ballen				
Durchschnitt von 161 Mitgl. der Baumwollbörse von	ı Newyork	12457000				
,, 148 ,, ,, ,, ,, ,,	Liverpool	12443000				
,, 127 ,, ,, ,, ,,	Memphis	12682596				
,, 46 ,, ,, ,, ,, ,,	Dazoo City	11996999				
, 108 , , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	Havre	12708000				
, 108 , , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	•	12183346				
	000 000 bis					
The New-Orleans Times-Democrat (extlusive lint		12450000				
200 88 00 14 0014 1 2 20 00	,	12 150 000				
		11 250 000				
Mess. J. C. Bache & Co. "		12118424				
man Dist must be the		12 114 000				
m. 15 0 0 0 6 00-		12490000				
Mr Than & Mrica		12 750 000				
Mr. Alwood Biolet "		12500000 12500000				
,,		11 146 000				
Southern Cotton Association (extlusive linters).						
Mr. Arthur J. Buston, Liverpool		13000000				
Newburger Cotton Co. Grenada Miss		13775000				
Mess. Weil Broth. Montgomern, Ala		12 650 000				
Mess. Dennis Smith & Co., Memphis, Tenn		13 000 000				
W. S. Departement of Agriculture (exklusive lin	12546000					
Mr. J. Temple Swathmen v. Mess.						
Gwatmey & Co., Newyork		12275000				

Mit den hier angeführten Statistiken sind die Veröffentlichungen über die Baumwolle keineswegs erschöpft; jedes größere Haus übersendet seiner Kundschaft statistische Aufzeichnungen, so daß man anscheinend sagen könnte: weniger wäre besser!

Wenn nur eine einzige wirklich zuverlässige, umfassende Statistik eristierte, genügte das dem soliden Handel ja auch vollkommen, aber bei der ersten Zusammenkunft des jetigen Internationalen Verbandes von Spinner- und Webervereinigungen zog sich durch die Verhandlungen wie ein roter Faden die Rlage: es gibt feine zuverläffige Statistif. Besonders beklagte man sich, daß fämtliche Auskunfte, die die Konfumenten erhalten, vom Verkäufer der Baumwolle herrühren, sei er Kaufmann, Plantagenbesitzer, oder die amerikanische Regierung. Die vereinigten Baumwoll= fpinner führten daher im Jahre 1905 ein Berfahren ein, das wenigstens als Erganzung biefer Berichte bes Produzenten, auch einen Bericht bes Konfumenten gibt. Jedem Mitgliede des Verbandes geht ein Fragebogen zu, auf dem mitgeteilt werden foll, wieviel Baumwolle jedes Mitglied vorrätig hat, wieviel es kontraktlich zu empfangen hat, und wieviel es für die nächsten 6 Monate braucht. Die Bogen werden numeriert, und tragen keinen Namen. Es wird nicht das Ergebnis jedes einzelnen Landes veröffentlicht, sondern das Ergebnis aller dem Verbande angeschlossenen Länder. Die Statistif wird zum 1. September und 31. März veröffentlicht.

Wenn die von der internationalen Vereinigung der Baumwollsinduftriellen versandten Fragebogen sämtlich ausgefüllt zurückgeschickt würden, so wäre die Baumwollstatistik um ein gut Teil reicher und zuverlässiger geworden, aber sehr viele Betriebe können sich zu dieser Mitteilung nicht entschließen, und zudem sind außereuropäische Länder der Intern. Vereinigung dis jetzt noch nicht angeschlossen. Man muß Schätzungen vornehmen, und so bleibt es vorläusig, trotz dieser neuen und letzten der von uns aufgezählten Arten der Statistik, beim alten.

Die Zusammenstellungen des Intern. Verbandes weichen wieder von denen des "Chronicle" in der Regel erheblich ab. "Chronicle" wiederum sagt in seinem Bericht 1898/1899, in dem er sich allerdings nicht speziell auf die Veröffentlichungen des Intern. Verbandes bezieht: "Die Torheit früher Ernteabschätzungen liegt für die jetzige Ernte mehr als je auf der Hand. Und doch bildeten derartige Schätzungen, oder besser gesagt "Ratereien", das Charakteristikum der Saison. Sie fanden statt, sobald die Ausdehnung der angebauten Flächen überhaupt bekannt war 1)."

Man steht vor einer Wirrnis verschiedener Angaben, die durch die ständig veröffentlichten Wetterberichte vom Beginn der Pslanzung an bis zum Schluß der Ernte nur noch undurchdringlicher wird.

Burkelt und Hamilton Poe2) geben ein vortreffliches Beifpiel ber Unsicherheit ber Schähung. Auf einer bestimmten Farm erwartete man

¹⁾ Dr. Heizmanns Bericht über die Beröffentlichungen des "Chronicle" in Nr. 285 und 286 der "Neuen Züricher Zeitung".

²⁾ Beine "Die Baumwolle". S. 224.

eine Ernte von 10 Ballen. Die wechselnden Witterungseinstüffe führten nun zu Schätzungen, die der Reihe nach auf 10, 30, 12, 15 bis 20 Ballen lauteten, und schließlich kam es zu einer Ernte von 26 Ballen.

Selbstverständlich wird der Ernteausfall aber noch durch eine Reihe anderer Faktoren beeinflußt, wir erinnern nur an die Arbeiterfrage.

Da kann man einem der Referenten des 1. Internationalen Baumwoll-Kongresses, Herrn Wärndorser, nur beistimmen, der von der Illusion einer erakten Berichterstattung auf einem Gebiete spricht, auf welchem die hypothetischen Einslüsse, hervorgerusen durch das Wetter, durch Elementarereignisse, Schädlinge der Pflanzen, politische Konstellationen usw., immer ein "X" in der Formel bilden werden.

Die große Linie, die durch all die Berichte immerhin sichtbar ift, ist es ja nicht, die den Markt beeinflußt, ja selbst die amtliche Statistik wird (wie wir es ja auch bei den Wochenberichten des Zuckers sehen) häusig kaum beachtet; es sind die täglichen, an der Börse kursierenden Gerüchte und angeblichen Nachrichten, die so tendenziös gefärdt sind, wie eine der Cliquen es eben wünscht. Und damit kommen wir zu dem zweiten Punkt, zu den Spekulationen und Manipulationen an der Börse.

4. Die illegale Spekulation.

Was ist nun, das Termingeschäft überhaupt als legale Spekulation aufgefaßt, eine illegale Spekulation?

Eine Spekulation ohne Kenntnis des Marktes, und ein spekulatives Vorgehen, das wissen:lich der Lage des Artikels nicht entspricht, das also in seinen Folgen eine künstliche, falsche Beeinklussung der Preise herbeisührt. Es gibt selbstverständlich noch eine ganze Reihe von Momenten, die illegal sind, und die Preisbildung künstlich beeinklussen, so ganz gewiß das Spielen auf Differenz. Es kann aber nicht unsere Aufgabe sein, all diese Dinge hier zu untersuchen, es sollen nur einige springende Punkte herausgegriffen werden. Wenn das Wort "illegal" hier überhaupt gebraucht wird, dann muß gleich betont werden, daß füglich in gewissem Sinne von einer unrechtmäßigen Handlungsweise nicht geredet werden kann, wenn Einrichtungen bestehen, aus denen diese Handlungen gleichsam hervorwachsen, Einrichtungen, die staatlich geregelt und sanktioniert sind, und wenn das hier illegal genannte Vorgehen gewisser Personenkreise gesetzlich geduldet und nicht geahndet wird.

Man mag diese Art der Teilnahme am Terminhandel nun gerechtsfertigt sinden, oder nicht, eines steht fest: die Preise werden durch die beiden Gruppen künstlich beeinslußt.

Was nun jene sehr große Gruppe von Menschen angeht, die ohne genügende Kenntnis der Ware und des Marktes, ja häufig ohne Kapital=
Napta-Ernst, Belthandelsartitel und ihre Preise.

fraft die Preise beeinflußt, so sind der Beispiele auf jedem Börsenplat so viele, daß es hieße, Eulen nach Athen tragen, wollte man Beweise für das Bestehen dieses Personenkreises heranziehen. Sie beunruhigen den Markt ständig durch ihre fortwährend wechselnde Stellung, und da sie häusig blinde Nachläuser führender Gruppen sind, so verstärken sie deren Macht.

Die führenden Gruppen nun, die "bulls" und "bears", oder Haussiers und Baissiers, die entweder am Steigen oder Fallen der Preise interessiert sind, enthalten jene Elemente, in deren Händen die Statistif und Wetternachrichten, Arbeiterverhältnisse, politische Ereignisse und dergleichen mehr lediglich Mittel sind, um die Preise nach ihrem Willen, nicht nach der Lage des Artikels, zu gestalten.

Man geht fehl, wollte man annehmen, daß diese Parteien mit aus der Luft gegriffenen Behauptungen arbeiten. Es läßt sich nicht einmal die Grenze angeben, wo das "bessere Wissen" aufhört, und eine wissentlich falsche Beeinflussung der Preise beginnt.

Es ist ja selbstverständlich, daß Preisschwankungen eintreten müssen, wenn der Ernteertrag so stark wechselt, wie das z. B. in den 90 er Jahren der Fall war.

Berechnet man das Durchschnittsergebnis pro Acre, so betrug der Ernteertrag

```
im Jahre 1896/1897 . . . 0,366 Ballen

" " 1897/1898 . . . 0,448 "

" " 1898/1899 . . . 0,448 "

" " 1899/1900 . . . 0,390 "²).
```

Die Spekulation stütt sich gerade auf diese Ungleichheiten der Produktion.

Man sollte nun erwarten, daß bei einer starken Haussebewegung, wie sie z. B. die Jahre nach 1900 (bis 1904) brachten, eine Bergrößerung der amerikanischen Anbaussäche bald ein verstärktes Angebot und Sinken der Preise herbeiführen würde; hier baut die Spekulation wiederum auf

¹⁾ In wie hohem Maße ungeeignete Clemente an der Spekulation auf dem Terminmarkte beteiligt sind, deckten u. a. mehrere Verhandlungen der Züricher Gerichte auf, bei denen es sich herausstellte, daß gewissenlose Agenten die Vermittler für das Börsenspiel schlecht unterrichteter, kapitalschwacher Leute waren. Ja, selbst angesehene Firmen des In- und Auslandes hatten solche Geschweiz hat keine Warenterminbörsen). Es waren dubiose Differenzgeschäfte in Baum-wolle, Kassee, Zucker, Weizen usw. gemacht worden, und die Umsähe, die wenig bemittelte Leute und sogar Angestellte gemacht hatten, waren geradezu phänomenal (Thomann, S. 51 st.).

²⁾ A. Etienne, "Die Baumwollfrage vom Standpunkt beutscher Intereffen". Berlin 1904. S. 9.

vorhandene Verhältnisse. In den süblichen Baumwollstaaten gibt es noch riesige anbaufähige Flächen, aber keine Arbeitskräfte. Dieser Mangel an Arbeitern ist ein Stützpunkt der Spekulation. Die Führer der Spekulation sprachen es offen aus: "Der Aufschwung der industriellen und der Minensinteressen des Südens entzieht der Baumwollkultur die besten Arbeiter, und die Sinwanderung ist, mit Ausnahme von Teras, gleich Rull¹)." Die südlichen Farmer klagen bitter über den Mangel an farbigen Landsarbeitern, und der Vertreter Amerikas forderte auf dem II. Internationalen Baumwoll-Kongreß die Vertreter Europas dringend auf, Sorge zu tragen, daß die Auswanderer ihren Weg zu den Südstaaten nähmen (kaum 5000 gelangen dorthin): nur durch Vermehrung der Arbeitskräfte könne die Knappheit der Baumwolle und die damit verbundene Spekulation überwunden werden²).

Diese ansechtbare Ansicht soll hier keiner Kritik unterzogen werden, es soll nur gezeigt werden, daß die Spekulation planmäßig auf den tatsjächlichen Berhältnissen fußt, und so unumgängliche Schwierigkeiten und Preisschwankungen nach Möglichkeit steigert.

Betrachten wir ein berartiges Vorgeben näher.

Die Saison 1899/1900 hatte einen geringeren Ernteertrag gebracht, als die Borjahre, und die natürliche Knappheit an Baumwolle versanlaßte amerikanische kapitalkräftige Leute, die bevorstehende Preiserhöhung zu einer Haussehewegung auszunuten, die erst 1904, nachdem die Ernte 1903/1904 wiederum ungünstig ausgefallen war, und die Hausse bedrohliche Formen annahm, durch eine Gezenaktion der Spinner zu Fall gebracht wurde. Der Baumwollcorner, der sich unter Führung des früheren Kommissionärs Daniel Sully gebildet hatte, versügte durch seine umfassenden Einkäufe auf dem gleichen Termin über einen so großen Teil der Produktion, daß die Preisebildung in der Hand eben dieses Corners lag. Nicht nur die Terminpreise wurden beherrscht, sondern auch die Preise effektiver Ware erlebten Schwankungen, die bisher nie vorgekommen waren.

Die Haussertei hatte die allerdings knappe Baumwolle zu $5^{1/2}$ d auf Termin gekauft, um die Terminpreise dann auf $7^{1/8}$ und gar $8^{1/2}$ d hinaufzuschrauben³). Sin Preis von etwa 4 d hätte den Pstanzern noch einen angemessenen Nuten gelassen; der Unterschied zwischen dem Preise, der dem Produzenten einen Nuten ließ, und den Preisen, die der Konsument bezahlen mußte, war so groß, daß er wahrscheinlich dem ganzen

¹⁾ Ctienne, S. 11.

^{2) &}quot;Die Bevölferung des ganzen Baumwollbistritts beläuft sich auf nur 15 000 000, also weniger, als die von der Schweiz, Holland und Belgien zusammen". Bericht II, S. 46.

³⁾ Bericht I, S. 43.

Kapital gleich kam, das in der britischen Baumwollindustrie derzeit ansgelegt war 1). Der Bremer Durchschnittspreiß, der im Jahre 1903 45,5 Pfg. pro 1/2 kg betragen hatte, stieg im Jahre 1904 auf 57,4 Pfg. pro 1/2 kg.

Die große Krise hätte noch weiter um sich gegriffen, wenn die English Masters Federation nicht am 29. Dezember 1904 einstimmig beschlossen hätte, eine Arbeitszeitverkürzung von $55^{1/2}$ auf 40 Stunden pro Woche eintreten zu lassen. Durch diese "short time" wurden in England 600 000 bis 700 000 Ballen weniger konsumiert"), und die Baumswollpreise mußten sinken, zumal auch in Frankreich, Belgien und Italien auf Englands Aufforderung hin Betriebseinschränkungen vorgenommen wurden. Die Macht der Spinner, eine künstliche Einschränkung der Nachstrage, erwies sich stärker, als die Kapitalkraft des Corners, der die unsnatürliche Preissteigerung herbeigeführt hatte: im März 1904 mußte Sully seine Zahlungen einstellen und der Corner zersiel.

Alsbald fanken auch die Preise zurück. Der Bremer Preis, der im Februar 1904 noch auf $85^{1/4}$ Pfg. gestanden hatte, betrug am Ende des Jahres 1904 nur mehr 35 Pfg. Die englischen Spinner hatten früher schon, im Jahre 1900, der amerikanischen Preistreiberei erfolgreich entgegengearbeitet. Damals hatten die Spekulanten es sertig gebracht, die Preise so hoch zu gestalten, wie man es seit zehn Jahren nicht mehr erlebt hatte; im September 1900 betrug er $7^8/8$ d. Da entschlossen sich die englischen Spinner, zumal die Ernte früh auf den Markt kam, mit der Nachstrage zurückzuhalten, und der Preis siel innerhalb sechs Wochen um 2 d. Dieses nur zur Jlustration des "freien" Spiels von Angebot und Nachstrage.

Bei dem angeführten Beispiel handelte es sich um einen Corner, eine augenfällige Form der Preisbeeinflussung; es gibt aber andere alltägliche Formen.

Das preisbildende Clement des Terminmarktes ist die Spekulation; der Spekulant trägt das Risiko des Berlustes; die preisbildenden Momente der Ware selbst sind dem betreffenden Kaufmann gleichgültig, für ihn ist der Terminkurs zur Ware geworden.

Erscheint einem Spekulanten der Kurs zu hoch, so verkauft er blanco (Baissier) in der Hoffnung, sich später billiger eindecken zu können; scheint ihm der Preis niedrig, so kauft er Termin (Haussier), und rechnet damit, bei einem Steigen der Preise einen Gewinn zu machen. Soweit ist alles glatt und einfach. Die erste unrechtmäßige Manipulation beginnt da, wo eine richtige Nachricht aufgebauscht, oder falsche Gerüchte verbreitet werden.

¹⁾ Bericht I, S. 14.

²⁾ Bericht I, S. 77.

Mit welch scharfen Mitteln aber am ersten preisbildenden Markt für den Baumwollhandel, im freien Amerika, schon gearbeitet worden ist, das erscheint uns schier unfaßlich.

Ist es doch vorgekommen, daß ein Hilfsstatistiker des Agrikulturbureaus zu Washington, daß, wie wir sahen, in bestimmten Zwischenzäumen die offiziellen Berichte über die Größe der Produktionsslächen, über den Saatenstand, die Witterungsverhältnisse, die Erntebewegung, die sichtbaren Borräte, die Verschiffung usw. herausgibt, mit Newyorker Maklern in Verbindung stand, und ihnen im Voraus Berichte zukommen ließ, ja sogar, daß er Berichte im Sinne der Baissiers färbte 1). Derzartige Manipulationen, mögen sie noch so selten vorkommen, gehören immerhin zu den vielen Faktoren, die die Preisbildung so beeinslussen, wie es der Lage des Artikels nicht entspricht.

Doch kehren wir zu unserem einfachen Beispiel zurück. Die Hausseund Baissepartei, die Spekulantencliquen, haben ihr bestimmtes Interesse an der Marktlage. Wer zu einem Termin gekauft hat, hofft und wünscht, daß bis dahin der Preis steige, so daß er das zu diesem Termin Gekauste wieder teurer verkausen könne; wer dagegen zu einem bestimmten Termin verkauft hat, erwartet und wünscht, daß die Kurse bis dahin sinken, damit er das Verkauste, was er noch gar nicht besitzt, billig kausen könne.

Diese lette Gruppe z. B., die also Interesse an einem nachgebenden Markt hat, tut alles, um die Stimmung "bearish" zu machen, "to make a market to buy upon", wie der sachtechnische Ausdruck lautet.

So lancieren die beiden Spekulantengruppen, die "bulls" und die "bears", allerlei Gerüchte auf den Markt, um zu falschen Engagements zu verleiten.

Angebot und Nachfrage werden fünstlich gefärbt; die Preise entsprechen nicht der Lage des Artikels, sondern dem Willen jener, die bewußt eine falsche Marktlage schusen. Sin krasses Beispiel, wie der Markt durch eine Gruppe von Haussiers vergewaltigt wird, ist das Vorgehen der Firmen Brown, Heyn und Eugen Scares am 30. August 1910, das zu einer wahren Panik und zu wüsten Prügelszenen an der Newyorker Börse sührte. Diese Großspekulanten, die das Heft in der Hand hielten, trieben die Preise, ohne irgend einen andern Grund als ihr Spekulationsinteresse, von 16 Cts. 82 d. auf 20 Cts. für das Pfund.; auf den Ballen Paumwolle machte das einen Preiszuschlag von 15 Dollars 90 Cts. aus.

Als der Preis von 20 Cts. erreicht wurde — der höchste Preis, der seit

¹⁾ Lochmüller, S. 59.

bem Bürgerkrieg für Baumwolle gezahlt wurde — war die Lage dersmaßen gespannt, daß das Haws Brown sich erbot, $100\,000$ Ballen zu diesem Kurse loszuschlagen.

Das glättete die Wogen, und der Preis fiel bald auf 18 Cts. — ebenfalls durch den Willen einer mächtigen Firma.

Sin weiteres Beispiel, die sogenannten "wash sales" (Scheinverkäuse): eine Gruppe verkauft durch eine Anzahl Brokers an sich
selbst mit steigenden und fallenden Preisen. Der Kurszettel zeigt eine Hausse oder Baisse, der Outsider kann diese Vorgänge nicht verfolgen,
er kauft und verkauft nach den Notierungen, die Umfätze und ihre Bebeutung für den Markt vermag er nicht zu berechnen — man bedenke,
mit welcher Schnelligkeit sich das alles abspielt — und der Coup ist
den Interessengruppen geglückt.

Oder ein anscheinend harmloses Vorgehen: es wird langsam und vorsichtig bei stetigem Markte gekauft oder verkauft, um dann mit einem großen Posten den schwach oder stark veranlagten Markt zu drücken oder zu treiben, und so die Bedingungen für ein weiteres Vorgehen zu schaffen. Im richtigen Momente gilt es dann zu "decken". Auch ein geläusiger Kunftgriff 1).

C. v. Kühlmann sagt sehr richtig: "Der Markt zeitigt nicht jene Preise, die die realen Verhältnisse ergeben sollten, sondern Notierungen, welche der Meinung der Leute entsprechen, die im Markte kausen und verkausen. Die Börse ist ein seingestimmes Instrument, welches auf die bedeutungslosesten Gerüchte reagiert, oft aber vollkommen unempfindlich, und die aufregendsten Nova bleiben ohne Wirkung²)." Eine Aussage, die durch die im ersten Teil dieser Aussührungen gebrachten wöchentlichen Marktberichte über den Zucker vollauf bestätigt wird.

Schließlich muß man auch bedenken, daß felbst zuverlässige Marktberichte durchaus kein zweisellos richtiges Bild geben. Jeder ersahrene Börsenbesucher weiß, daß täglich gekauft und verkauft wird, lediglich weil Herr X. oder P. es so machen. Blinde Nachläuser der Aktionen eines Überlegenen sinden sich eben überall. Die Wirkungen werden aber durch diese blinden Nachläuser bedeutend verschärft.

5. Starke Beteiligung an der Spekulation.

Der Kreis jener Menschen, die an der Spekulation teilnehmen, ist weit größer, als gewöhnlich angenommen wird. Bon den Outsidern im

¹⁾ Eingehendere Ausführungen über bie Auswüchse ber Spekulation bei Erosby Emerh S. 171 bis 192.

²⁾ v. Kühlmann, S. 46.

weiteren Sinne ganz abgesehen, wird die Preisbildung durch Spekulation, speziell in Amerika, von allen jenen betrieben, die überhaupt mit der Baumwolle zu tun haben, vom Pflanzer angefangen bis zum Weber. Das ist in Amerika aber auch um so leichter möglich, als der Nachrichtens bienst weit besser funktioniert als bei uns, und vom Handel in intensiver Weise in Anspruch genommen wird.

Schwankungen der Märkte werden von Newyork und New Orleans aus innerhalb fünf Minuten durch den Draht, einerlei wohin, bekannt gegeben 1), so daß jeder sehr schnell in der Lage ist, seine Dispositionen zu treffen.

Für das Geset von Angebot und Nachfrage, resp. für die Preisbildung, ist es besonders interessant, daß die Baumwollpslanzer sich aber auch noch nach einer anderen Richtung hin beeinflussen lassen, so daß auch von einem Einsluß der Spekulation auf die Produktion die Rede sein kann.

Die "Futures" werden auf lange Zeit hinaus notiert, gewöhnlich für 10 bis 11 Monate, und ein gewisser Teil der Ernte ist in den Händen der großen Pflanzer. Bon einigen dieser Pflanzer wird gesagt, daß sie sich durch die Preise der "Futures" leiten lassen") und z. B. die Preise durch ein Reduzieren der Anpflanzungen hochhalten.

So schließen sich Ursache und Wirkung langsam zusammen, und bilden schließlich einen großen Ring, dem die tatsächliche Nachfrage des Konsumenten machtlos gegenübersteht.

Der Baumwollinduftrielle spekuliert selbstverständlich auch. Es ist nicht anders möglich bei der Anordnung der Dinge.

Auch der deutsche Industrielle wird in diesen großen King hineinsgezogen. Der deutsche Markt wird seit langer Zeit von Störungen heimsgesucht (die letzen Jahre waren befriedigender); er reagierte natürlich auf die Ereignisse der ersten Börse des internationalen Baumwollhandels.

Die neuzeitlichen Beunruhigungen und Schädigungen der Baumwollindustrie durch die Ereignisse auf dem Baumwollenmarkt datieren seit den 90 er Jahren, nämlich seit der Zeit, als amerikanische Spekulanten sich speziell die Baumwolle als Objekt erwählten.

Die Jahre 1890/1891 zeigen, seit Ende der 70 er Jahre, den größten Tiefstand der deutschen Baumwollindustrie, der in hohem Maße durch die Verhältnisse auf dem Baumwollmarkt veranlaßt wurde. Dilthen sagt

¹⁾ H. G. Thomann. Die Baumwollspekulation und ihre Bekampfung. S. 17. Der Verfasser teilt mit, daß er in Dallas-Texas Zeuge war, wie die Ausführungsanzeige einer nach Newhork depeschierten Deckungsorder schon nach neun Minuten im Bureau eintraf.

²⁾ Crosby Emery, S. 147.

darüber: "Die stark wechselnden Erträgnisse der amerikanischen Baumwollernte, die mangels einwandfreier Schätzung herrschende Ungewißheit über die Größe der jeweiligen Ernte und die Unmöglichkeit, den Umfang bes jedesmaligen Bedarfes für die Fabrifation zu übersehen, hatten bie Baumwolle jum beliebtesten Spekulationsgegenstand gemacht. An ber Liverpooler und insbesondere der Newyorker Börse dienten sie zuweilen bem wildesten Börsenspiel. In die Spinnerei murde damit ein stark spekulatives Moment hereingetragen, und die Ge= winne murden in erster Linie von einem mehr oder weniger glücklichen Ginkauf ber Baumwolle abhängig"1). Diefe Rlage wurde auch von allen Seiten auf bem 1. Internationalen Kongreß ber Baumwollindustriellen 1904 laut. Dabei waren es nicht ber Wechsel ber Preise an sich, oder die Sohe der Preise, gegen die die Spinner Front machten, sondern die heftigen und unberechenbaren Schwankungen, Die von Außenstehenden in den Baumwollhandel hineingetragen werden, und bie die natürlichen Schwankungen unfinnig verschärfen.

Interessant ift es nun, daß die englischen Spinner, auf deren Anzegung hin der Kongreß zustande kam, und die Internationale Bereinigung gegründet wurde, sich gerade zuvor als die größten Spekulanten entpuppt hatten.

Sine Deputation von Fabrikanten und Arbeitern war am 12. Januar 1904 vor dem englischen Minister Balfour erschienen, um ihm die großen Schäden vor Augen zu führen, die die Baumwollspekulation der Industrie zugefügt hätte²), und die englische Regierung zu einem Ginschreiten aufzusordern. Der Plan, den man Balfour unterbreitete, gipfelte in dem Verlangen nach Sinderufung eines internationalen Kongresses, dessen Verhandlungsgegenstand eine internationale Gesetzgebung zur Verhütung der Spekulation mit Baumwolle und anderen Produkten sein sollte. Man richtete serner das Gesuch an Balkour, es möchten Fachleute angestellt werden, um über die Baumwolle und andere Produkte zuverlässige Ausskunft zu erhalten: die über die amerikanischen Ernten zur Verfügung stehenden Berichte seien oft ungenau und tendenziös entstellt³).

Als nun Untersuchungen über den Umfang der Spekulation an-

¹⁾ Dilthen, S. 38.

²⁾ Die durch das Treiben der Spekulanten verursachten Verlufte wurden geschätzt auf 2 Millionen & Lohnverluft der Baumwollarbeiter;

^{2 &}quot; Lohnverluft der Arbeiter, die mit der Bearbeitung des Rohtuches beschäftigt worden sind;

^{2 &}quot; & Berluft berjenigen, die ihr Kapital in ber Baumwollindustrie angelegt haben (Heizmann, S. 36).

³⁾ Beizmann ebenda.

gestellt wurden, ergab sich, daß gerade die englischen Spinner sehr arge Spekulanten gewesen waren, und die Schritte zur Bekämpfung der Spekulation von Seiten der Regierung unterblieben.

6. Schlufwort über Terminhandel und Spekulation.

Eingehendere Untersuchungen über den Terminhandel und die Spekulation können hier selbstverständlich nicht gemacht werden. Es wäre eine große und interessante, aber fast unmögliche Arbeit, mit genauen Daten sestzustellen, wie zu einer gegebenen Zeit der Terminhandel und die illegale Spekulation auf die Preisbildung eingewirkt haben. Man würde zweisellos daraus ersehen, wie, abgesehen von Vereinbarungen der Produzenten, auch durch die Handelsusancen das Gebiet der freien Preisbildung bei den Welthandelsartikeln immer mehr zusammenschrumpft.

Crosby Emery fagt febr richtig: "Speculation has become an increasingly important factor in the economic world without receiving a corresponding place in economic science. In the field in which it acts, in the trade in grain and cotton and securities and the like, speculation is the predominant influence in the determining price and as such it is one of the chief directive forces in the trade and industry."

Was nun den Terminhandel selbst angeht, so haben sich in einer umfangreichen Literatur seine Freunde und Feinde geäußert.

Wir wollen hier jede Seite kurz und für die verschiedenen Stimmungen bezeichnend, zu Worte kommen lassen.

Ein englischer Schriftsteller, C. W. Smith, ber lange Jahre Brofer in Liverpool war, schreibt (in Commercial Gambling, London) vom "option, future and settlement system which have been introduced into various forms of produce and food products, with the result, that gradual misery and ruin have been entailed on all classes".

Ein bekannter französischer Nationalökonom, Leron-Beaulieu äußert sich bagegen in bem Artikel "Speculation", im Nouveau Dictionnaire d'Économie Politique: "On se plaint des maux qu'elle entraine, mais ceux qu'elle épargne seraient beaucoup plus grands que ceux qu'elle cause. On s'est souvent demandé comment sans intervention du gouvernement, sans injonctions des administrations publiques, des pays de quarante ou cinquante millions d'habitants, des villes de deux, trois, ou quatre millions peuvent être régulièrement approvisionnées chaque matin, sans aucune défaillance de tout ce qu'il leur faut. C'est la spéculation qu'en revient le mérite; ce sont les variations de prix qui constituent ses moyens d'actions 1)."

¹⁾ Zitiert bei Crosbn Emern, S. 97.

Von den Vorzügen und Schäden der Spekulation, ganz allgemein begriffen, können wir hier füglich absehen. Was hier interessiert, ist ja eben die Frage, wie der Terminhandel und die mit ihm verbundene Spekulation auf die Preise eingewirkt haben, und wegen des unzulängelichen Materials (die besprochenen Artikel betreffend) kann man auf diesem Gebiet nur kurze Angaben machen.

Aufgabe des Terminhandels soll es sein, die großen Preisschwankungen zu vermindern.

Cohn 1) führt nun durchaus zutreffend in seiner Arbeit "Über das Börsenspiel" aus, daß man genau die Größe und die Häusigkeit der Preisschwankungen bei der Beantwortung dieser Frage unterscheiden muß. Die Häusigkeit kleinerer Preisschwankungen ist eben ein Zeichen reger Teilnahme am Markt: "Dieses Ausschöpfen der Möglichkeiten — soweit es sein Ziel erreicht — kommt dem unerwarteten Hereinbrechen großer Ereignisse zuvor", dei wenig Preisdewegung, einem ruhigen, etwas matten Markt, könnten weit eher plögliche, starke Preisderänderungen eintreten.

Crosby Emery hat tatfächlich für den amerikanischen Baumwollhandel festgestellt, daß ein ausgebildeter Handel, er meinte speziell den Terminshandel, die Tendenz der Nivellierung der Preisschwankungen hat. Doch reichen seine Feststellungen nur dis zum Jahre 1894, also dis zu einer Zeit, in der die Spekulation erst eben begonnen hatte, sich des Baumswollmarktes zu bemächtigen. Daß eine Zeit primitiver Verkehrss und Handelsverhältnisse und politischer Unsicherheit größere Schwankungen hervorruft, als eine technisch in jeder Beziehung hochstehende und politisch geordnetere Zeit, ist selbstwerständlich. Crosby Emery greift drei Zeitsabschnitte heraus: die Zeit von 1821—1830, von 1851—1860, und von 1885—1894, und stellt sest, daß der Durchschnitt der Schwankungen in diesen Perioden 40,79 %, 25,41 %, und 18,83 % betrug²).

Die großen Beunruhigungen des Baumwollmarktes beginnen aber erst, wie bereits erwähnt, in den 90 er Jahren. Die amerikanische Baum-wollspekulation in "Futures" ist eine Erscheinung neueren Datums.

Die Spanne Zeit, die seither verflossen ist, genügt nicht, um festzustellen, ob der amerikanische Terminmarkt eine Ausgleichung der Preise gebracht hat.

Auf dem Baumwollmarkt zu Alexandrien, der keinen Terminhandel hat, sind die Schwankungen geringer, als an den Terminmärkten. "Diejenigen, welche oftindische Baumwolle verspinnen, kaufen sie, wenn sie

¹⁾ A. Cohn, "Über das Börsenspiel", Jahrbuch für Gesetzgebung, Berwaltung und Boltswirtschaft. 19. Jahrgang. Leipzig 1895. S. 50 ff.

²⁾ Crosby Emery, S. 124.

ankommt, genau so, wie die amerikanische Baumwolle innerhalb zwei bis drei Monaten zum Markt gebracht wird, und in den nächsten 12 Monaten zum Verbrauch kommt. Sie wird nicht in "Futures" gedeckt, und was ist das Resultat? Die Schwankungen sind weniger bedeutend 1)". Nun ist es allerdings ein merkwürdiges Unternehmen, den oftindischen Baum= wollmarkt mit dem amerikanischen zu vergleichen!

Da der Terminhandel der Spekulation jeder Art ein überaus günstiges Keld bietet, und der Kreis der Versonen erweitert ift, die am Sandel teil= nehmen, kann man zu dem Schluß kommen, daß, in der großen Linie betrachtet, eine allgemeine Preissteigerung berbeigeführt wird. Aus den vielen Leerverkäufen kann man aber wiederum auf ein Berabziehen der Preise schließen. Jedenfalls ist das vorliegende Material aus dem Handels= gebiet bei weitem nicht reich genug, als daß man sichere Schluffe ziehen fönnte. Im einzelnen Fall läßt sich die fünstliche Preisbeeinfluffung natürlich feststellen. Aber mas will das besagen. Es handelt sich hier um eine Massenerscheinung, die statistisch erfaßt sein will, wie für den Getreidehandel bereits geschehen ift. Und hätte man mirklich konstatiert, daß der Terminhandel die Breisgestaltung in verhängnisvoller Beise beeinflußt, dann ließe sich noch keine Handelsform nennen, die eine derartige Beeinflussung unmöglich macht. Die Spekulation, gerade auch jene Spekulation, die wissentlich die Preise so gestaltet, wie es der Lage bes Artikels nicht entspricht, ift ber Ausfluß eines Snftems, beffen Schäden irgendwo und irgendwie bennoch jum Durchbruch fommen.

Es ist zwar häusig gesagt worden, daß wenigstens die Rohprodukte der Spekulation entzogen werden sollten, es ist aber noch kein einziger gangbarer Weg zu diesem Ziele gezeigt worden. Die Dinge liegen eben so, daß der wirtschaftliche Sigennut jedem Sinzelnen sein Handeln diktiert, der berufsmäßig an der Preisgestaltung "beliebig vermehrbarer Güter" teilnimmt. Es ist auch unmöglich, zu erwarten, daß die Börse aus altruistischen Gründen der Lage des Artikels Rechnung tragen sollte!

Nach allem Vorhergesagten aber ist zu konstatieren, daß die Art des Handels, die Handelsusancen, die Bahnen, in denen sich der Handel bewegt, entschieden auf die Preisbildung einen Ginfluß ausüben.

Die wirkliche Lage des Artikels, die der natürliche ausschlaggebende Faktor bei dem normalen Vorgang der Preisbildung sein sollte, kommt häusig gar nicht, und selten in genügender Weise zur Geltung. Nur durch eine Fülle von Hemmissen, und durch allerlei Verschleierungen sind Vorrat und Vedarf in groben Umrissen auf dem heutigen Markte, vorzüglich aber bei den Termingeschäften, sichtbar.

¹⁾ Rongregbericht I, S. 85.

Auf dem I. Internationalen Baumwollkongreß wurde nachdrücklich betont, daß es keinen Handel der Welt gibt, bei dem der Käufer so wenig Sinfluß auf den Preis ausübt, wie bei der Baumwolle, und nicht nur der Käufer, sondern auch der erste Verkäufer.

Gewiß versuchen beide Teile auf die Preisgestaltung einzuwirken (auch diese beiden Gruppen spekulieren, wenn auch nicht direkt an der Börse), die Hauptmacht aber ist die Newyorker Baumwollbörse. Dieser Mittelsmann, dem das Geset von Angebot und Nachfrage, die Lehre vom Grenznutzen, und was immer bei einem rein experimentellen Schulfall für die Preisgestaltung ausschlaggebend sein mag, völlig gleichgültig, und meistens auch unbekannt ist, handelt nur nach der ganz selbstwerständlichen egoistischen Frage: auf welche Weise springt für mich der größte Gewinn aus diesem Geschäft heraus? Dabei übernimmt er natürlich ein Risiko. Er kann in den wenigsten Fällen vorher berechnen, ob es praktischer sür ihn wäre, sein Geld in einer Fabrik oder in Terminen anzulegen. Eine seste Grundlage sehlt ihm ja, denn die Statistik kann ihm den wirklichen Borrat und den wirklichen Bedarf nicht angeben, aber der Träger dieses Risikos, im großen gesprochen: der Terminmarkt, ist der Preisgestalter.

Auf dem Markte selbst aber stehen sich Menschen gegenüber, und die Charaktereigentümlichkeiten der Menschen sind genau so stark in Rechnung zu setzen, wie die große Kapitalkraft, die dem Einzelnen den Rücken stärkt.

Im Anschluß an alle die Erfahrungen, die man in den ersten Jahren dieses Sahrhunderts auf dem Baumwollmarkt gemacht hatte, in der frischen Erinnerung an die Taten eines Sully, Brice und Brown, fagte ein Bertreter Ofterreichs auf dem I. Internationalen Kongreß, Mai 1904, "es ift nicht nur, wie viele Leute glauben, die Nachfrage und das Angebot, welche den Preis bedingen; das ift nicht mahr. Die Größe der Nachfrage wird ftets, auf die Lange, der Größe des Angebots gleich= fommen. Der ausschlaggebende Faktor ift die Energie, mit melder der Eine oder Andere zu einem gemiffen Moment sich auf ben Markt mirft. Jeder von uns ift vorbereitet, wenn ber Spekulant nur mit einer fehr beschränkten Angahl Ballen hervortritt; wenn aber Brown ober Gully, ober mer es auch fein moge, die Ruhn= heit besitzt, eines Tages in den Markt zu kommen mit 20 000 oder 100 000 Ballen, so ist es die Energie, die er anwendet, welche die Preise so hoch treibt, wie er will. Wenn ein energischer Mann kommt, und jeden Tag 20000 Ballen kauft, so laufen alle meg, und niemand hat ben Mut zu verkaufen"1). So viel ist sicher, daß die Energie, mit

¹⁾ Bericht I, S. 51.

Kapitalkraft gepaart, Angebot und Nachfrage sehr oft völlig nach ihrem Willen zwingt, ohne Rücksicht auf den wirklichen Borrat und den wirklichen Bedarf 1). Und dennoch: der Terminhandel mit all seinen häßlichen Begleiterscheinungen ist aus der herrschenden großen volkswirtschaftlichen Organisation hervorgegangen. Er ist, wie bereits erwähnt, die Äußerung eines bestimmten, historisch gewordenen anerkannten Systems. Der Stimmen sind sehr viele, die den Terminhandel gänzlich abschaffen möchten. Trat doch auch der Erste Internationale Baumwollkongreß für das Außemerzen dieser Handelsform ein. (Später, als Jahre guter Ernten kamen, wurde es allerdings recht still davon).

Der Borschläge zur Sanierung des Terminhandels sind viele. Die allgemeine Erfüllung der naheliegenden Forderung, die Zahl jener zu beschränken, die am Terminhandel teilnehmen, nur Firmenkaufleute zuszulassen, und solche Personen, die einen berufsmäßigen Charakter besitzen, gibt leider noch keine Gewähr dafür, daß der Handel sich dann in Bahnen bewegt, die dem Gemeinwohl günstig sind.

Die Handelsusancen sind eine Form, speziell der Terminhandel ist eine hochentwickelte Handelssorm, die unsern heutigen Produktions= und Konsumtionsverhältnissen entspricht; aber die Menschen sind es, die diese Form ausfüllen. Und so sehen wir, daß auch diese, wie so manche Form des sozialen Lebens, nicht nur mit gutem und vernünftigem menschlichen Denken und Tun erfüllt wird, sondern auch mit häßlichen und unvernünftigen Auslassungen menschlichen Geistes — wie es eben den Menschen entspricht.

Bierter Teil.

1. Die Organisation der Bflanzer.

Die Art der Preisbildung, die häufig auf gewaltsame Weise durch den Terminhandel herbeigeführt wird, mußte natürlich auf die Dauer eine Protestbewegung und Gegenaktion der Produzenten der Baumwolle hervorrusen.

In dem Teil dieser Ausführungen, der über das erste Stadium des Handels mit der Baumwolle berichtet, wurden bereits die beiden großen Organisationen der Pflanzer erwähnt, in deren Händen der Handel jett hauptsächlich liegt.

An erster Stelle ist die "Southern Cotton Growers Association" zu nennen, die durch die Aufspeicherung der Baumwolle bereits in dem

¹⁾ Das zeigen auch die Vorgänge auf dem Zuckermarkt im Herbst 1908, wo ein reicher Chilene, Santa Maria, ein großes Kapital in dem Pariser Zuckerterminmarkt anlegte, und es fertig brachte, den Zuckerpreis von einem Tag auf den andern von 11 auf 14 Mt. hinaufzutreiben.

Erntejahr 1904—1905 hervortrat und deren Führer scharfe Auseinanderssetzungen mit dem "Agricultural Departement" hatten, die, wie es heißt, dazu führten, daß eine zweisache Modifikation der Ernteberechnungen für die Saison 1905—1906 vorgenommen wurde 1).

Gine ähnliche Organisation ist die "Southern Cotton Planters Association", die vielfach gemeinsam mit der erstgenannten Organisation arbeitet.

Beide Berbände erwogen den Plan, mit den Spinnern direkt in Berbindung zu treten, als es aber im Jahre 1905 zu Washington wirk-lich zu einem Kongreß von Pflanzern und Spinnern kam, wichen sich beide Parteien äußerst mißtrauisch aus.

Mit europäischen Spinnern direkt zu verkehren, erscheint den amerikanischen Pflanzern als eine Unmöglichkeit. Als man in Dallas eine derartige Anfrage an die versammelten Pflanzer stellte, hielten sie diese Idee, wie Thomann berichtet, für so erfolgreich, wie "chasing rainbows".

Dennoch hat sich noch eine dritte Vereinigung gebildet, die "Farmers Sducational and Cooperative Union of America", die sich folgendermaßen dem ersten Vorsitzenden des Internationalen Verbandes der Spinner und Weber, Mr. Macara, gegenüber äußerte: "den Pflanzern genüge es, ein ehrliches Geschäft zu machen, und den Weltbedarf an Baumwolle zu einem rechtmäßigen Preise zu decken. Bis jett hätten die Verhältnisse sie gezwungen, zur Haufe zu halten, und ohne Organisation würden die Pflanzer genötigt sein, auch in der Zukunft in jeder Kampagne für eine starke Preissteigerung einzutreten, doch ließen sich Wandlungen zum Wohle aller herbeisühren"; jedenfalls bezweckt der Verband freundschaftliche Beziehungen zwischen den Pflanzern und den Spinnern und ein gemeinsames Vorgehen mit den Spinnern gegen die zügellose Spekulation²).

Eine gute Schilderung über das Borgehen dieser Gesellschaft: Zurückhalten der Baumwolle, Einschränken der Anbauslächen, Verminderung der Verwendung künstlichen Düngers, Festsetzen von Minimalpreisen, das Abweichen ihrer Statistik von der amtlichen, das starke Entgegenkommen der Banken, all das sindet sich knapp umrissen in E. v. Halle's "Welt-wirtschaft").

Über diese Experimente großen Stils, die ja alle darauf hinaus: laufen, die Preisbildung zu beeinflussen, sind die verschiedenen Gesellsschaften bisher noch nicht hinausgekommen.

¹⁾ H. Heizmann, "Das Baumwolltermingeschäft und beffen Ginfluß auf bie Baumwollindustrie". Schaffhausen 1907, S. 71.

²⁾ Beigmann, S. 71 unb 72.

³⁾ W. Wygodzinsti, "Landwirtschaftliche Produktion" in E. v. Halle's "Weltswirtschaft", Leipzig und Berlin 1906, 1. Jahrg., 1. Teil, S. 66 fg.

Eine starke Übermacht, die die Preise diktieren kann, gibt es noch nicht, die stärkste Macht sind immer noch die amerikanischen Baumwollbörsen.

2. Lagerhausgesellschaften.

Eine andere Gesellschaft, die "Southern Cotton Corporation", mit dem Sig in New York, und Filialen an verschiedenen Plägen des Südens, hat unter Führung des bekannten Daniel Sully (der mittlerweile zurücksgetreten ist) mit starkem Kapitalrückhalt ein Unternehmen ins Leben gerusen (Herbst 1904), das dem System der Lagerhäuser für Getreide nachsgebildet ist.

Es sollen in den verschiedenen Baumwolldistrikten Lagerhäuser errichtet werden, die 10 Millionen Ballen Baumwolle aufnehmen können, um die Baumwolle dort zu lagern, dis die gewünschte Preislage eintritt. Zugleich soll das Pressen und Verpacken der Baumwolle dort in weit besserer Weise vorgenommen werden, als bisher.

Die "S. C. C." will die Baumwolle auf eigene Rechnung auffaufen, die Tätigkeit der bisherigen "local merchants" übernehmen und den Pflanzern und Zwischenhändlern Vorschüffe auf eingelagerte Baumwolle gewähren. Lagerscheine der so aufgespeicherten Baumwolle sollen den Zertifikaten der Börse gleichstehen.).

So viel zu ermitteln war, ist der Plan noch nicht zur vollen Ausführung gekommen. Dieses System soll das herbeisühren, was der Terminhandel nicht vermocht hat, eine Nivellierung der Preise.

Nach dem alten Vorbilde Josephs von Agypten soll in fetten Jahren Baumwolle eingesperrt werden, um sie in magern Jahren zu verkaufen.

Für die Gemeinnütigkeit biefes Unternehmens fehlt vielfach der Glaube.

3. Die Organisation der Spinner und Weber.

Schließlich muß noch des Internationalen Verbandes von Spinnerund Webervereinigungen gedacht werden. Dieser Verband sollte die internationale Regelung des Baumwollhandels herbeiführen, die zu befürworten Balsour, wie wir hörten, ablehnte.

Der erste Kongreß, auf dem der internationale Zusammenschluß zusstande kam, wurde im Mai 1904 in Zürich abgehalten. Seit dieser Zeit wird alljährlich ein Kongreß veranstaltet. Zu großen Resultaten ist es bisher nicht gekommen. Es sind allzu viele und abweichende Interessen vertreten. Die Vorschläge, die bisher gemacht wurden, sind zum Teil recht bemerkenswert, zumal, soweit ihre Verwirklichung mit der Preiss

¹⁾ Beigmann, G. 73.

gestaltung in engstem Zusammenhang steht. Als bisherige Vorschläge zur Sanierung des Baumwollenmarktes und zur Bekämpfung der Baumwollspekulation kommen in Betracht 1):

- 1. das Berbot des Terminhandels oder bessen Einschränkung;
- 2. der gemeinschaftliche Baumwolleinkauf;
- 3. der Ankauf der Baumwollpflanzungen durch die Spinner;
- 4. die Bergrößerung des Baumwollbaues;
- 5. die allgemeine Organisation der Spinner für Arbeitsverfürzung;
- 6. genaue statistische Erhebungen über das bepflanzte Areal, über den Konsum, über sichtbare und unsichtbare Borräte, und zus verlässige Angaben über den Erntestand und den Beschäftigungssgrad der Baumwollindustrie;
- 7. der Ankauf einer temporären Baumwollreserve zur Bekämpfung der Hausselfeine und der Corners.

Von einem Verbot des Terminhandels war man alsbald zurückgekommen, da gute Ernten ein starkes Angebot zu billigen Preisen brachten, die Spekulation bei dieser Marktlage zurücksielt und die Preise stadiler wurden. Ganz gewiß ein Zeichen dafür, daß die Erfüllung des Punktes 4, Vergrößerung des Baumwollanbaues, eine Besserung der Verhältnisse bringen würde. In letzter Linie war die Knappheit der Baumwolle stetz die Veranlassung zu den unsinnigen Preistreibereien. Die Baumwollsindustrie ist in stetem Wachsen begriffen, die Nachfrage nach Baumwollsprodukten steigt fortwährend.

Bei dem Borschlag "gemeinsamer Baumwolleinkauf" gingen die Interessen schon weit auseinander. Gin gemeinschaftlicher Baumwollsbezug bringt natürlich gleiche Baumwollpreise mit sich.

Die Ausnutung günftiger Konjunkturen ist aber für die Spinner des Kontinents häusig das einzige Mittel, mit den amerikanischen und engslischen Spinnern überhaupt konkurrieren zu können. "Die volle Freiheit und Selbständigkeit im Einkauf seines Rohstosses wird kein kontinentaler Spinner je aufgeben." "Der Unternehmungslust des einzelnen Industriellen muß ein gewisser Spielraum belassen werden."

Der Ankauf der Baumwollpflanzungen durch die Spinner, ein Plan, der wohl noch nicht endgültig verschwunden ist, stößt auf große Schwierigskeiten. Ohne irgend ein Übereinkommen mit den Baumwollbörsen könnte die Spekulation dennoch nicht ausgeschaltet werden, und auch die Pslanzer, die ja mittlerweile gezeigt haben, daß es ihnen mit ihrem Zusammensschluß ernst ist, würden den Spinnern gegenüber, sobald sie nur wollten, das Übergewicht haben.

¹⁾ Bericht bes III. Kongreffes, Bremen, 25., 26. und 27. Juni 1906, S. 69 ff.

Einer Bergrößerung des Baumwollanbaues schenkt der Internationale Berband hingegen dauernd Interesse, und es sind auch bereits Fortschritte zu verzeichnen. Dabei wird dem Baumwollanbau anderer Länder besondere Beachtung geschenkt, da ja die Alleinherrschaft des ganzen amerikanischen Marktes gebrochen werden foll. Bas die Arbeitsverkurzung (short time) angeht, die mit so viel Erfolg im Rampf gegen die hoben Preise und den Sully'schen Corner angewendet murde, so stehen die Interessen des Kontinents wieder nicht im Ginklang mit denen der englischen Spinner. Zumal die deutschen Spinner wehrten sich, soweit es ihre Betriebe angeht, entschieden gegen diese Magnahme. Was der Ronzentration und größeren Gleichartigkeit der englischen Baumwoll= industrie möglich ift, ift bei der Verschiedenartigkeit der deutschen Baumwollinduftrie und ihrer örtlichen Getrenntheit nicht durchführbar. In Deutschland besteht deshalb auch feine einheitliche Organisation ber Spinner. Doch wird von allen Seiten eine Durchführung der "short time" in Fällen von zu hohen Baumwollpreisen und von Absatstockungen als sehr mirtsam angesehen, und bei einer fünftigen eventuellen Arbeits= verfürzung will man, wenn möglich, von den Spinnern des Internationalen Berbandes, die den "short time" nicht mitmachen können oder wollen, eine finanzielle Unterstüßung für jene Spinner (refp. das Land) be= anspruchen, die im allgemeinen Interesse ber Baumwollindustrie die Arbeitsverfürzung im Ginverständnis mit dem Verband vornehmen.

Über die Statistik des Internationalen Verbandes ist bereicht berichtet worden; es bleibt also als letter Punkt der Vorschlag auf Ankauf einer Baumwollreserve, der bereits auf dem ersten Kongreß von Herrn Kuffler, Österreich, gemacht und zwei Jahre später von Herrn Lang, Zürich, aufsgenommen und gründlicher durchgearbeitet, dem Kongreß nochmals untersbreitet wurde.

Auf dem darauffolgenden Kongreß 1907 hieß es in der Resolution über das Lang'sche Projekt: "Das Komitee . . . wird dem Projekt näherstreten, sobald nach seiner Meinung der Augenblick hierzu günstig ersicheint" — also eine hösliche Form der Ablehnung. Das Projekt ist jedoch mehr als irgend ein anderes besprochen worden, und es ist nicht ausgeschlossen, daß es mit einigen Abänderungen eines Tages zur Tat wird, es sei denn, die Pflanzervereinigungen oder Lagerhausgesellschaften hätten mit einem Riesentrust einen Strich durch die verschiedenen Rechnungen gemacht.

Der Grundgedanke des Langschen Projektes ift, der Baumwollspekulation dadurch entgegenzutreten, daß die Spinner selbst jährlich bis zu 1 Million Ballen Baumwolle aufkaufen, und mit diesem Reservesvorrat den Markt regulieren. (Also auch ein Beeinflussen der Preisbildung.)

Die durch ein Komitee bei einem gewissen, ein Jahr vorher bestimmten und bekannt gegebenen Preis gekaufte Baumwolle soll in Amerika lagern, und nur abgegeben werden, wenn infolge schlechter Ernten oder spekulativer Eingriffe die Preise eine vorher zu bestimmende Höhe erreicht haben. Der Einkauf soll vorgenommen werden, sobald der Preis unter etwa 4 pence "Good Middling Upland" herabgeht, und der Verkauf, wenn er etwa über $5^{1/2}$ bis 6 pence steigt.

Die Abgabe der Baumwolle soll nach Maßgabe der Beteiligung der einzelnen Spinner erfolgen.

Der durch dieses Projekt festgelegte Minimalpreis soll zugleich der Produktion und Konsumtion einen gewissen Anhalt geben: einesteils zum Mehrandau ermuntern, andernteils "die Herstellung von fertigen Waren etwas zurückhalten". Diese Baumwollreserve will im Grunde nichts anderes erreichen, als die großen jungen amerikanischen Organisationen, sie soll einen Ausgleich der Ernten bewirken.

So stehen sich mehrere neue Organisationen und Pläne gegenüber, und die Zeit mag nicht zu fern sein, wo das "freie" Spiel von Angebot und Nachfrage durch irgend eine Aktion vielleicht für längere Zeit gewaltsam unterbrochen wird.

Theoretisches Schlufwort.

1. Die Theorien der Preisbildung.

Die Praxis der Preisbildung von Terminwaren ist aus den vorliegenden drei Abhandlungen in großen Zügen ersichtlich.

Es wurde auch unternommen, die Preisbildung des Zuckers, und damit die der anderen ihm verwandten Waren, die ebenfalls an Terminsbörsen gehandelt werden, aus den Vorgängen am Terminmarkt zu ersklären, so daß die Möglichkeit geschaffen ist, die Prazis der Preisbildung der Theorie der Preisbildung gegenüber zu stellen.

In der Theorie der Preisbildung handelt es sich im Wesentlichen um zwei große Richtungen, um die objektivistische und um die subjektivistische Richtung.

Diesen beiden Hauptgruppen lassen sich verschiedene andere preise theoretische Richtungen beiordnen, die die streng objektivistische oder die streng subjektivistische Richtung ergänzen oder milbern.

Schließlich ift noch die neueste Richtung zu erwähnen, die keinem bestimmten System anhängt, vielmehr aus beiden Systemen das ihr am besten erscheinende wählt, und endlich die Gruppe jener Theoretiker, die der Möglichkeit einer einheitlichen Preistheorie skeptisch gegenüber stehen.

Die streng objektivistische Richtung, die den Wert einer Ware in ihrer Tauglichkeit zum Tausch sieht, stellt als Maßstab des Tausch= wertes die Größe des Auswandes hin, der notwendig war, um die Güter herzustellen.

In der primitiven Wirtschaft ist die Arbeit der Aufwand, also der Maßstab des Wertes eines Gutes, und wo es zu einem Austausch der Güter kommt, auch der Maßstab des Preises.

Um mit A. Smith, dem ersten klassischen Kostentheoretiker, zu beginnen, richtet sich dann in der entwickelten kapitalistischen Bolkse wirtschaft der Preis nicht nur nach der Arbeit, die zur Herstellung der Güter notwendig ist, sondern nach den gesamten Produktionse kosten, und der Marktpreis der Güter, der häufig von den Produktionse kosten abweicht, nach der Größe des Angebots und der Nachfrage.

Ricardo, der ebenfalls die Arbeitswerttheorie vertritt, läßt den Preis nicht daraus resultieren, wieviel Arbeit zur Hervorbringung eines Gutes zur Zeit der Produktion notwendig war, sondern aus dem Aufwand an Arbeit, der notwendig ist, um das Gut zur Zeit des Verkaufs herzustellen.

Der Preis ist, nach Ricardo, eine solche Quantität des allgemeinen Tauschmittels, die dem Wert der dafür zu erhaltenden Sachen gleich geschätzt wird: er ist für ihn das Aquivalent des Wertes einer Ware.

Die Lehren von Smith und Ricardo wurden weiter ausgebaut und popularisiert durch John Stuart Mill.

Einige Hauptsätze von ihm sind: "Die Produktionskosten samt dem gewöhnlichen Kapitalgewinn (Grundrente inbegriffen) kann man bezeichnen als den notwendigen Preis oder Wert aller Dinge, welche durch Arbeit und Kapital entstehen 1)".

Nachfrage und Angebot erklären die Abweichungen des Marktpreises vom Produktionspreis. "Nachfrage und Angebot wollen ausgeglichen sein. Wenn sie zu irgend einer Zeit ungleich sind, so werden sie durch die Konkurrenz ausgeglichen, und zwar geschieht dies mittels einer Regulierung des Wertes. Wenn die Nachfrage zunimmt, steigt der Wert; vermindert sich die Nachfrage, so sinkt der Wert²)."

Worin aber dieser Wert der Güter eigentlich besteht, das wird weder von Mill noch von den Klassifern befriedigend erklärt.

Ihre Werttheorie, von der Preistheorie untrennbar, erklärt wohl, wann Wert eutsteht, sie sagt aber nicht, was Wert ist, und warum Wert entsteht.

Die Erkenntnis, daß die Preise der beliebig reproduzierbaren Güter, die einzigen, die im Rahmen dieser Arbeit überhaupt in Frage kommen, schließlich von Angebot und Nachfrage abhängen, und daß sie auf die Dauer mit den Produktionskosten übereinstimmen, war zur Zeit der englischen Preiskheoretiker gewiß ein bedeutsamer Fortschritt auf dem Gebiete der Preiskildungstheorie, und sie ist eine Grundlage, auf der weiter gearbeitet werden konnte; aber die Vertreter der subjektivistischen Wert= und Preislehre sind vollkommen im Recht, wenn sie die psychische Fundierung der Vorgänge der Preiskildung vermissen.

In Deutschland machte sich benn auch eine Strömung bemerkbar, ber die Beantwortung der Frage der Klassiker (besonders Smith), was leisten uns die Produkte, wenn wir sie vertauschen wollen, nicht mehr

¹⁾ John Stuart Mill, Grundfäße ber politischen Ötonomie. Leipzig 1869. Buch III. S. 117.

²⁾ John Stuart Mill, Grundfage. S. 114.

genügte. Man trat der Frage näher, welche Bedeutung die verschiedenen Gütergattungen für die Wohlfahrt der Menschen haben.

Der Grad der Zweckmäßigkeit sollte festgestellt werden. Das Bedürfnis der Menschen, nach Ort und Zeit so verschieden, völlig unmeßbar, sollte der wahre Grund der Preise sein.

Die Wert= und Preisbestimmung durch die Produktionskosten: Kosten der Arbeit, Anschaffungswert und Berschleiß der Arbeitsmittel, Grund=rente, Kapitalzins und Unternehmergewinn, alles das wurde nicht aus den Augen verloren. Es galt jedoch nicht als das Primäre und Regelnde, als das Preisbestimmende.

Man versuchte die Wert= und Preistheorie zu vereinen, und kam dabei dem Wert der Güter, der von ihrer Nüglichkeit für die Nach= fragenden abhängt, immer näher. Daneben blieb aber der Sat bestehen, daß die Preise der beliebig vermehrbaren Waren mit Rücksicht auf die Kosten ihrer Reproduktion festgesetzt werden.

Als hervorragender Vertreter bieser Richtung ist Rau¹) zu nennen. Mehr als Raus Lehrbuch wirkten F. B. W. v. Hermanns Staatss wirtschaftliche Untersuchungen auf die Werts und Preistheorie ein²).

Allerdings hält auch Hermann an der Produktionskostentheorie fest, aber er legt einen besonderen Nachdruck auf den Gebrauchswert einer Ware, der von ihm die Burzel des Tauschwertes genannt wird.

Der Gebrauchswert und die Zahlungsfähigkeit des Käufers sind die subjektive Grenze des Preises, die Produktionskosten sind die objektive.

Die Kosten der mindest günstigen Produktionsanlage sind, nach Hermann, ähnlich wie bei Ricardo in diesem letten Falle bestimmend, ohne daß sie ihm zum Preisregulator werden. Hermann weist ausdrückslich auf die vielen Fälle hin, in denen die Preisbewegung nicht von den Waren selbst, sondern von der Nachfrage nach den Waren ausgeht.

Bor allem aber tritt er den kaum umrissenen und weniger noch zer= gliederten Begriffen "Angebot und Nachfrage" näher.

Auch hebt er ausdrücklich hervor, daß "Allgemeinheit, Dringlich = feit und Notwendigkeit der Bedürfnisbefriedigung" eine besondere Rolle spielen³). Er zieht also schon die Intensität des Wunsches auf Seiten der Käufer in Betracht, nicht nur den Umfang der Nachfrage.

¹⁾ Rau, Grundsätze der Boltswirtschaftslehre. Heidelberg 1868 Ic § 56 und S. 94ff. "Abstratter und konkreter Wert".

²⁾ Benutzt wurde die von Dr. Helferich und Dr. Mahr herausgegebene Auflage aus dem Jahre 1874.

³⁾ Fr. B. B. v. Hermann, Staatswissenschaftliche Untersuchungen. München 1874. S. 394—98.

So konnte nun Böhm Bawerk, ein Hauptvertreter der subjektivistischen Wertz und Preistheorie, auf dieser Einsicht ausbauend sagen: "Nachdem man schon lange erkannt hat, daß es bei Angebot und Nachfrage nicht bloß auf Quantitäten, sondern auch auf Intensitäten ankommt, auf Intensitäten des Bedürfnisses, des Begehrens, der Kaufz und Berzkaufkluft usw., begann man endlich, zu diesem neuen Schlagwort auch den dazu gehörigen wissenschaftlichen Inhalt auszuarbeiten. Das geschieht durch die moderne Theorie des subjektiven Wertes. Intensität heißt subjektiver Wert.)." Die Antwort auf die Frage, wie kommt der Preiszustande, was bestimmt seine Höhe? lautete nun schon allgemein: die Produktionskosten und der dem Gute durch die Schätzung der Begehrenden beigelegte Wert.

Das Gut hat also, im gegebenen Falle, einen festen objektiven und einen fließenden subjektiven Wert.

Dieser fließende, veränderliche, subjektive Wert mußte aber irgendwie erfast werden.

Er scheint niemals meßbar zu sein, und doch muß es außer den Produktionskosten, die doch nur deshalb in eine Ware hineingesteckt werden, weil die Ware erfahrungsgemäß eine gewisse, den Produktionsstoften mindestens gleichkommende Schätzung auf dem Markte hat, irgend einen Faktor geben, der den subjektiven Wert, der für den Produzenten selbstwerskändlich wichtig ist, also die Nachfrage, näher bestimmt.

Zuckerkandl, ein anderer Bertreter der Nutentheorie, hebt ganz richtig hervor, daß die anerkannte Nühlichkeit allein einem Gute noch nicht Wert gibt. "Nicht die Abhängigkeit bei der Bedürfnisbefriedigung von einer Gütergattung schafft Wert, sondern die Abhängigkeit von jeder einzelnen Teilquantität")".

Die verschiedenen Teilquantitäten eines Gutes haben eine ver-

¹⁾ E. v. Böhm-Bawerf, Zur neuesten Literatur über den Wert. Jahrb. f. Nat. u. Stat. III. Folge. Bb. I. S. 898.

Die Preistheorien von v. Thünen, Hilbebrandt, Lot, Knies und Schäffle sollen hier übergangen werden, obgleich Knies und Schäffle wertvolle Ergänzungen zur Wertund Preistheorie geben. Es sei hingewiesen auf R. Knies, Die nationalökonomische Lehre vom Wert. Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Tübingen 1855. S. 423, 429 und 446. — R. Knies, Das Geld. Berlin 1885. S. 167—171. — A. E. F. Schäffle, Das gesellschaftliche System der menschlichen Wirtschaft. Tübingen 1873, besonders S. 167, 189, 196 ff und 218 und über die ganze Entwicklung der Wert= und Preistheorie im 19. Jahrhundert, R. Diehl in der Festgabe für Schmoller, Bb. I, S. 23, auch R. Zuckerkandl, Zur Theorie des Preises, mit besonderer Verückstigung der geschichtlichen Entwicklung der Lehre. Leibzig 1889.

²⁾ Buderfandl, Bur Theorie des Preises. Leipzig 1889. S. 106.

schiedene Rüglichkeit, und zwar verschieden nicht nur nach der Art der Berwendung, sondern auch nach Ort und Zeit.

In der Reihe dieser Werte, die den Graden der Rütlichkeit entspringen, muß es schließlich einen Punkt geben, wo der Wert erlischt. Das ist bei dem "final degree of utility" wie die englischen Theoretiker (nach Jevons) sich ausdrückten, oder bei dem Grenznuten, wie die österreichische Schule sagt.

Hier also mare, nach Ansicht ber subjektivistischen Richtung, bie Grundlage für einen Wertmaßstab, ber wiederum die Preise reguliert.

"Der untere Endpunkt der Linie des Nutens ift der Ansatpunkt des Wertes")."

Wenngleich sich dieser Punkt bei den verschiedenen Waren mit der steigenden und fallenden Intensität der Begehrenden ändern kann, so soll er doch die bald höher, bald niedriger stehende Basis des momentanen Wertes und Preises einer Ware sein. Die ganz subjektive Wertlehre, die nach dem konkreten, ganz bestimmten Rugen fragt, wird von einer Gruppe von Theoretikern, in der deutschen Wissenschaft von der österreichischen Schule, zur Grundlage der Preistheorie gemacht.

Das Heranziehen des allgemeinen Nutens der Güter als eines Faktors, der neben den Produktionskosten die Preise bestimmt, genügte den neueren Preistheoretikern nicht, ebensowenig, wie ihnen die Zergliederung des Schlagwortes "Angebot und Nachfrage" (durch Hermann) genügen konnte.

Die Hauptvertreter dieser Schule sind K. Menger, Fr. v. Wieser und E. v. Böhm=Bawerk.

Sie haben systematisch und unabhängig von den Vertretern einer subjektivistischen Wert= und Preistheorie in England (Thomas, Gossen, Jevons, Walras) auf der Erkenntnis eines Grenznugens sußend, eine subjektivistische Preistheorie entwickelt.

C. Menger gibt in seinen "Grundsätzen der Volkswirtschaftslehre" eine festgefügte subjektivistische Preistheorie 2).

Er erkennt keinen objektiven Wert an. Lediglich die Erkenntnis des Menschen vom Wert eines Gutes und von der Art und der Höhe der Bedürfnishefriedigung, die ein Teilquantum eines Gutes dem Begehrenden zu verschaffen imstande ist, kann einem Gute Wert geben, und zwar einen graduell verschiedenen Wert, und damit Preis.

¹⁾ F. v. Wieser, Über ben Ursprung und die Hauptgesetze bes wirtschaftlichen Wertes. Wien 1884.

²⁾ C. Menger, Grundfage ber Bolfswirtichaftslehre. Wien 1871, befonders S. 78 ff.

Dieser Wert richtet sich nach Menger, der sein Augenmerk vornehmlich auf Rohstoffe, oder doch wenig verarbeitete Güter richtet, nach der Verwendungsart des Gutes.

Die am wenigsten wichtige und nügliche Berwendungsart eines Gutes gibt die Grundlage bes Wertmaßstabes.

F. v. Wiesers Grenznutentheorie, die auf der Mengerschen aufbaut, betont weniger die verschiedene Berwendungsart des gleichen Produktes. Er behandelt das ganze Thema vielseitiger und freier.

Die Güterpreise erklärt er aus den Güterwerten.

Die Wertdoktrin hat, nach Wieser, die Gesetze zu entwickeln, nach welchen sich das menschliche Interesse ersahrungsgemäß den Gütern zuwendet.

Sie ist also eine Erfahrungslehre, "angewandte Psychologie, die das Studium des äußeren Sachverhaltes nicht verbietet, sondern fordert 1)".

Wieser geht von der Voraussetzung aus, daß die Güter durchschnittlich in einem mittleren Verhältnis zum Bedürfnis der Menschen vorhanden sind, und daß es zu einem großen Teil in der Hand des Ginzelnen liegt, sein Loos zu verbessern²).

Daher das Interesse ber Menschen an den Gütern.

Dort erst entsteht, nach Wieser, Anregung zum wirtschaftlichen Handeln, wo ein zweckmäßiges oder mißbräuchliches Gingreisen Erhöhung oder Verminderung des Nutens aus den Gütern verspricht³).

Erst das Interesse am Nuten der Güter leitet zu den Kosten der Güter über. Das Interesse der Menschen richtet sich aber in erster Linie auf die zum Lebensunterhalt wichtigsten Güter. Die zum Lebensunterhalt netwendigsten Güter pflegen in ihren Preisen die Herstellungsfosten der Güter, plus dem üblichen Durchschnittsgewinn, nicht zu übersteigen. Es ist offenbar der Druck der Masse, das Groß der Konsumenten, der einem Anschwellen der Preise entgegensteht; denn der Verkaufende hat naturgemäß ein Interesse daran, die Preise möglichst hoch zu stellen.

Schließlich ift es die Größe des Proletariats der Zahl nach, die Lebenshaltung der Proletarier, und in letter Linie das Griftenzminimum, das in einem Kulturstaat die Preise der zum Lebensunterhalt notwendigen Güter auf einem gewissen Niveau hält.

Fr. v. Wieser gibt derartigen Erwägungen in seiner Arbeit über den Ursprung und die Hauptgesetze des wirtschaftlichen Wertes mehrsach Raum.

¹⁾ Fr. v. Wieser, Über den Ursprung und die Hauptgesetze des wirtschaftlichen Wertes. S. 39 ff.

²⁾ Desgl. S. 88.

³⁾ Desgl. C. 69, 72, 79.

Gleich zu Anfang seiner Arbeit sagt er: "Beränderungen der wirtsschaftlichen Machtstellung der großen Bolksklassen müssen selbstverständlich Beränderungen in den Güterpreisen zur Folge haben." "Je größer die Ungleichheiten im Bermögen, um so größer die Unterschiede der Preise. Preise der Luxusgüter müssen im Preise fallen, wenn die großen Bersmögen geringer werden").

"Güter, die wegen ihrer geringen Qualität von den Armeren allein begehrt werden, erhalten äußerst niedrige Preise, desgleichen diejenigen Güter besserer Qualität, die so zahlreich sind, daß die ärmsten Klassen in beträchtlichem Umfang zum Kauf zugelassen werden muffen"²).

In seiner Arbeit "Der natürliche Wert" sagt v. Wieser: "Die Güter werden nicht einfach nach Maß des Nutzens (d. h. des Grenzenutzens), den sie ihren Erwerbern geben, sondern außerdem noch nach Maß der Kaufkraft bezahlt, womit die Grenzkäuser jenen Nutzen verzelten können³)."

Und an einer andern Stelle, im Ursprung des Wertes: "Um die Preise findet ein Kampf statt, für dessen Ausgang allerdings zu einem Teil die Größe der betroffenen Interessen, aber zum andern Teil noch ein weiteres fremdes Element, die wirtschaftliche Macht, entscheidend ist".

Auf diese Stellen der v. Wieserschen Ausführungen soll noch später zurückgegriffen werden. Sie sind gerade für die hier besprochenen Weltshandelsartikel interessant und wichtig.

Sie sind eine bedeutsame und vielleicht zu wenig beachtete Einsschränkung seiner rein subjektivistischen Nugentheorie.

Die Sohe des Preises einer Ware bestimmt, nach Wieser, dann die jeweilige Grenzkäuferklasse, die schwächsten Käufer, die noch zum Kauf zugelassen werden 5).

Böhm: Bawerk stellt solgende einsache Formel als Preisgesetz auf: "Die höhe des Marktpreises wird begrenzt und bestimmt durch die höhe der subjektiven Wertschätzung der beiden Grenzpaare")." (Käuser und Verkäuser). Nach ihm gehen die Preise aus den psychischen Vorzgängen hervor.

¹⁾ Die merkwürdige Sathildung ift ein Jrrtum im Original.

²⁾ v. Wiefer, Uber ben Urfprung ufm., S. 26.

³⁾ Fr. v. Wieser, Der natürliche Wert. Wien 1889, S. 44.

⁴⁾ Fr. v. Wiefer, Uber ben Urfprung ufw., G. 25.

⁵⁾ Fr. v. Wiefer, Der natürliche Wert, C. 41.

⁶⁾ E. v. Böhm-Bawerk, Grundzüge der Theorie des wirtschaftlichen Güterwertes. Jahrb. f. N. u. St. Neue Folge. Bd. XIII. Jena 1886. S. 501.

Die Intensität des Wunsches, die für den Begehrenden der Größe des Nugens gleichkommt, den er sich von einem Gute verspricht, oder der Stärke des Lustgefühls, das ihm der Besit eines Objektes versichaffen soll, läßt aus der Vielheit der Preise schließlich den letten bindenden Preis hervorgehen, und auch hier wird der Preis nicht über die Grenze des Nugens hinausgehen, den der Begehrende sich unter den gegebenen Umständen vorstellt.

Wie immer sich der Tausch vollziehen mag, in der isolierten Wirtsschaft, oder auf einem großen Markt, der Preis ist, nach Böhm-Bawerk, vom Anfang bis zum Ende das Produkt von subjektiven Wertschätzungen, er ist "die Resultante der auf dem Markt sich begegnenden subjektiven Wertschätzungen von Ware und Preisgut".). "Die Größe des Wertes eines Gutes bemißt sich nach der Wichtigkeit desjenigen konkreten Bedürfnisses oder Teilbedürfnisses, welches unter den durch den verfügbaren Gesamtvorrat an Gütern solcher Art bedeckten Bedürsnissen das mindest wichtige ist.")."

Für den großen volkswirtschaftlichen Markt kann, nach Böhm-Bawerk, der Sat aufgestellt werden, daß der Marktpreis bestimmt wird durch die Schätzungsziffer des letten Käufers³).

Zu Beginn dieser Ausführungen wurde bereits der beiden neuen Entwicklungen der Preistheorien erwähnt, nämlich des Eklektizismus und des Skeptizismus.

Der ersten Richtung hulbigen so viele namhafte Nationalökonomen, daß es unmöglich und auch unnötig ist, an dieser Stelle auf die Ansichten der einzelnen einzugehen.

Im allgemeinen wird an der Produktionskostentheorie, nach der der Preis nach den gesellschaftlichen Reproduktionskosten gravitiert, mit den Sinschränkungen sestgehalten, die nach einem so entschiedenen Herausstellen der subjektivistischen Momente, bei dem äußerst komplizierten Vorzgang der Preisbildung, zu erwarten sind.

Unter den Steptifern ist Neumann wohl der bekannteste. Seine Ausführungen sollen, soweit sie überhaupt auf Welthandelsartikel ansgewandt werden können, hier besonders berücksichtigt werden, weil sie in vielen Punkten mit den Ergebnissen der vorliegenden praktischen Unterstuchung übereinstimmen.

Der das wirtschaftliche Handeln leitende Gigennut ift der Untergrund auch der Preise; etwaige Gegengewichte: Pflichtgefühl, Gerechtigkeits=

¹⁾ Böhm-Bawert, Grundzüge, S. 503.

²⁾ Böhm-Bawert, Kapital und Kapitalzins, Innsbruck 1902, S. 157.

³⁾ Bohm-Bawert, Rapital und Rapitalzins, Innsbruck 1902, S. 233.

finn, Gefühl für das Angemessene, werden durch die allgemeinen Berskerscheinungen, sowie durch das Gravitieren der Preise nach den Kosten abgeschwächt. Das gilt vornehmlich für die "freien Preise".

Bei diesen spielt jedoch die Rücksicht auf frühere Preise eine gewisse Rolle, dann auch häufiger Besitzwechsel, der eine Steigerung der Preise herbeiführt 1).

Auf die direkte Frage, ob es überhaupt möglich sei, über die Gestaltung des Preises der im freien Verkehr stehenden Waren so etwas wie ein Walten "natürlicher Gesete" sestzustellen, gibt v. Neumann die Antwort, daß gewisse Tendenzen, Regelmäßigkeiten, vorhanden sind, da sonst ja die wirtschaftliche Spekulation ausgeschlossen sei, und in diesem Sinne könne man von "Geseten" sprechen. Die "Gesete" müssen aber noch durch besondere genaue Forschungen erfaßt und ausgestaltet werden.

Neumann schreibt u. a. verschiedenen Warengruppen auch verschiedene Preisgestaltungstendenzen zu; ein ein heitlich es Preisgeset will v. Neumann nicht gelten lassen.

Auch das Schlagwort von "Angebot und Nachfrage" besteht vor Neumanns kritischer Untersuchung nicht.

Gewissen Wandlungen in dem Verhältnis der als Angebot und Nachfrage bezeichneten Momente ist, nach Neumann, die Tendenz eigen, gewisse Wandlungen auch in der Preisgestaltung herbeizuführen²).

Er übersieht keineswegs die psychischen Sigenschaften der Käufer und Verkäufer, die doch zweifellos viel zur Gestaltung der Preise beitragen: die Kühnheit, Verschlagenheit, Geschicklichkeit, die Ausdauer und Umsicht, das Vertrauen oder Mißtrauen der preiskämpfenden Parteien.

Er führt aus, wie der Umfang der Preisgeschäfte und der Kreis der beteiligten Personen keineswegs von vorn herein bestimmt ist, und daß der nun entstehende Interessenstreit — nichts anderes ist der Preiskamps — dann durch das beiderseitige Bestreben gemildert wird, sich zu einigen.

Er sieht, wie die Zahlungsfähigkeit des Begehrenden mitspricht, sowie auch der Kredit, den der Abschließende genießt.

Bestimmend für die Preisgestaltungstendenzen sind, nach Neumann, folgende drei Faktoren:

- 1. subjektive Momente,
- 2. überkommene Preisgestaltung,
- 3. Underungen der Roften.

¹⁾ Reumann, Die Geftaltung bes Preises, Schönbergs handwörterbuch ber politischen Ofonomie. S. 257.

²⁾ Neumann, Die Gestaltung usw., S. 271.

2. Die Praxis der Preisbildung, und die sich daraus ergebenden Theorien.

Da diese Arbeit nicht nur ein Versuch sein sollte, die Geschichte, Bewegung und Bildung der Preise bestimmter Waren zu versolgen und zu erklären, sondern auch ein Versuch, aus dem gesundenen Tatsachen-material sestzustellen, ob und auf welche Weise die Prazis der Preisebildung von Welthandelswaren mit den Theorien der Preisbildung übereinstimmt, sollen jetzt die Faktoren betrachtet werden, die die Preise des Zuckers, des Kasses und der Baumwolle herbeisührten.

Da diese Waren sehr viel Verwandtes haben, können sie gemeinsam behandelt werden, was nicht ausschließt, daß prägnante Momente in der Preisbildung der einen oder anderen Warengattung besonders hervorgehoben werden.

Als D. Schmitz seine Schrift "Die Bewegung der Warenpreise in Deutschland von 1851—1902" schrieb, die auch in dieser Abhandlung benutzt wurde, und die er selbst als eine langjährige Arbeit bezeichnet, trat, wie Schmitz in seiner Einleitung sagt, wiederholt der Gedanke an ihn heran, gleichzeitig mit der Darstellung der Schwankungen, denen die Preise der einzelnen Waren im Laufe des halben Jahrhunderts untersworfen gewesen sind, auch die Ursachen zu erörtern und klarzustellen, durch welche diese Hebungen und Senkungen der Preise hervorgerusen worden sind.

Er kam zu der Ansicht, der sich wohl ein jeder anschließt, der auf diesem Gebiete gearbeitet hat, daß es notwendig ist, zur Erklätung dieser Erscheinungen eingehend die Handelsgeschichte zu studieren.

Eine so minutiös geschriebene Handelsgeschichte der Waren (Schmitzog 24 Waren, meistens Rohprodukte, Hamburger Preise, heran) existiert aber gar nicht, daß es möglich wäre, nach ihr das Heben und Senken der Preise genügend erklären zu können.

Für die Neuzeit geben die Dokumente der Handelskammern und handelsstatistischen Bureaus, die Geschäftsberichte großer alter Firmen, die laufenden Handelsberichte in Fachzeitschriften und großen Tageszeitungen, einen Überblick über die Geschichte einer Ware und über die Faktoren, die ihre Preise bestimmten.

Wenn man aber die Berichte über verwandte Waren, um die es sich ja in dieser Darstellung handelt, durchliest, erkennt man bald, daß es schließlich immer wieder dieselben Dinge sind, die die Preise bestimmen, zumal bei den Waren, die einen Terminmarkt haben.

Gewiß könnte die Handelsgeschichte jeder einzelnen Ware, bis ins kleinste hinein, für eine lange Spanne Zeit zurückreichend geschrieben

werden, aber ber Gewinn wäre nicht sehr groß, sofern man sucht, aus bieser Geschichte die Bildung ber Preise zu erklären.

Das ganze Streben bei der Erforschung der Praxis der Preisbildung ist doch darauf gerichtet, etwas Gesetzmäßiges herauszufinden, was die Preise bestimmt.

Stwas Gesetmäßiges über die Preisbildung läßt sich aber nur dort finden, wo das ganze Wirtschaftsleben, die Produktionsformen, das Handelswesen eine gewisse Ausgeglichenheit angenommen haben, sagen wir, in der entwickelten kapitalistischen Wirtschaftsperiode.

Die kapitalistische Wirtschaftssorm hat sich aber durchaus nicht gleichs mäßig durchgeset, weder nach Ort, noch nach Zeit, noch nach der Art der Waren, und wer vermag zu sagen, ob und wann das gesamte Wirtschaftsleben — und es darf nicht vergessen werden, daß es sich in dieser Arbeit um Welthandelsartikel handelt — je völlig durchkapitalisiert sein wird.

She nun aber das Gesetzmäßige aus der Fülle der Erscheinungen herausgeschält werden soll, müssen die hervorstechendsten Momente nochemals in Erinnerung gebracht werden, die zusammenliesen, um schließlich den Preis einer Ware zu bestimmen, und zwar den, den der Großhändler zu zahlen hat.

Sind doch auch die geschichtlich überkommenen, in dieser Arbeit wiedergegebenen Preise zur Hauptsache Großhandelspreise.

Dabei soll gleich bemerkt werden, daß in den herrschenden Preistheorien allzu wenig zwischen der Preisbildung nach Art der Waren, wie nach Art des Marktes unterschieden wird.

Großhandelspreise kommen auf andere Weise zustande, als Details preise. Viele der bekannten und sehr detaillierten Ausführungen über das Zustandekommen der Preise können, zumal bei Welthandelswaren, garnicht berücksichtigt werden.

Welthandelswaren, die einen Terminmarkt haben, nehmen nun noch eine besondere Stellung ein.

Wer vermöchte, angesichts der bunt, häufig gar wild bewegten Terminmärkte, auf denen durch Drahtnachrichten oft in wenigen Minuten große und schwerwiegende Entscheidungen getroffen werden (und nach der ganzen Technik des nun einmal bestehenden Terminhandels auch getroffen werden müssen), neben diese Art des Kaufs und Verkaufs, die sein und wahrhaft oft höchst geistvoll ersonnenen Schulbeispiele zu stellen, bei denen so und so viele Käuser auf der einen und so und so viele Verkäuser auf der anderen Seite stehen, die nun, wie Schachsiguren, bis zu dem Punkt gerückt werden, wo sich der Kauf vollzieht, wo der Preis, aller Berechnung nach, eine bestimmte Höhe erreicht hat?

Auf dem Terminmarkte tritt oft plöglich ein starker Käufer auf, ein Telegramm trifft ein, und die Schachfiguren machen überraschende Sprünge!

Großhandelspreise im Lande selbst, — ja, da sind die Möglichseiten schon eher zu übersehen, selbst dann, wenn keinerlei preisdindende Bereindarungen der Berkaufenden, oder auch der Abnehmer, bestehen, und der internationale Markt berücksichtigt werden muß; aber der internationale Markt im Prinzip, der Terminmarkt, hat doch seinen besonderen Charakter, eine Preisdildung, neben der die Preisdildung anderer Märkte, und zumal die Preisdildung, neben der die Preisdildung andere Färbung haben, anderen Einstüssen unterworfen sind, gleichviel, ob die wenigen großen Motivfompleze, die unter die Schlagworte "Angebot und Nachfrage" zusammengesast werden, auch in ihnen wirken.

Neben der Naschheit, der häufig völligen Unberechenbarkeit und den starken Überraschungen des Terminmarktes, wirken die ausgezeichneten Berechnungen eines Lehrbuches, wie die über die Theorie des Preises von Ausspitz und Lieben (Leipzig 1888), und die von anderen Theoretikern, die dem Problem der Preisbildung durch die mathematische Methode näher kommen wollen, zu sehr als Produkte des grünen Tisches. Sie wurden daher nicht berücksichtigt.

Die Preisbildung der Waren Zucker, Baumwolle und Kaffee vollzog sich vor der kapitalistischen Periode anders, als mährend der neueren kapitalistischen Produktionsperiode, vor der Zeit eines umfassenden Berskehrs anders, als in verkehrsreicher Zeit, und vor der Entdeckung des Seeweges nach Oftindien, und der Entdeckung Amerikas anders, als nach diesen epochemachenden Ereignissen.

Bei den Preisen, die in früherer Zeit in Europa für diese drei Waren gezahlt wurden, spielten die Produktionskosten so gut wie gar keine Rolle, ja, man kann sagen, sie spielten Jahrhunderte lang übershaupt keine Rolle.

Was die Preise der Levantewaren bestimmte, das waren die großen Transportkosten, erhöht noch durch Raub und Krieg, das war die Macht der wenigen Großen, verstärkt noch durch Religions= und Rassenhaß der Wassen.

In den geschichtlichen Sinleitungen dieser Arbeit sind die vielen Momente, die die Preise diktierten, nicht bildeten, genügend hervorgehoben worden, sie bedürsen keines neuen Aufzählens.

Die Preisbewegungslinie dieser ersten langen Perioden vermag uns nichts direktes zur Preisbildungstheorie zu sagen, da es eine Regelsmäßigkeit der Erscheinungen auf dem Gebiete des Handelswesens, eine gewisse Stetigkeit des Handels und seiner Formen überhaupt noch nicht

gab, doch ist ihre im Rahmen dieser Arbeit gegebene Erklärung insofern nicht unwichtig, als sie theoretische Betrachtungen und Ergebnisse ergänzt.

In welchem Maße die großen Preisrevolutionen nach der Entdeckung Amerikas auf die Preise der hier besprochenen Waren eingewirkt haben, ließ sich nicht einwandfrei feststellen.

Das einströmende Geld ergoß sich auch nicht gleichmäßig auf die europäischen Staaten.

In Spanien konnte man vor der Entdeckung Amerikas für 100 Realen kaufen, was 1619 gegen 600 Realen kostete.

Der Durchschnittspreis soll in Europa von 1577 bis 1588 fünfmal so hoch wie berjenige von 1492—1501 gewesen sein, und in Deutsch- land stiegen die Preise der ausländischen Gewürze teilweise auf 400 % 1). Man sollte annehmen, daß mit den Gewürzpreisen auch andere Levantes waren im Preise sehr gestiegen wären.

Falls aber wirklich die hier besprochenen Levantewaren im 16. Jahrshundert bedeutend im Preise gestiegen sind, so kann das nicht allein durch das Einströmen der Selmetalle erklärt werden, und auch nicht durch Deutschlands eigene, bedeutend gesteigerte Silberproduktion, wie denn eine, im Verlauf mehrerer Jahrzehnte sich vollziehende Preiseveränderung niemals durch einen einzigen Faktor zu erklären ist, sondern durch das Zusammenwirken sehr vieler Faktoren.

Eine Hauptursache der Preissteigerung in der Mitte des 16. Jahrshunderts ift wohl in der Beränderung zu suchen, die mit dem Gelde an sich in dieser Zeit vor sich ging. Früher diente es mehr als Wertsaufbewahrungss, denn als Umsahmittel. Außerdem kam auch der Kredit auf²).

Th. Sommerlad⁸) spricht im Handwörterbuch der Staatswissenschaften die Ansicht aus, daß die Preisbewegung der Levantewaren übershaupt einen ganz anderen Berlauf nimmt, als die der anderen Waren im 16. und 17. Jahrhundert, und dieser Ansicht kann man sich, nach Einsicht zuverlässiger handelsgeschichtlicher Bücher, nur anschließen.

Die Preislinie der Levantewaren finkt nach der Entdeckung des Seeweges nach Oftindien allgemein. Sine besondere Rolle spielt dann die Handelsverbindung mit Benedig.

Man darf auch nicht aus dem Auge verlieren, daß die soziale Ent=

¹⁾ J. Engelmann, Geschichte bes Handels und Weltverkehrs, Leipzig 1884, S. 209.

²⁾ G. Wiebe, Zur Geschichte der Preisrevolution des XVI. u. XVII. Jahrhunderts. Staats- und sozialwissenschaftliche Beiträge. Leipzig 1895. S. 191.

³⁾ Th. Sommerlad, Handwörterbuch der Staatswiffenschaften. Bd. VI. Zur Geschichte der Preise. Mittelalter und das 16. Jahrhundert. S. 218.

wicklung der Bölker eine Veränderung der Werte und Preise mit sich bringt.

So sind es hauptsächlich größere, außerhalb der Produktion der Güter stehende Momente, die zunächst die Preise bestimmten, und wennsgleich in immer mehr abgeschwächter Form, diese Momente ragen bis in das 19. Jahrhundert hinein.

Erst in der neueren Zeit (nach der Beseitigung fast aller verkehrsbelastenden Rechte und nach dem Ausbau eines großartigen, weltumspannenden Verkehrsneges) könnte die Wert- und Preisentwicklung von den hier besprochenen Waren selbst ausgehen (eine stetige Nachfrage vorausgeset), wenn nicht wiederum gerade dieser gut ausgebaute Verkehr die Preise der Ware und ihren Konsum durch den Terminmarkt geknechtet hätte. Dieser schiebt sich als ausschlaggebender Faktor zwischen die Produktion und die Konsumtion.

Weder die Produktionskosten der hier untersuchten Güter, noch die Nüplichkeitserwägungen und die Kaufkraft des letzen Konsumenten, sind auf dem Terminmarkt konstruktive Elemente des Preises, sondern fast einzig die Kapitalkraft einer Gruppe von Männern, oder auch Einzelner, die die größte Energie besitzen, und die genaueste Kenntnis nicht zwar der wirklichen Lage des Artikels, oder des Umfangs der Nachfrage der Konsumenten, sondern der "Stimmung" und Kapitalkraft des Marktes, d. h. ihrer Konkurrenten. Ausschlaggebend sind also jene Käuser und Berkäuser, durch die die eigentliche Triedkraft des wirtschaftlichen Handelns, der wirtschaftliche Eigennutz, am reinsten zum Ausschuck kommt.

Die Terminmärkte wurden "als ein Kampfmittel in der Konkurrenz der Handelsplätze untereinander" 2) eingeführt, und ein Kampfplatz sind die Terminmärkte geblieben.

Der wirtschaftliche Eigennut spornt die Käufer auf dem Terminmarkt zum Kaufe an; den größtmöglichen Ruten aber kann nur jener erringen, der die größte wirtschaftliche Macht besitzt, die natürlich mit Energie und Marktkenntnis gepaart sein muß.

Hier sei wieder an v. Wiesers Ausspruch erinnert: "Um die Preise findet ein Kampf statt, für dessen Ausgang allerdings zu einem Teil die Größe der betroffenen Interessen, aber zum andern Teil noch ein weiteres fremdes Element, die wirtschaftliche Macht, entscheidend ist", und es gibt keinen "Markt", vom kleinsten Detailgeschäft beginnend, auf dem diese wirtschaftliche Macht so stark wirkt, wie auf dem Terminmarkt, denn die durch Produktionse und Preisverabredungen gebundenen Waren

¹⁾ Bergl. hiezu Th. Sommerlad, H. d. St., Bd. VI, S 223.

²⁾ A. Baherdörfer, Untersuchungen über die Entwicklung des Terminmarktes, Jahrb. f. N. u. St. III. F., Bb. I, S. 667.

scheiben hier, wo es sich um sogenannte "freie Preise" handelt, von selbst aus.

Wieser bezeichnet diese wirtschaftliche Macht ganz zutreffend als ein fremdes Element.

Wenn dieses "fremde Element" nicht täglich auf dem Terminmarkt die Preise bildete, man kann sagen, diktierte, so würde die Nutenstheorie der Preisregulator sein, denn sie ist tatsächlich ein "Natursgeset", wie Wieser sich gelegentlich ausdrückt.

Dieses "Naturgeset," kann aber erst wirken, nachdem eine bis dahin unbekannte Ware durch häufiges Angebot eingeführt worden ist.

Solange die Waren (es werden immer die drei besprochenen Weltshandelsartikel im Auge behalten), als Neuerscheinungen, von wenigen vertrieben, auf den Markt kommen — man erinnere sich der Geschichte des Zuckers, des Kaffees und der Baumwolle — nehmen sie eine Sonderskellung ein; ihre Preise sind Sinzelpreise, eventuell auch Monopolpreise. Sobald aber eine gewisse Regelmäßigkeit des Verkehrs und Absahes einstritt, ist der "final degree of utility", den der letzte Käuser sich versspricht, der Ausgangspunkt des Wertes und des Preises einer Ware.

Bei den Welthandelswaren bedient man sich am besten statt "letzter Käufer", des Ausdrucks "die Grenzkäuferklasse": die schwächsten Käufer, die noch zum Kauf zugelassen werden. Sie sind es, die die Höhe des Preises einer Ware naturgemäß bestimmen müßten. Die von ihnen gezahlten Preise sind die Preisbasis, das Regelnde, Feste, falls man überhaupt "ein Walten natürlicher Gesetze" auf dem Gebiete der Preisbildung gelten lassen will.

Auf dem ausgebildeten Warenmarkt ist tatsächlich nicht die Frage nach den Produktionskosten einer Ware das Primäre, sondern die Rüglich= keitserwägungen.

Die Kosten werden in eine Ware hineingesteckt, weil sich ein Markt für die Ware gefunden hat, und in dem Umfang wird eine Ware prosuziert, wird Kapital in die Produktion hineingesteckt, wie sich erfahrungssemäß die Nachfrage einstellt.

Auf dem Terminmarkt kann jedoch von einer preisregelnden Rolle der Grenzkäuferklasse keine Rede sein.

Nicht die schwächsten Räufer bestimmen die Preise — die schwachen Räufer tragen höchstens gelegentlich zur Berschärfung der Aktionen des starken Räufers bei — sondern die stärksten Räufer.

Wenn kein Starker, ober auch keine Gruppe von Starken, den Terminmarkt beherrscht, der Markt also zu gewissen Zeiten ziemlich matt ift, dann kann es geschehen, daß die Preisbildung sich der Nugentheorie

Ragta=Ernft, Belthandelsartitel und ihre Breife.

entsprechend vollzieht, vorausgesett, daß die Statistik der Ware der wirklichen Lage des Artikels entspricht!

Schließlich ist aber noch ein dritter Fall denkbar, der ziemlich häufig eintritt: die Sphäre der Zirkulation ist, um mit Marx zu sprechen, vom Zufall beherrscht!

Wenn man die Marktberichte zu einer Zeit lieft, in der die Wogen nicht eben hoch gehen, kein Führender die Leitung übernommen hat, dann find die Gründe, aus denen Preise zustande kommen, oft geradezu töricht und einen Tag, ja einige Stunden später erweisen sie sich schon als ganz hinfällig.

Es ist tatsächlich häusig ein Zufall, der diese oder jene Nachricht auf den fast stets sehr empfindlichen Terminmarkt gelangen läßt, ein Zufall, wie sie wirkt — sind doch die Menschen nicht jeden Tag gleichsmäßig zu beeinflussen — und ein Zufall, ob die Voraussagungen, die zu Käusen oder Verkäusen, zum Herabsehen oder Anschwellen der Preise veranlaßten, auch nachher in Erfüllung gehen.

Bei der Erklärung der Preislinie des Zuckers für zwei Jahre wurde davon abgesehen, in Details einzugehen, da sie den Leser zu sehr ermüden, lehrreich aber ist es dennoch, eine zeitlang genau zu beobachten, was die Breise hervorbrachte.

Einige Gründe, die bei ruhigem Markt, in den Jahren 1904/05 zu erheblichen Ab- und Aufwärtsbewegungen der Preise führten, sollen hier kurz aufgezählt werden.

Da sind es zunächst einmal Wetter= und Ernteprophezeihungen, die sich nacher, beinah regelmäßig als unzutressend erwiesen; Nachrichten von möglichen friegerischen Berwicklungen im Orient; die Getreide= preise steigen, man hofft auf Ausdehnung des Getreideanbaus und dementsprechend Sinschränkung des Rübenbaus; man rechnet mit Arbeiter= mangel, da man glaubt, daß die militärpslichtigen Preußengänger zu den Fahnen gerusen werden; in Kuba ist Regenwetter eingetreten, so daß Amerika voraussichtlich (!) von Deutschland Zucker kausen wird; die Berichte aus Kuba waren "tendenziös gefärdt"; die Schissiahrt auf Oder und Elbe macht, wegen Wassermangel, Schwierigkeiten; ein einziges Gewitter nach anhaltender Dürre!; eine Zuckerstatistik wird erwartet— sie fällt anders aus, als gedacht — und war nachher doch wieder unrichtig, die allgemeine Stimmung ist grundlos pessimistisch.

Man könnte noch lange fortsahren, berartige Momente aufzuzählen, bieses sind nur die preisbildenden mittelstarken Momente einiger Monate; die aussührliche Darstellung in der Abhandlung über den Zucker gab die Begründung der Preislinie nach den gravierendsten Momenten.

Der Zufall spielt eine recht große Rolle auf dem Terminmarkt; die ausschlaggebende Rolle aber spielt, wie bereits gesagt, die wirtschaft= liche Macht.

Daß diese Macht nicht immer mit legalen Mitteln arbeitet, ist besonders bei der Besprechung des amerikanischen Baumwollmarktes gezeigt worden.

Die illegalen Manipulationen aber sind eine andere Macht: man könnte sie die Macht der Unkultur nennen, die stets der Sieger des Augenblicks ist.

Schäffle 1) zitiert einige ausgezeichnete Aussprüche von Roscher, die dem Preisbildungsproblem zum Teil ebenfalls psychologisch nahe zu kommen suchen.

Noscher sagt: "Im ganzen werden die Preise mit dem Steigen der volkswirtschaftlichen Kultur immer regelmäßiger... bei hoher Bildung waltet immer mehr das System der sigen Preise vor... Haupt=erfordernis gut entwickelter Preise ist die nationale Chr=lichkeit, und diese nimmt auf den höchsten Kulturstusen ohne Zweiselzu, wegen sittlicher Bildung und recht ver=standenem Interesse.

Tatsächlich zeigt der amerikanische Markt die häßlichsten Auswüchse der Spekulation: die stetigsten Märkte haben England und Deutschland.

Es gibt jedoch einige Momente, die es nicht zulassen, daß der wirts schaftliche Sigennut, durch die wirtschaftlich Starken verkörpert, sich auf dem Terminmarkte rein durchsetzt.

Selbst zu Zeiten gewaltsamer Preisbewegungen und stürmischer Borgänge an der Börse — es sei an die Baumwollpanik an der News Yorker Börse, August 1910, erinnert — verschafft sich die vernünftige Erwägung einigen Raum, ob der Bogen nicht zu straff gespannt ist.

Diese Erwägungen entstehen durch das Verhalten der Vertreter der Produzenten und der Konsumenten, und zwar ganz uns mittelbar durch ihr persönliches Verhalten an der Börse.

Die Baisse und die Haussegruppen können absolut nicht überschauen, ob die Produzenten tatsächlich nicht in der Lage sind, zu den niedrigen Preisen zu liesern, oder ob der Konsument unfähig ist, zu den hohen Preisen die angebotene Ware aufzunehmen; zu derartigen Erwägungen bleibt den Börsenbesuchern auch keine Zeit. Sie sehen aber das leidenschaftlich erregte Verhalten derer, mit denen sie handeln, und es steigt eine vage Besürchtung auf, man könnte vielleicht über das Ziel hinaus geschossen haben.

¹⁾ A. E. F. Schäffle, Das gefellschaftliche Spftem ber menschlichen Wirtschaft, Tübingen 1873. S. 213ff

Dazu gesellt sich, als ein weiteres hemmendes Moment, die Rückssicht auf frühere Preise.

Man kennt ersahrungsgemäß den mittleren Durchschnitt der Preise — hier leistet die Statistik gute Dienste — man weiß est: einmal kehren die Preise dennoch auf ein gewisses Niveau zurück. Das wirkt gleichs sam suggestiv.

Man hat sein Ziel erreicht, und läßt nach, das ist einmal so der Lauf der Dinge. Mit diesen Borgängen, die man als regelmäßig wiederskehrend bezeichnen kann, rechnet jeder einigermaßen erfahrene Börsensbesucher.

Schließlich ift es bei den billigen Massenkonsumartikeln noch ein großes Lettes, was immer wieder dazu drängt, daß die Preise einigersmaßen nach den Kosten gravitieren: das ist die Lebenshaltung der unteren Klassen, und die Größe des Proletariats.

Die am Terminmarkt verhandelten, und zumal die in dieser Arbeit besprochenen Waren, sind Konsumartikel der Massen. Die Lohnhöhe der arbeitenden Klassen bestimmt ihre Lebenshaltung, also die Konsumfähigskeit der Massen.

Wie groß der Konsum der Massenartikel sein wird, hängt ferner von der Größe des Proletariats ab.

Die Absamöglichkeit ist nicht unbeschränkt. Die lette und zugleich die Hauptkäuferklasse ist das Proletariat; die Preise müssen einigermaßen der Kaufkraft wie der Konsumfähigkeit des Proletariats angepaßt sein. Man könnte schließen: demnach wäre es also die Grenzkäuferklasse, die preisbestimmend wirkt.

Aber die Grenzkäuferklasse ist nicht das regulierende Element auf dem preisbildenden Terminmarkt.

Der Sinfluß des Proletariats drängt allerdings zu Preisen, die sich den Produktionskoften nähern, aber dieser Sinfluß wirkt nicht entsicheidend, er modifiziert auf dem Terminmarkt höchstens von Zeit zu Zeit den ausschlaggebenden Sinfluß der Kapitalmacht, umfassender gesagt: der wirtschaftlichen Macht im ausgeführten Sinne.

Diese läßt es nicht zu, daß die Produktionskosten preisregelnd wirken, was bei der heutigen Kenntnis der zurückliegenden Konsumtion möglich wäre, und sie verhindert es, durch ihr ewiges Auf und Ab der Preise, durch ein Hinaufschnellen weit über die Produktionskosten und ein Hindesinken unter dieses Niveau, daß die Produktion der Waren und ihre Versendung in der technisch und allgemein wirtschaftlich besten Weise geschieht.

Die Abhandlungen über die drei Welthandelswaren zeigten, besonders bei der Baumwolle und beim Kaffee, daß in dem ganzen Werdegang der

Ware, von der Vorbereitung des Bodens, der die Saat aufnehmen soll, bis zur Verpackung und Versendung der Ware, erhebliche Verbesserungen und Verbilligung möglich sind.

Es sei auch nochmals darauf hingewiesen, daß in der Sphäre der Produktion (das Wort Produktion weit gefaßt) von staatlicher und privater Seite die ganz freie Preisbildung bereits unterbunden worden ist.

Die Grenzkäuferklasse wirft aber immerhin einen gewissen Schatten auf den Markt; müßte mit ihr nicht, wenn auch nur sehr indirekt, gerechnet werden, was würde die wirtschaftliche Macht zwingen, schließlich immer wieder zu einem gewissen Preisniveau zurückzukehren.

Zwischen dieser Grenzkäuserklasse, und den Vertretern der mirtschaftslichen Macht auf dem Terminmarkt steht nun der Handel, der Groß- und der Detailhandel. Er ist das vermittelnde Element. Auf einen starken Wechsel der Preise gehen die Käuser in einem Detailgeschäft ersahrungssemäß nicht gern ein. Ein starkes Steigen der Preise wäre zudem nur dann möglich, wenn die Detaillisten sich vereinigten. Der Kleinhändler muß es also versuchen, den Detailpreisen eine gewisse Regelmäßigkeit zu geben, die einmal Gewinn für ihn bringt, ein anderes Mal zu Verslusten führen muß.

Die Grenzkäuserklasse kauft, wenn man die Produktionskosten betrachtet, allerdings immer noch zu einem hohen Preise ein (es sei an den Kaffee erinnert), auch dann, wenn der Detailhändler an dem betroffenen Artikel verliert, aber diese Grenzkäuserklasse will sich der Händler erhalten, zumal der Berlust an der einen Ware meistens durch den Gewinn an einer anderen Ware gedeckt werden kann.

Der "lette" Händler will auch den "letten" Käufer nur ungern missen, und so werden die Güter dann, wie auch v. Wieser hervorhebt, schließlich also im Detailhandel nicht einsach nach Maßstab des Nutens (d. h. des Grenznutens, den sie den Erwerbern geben) bezahlt, "sondern außerdem noch nach dem Maß der Kaufkraft, womit die Grenzkäuser jenen Ruten vergelten können 1)".

Dieser Kampf des Groß- und Kleinhandels, sich den Abnehmerpreis zu erhalten, wird von Schönfeld in "Hamburgs Kaffeehandel" ausgezeichnet geschilbert.

Es kann an dieser Stelle nicht wiedergegeben werben, zu welch verzweifelten Mitteln die Kaffeehändler greifen, um ihre Bestände, wenn auch nur mit ganz geringem Nuten, abzusetzen. Schönfeld kommt zu dem sehr glaubhaften Schluß, daß nur eine seit Jahren vorgenommene allsgemeine Kaffeeverschlechterung, ein Mischen geringer Qualitäten unter

¹⁾ Fr. v. Wiefer, Der natürliche Wert, Wien 1889, S. 44.

bessere es möglich macht, den Kaffee zu den niedrigen Preisen, die tats sächlich schon lange gezahlt werden, an die unteren Käuferklassen abzugeben.

Man könnte sagen, die Statistik des zurückliegenden, jährlich wiederskehrenden Konsums, schließlich also doch die Grenzkäuserklasse, wäre das regulierende Gewicht, das die Spekulation zwingt, stets zu einem gewissen Preisniveau zurückzukehren, und dieses Ergebnis, im Sinne der Grenzenutheorie, würde gewiß ein wünschenswert glattes Resultat einer Untersuchung, wie der vorliegenden, sein; aber sobald man die täglichen Borgänge am Markt betrachtet, muß man sagen, daß es vielmehr die wirtschaftliche Macht ist, die im Grunde bestimmt, wer der Grenzkäuser sein kann.

Auf dem Terminmarkte ist also, die gemachten Erweiterungen und Beschränkungen berücksichtigt, jenes "fremde Element", von dem v. Wieser spricht, entscheidend: die wirtschaftliche Macht. Zwar ist sie kein Monopol, sie gleitet von einer Hand in die andere, aber sie bleibt das ausschlaggebende Element, so lange die jezige Wirtschaftsform und Drganisation die herrschenden bleiben.

Ein weiteres Ergebnis der Untersuchung ift, daß man, will man dem Problem der Preisbildung näher kommen, nicht nur gewisse Waren gruppen gesondert untersuchen muß (da die Preisbildung auch bei den sogenannten beliebig reproduzierbaren Waren sich nach der Art der Waren vollzieht), sondern daß man auch nach den verschiedenen Handels= stadien unterscheiden muß, die die Ware durchläuft.

Wenn sich im Detail- und vielleicht auch im Engroshandel die Preisbildung der Grenznutzungstheorie entsprechend vollzieht, so kann doch eine andere Macht, wie wir sahen, die Preise des Terminmarktes bestimmen, desjenigen Marktes also, der über diesen beiden Handelssphären liegt.

Tabellen-Anhang.

Tabelle I. Durchschnittspreise des Zuckers in England. 1259—1702.

Nach v. Lippmann, "Geschichte bes Buders".

	Pre	eis für	1 P	fund	P	reis f	ür 1	Cwt	Multiplikator		s in h wert fü		
Dezennium	Se of	finabe	Roh	 zucter	Mass	inaha	SP n1	hzucker	1 :	Short.	inabe	State.	ucter
	sh	d	sh	d	sh	d d	sh	d d	Œ	sh	l d	sh	d d
	SII	u	SII	u	SII	u	SII	u	B	SII	u_	ВП	u
1259—1270 1271—1280 1281—1290 1291—1300 1301—1310 1311—1320 1321—1330 1331—1340 1341—1350	$ \begin{array}{c c} 1 \\ \hline 0 \\ 1 \\ \hline 1 \\ 0 \\ 1 \end{array} $	$ \begin{array}{c} 4^{1/2} \\ \hline 9^{1/4} \\ 8 \\ & 1/2 \\ \hline 2 \\ 11 \\ 2 \end{array} $			137 77 166 104 — 111 91 111	$\begin{bmatrix} 6 \\ 1 \\ 8 \\ 2 \\ - \\ 8 \\ 8 \end{bmatrix}$	1111111	<u> </u>	6 6 6 6 6 6 6	825 	0 6 0 0 0 0		
1351—1360 1361—1370 1371—1380 1381—1390 1391—1400	1 1 1 1	$\frac{-}{9}$ $\frac{5^{1/2}}{6^{1/2}}$		11111	 175 145 154	$\begin{bmatrix} - \\ 0 \\ 10 \\ 2 \end{bmatrix}$		— — —	6 6 6 6				
1401 —1410	Pre 24	is für 1 O	2 P	fund	200	0			6	1200	0		
1411—1420 1421—1430 1431—1440 1441—1450 1451—1470 1471—1780 1481—1490 1491—1500 1501—1510	24 24 14 14 8 6 4 3	$ \begin{array}{c} $			200 200 118 123 72 54 35 26	$ \begin{array}{c c} & - \\ 0 & 0 \\ 9 & 7^{1/2} \\ 2^{1/2} \\ 2^{1/16} \\ 6^{3/4} \end{array} $			6 6 6 6 6 6 6	1200 1200 712 741 433 325 214 160	$ \begin{array}{c} $		
$\begin{array}{c} 1501-1510\\ 1511-1520\\ 1521-1530\\ 1531-1540\\ 1541-1550\\ 1551-1560\\ 1561-1570\\ 1571-1582\\ 1593-1602\\ 1603-1612\\ 1613-1622\\ 1623-1632\\ 1633-1642\\ 1643-1652\\ 1653-1662\\ 1663-1672\\ 1673-1682\\ 1683-1692\\ 1693-1702\\ \end{array}$	3 6 6 7 11 13 9 17 17 19 20 17 19 21 12 11 9 12	$2^{1/4}$ $2^{1/2}$ $9^{1/4}$ 4 $0^{1/4}$ 11 5 $2^{3/4}$ $1^{1/4}$ $1^{1/4}$ $3^{1/4}$ $1^{1/4}$ $6^{3/4}$ 4 6 0 0 6 $9^{1/2}$		3 ³ / ₄ 3 ³ / ₄ 8 7 ¹ / ₂ 1 ¹ / ₄ 6 0 - 9 2	51 56 61 116 78 143 142 159 168 149 159 161 104 100 91 79 106	05/4 85/6 5 11/2 10 22/3 52/3 6 61/2 21/2 9 53/4 61/2 81/4 11/3 2 0 4 3 71/6		$\begin{array}{c}$	6 6 4 4 4 3 3 3 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2	310 325 244 367 348 235 430 285 318 337 298 319 322 208 200 182 158 213	$egin{array}{c} 4^{1/2} \\ 7 \\ 8 \\ 6 \\ 4 \\ 8 \\ 5 \\ 6 \\ 11^{1/2} \\ 1 \\ 1 \\ 4^{1/2} \\ 2^{2/3} \\ 4 \\ 0 \\ 8 \\ 6 \\ 2^{1/3} \\ \end{array}$	221 191 227 210 218 226 239 141 150 — 112	

	3ucteri	
	લં	ļ
	લ્	l
	nað	
	erg.	
908.	Glanz,	
8	છું	l
į	noa	l
3940	Labelle	
91 non (erschienenen	
Reid	1904	
Statistif bes Buders im Deutschen Reich von 1839'40 bis 1908.	ach ber als Beilage ber "Zeitschrift bes Bereins ber Deutschen Zucerindultrie" 1904 erschienenen Tabelle von E. Glanz, erg. nach "D. D. Zuceri	
uctere im	r Deutschen	
∞ Œ	3 De	I
tif de	Berein	
atif	beg	ı
Ö	"Zeitschrift	
	ber	۱
	Beilage	
H.	alß	
Ile]	ber	١
abe)	Ð	١

Zuckerindustrie".	fer= iď pro der	5 jähr. Durch= ichnitt kg			9.56	2,00	_	_	,	5 ,90		•	_		× 3,38			_		} 4,17		_	_		4 ,55		_	_		4 ,63		
	3ucer= verbrauch pro Ropf der	jähr- lich kg	1	2,32	0 0 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10	2.78	2,80	2.56	2,92	8 9 9	90,s	3,00	3,00	3,71	3,48	3,15	3,55	3,51	3,82	4,58	4,79	4,16	3,92	4,30	4,50	4,68	5,34	4,50	4,51	4,69	4,7 ورز	4,94
erg. nach "D. D.	Die deutsche Rohzucker= erzeugung ein= icksigenisch	Melaffezuder betrug 100 kg	1		1				1	1	į	1	1	1	ļ	1	ì	i	I	ı	1		ı	1		1	1	1	1	1	١	ı
E. Glanz.	Preife des Roh-	%8% 88% Rend. *) Mt.	1	1			I	I	I	1	1	1			1	64,50	67,50	82,00	75,00	73,50	00,00	62,00	69,00	67 50	00'69	1		1	1	00'69	00'99	70,00
elle von	Rurdar: fellung von 100 kg	nuder an Riiben erforb. 100 kg	17.40	17,00	16,30	15.20	15,00	14,70	14,00	14,30	1380	13,60	13,80	14,50	12,80	13,00	12,20	12,50	13,30	12,00	12,70	11,80	11,60	12,60	13,30	13,20	12,20	11,70	12,60	12,30	12,00	11,90
nenen Lab	Nus 100 kg Riiben wurden gew.	Noh= zuder aller Prod. kg	5.75	5,88	6,13 6,95	6.58	6,67	08'9	7,14	$\frac{100}{2}$	7,25	7,35	7,25	06'9	7,81	7,70	8,20	8,00	7,52	8,33	7,87	8,47	8,62	7,94	7,52	7,58	8,20	8,55	7,94	8,13	86,83 833	8,40
aceindustrie" 1904 erschienenen Tabelle von E. Glanz.	Aus den vers arbeiteten Rüben wurd.	Rohzunen. Abhzuner aller Prod. 100 kg	126 599	142 056	157408	143 081	129680	151534	201209	268419	358577	423 738	533489	$989\ 089$	848 324	710380	786 410	873 592	1035760	1204297	1 443 644	1457598	1265260	1257634	1 380 424	1511800	1706607	1 806 956	2 012 409	1650138	2 081 402	2 1.1 925
ferindustr ferindustr	druct Br	il juk S düK ¾		ļ		1 1	1		1	1	1		١	1	1	1	1	ı	١		١		1		1	1	1	١	1	١	ı	1
deutschen Zuc	Die ver= arbeiteten Rüben	wurden geerntet auf Heft.	j	1			-	ļ			١	1		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	١	1	1	1	ļ		1	1	1
Beilage ber "Zeitigrift des Vereins der Nautschen Juderindustrie" 1904 erschenen Tabelle von	An Rüben wurden ver=	arbeitet 100 kg	2 202 819	2 414 867	2 565 758	2174834	1945202	2227546	2816924	3 838 386	4948359	5762835	7362155	9 184 950	10858548	9 234 945	9 594 201	10 919 900	13 775 604	14 457 567	18 334 278	17 199 659	14 677 016	15846197	18359629	19955760	20820602	21 726 387	25356354	20 296 696	24 976 828	25 843 869
Cit lárift de	In denfelben wurden Dampf- maschinen betr.	mit 3us fammen Pferdekt.	!	1	1 .		1	1	1	ļ	l	l	1	1	1	İ	I	1	1	1	1	1	1	1		1	i	1	1	1	ı	1
ber ,,3	In der der mafchi	Zahl		I	1		1	[!	1	1	1	1	1	1	ļ	1	1		1	l	1	1	1	1	l		1	1		١
Beilage	detrieb Ji z dnFt.	ti .d Idn& gewefenen	159	145	135	35 55	86	96	107	127	145	148	184	234	238	227	222	216	233	249	257	256	247	247	247	253	270	295	596	293	295	596
Nach der als	Betriebs=	jahr	1839/40	1840/41	1841/42	1842/45	1844/45	1845/46	1846/47	1847/48	1848/49	1849/50	1850/51	1851/52	1852/53	1853/54	1854/55	1855/56	1856/57	1857/58	1858/59	1859/60	1860/61	1861/62	1862.63	1863/64	1864/65	1865/66	1866/67	1867/68	1868/69	1869/70

6,80	6,42	09'2	8,02	11,76	$\left.\begin{array}{c} 13,26 \end{array}\right.$	16,11
5,50 6,60 7,20 6,50 7,60	6,7 6,7 6,3 6,8	6,5 7,7 6,80 6,80	9,54 7,19 10,12	10,54 10,58 10,98 11,20 11,87 14,16	13,07 13,78 15,23	12,97 13,88 19,13 16,07 18,49 18,72 19,04
111111	1111	9 606 093 11 467 303 8 381 049 10 182 816	9 588 635 9 908 909 12 613 534	13 362 214 11 980 257 12 308 347 13 660 013 18 279 735 16 370 573	18 443 996 17 224 291 17 954 785 10 701 183	17 506 696 17 506 696 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1
68,00 68,00 68,00 65,00 65,00 65,00	81,00 58,00 68,50 62,00	62,00 56,00 36,40 38,80 50	48,00 35,00 29,90	22,00 22,00 22,20 22,00 22,00	20,20 20,20 19,39	13,31 17,00 17,38 25,15 16,21 18,07
11,60 12,30 12,22 10,99 11,62	10,86 10,86 11,74 11,37	10,46 10,51 9,49 9,26 8,75	7,65 8,86 8,09	0,00,00,00,00,00,00,00,00,00,00,00,00,0	2,48 1,48 1,37	48.00 90
8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8	8,15 9,24 9,21 8,52 8,70	9,56 9,51 10,54 10,79 11,43	13,08 11,96 12,36	12,09 12,06 11,94 12,34 12,15 13,11	12,79 13,37 13,58	13,63 14,60 14,92 14,92 14,97 14,97
2 629 867 1 864 419 2 625 511 2 910 407 2 564 124 3 580 482	2 894 227 3 780 091 4 261 551 4 094 152 5 559 151	5 997 222 8 319 953 9 401 093 11 230 303 8 081 049 9 856 278	9 106 984 9 445 046 12 136 892	12 844 853 11 443 676 11 718 430 13 166 646 17 668 051 15 375 220	17 552 290 16 270 720 16 912 576 18 747 150	21 823 610 16 454 440 18 224 910 15 030 358 23 147 792 21 243 *62 20 170 709
204 254 272 293 293	252 289 252 327	383 344 329 302 300	282 329 329	322 282 279 329 310	285 292 296	334 264 306 242 334 317 300
11111		11111	111	352 015 386 481 441 441 376 669	437 174 426 458 426 732 447 606	478 749 427 644 416 877 416 714 471 742 446 963 450 030
30 506 456 22 509 182 31 815 508 35 287 639 27 567 451 41 612 342	40 909 680 40 287 477 48 052 615 63 222 030	62 719 479 87 471 537 89 181 303 104 026 883 70 703 168 83 066 712	69 639 606 78 961 830 98 226 352	106 233 194 94 880 022 98 119 397 106 443 515 145 210 295 116 728 164	136 978 920 121 506 422 124 393 014 139 539 085	160 128 668 112 709 780 127 065 267 100 712 115 157 334 779 141 365 359
18 162 19 923 21 954 22 712 23 325	24 923 25 788 26 882 29 586 32 269	35 476 40 515 46 158 56 119 57 194 58 770	58 325 60 313 63 753	68 691 73 211 81 596 87 421 94 952 97 977	114 211 120 465 126 349	134 567 138 020 140 291 144 411 152 547 159 431 162 952
1 912 2 076 2 203 2 233 2 300	2 413 2 493 2 627 2 812	3 046 3 365 3 715 4 196 4 276	4 292 4 363 4 509	4 716 4 879 5 122 5 256 5 324 5 320	5 5 6 3 0 2 2 2 3 2 3 3 3 3 3 3 3 3 3 3 3 3 3	5 789 5 824 5 733 5 974 5 976 5 956
304 324 332 332 332 332	328 324 328 333	343 358 376 408 401	391 396 401	406 403 405 405 397	402 402 399	388 388 388 388 389 389 389
1870/71 1871/72 1872/73 1873/74 1874/75	1877/78 1877/78 1878/79 1879/80	1881/82 1882/83 1883/84 1884/85 1885/86 1885/86	1887/88 1888/89 1889/90	1890/91 1891/92 1892/93 1893/94 1894/95 1895/96	1897/98 1898/99 1899/1900	1901/02 1902/03 1902/03 1903/04 1905/06 1906/07

1) Bis einschließt. 1897/98 Preise ber ersten Woche im Januar bes betr. Betriebsjahres am Magbeburger Plat, von ba an jährliche Durchfchnittspreise von Magbeburg.

Tabelle II. Durchschnittspreise des Zuckers in England.

Nach v. Lippmann "Geschichte bes Zuckers".

	2	Breis fü	r 1 Cw	t	Multiplikator	In	heutige Breis fi	m Gelb ir 1 Cw	vert t
Dezennium	Raffi	nabe	Roh	zucker	(tip	Raff	inabe	Roh	zuctee
	sh	d	\mathbf{sh}	d	Mu	sh	d	sh	d
$\begin{array}{c} 1702 - 1710 \\ 1711 - 1720 \\ 1721 - 1730 \\ 1731 - 1740 \\ 1741 - 1750 \\ 1751 - 1760 \\ 1761 - 1770 \\ 1771 - 1780 \\ 1781 - 1790 \\ 1791 - 1800 \\ \end{array}$	134 124 — 62 41 80 — 87 56	8 0 3 8 2 ¹ / ₂ 8 0 10	72 67 63 — — — 64 — 52	0 2 6 - - - 0 10	2222222222	269 248 — 124 83 160 — 175 112 153	$ \begin{array}{c c} 4 \\ 0 \\ -6 \\ 4 \\ 5 \\ -4 \\ 0 \\ 8 \end{array} $	114 134 127 — — — — — 128 — 105	0 4 0 - 8

Tabelle II (Fortsetzung).

Jahr	Berbrauch in Tonnen		tlerer ir 1 Cwt		ljag Cwt d		bspreis Cwt d	ben	ım auf Ropf Unzen
1801 1805 1810 1815 1820 1825 1830 1835 1840 1845 1850 1855 1860 1865 1870 1875 1880 1885	138 639 103 805 175 465 110 564 145 093 153 992 186 102 192 828 179 741 342 831 304 575 371 726 438 020 518 318 693 501 912 000 956 000 1076 000	59 51 49 61 36 38 24 33 49 32 26 27 28 22 21 19 16	5 8 1 10 2 6 11 5 1 11 14 10 5 7 0 6 3	20 23 17 31 27 27 25 24 24 12 13 13 10 7	$ \begin{array}{c c} ^{1/2} \\ 6 \\ 10^{1/4} \\ 2 \\ 0 \\ 0 \\ 6 \\ 2 \\ 9 \\ 6^{1/4} \\ 9 \\ 5 \\ 8^{1/2} \\ 1^{1/2} \\ 9^{1/2} \\ ^{3/4} \\ - \end{array} $	79 75 66 93 63 65 50 57 73 46 38 40 42 32 30 21 19	$\begin{array}{c} 5^{1/2} \\ 2 \\ 11^{1/4} \\ 0 \\ 2 \\ 6 \\ 5 \\ 5 \\ 10 \\ 6^{1/4} \\ 10 \\ 9 \\ 6^{1/2} \\ 4^{1/2} \\ 3^{1/4} \\ 6 \\ 3 \\ \end{array}$	19 13 21 12 15 15 17 17 15 19 24 29 33 38 49 62 62 67	6 15 15 15 11 1 8 3 4 14 13 15 11 12 6 8

Der Zucker. 219

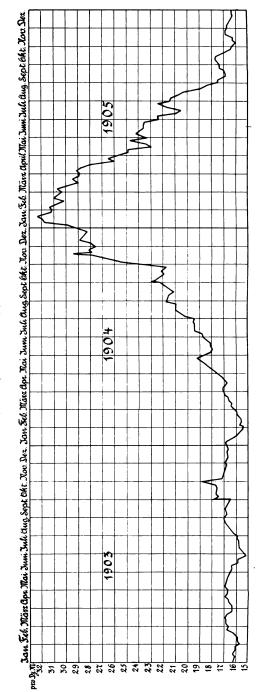
Tabelle IV. Leiftung&fähigkeit verschiedener Saftgewinnung&verfahren.

			Betri	eb mit		In einer zwölf- ftündigen Arbeits- fchicht wurden		
Betriebs= jahr	Zahl der	nen Euo	fons	tigen Verfa	hren	Tonnen ?	Rüben ver= in den	
) 	Fabriken	Diffusions= verfahren	hydraul. Pressen	andere Berfahren	Zu= fammen	Diffus. Fabrik.	andere Fabrik.	
1871/1872	311	52	216	43	259	3	3,9	
1872/1873	324	63	220	41	261	48,1	33,9	
1873/1874	337	80	214	43	257	51,3	35,4	
1874/1875	333		181	39	220	51,4	33,5	
1875/1876	332	157	137	38	175	57,3	35,9	
1876/1877	328	197	98	33	131	60,7	37,0	
1877/1878	329	224	81	24	105	63,0	38,5	
1878/1879	324	258	50	16	66	67,5	38,8	
1879/1880	328	291	28	9	37	71,4	41,0	
1880/1881	333	309	20	4	24	79,8	43,2	
1881/1882	343	324	16	3	19	84,7	39,6	
1882/1883	358	343	12	3	15	94,6	37,7	
1883/1884	376	368	6	2	8	100,6	35,8	
							·	

Rach Th. Schuchart, "Die volkswirtschaftliche Bebeutung ber technischen Entswicklung ber beutschen Zuderindustrie". Leipzig 1908.

Tabelle V.

Betvegung der Buckerpreffe in ben Jahren 1903 bis 1905. nach Berichten der Deutschen Bant.



Die Teilstriche in ben Monaten bebeuten ben jeweiligen 5., 10., 15., 20. und 25. bes Monats.

Der Raffee. 221

Tabelle VI.
Die Kaffeeproduktion der Erde und Kaffeepreise.

	Jährl.	Erzeugung	in 1000	Ballen	à 60 kg	Preise in	Mark p	ro 50 kg
Jahre	Brafilien	Zentral= amerifa	Afien	Afrika	Gesamte	San	ito3	Java
		und Antillen			Produkt.	niedrigste	höchste	höchste
1853/1854	2 126	521	1 718	21	4 387		39,69	_
1854/1855	2557	576	2 061	23	5 218	_	50,22	_
1855/1856	2841	487	1 944	23	5 301		35,64	
1856/1857	3 205	485	1 869	25	5 585		53,46	
1857/1858	2369	487	1 988	26	4 871	40,50	55,89	70,47
1858/1859	2735	613	1 890	28	5 267	32,40	47,79	54,27
1859 1860	2499	593	1 849	28	5 070	42,12	59,13	63,99
1860/1861	3568	611	2056	29	6 265	59,13	60,75	66,42
1861/1862	2586	525	1 986	29	5 227	55,89	58,32	72,90
1862/1863	2163	631	2102	31	4 928	59,13	68,04	76,95
1863/1864	2003	648	2 169	31	4 852	68,04	69,66	78,57
1864/1865	2338	651	2195	34	5 567	66,75	68,04	78,57
1865/1866	2433	777	2407	33	5 651	59,13	60,75	77,76
1866/1867	3 093	790	2400	38	6 322	51,03	59,13	75,33
1867/1868	3 501	987	2348	42	6 879	43,74	51,03	69,66
1868/1869	3221	827	2421	50	6 520	38,88	44,55	60,75
1869/1870	3 513	777	2706	56	7 052	41,31	54,27	71,28
1870/1871	3796	1 017	2346	51	7 211	42,12	51,03	59,13
1871/1872	2522	1 057	2363	73	6 016	47,79	68,04	70,47
1872/1873	3588	1291	2553	68	7 501	64,80	76,95	80,19
1873/1874	2804	1 213	2 316	77	6 411	76,95	106,92	105,30
1874/1875	4 035	1 460	2460	73	8 036	81,00	119,88	121,50
1875/1876	3621	1 415	2499	63	7 599	82,62	90,72	103,68
1876/1877	3500	1 475	2 762	67	7 805	77,76	87,48	97,20
1877/1878	3 814	1 455	2001	62	7 333	81,00	85,86	90,72
1878/1879	4 921	1 643	2565	54	8 965	60,75	76,95	86,67
1879/1880	4 120	1 544	2 643	83	8 647	58,32	72,90	85,05

Aus "Der Kaffee", Gemeinfaßliche Darstellung ber Gewinnung, Berwertung und Beurteilung bes Kaffees und seiner Ersatstoffe. Herausgegeben vom Kaiserlichen Gesundheitsamt, Berlin 1903, S. 63.

O.	
30	
1782	
-	
Raffeebreise	
~	
-	
•	
-	
- 0	
4	
-	
-	
43	
(0)	
•	
24	
1	
ier	
ner	
mer	
oner	
boner	
boner	
ndoner	
onboner	
andoner	
Londoner	

,	Raffee, b	Raffee, britisch unter Schloß, superfein, Schilling per Zentner	Schloß, super	fein, Schilling	3 per Zentner	Raffee, bri	tisch unter S	chloß, mittel,	Kaffee, britisch unter Schloß, mittel, Schilling per Zentner	r Zentner
Sahr	Januar	März	Zuli	November	3oll	Januar	März	Buli	Rovember	30H
1782 1784 1785 1786 1786 1789 1790 1792 1793 1794 1795 1796 1799 1799 1799 1799 1799 1790 1790 1790	76—81 72—83 60—68 60—68 ———————————————————————————	105 – 116 8 1 – 105 73 – 79 70 – 80 88 – 96 92 – 102 92 – 102 93 – 103 94 – 115 77 – 74 118 – 135 118 – 135 118 – 135 135 – 160 96 – 125 152 – 126 152 – 126 152 – 126 152 – 126 153 – 160 96 – 125 152 – 126 153 – 160 96 – 125 153 – 160 96 – 125 156 – 126 167 – 126 167 – 126 168 – 126 169 – 126 169 – 126 160 –	71—76 87—95 97—100 95—105 95—105 95—106 95—105 113—126 113—126 118—150 118—150 118—150 110—145	75—86 63—80 63—80 ———————————————————————————————————	42 sh	62—68 63—70 54—59 —————————————————————————————————	81—100 48—56 76—85 68—72 65—70 78—86 86—90 92—96 86—90 59—70 100—108 81 - 95 66—76 88—90 112—130 112—130 115—128 105—128	66-70 78-86 86-96 90-94 88-95 56-66 85-95 	, 70—83 74—62 65—72 65—72 ———————————————————————————————————	

70
25 30 30 50 66 67 74 74 74 74 75 75 75 75 75 75 75 75 75 75
20 20 20 20 20 20 20 20 20 20
250 - 85 - 85 - 85 - 85 - 85 - 85 - 85 -
3ufi 72 sh 4 d
116 132 136 137 136 137 136 137
24-73 105 - 125 83 - 110 105 - 125 83 - 110 114 - 144 116 - 144 117 - 100 118 -
75 - 95 80 - 105 96 - 118 96 - 118 96 - 118 96 - 115 77 - 119 100 - 115 97 - 118 98 - 100 98 - 1
18
18813 18813 18813 18814 18816 18816 18816 18826 18826 18826 18826 18836 18836 18836 18836 18836 18846

Labelle VII (Fortsehung).

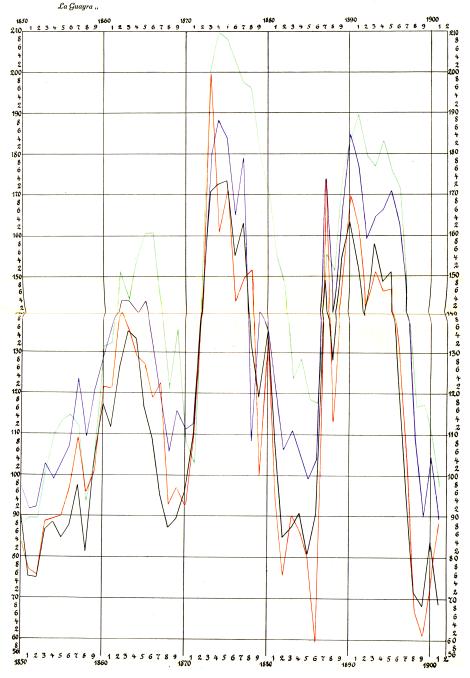
% of	Raffee, E	britifch Colon	ial unter Sch	loß, Schilling	britisch Colonial unter Schloß, Schilling per Zentner	Raffee, Si	t. Domingo u	ınter Schloß,	Raffee, St. Domingo unter Schloß, Schilling per Zentner	s Zentner
oun):	Januar	April	Buli	Rovember	3oll	Januar	April	Juli	Rovember	3oll
1848	25—128	25—128	20—110	20—100	1	27—301/2	27—301/2	26—30	26—27	
1849	20 - 100	20 - 100	20-100	25—100	1	251/2—27	271/2—32	30 - 33	40-42	1
1850	35—100	36 95	30—95	44-100	1	56—58	49—53	40-43	47—50	l
1851	44—100	39—100	36—80	35-80	1	47—50	41—43	35—36	38-40	ı
1852	35—75	3575	35-75	48—80	1	37—39	37—39	37—39	39 - 41	1
1853	46—86	20-00	20—90	20—90	i	41—43	44—46	44—46	44-46	1
1854	23—30	52—88	20-86	451/2—86	1	47—50	46 50	44—46	43-46	1
1855	441/2—85	$46^{1/2}$ — 86	47—90	5290	1	42—45	42-45	4447	46-49	1
1856	20 - 85	48-85	48-85	51—85	1	48—51	46—49	49—52	50—53	1
Nach Toote	ofe und Newmarch,	rd, "Die Beschichte	chte und die Bes	und bie Bestimmung ber Preife",	Dresben	1848, 1849, Юв. І, С.	5. 834, 835, 836;	vom Zahre	1848 ab Bb. II,	Seite 534.

Raffee, Hamburger Monatepreise in ben Jahren 1853-1858. Edilling Banco per Prund.

TTT W	-		Gut ord.	Domingo					Reell ord.	d. Brafil		
iniia)(C	1853	1854	1855	1856	1857	1858	1853	1854	1855	1856	1857	1858
Sanuar.	. 4 1/4	5 1/2	4 3/4	5 1/2	5 3/4	4 7/8	4 1/16	5 1/4	4 3/8	4 3/4	4 13/16	4
Kebruar	4 11/16	$5^{7/16}$	$4^{11/16}$	5 1/2	5 7/8	4 7/8	4 5/8	$5^{11/16}$	4 5/16	4 8/4	ro	3 1/8
März	5 1/6	5 1/8	4 11/16	$5^{1/2}$	6 1/8	4 7/8	4 15/16	$4^{13/16}$	4 5/16	4 11/16	5 3/8	$4^{1/16}$
Apriš	. 4 3/4	4 15/16	$4^{13/16}$	5 1/4	6 1/4	4 7/8	4 7/16	4 3/4	4 5/16	4 3/8	5 1/4	$4^{1/8}$
Mai	. 4 3/4	4 3/4	$4^{13/16}$	5 3/8	6 1/4	4 7/8	4 1/2	4 5/8	4 3/16	4 1/2	5 1/4	4 1/4
Juni.	. 4 5/8	4 7/8	$4^{13/16}$	5 7/16	8/8 9	ت	4 7/16	$4^{11/16}$	4 1/8	4 9/16	5 3/8	4 8/8
Juli	. 4 5/8	4 3/4	4 13/16	5 1/2	6 1/2	51/8	4 1/2	4 5/8	$4^{8/16}$	4 5/8	$5^{1/2}$	$4^{1/2}$
Վազոքե	4 11/16	4 11/16	2	5 11/16	6 1/2	5 1/8	4 11/16	4 1/2	4 7/16	5	5 7/16	4 11/16
September '	5	4 13/16	5 3/8	5 3/4	6 1/2	5 1/4	4 15/16	$4^{9/16}$	4 9/16	2	5 1/8	$4^{18/16}$
Oftober	4 8/4	4 3/4	5 1/2	5 5/8	5 7/8	5 1/4	4 11/16	$4^{1/2}$	4 5/8	4 7/8	4 7/8	$4^{6/8}$
Robember	4 3/4	4 3/4	5 5/8	5 13/16	5 1/4	$5^{3/8}$	4 3/4	$4^{1/2}$	4 1/8	4 3/4	4 3/8	4 3/4
Dezember	5 3/8	$4^{11/16}$	5 3/4	5 3/4	4 8/8	5 1/4	$5^{6/16}$	$4^{7/16}$	4 7/8	4 5/8	4	$4^{11/16}$

Tabelle IX. Durchschnitts-Kaffee

Durchschnitts-Kaffeepreise in Hamburg



Der Raffee. 225

Tabelle X. Kaffee-Durchschnittspreise in Hamburg 1850—1906. In Mark pro Doppelzentner.

Jahr	Durch: fin ti aller Sorten	Brafil	Domingo	Java	Laguahra	Portorico
1000		00.40	02.04	00.10	00.00	00.10
1850	90,12	89,68	83,94	88,10	96,96	98,13
1851	80,56	75,26	77,11	89,53	91,96	96,51
1852	80,33	74,79	75,43	89,52	92,40	99,45
1853	91,02	86,58	88,33	101,01	102,08	105,55
1854 1855	93,07	88,14	88.96	109,87	99,01 103,64	103,97
Durchschnitt 1851–1855	90,89 87,24	84,15 82,01	89,95 83,92	113,83 96,74	97,76	113,46 104,22
1856	94,15	87,91	96,50	114,15	106,93	113,59
1857	105,03	97.65	109.04	111,13	123,88	137,37
1858	92,13	81,93	95,60	93,40	109,34	112,81
1859	106,24	103,36	101,76	103,43	120,81	124,98
1860	122,60	117,84	121,99	131,00	128,57	140,57
Durchschnitt 1856-1860	102,85	94,70	107,02	108,24	117,48	123,56
1861	119,13	111,15	121,48	132,31	134,03	137,83
1862	138,75	126,30	140.68	151,70	144,50	156,98
1863	141,72	135,26	135,35	143,22	143,99	168,56
1864	140,90	133,41	129,92	153,09	140,93	108,00
1865	132,49	116,70	127,64	160,48	144,11	149,73
Durchichnitt 1861-1865	134,22	120,57	131,12	151,38	142,07	157,84
1866	125,48	108,69	118,42	160,43	130,13	147,42
1867	111,53	95,15	122,11	141,22	117,77	132,10
1868	96,78	85,96	92,08	120,03	106,12	126,30
1869 1870	100,48	89,68	96,73	135,05	116,76	135,36 118,23
Durchschnitt 1866-1870	103,16 105,95	96,05 93,81	91,75 107,46	108,63 132,42	110,56 116,82	137,48
1871	111,86	111,04	107,87	102,07	112,56	122,43
1872	146,27	142.05	146.51	152,20	149,34	217,50
1873	179,37	170,47	200,00	199,71	178,52	188,59
1874	185,54	172.93	160,06	208,94	188,04	186,71
1875	181,13	173,13	171,21	207,98	183,56	194,34
Durchschnitt 1871-1875	164,06	160,76	171,16	166,74	163 ,6 2	152,16
1876	165.93	154,77	143.19	202.32	165,52	184,65
1877	172,22	163,21	149,88	197,65	178,60	196,31
1878	150,15	132,19	152,00	195,47	108,07	192,41
1879	135,54	119,79	100,25	179,52	140,75	173,62
1880	142,35	134,32	135,96	170,08	136,64	182,32
Durchschnitt 1876-1880	152,14	139,37	121,51	187,17	141,05	182,14
1881 1882	123,05	111,53	93,84	155,17	120,39	145,64
1883	100,14	85,73	75,47	147,38	106,12	159,64
1884	99,63 99,13	87,96 91,4 3	90,28 84,90	123,36 128,04	111,11 105,02	157,62 156,64
1885	90,18	80.10	79,79	118,17	99,07	124,52
Durchschnitt 1881-1885	102,77	91,92	87,61	134,92	110,30	148,05
1886	99,77	92,32	58,87	177,76	103,94	137,54
1887	154,87	148.90	172,28	154,80	173,60	183,49
1888	134.80	128.07	113,26	150,53	140,30	159,24
1889	159,37	153,50	149,71	173,66	167,55	168,91
1890	172,57	163,61	170,07	183,23	184,61	189.62
Durchschnitt 1886-1890	144,03	137,82	144,25	150,06	156,24	169,74
1891	163,50	153,06	162,50	189,40	176,66	190,78
1892	151,83	139,48	140,42	179,06	159,55	197,76
1893	165,75	157,46	151,61	176,74	164,60	197,93
1894	161,62	148,36	146,48	182,89	166,40	197,65
1895 Turkix: 1901	160,37	151,44	147,09	175,48	171,18	195,09
Durchschnitt 1891-1895	160,61	149,96	149,62	180,71	167,68	195,87

Ragta=Ernft, Belthandelsartitel und ihre Breife.

Tabelle X (Fortfegung).

Jahr	Durch= schnitt all. Sorten	Brafil	Domingo	Java	Laguahra	Portorico
1896	143,00	124,26	131,12	170,55	162,55	198,22
1897	114,78	95,55	102,74	141,30	144,20	182,22
1898	88,49	72,13	66,60	116,39	111,97	154,86
1899	79,90	68,07	61,14	116,45	90,39	120,99
1900	91,63	83,85	72,77	109,47	105,65	125,40
Durchjchnitt 1896–1900	103,56	88,87	86,87	130,83	122,95	155,34
1901	75,26	69,18	89,45	95,58	89,65	133,04
1902	75,35	67,30	65,30	95,40	99,18	128,53
1903	71,89	64,29	60,65	90,31	90,11	117,50
1904	85,23	78,84	72,31	91,24	94,89	114,54
1904	86,27	80,97	88,78	98,32	98,35	119,24
1905	78,80	72,12	75,30	94,17	94,44	112,57
Durchjchnitt 1901–1905	83,28	78,87	81,03	99,93	96,45	115,92

Nach Kurth, "Die Lage bes Raffeemarttes und die Kaffeevalorisation", entnommen ben Berichten bes handelsstatistischen Burcaus Hamburg.

Tabelle XI. Raffee-Gesamt-Weltproduktion, in Zentnern. Rach B. Schoffler, Rotterbam.

Jahrgang	Brafilien	Übriges Amerifa	Often	Afrita	Total
1880/1881 1881/1882 1882/1883 1883/1884 1884/1885 1885/1886 1886/1887 1887/1888 1888/1889 1889/1890 1890/1891 1891/1892 1892/1893 1893/1894	5 960 900 5 701 900 6 852 800 5 136 600 6 317 000 5 739 000 6 279 000 3 164 400 6 939 200 4 403 500 5 526 000 7 786 100 6 535 000 5 028 000	2 160 000 2 327 000 2 355 000 2 042 900 2 562 000 2 293 000 2 261 800 2 503 000 2 341 800 2 800 400 2 850 000 3 105 800 3 321 400	1 937 000 2 355 100 2 065 800 2 273 200 2 190 400 1 475 500 1 780 600 1 470 700 1 513 600 835 600 1 196 900 1 425 900 884 500	89 000 126 800 165 000 225 000 186 000 133 000 109 000 73 800 118 100 130 400 114 000 215 000 210 300 156 100	10 146 300 10 510 900 11 438 600 9 677 700 11 225 400 9 640 500 10 429 400 6 910 500 11 030 000 8 389 500 9 275 000 12 048 000 11 277 000 9 390 000
1894/1895 1895/1896 1896/1897 1897/1898 1898 1899 1899/1900 1900/1901 1901/1902 1902/1903 1903/1904 1904/1905 1905/1906 1906/1907 1907/1908)	7 180 500 6 003 000 9 286 000 11 213 000 9 298 000 9 427 000 11 262 000 16 246 000 13 066 000 11 129 000 10 529 000 10 803 000 20 121 000 11 060 000	3 107 900 3 034 000 3 282 400 3 552 000 3 327 000 2 229 000 2 232 000 2 435 000 3 418 000 3 506 000 3 024 000 2 712 000 2 981 000 2 550 000	1 239 100 1 107 800 1 090 600 1 070 000 888 000 961 700 768 000 707 000 944 000 947 000 659 000 632 000 490 000	181 600 244 000 230 000 224 000 220 000 196 000 188 000 200 000 177 000 175 000 121 000 115 000 125 000	11 709 100 10 3×8 800 13 888 000 16 059 000 13 733 000 15 050 000 17 565 000 15 757 000 14 349 000 23 920 000 14 225 000

Nus h. Rurth, "Die Lage bes Kaffeemarttes und bie Kaffeevalorisation", S. 4, ergänzt nach einer bem gleichen Berte angehängten Tabelle.

¹⁾ Cefchätt.

Tabelle XII. Übersicht über den Kaffeehandel in Hamburg und Altona von 1843—1900. Rach Kurth, entnommen den Berichten über hamburgs handel.

Jahr	Lager am 1. Jan. Mill. kg	Einfuhr Mill. kg	Ausfuhr u. Ver= brauch Mia. kg	Preis f. ½ kg gut orb. Domingo, v. 1887 angood aver. Santos Pfg. ¹)	Jahr	Lager am 1. Jan. Mill. kg	Ginfuhr Mill. kg	Ausfuhr u. Ver= brauch Mill. kg	Preisf ½ kg gut ord. Domingo, v. 1887 an good aver. Santos Pfg. ¹)
1843 1844 1845 1847 1848 1849 1850 1851 1852 1853 1854 1855 1856 1857 1861 1862 1863 1864 1865 1866 1867 1868	10 10,4 8,5 7,9 9,6 8,5 7,5 4,5 7,8 8,6 8,8 8,3 10,5 10,5 10,5 10,5 10,5 10,5 10,5 10,5	30,9 28,2 31 29,3 34,4 35,8 34 28,1 37,7 33,4 40,1 39,5 42,5 37,7 41,8 30,2 35,3 38,7 50 40,4 42,7 35,5 50 52 59,1 65,3 364,3	30,5 30,1 32,3 30,6 34,4 34,9 34,5 29,9 34,7 40,8 37,7 40,8 37,1 40,8 37,1 41,2 42,7 42,7 42,7 42,7 42,7 42,7 42,7 42	32,8 32,8 31,6,5 31,6,8 32,8 32,1 32,8 32,5,1 49,8 39,8,4 49,5,5 68,6,8 66,3,2,2,6 66,3,3,2,2,6 66,5,3,5,5 56,6,6,5,6,5,5,5,5,5,5,5,5,5,5,5,5,	1872 1873 1874 1875 1876 1877 1878 1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1887 1891 1892 1893 1894 1895 1896 1897 1898	7 4,5 4,5 9 15 6 18 11 7,5 13 18 17,5 17,5 18,5 19,6 12,7 11,7 5 11,7 16,0 20,2 20,6 20,2 31,9 35,2	53,9 61 67,3 80,8 78,3 84,1 87,7 87,8 98,9 95,9 100,3 88,2 102,1 120,2 132,6 141,4 186,4 200,3 189,9	56,4 61 62,7 74,9 87,1 72 86,7 87,6 82,2 91,7 98,3 98,9 95,4 103,8 85,2 104,8 107 131,7 124,8 122,8 141,3 175,4 187,1 168,5 177,7	76,2 108 85 85 84 78 60 72 58 46 36 53 42 36 66 82'/2 80'/4 85 81'/2 72 74 83 70'/2 72'/2 50 ³ /4 331'/2 31'/4 32'/4

¹⁾ Preis vom Enbe Dezember bes betreffenben Jahres.

Tabelle XIII. Kaffeeverbrauch im deutschen Zollgebiet 1) von 1846/1850 an.

Im Durch= ichnitt bes Jahrfünfts, bzw.i.Zahre	Total in Tonnen	pro Ropf inkg	Im Durch= ichnitt bes Jahrfünsts, bzw.i.Jahre	Total in Tonnen	pro Ropf inkg	Im Durch= fchnitt des Jahrfünfts, bzw.i.Jahre	Total in Tonnen	pro Ropf inkg
1846/1850 1851/1855 1856/1860 1861/1865 1866/1870 1871/1875 1876/1880	39 810 49 054 59 770 65 924 82 827 93 249 101 366	1,34 1,57 1,79 1,87 2,20 2,27 2,33	1881/1885 1886/1890 1891/1895 1896/1900 1901 1902 1903	110 907 114 263 122 897 146 851 171 479 170 786 181 055	2,44 2,38 2,41 2,69 3,01 2,95 3,08	1904 1905 1906 1907 1908	178 932 178 943 185 334 188 190 191 458	3,00 2,96 3,02 3,02 3,03

Statistifches Sanbbuch für bas Deutsche Reich.

¹⁾ Bis 1. März 1906 Zollgebiet, von da ab Birtichaftsgebiet.

Tabelle XIV.

Die Bewegung ber Baum= 'Nach E. Bein, "Die Industrie bes

			Imp	ort aus W	ftindien, Ze	ntral= 1	ınd Südame	rita
Jahr= gang		St. mingo	Ber	bice	Westindi Pläh		Suri	nam
	Pfb. ggr.	Ztr. Thlr.	Pfd. ggr.	Itr. Thlr.	Pfb. ggr.	Ztr. Thlr.	Pfd. ggr.	Ztr. Thlr.
1768-1770 17776		60		51 70 90 — 76 — 120—160 — 65 — 66—67 — 73 75	- $ -$		12—12 ¹ / ₄	
Summa Durchschn.	_	60 60	_	500—541 86³/4	76 ⁵ /s-88 ² /s 13 ³ /4	140 70	12—12 ¹ / ₄ 12 ¹ / ₈	509—539 89 ⁸ /6
1786			12 ⁵ / ₈ -16 ⁸ / ₄ 14 ¹ / ₆ -16 ³ / ₈ 14 ¹ / ₆ -16 ³ / ₈ 13 ¹ / ₄ -15 ⁸ / ₈	82 93 98—100 —100—103 77 .67 - 71 .67 - 71 .68—73 .67—71 .71—81 .86—89 .99—102 .89 .103—105 —90—93 .71 .100 .99—100		67-71	12 ⁵ /s-16 ² /4 14 ¹ /s-16 ² /s 14 ¹ /s-16 ³ /s 13 ¹ /4-15 ⁸ /s	80 92 96—97 — 99—100 75 66—70 67—71 68—72 66—70 70—80 85—88 95—98 86 103—105 — 85 68 95 92—93
Summa Durchschn.		125-130 63 ⁸ / ₄	54 ¹ / ₄ -64 ⁷ / ₈ 14 ³ / ₄			i	54 ⁵ /12-64 ⁷ /8 14 ¹¹ /12	1488-1525 83 ² / ₃

D = Oftermeffe in Leipzig. M = Michaelismeffe in Leipzig. Importpreife von hamburg pro Pfund.

wollpreise von 1768—1805. sächsischen Boigtlandes", 2. Teil.

			8	evante, Afr	ika und Ostin	bien
Guadela	upe	Jahrgang	Mazed	onien	S ₁₁	nhrna
Pfd. ggr.	Itr. Thir.		Pfb. ggr.	Ztr. Thlr.	Pfd. ggr.	Ztr. Thir.
		1764 OD 1776 OD 1777 OD 1777 OD 1779 OD 1780 OM 1781 OD 1782 OM 1782 OM 1783 OM 1784 OM 1784 OM 1785 OM		$\begin{array}{c} 40 \\ 33 \\ 44 - 40 \\ 40 \\ 33 - 34 \\ \vdots \\ 38 - 40 \\ 38 - 40 \\ 38 - 40 \\ - \\ 40 - 42 \\ \vdots \\ 38 - 39 \\ 38 \\ 35 - 39 \\ 35 \\ 34 \\ \end{array}$		36 42 — 33—34 — — — — — — — 42 ¹ / ₂ 43—44 40—42 38—40 35—38 38
40 ⁸ / ₄ —45 ¹ / ₂ 10 ³ / ₄	_ _	Summa Durchjchn.		450—464 3 ^{81/8}	28 ¹ / ₂ —32 ³ / ₈ 7 ⁵ / ₈	269 ¹ / ₂ —278 ¹ / ₂ 39 ¹ / ₈
$\begin{array}{c} 13^{1/2}-14^{1/6} \\ 13^{1/2}-14^{1/6} \\ 13^{1/2}-14^{1/6} \\ 13^{1/2}-14^{1/6} \\ 13^{1/2}-14^{1/6} \\ 13^{1/2}-14^{1/6} \\ 13^{1/2}-12^{1/6} \\ 11^{1/2}-12^{1/4} \\ 11^{1/2}-12^{1/4} \\ 11^{1/2}-12^{1/4} \\ 11^{1/2}-12^{1/4} \\ 11^{1/2}-12^{1/4} \\ 11^{1/2}-12^{1/4} \\ 11^{1/2}-12^{1/4} \\ 11^{1/2}-12^{1/4} \\ 11^{1/2}-12^{1/4} \\ 11^{1/2}-12^{1/4} \\ 11^{1/2}-12^{1/4} \\ 11^{1/2}-12^{1/4} \\ 11^{1/2}-12^{1/4} \\ 11^{1/2}-12^{1/4} \end{array}$		1786		32—35 30—31 32—40 40—45 45—55 — — 34 33—34 33—34 33—34 33—36 32—33 29—36 32 32 31—32 40—48 41	$\begin{array}{c} -\\ -\\ -\\ -\\ -\\ -\\ -\\ -\\ -\\ -\\ -\\ -\\ -\\ $	$ \begin{array}{r} 38 \\ 36 \\ 36 \\ 45 \\ 45 \\ 45 \\ 46 \\ \\ 42 \\ 44 \\ 38 \\ 38 \\ 38 \\ 39 \\ 36 \\ 39 \\ 38 \\ 41 \\ 38 \\ 37 \\ 38 \\ 37 \\ 35 \\ 37 \\ 35 \\ 31 \\ 36 \\ 34 \\ 33 \\ 37 \\ 48 \\ 36 \\ 34 \\ 33 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 34 \\ 33 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 34 \\ 33 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 41 \\ 36 \\ 34 \\ 33 \\ 37 \\ 48 \\ 35 \\ 45$
209 ¹ /2-221 ³ /4 12 ⁵ /8		Summa Durchschn.		614—671 35 ² / ₃	107 ¹ / ₃ -120 ¹ / ₄ 8 ¹ / ₈	$681 - 738^{1/2} \\ 39^{1/2}$

2°/8 | — | Durchschn. | — | 35°/3 || 8°/8 | 39°/ Importpreise in Leipzig pro Zentner. 1 Zentner — 110 Pfund. 1 Thlr. — 24 ggr. (gute Groschen).

Tabelle XIV (Fortsetzung).

				Im	port aus W	bestindien, 3	entral=	und Südam	erita
Jahr	gang	D 1	St. omingo	Be	rbice	Westindi Plähe		Suri	nam
		Bfd.	3tr.	Pfd.	3tr.	Pfd.	3tr.	Pfd.	3tr.
		ggr.	Thlr.	ggr.	Thi.	ggr.	Thlr.	ggr.	Thir.
1796	್ಲ		70-72		_	161/2	<u>.</u>	_	92—94
1707	M	_	_			122/3-152/3	`	_	88-90
1797	D M	_	_	i 		$12-15$ $16^{1/3}$	<u>-</u>		90—98
1798	D			_		$13^{1/2} - 21^{2/3}$	44-48	-	120—125
1130	$\widetilde{ ext{m}}$	- -				231/2-24	_		130—132
1799	Õ					25 /2-24			140—142
1.00	M					261/4-265/6			145
1800	Õ		_		i			_	115—130
	Ñ		108-118			23—25	_		122—124
1801	Ö	 _	110		_	24			122 - 124
	M	_	100			221/424		<u> </u>	1 18
1802	Ð	_	_		_	16-20			80
	M	<u> </u> —				$6^{5/8}$ — $19^{1/2}$			75—76
1 803	O	 —	_			$8^{1/3}$ — $18^{1/8}$		_	l —
400.	M		_	_	_		-	_	_
1804	D	—	_	_		123/4-218/4		_	_
1005	M	I — .	-	_		113/4-173/4			
1805	9D 9D			_	_	$16-19^{1/2} \ 17^{1/2}-22^{2/3}$	_	_	_
Sur	nma		383-400	_	_	285—359	44-48		1350-1395
Durch	ſchn.	-	$98^{1/2}$	`—	_	19	46	—	$105^{7}/_{12}$

D = Oftermeffe in Leipzig. M = Michaelismeffe in Leipzig. 3mportpreise von Hamburg pro Pfund.

Tabelle XVI.

Die Bewegung der Baumwollpreise von 1860—1874. Bence pro English Bound.

Rach &. Bein, "Die Industrie bes sachfischen Boigtlandes", 2. Teil.

~ ×			Amerifanisc	the	Oftindische	Levantinische
Jahr= gang	Monat	Sea= Jeland	New Orleans	Pernam= buco	Surate Dhallerah	Ägppten
1860 1861 1862 1863	Januar	13 ¹ / ₂ 19 ¹ / ₂ 28 37 38 42 36 39 36	7 ¹ / ₈ 7 ¹ / ₈ 12 ³ / ₄ 17 ⁷ / ₈ 20 29 25 21 23 26 ¹ / ₂		$\begin{array}{c} 5\\ 4^{5/8}\\ 7^{1/2}\\ 17^{1/2}\\ 18^{1/2}\\ 20\\ 15\\ 14^{3/4}\\ 16\\ 18^{1/2}\\ \end{array}$	8 ¹ / ₄ — — — — — — — — — — — 18 — 20 ¹ / ₂ 25
	Ottober Dezember	$\begin{array}{c} 42 \\ 36 \end{array}$	30 2 7 ³/4	$\frac{-}{27^{1}/2}$	$\begin{array}{c} 22 \\ 20 \end{array}$	$rac{28^{3/4}}{26^{3/4}}$

Tabelle XIV (Fortfetung).

				8	evante, Afri	ka und Ostin	bien
Guadeloup	e	Jahrg	gang	Mazed	onien	Sn	ihrna
Pfb.	3tr.	İ		Pfb.	3tr.	Pfd.	3tr.
g gr.	Thir.			ggr.	Thir.	ggr.	Thir.
13 ¹ /s—14 12—12 ² /s 14—14 ² /s 12 ¹ /s—15 16 ³ / ₄ 19 ² /s—20 ¹ /s 22 ¹ / ₆ —22 ³ / ₄ ————————————————————————————————————		1796 1797 1798 1799 1800 1801 1802 1803 1804 1805	ರಶ್ರಶಲಕ್ಕೆ ಅತ್ಯಕ್ಕೆ ಅತ್ಯಕ್ಕೆ		35—46 38—42 33—44 48—51 52—60 52—65 50—54 44—54 46—50 42—48 42—50 40—60 40—46 36—44 42—44 45—52 46—54 47—56	$\begin{array}{c} 9^2/3 - 10^1/2 \\ 9^2/\circ - 10^1/4 \\ 11^1/2 - 11^7/8 \\ 14^1/3 - 14^1/2 \\ 12^1/2 - 12^7/8 \\ 15 - 15^3/8 \\ 16^2/3 - 16^1/2 \\ 13^5/6 - 14^3/4 \\ 11^3/4 - 12^3/4 \\ 11^3/4 - 12^3/4 \\ 11^7/8 - 13^1/2 \\ 11^1/2 - 12^3/8 \\ 11^3/8 - 12^1/2 \\ 8^7/8 - 10^1/6 \\ 8^3/4 - 10 \\ 9^5/6 - 11^1/4 \\ 17 - 21^1/2 \\ 8^2/3 - 10^1/4 \end{array}$	$41-45$ $38-32$ 44 $46^{1/2}-50$ $50-51$ $56-65$ $60-70$ $56-62$ $52-54$ $51-54$ $51^{1/2}-54$ $44-49$ $42-48$ $42-48$ $50-55$ $50-54$ $50-56$
		2009	Ñ	81/3—9	48	$10^{2/3} - 12^{2/3}$	54
111—116 ¹ / ₃ 16 ¹ / ₄	 - 	Sum Durchj		60 ¹ /2-69 ¹ /4 9 ¹ /4	870—1014 47 ¹ / ₂	$234-257$ $12^{7/12}$	974—1062 51

I Bentner = 110 Pfund.

1 Thir. = 24 ggr. (gute Groichen).

Tabelle XVI (Forts.

Die Bewegung der Baumwollpreise von 1860—1874. Bence pro Englifh Bound.

Rach L. Bein, "Die Induftrie des fachfischen Boigtlandes", 2. Teil.

٥.٤		9	Amerifanija	tje	Oftindische	Levantinische
Jahr: gang	Monat	Sea= Jsland	New Orleans	Pernam= buco	Surate Dhallerah	Äghpten
1864	Januar März Juli	38 34 42	28 ¹ / ₄ 27 31 ¹ / ₄	28 25 ¹ / ₄ 32	21 ¹ / ₂ 17	27 25 ⁸ / ₄ 31 ¹ / ₄
1865	August	44 39 41 44 — — —	30¹/₂ 27¹/₄ 22¹/₄ 27 23 17 12³/₄ 14³/₄ 21	21 26 23 17 12 ³ / ₄ 14 ¹ / ₂ 20 ¹ / ₂	$18^{1}/2$ 14 $12^{1}/2$ $16^{1}/2$ $17^{3}/4$ $13^{1}/4$ $9^{1}/4$ $11^{1}/4$	29 20

Tabelle XVI (Fortfetung).

Die Bewegung ber Baumwollpreise von 1860-1874.

Bence pro English Pound.

Nach &. Bein, "Die Industrie des fachsischen Boigtlandes", 2. Teil.

Jahr- gang	Monat	Umeritanische			Levantinische	Oftindische
		Sea= J§land	New Orleans	Pernam= buco	Surate Dhallerah	Ägypten
1865	August September Oftober November		19 21 $25^{1}/_{2}$ $20^{1}/_{4}$	$18 \\ 19^{1/2} \\ 25^{1/2} \\ 21$	$14 \\ 15 \\ 19^{1/2} \\ 16^{3/4}$	$17^{1/2}$ 20 $25^{3/4}$
1866	Dezember		$25^{3}/4$ 21 $18^{1}/4$ $20^{1}/2$ 12 14 13 16	22 ¹ / ₂ — — — — — — — — —	$17^{3/4}$ $17^{3/4}$ $15^{1/2}$ $16^{3/4}$ $8^{1/2}$ 10 $9^{1/4}$	$\begin{array}{c} 24 \\ 24 \\ 21^{1/3} \\ 24^{3/4} \\ 18 \\ 23 \\ 18 \\ 19^{3/4} \end{array}$
1867	Dezember		$15^{1/4}$ $15^{5/8}$ 11 12 $9^{3/8}$ $7^{3/8}$	 	$12^{1/2} \ 12^{1/2} \ 9^{5/8} \ 9^{1/2} \ 6^{3/4} \ 5^{1/2}$	17 17 14 16 10 $7^{3/4}$
1868	Dezember Januar Februar Upril Juni September	.	$ \begin{array}{c} 6^{1/4} \\ 9 \\ 10^{3/4} \\ 9^{3/4} \\ 8^{1/2} \end{array} $		$5^{1/4} \\ 8^{5/8} \\ 10^{5/8} \\ 9 \\ 7^{5/8}$	$7^{3/5}$ $11^{1/4}$ 13 12 $11^{3/4}$ $11^{1/4}$
1869	Dezember		$9^{3/4}$ 11 12 $^{1}/_{8}$ 14 11 $^{3}/_{4}$	_ _ _ _	$8^{1/4}$ $8^{3/4}$ 10 $10^{7/8}$ $8^{5/8}$	$12 \ 12^2/4 \ 14^1/8 \ 12^1/4$
1870	Januar Juni Juli	_ _ _	$11^{5/8} 10^{1/4} 7^{7/8}$	_ _ _	$9^{1/2}$ $8^{1/2}$ $6^{1/4}$	$12^{3/8}$ $11^{3/4}$ $9^{7/8}$
1871	Oftober April Juli Oftober	_ _	$\frac{8^{7}/8}{7^{3}/8}$ $9^{1}/4$		6 ³ / ₄ 5 ⁷ / ₈ 7 ³ / ₈	$9^{1/2}$ $7^{7/8}$ $9^{1/4}$
1872	Januar Juni September	 - -	$ \begin{array}{c} 10 \\ 11^{1/4} \\ 11^{3/4} \\ 9^{7/8} \end{array} $	— — —	7 ⁵ /8 8 ¹ /8 8 ¹ /4 6 ³ /8	$\begin{array}{c} 9^{3/4} \\ 11^{1/8} \\ 11^{1/4} \\ 9^{1/2} \\ 10^{3/4} \end{array}$
1873	Dezember April Juli Oftober	_ _ _	$ \begin{array}{c} 10^{1/2} \\ 9^{5/8} \\ 9 \\ 8^{7/8} \end{array} $		$7^{5}/_{16} \ 6^{3}/_{8} \ 6 \ 5^{5}/_{8}$	$10^{3/4}$ $10^{1/8}$ $9^{1/2}$ $9^{3/8}$
1874	Dezember Februar April Juli Dezember		$8^{1/2}$ $8^{1/4}$ $8^{1/2}$ $8^{3/8}$ $7^{3/4}$	 	$egin{array}{c} 5^{1/2} \ 5^{1/8} \ 5^{5/8} \ 5^{1/4} \ 4^{7/8} \end{array}$	9 ³ /8 8 ⁷ /8 8 ¹ /4 8 8 ³ /8

Tabelle XVII.

Baumwollpreise in Samburg von 1851 bis 1885.

Mart pro 100 kg.

Nach Zahlen aus: O. Schmit, "Die Bewegung ber Warenpreise in Deutschland von 1851 bis 1902", Berlin 1903.

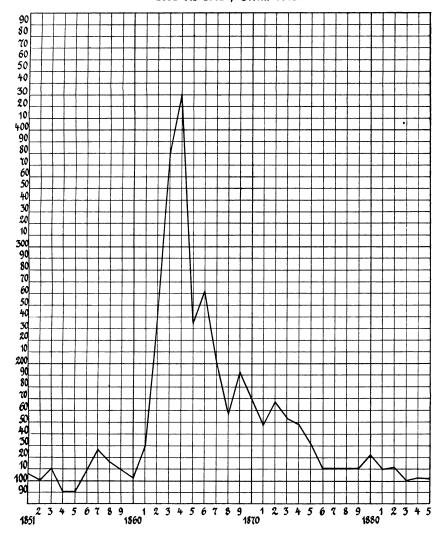


Tabelle XVIII. Ginfuhr, Aussuhr und Berbrauch von Rohbaumwolle in Deutschland im Zeitraum 1859–1908. Statistisches Jahrbuch, Bb. 1—30.

=====	Ein	juhr	Aus	fuhr	Verb	rauch
Jahr	1000 kg	1000 Mf.	1000 kg	1000 Mf.	im Ganzen 1000 kg	pro Kopf kg
1859	63 100		15 200		47 900	1.42
1860	82 600		15 800		66 800	1,96
1861	96 100	_	22500		73 600	2,13
1862	51 100	_	13200		37 900	1.09
1863	51 200		11 500	_	39 800	1,13 } 1,33
1864	48900		12400	_	36500	1.02
1865	57 600¹)		11 200 ¹)	_ 	46 400	1,29
1866	75 700¹)		18 400 ¹)		57 300	1,58
1867	91 400¹)		24 800 ¹)	_	66 700	1,82
1868	110 000 1)	_	37 900 ¹)	_	72 500	1,92 } 1,81
1869	109 0001)	_	44 900 1)	_	64 100	1,66
1870	104 0001)		23 200 1)	_	80 900	2,08)
1871	165 000 1)	-	52 500 1)	-	112 000	2,87
1872	142 000	_	30 700	_	111 000	2,71
1873 1874	$\begin{array}{c c} 173000 \\ 168000 \end{array}$	_	55500 40700	_	$118000\ 127000$	2,85 3,04
1875	154 000	_	39 500	_	114 000	$\frac{3,04}{2,71}$
1876	169 000	_	33 900		136 000	3,16
1877	157 000	_	39 900	_	117 000	2,70
1878	158 000	_	46 800		110 000	2,51 > 2,86
1879	181 0001)		58 000 ¹)	_	113 280	
1880	148 654	178384	12367		136 736	_ J
1881	157 070	172777	18 290	_	139 268	—)
1882	155 859	179 238°)	18 120		138 380	- 1
1883	189 093	$208\ 002$	$20\ 604$	24724	168 489	— } 3,34
1884	177 586	202 448	18 115	22 463	159 471	- 1
1885	166 771	181 780	19 149	16 493	156 036	— <i>)</i>
1886	172 030	170 310	21 377	17 311	160 337	—)
1887	212 033	218 394	25 322	21 879	189 942	- (410
1888 1889	194 443 244 044	$206\ 109\ 270\ 889$	$26496\ 30183$	$23704 \\ 29196$	$182\ 192 \ 230\ 730$	— }4,19
1890	250 560	280 627	35 114	34 989	242 029	_
1891	259742	225976	22 405	19 492	245 204	4,91
1892	240 920	187522	21 868	17 276	229 834	4,55
1893	247 664	210 500	21 118	18 400	239 758	4,69 \ 4,95
1894	277831	191 700	$23\ 500$	16500	264 730	5.14
1895	300 887	220 700	33826	$25\ 200$	$283\ 379$	5,46 J
1896	$281\ 489$	$226\ 900$	39280	$32\ 100$	$256\ 556$	4.85
1897	302 469	231 000	29457	22800	2 87 888	5,36
1898	357 025	237500	34 105	23 000	343 356	6,30 } 5,54
1899	330 728	$228\ 500$	36 134	25 300	316 257	5,71
1900	313 155	318 047	33 903	34 920	307 523	5,48 J
1901	332 879	296 248	30 725	27 652	326 576	$\frac{5,73}{70}$)
1902	348 304	319 662	37 780	35 016	335 637	5,79
1903 1904	382 466 398 118	395 147 470 999	38 414 41 111	$40404 \\ 51328$	$369738 \ 382241$	$\begin{array}{c c} 6,28 & 6,15 \\ 6,41 & \end{array}$
1904	402 858	398 215	34 414	36 134	394 313	$\frac{6,41}{6,52}$
1905	390 203	398 215 445 279	36 131	36 134 41 386	385 280	6,28)
1907	476 419	551 431	50 740	59 365	454 213	7,29 6,79
1908	449 123	476 534	50 413	56462	429 452	6,79
	110 100	110 001	30 110	90 IOE	100 100	٠,٠٠,

¹⁾ Rohe, tarbätschte, getämmte und gefärbte Baumwolle. 2) Bis 1882 geschätzter Wert.

Tabelle XIX. Baumwoll-Durchschnittspreise in Bremen 1881—1908.

	Mark pro	100 kg		Mark pro	100 kg
Jahr	Middl. Upland	Good Oomra= wuttee Nr. II	Jahr	Middl. Upland	Good Oomra= wuttee Nr. II
1881	122,7	100,6	1895	72,9	59,4
1882	127,1	99,2	1896	81,9	67,2
1883	109,4	88,4	1897	75,1	63,6
1884	115,4	93,9	1898	62,8	53,2
1885	109,6	93	1899	67,3	54, 8
1886	97,1	80,2	1900	103	83,1
1887	104,3	83,9	1901	88,5	68,3
1888	105,7	88,2	1902	91	70,3
1889	112,7	89,5	1903	114,8	78,3
1890	114,2	90,1	1904	124,3	96,3
1891	88,2	76,6	1905	97,2	78,7
1892	80	67, 8	1906	113,6	86,1
1893	88	76,6	1907	121,5	82
1894	72,4	60,6	1908	107,2	79,5

Statiftifches Sandbuch für bas Deutsche Reich.

Tabell XX. Baumwolle.

Bremens Einfuhr und Ausfuhr 1891—1905.

a . L	E i1	nfuhr	. A1	usfuhr
Jahr	100 kg	. Wert in Mark	100 kg	Wert in Mark
1891	1 898 075	177 799 375	1878673	178 018 908
1892	1 746 119	139 736 032	1726125	139 754 846
1893	1 753 560	156 513 914	1713238	153 006 158
1894	$2\ 026\ 200$	152 125 374	2037683	157 542 782
1895	2759607	181 325 088	2659953	174 223 616
1896	2237794	179 561 406	2356945	190 712 602
1897	2952924	218 196 884	2918665	219 697 295
1898	3 759 757	234 513 683	3664246	233 094 137
1899	3244427	207 158 970	3 315 237	210 902 809
1900	3425678	314519322	3528117	322 290 848
1901	3488523	316 853 056	3 471 700	315 790 239
1902	3612161	313 443 822	3720365	324 852 360
1903	3 991 309	388 674 479	3 977 556	391 060 588
1904	4 117 383	466 546 677	4 105 454	468 591 492
1905	$4\ 326\ 421$	398 310 645	4 149 774	385 472 198

Bremens Export an Baumwolle in das deutsche Reich 1894-1905.

Jahr	Wert in Mark	Jahr	Wert in Mark
1894	106 400 100	1900	187 923 882
1895	113 309 210	1901	186 925 947
1896	117 898 142	1902	187 673 224
1897	134 929 557	1903	205387781
1898	142 121 001	1904	259 447 185
1899	125 326 660	1905	$224\ 758\ 061$

Aus "Bremens Sandel und Schiffahrt", 1896-1905.

Tabelle XXI. Verteilung der Baumwollproduktion nach Ländern, 1791—1860.

In Millionen Pfund.

Land	1791	1801	1811	1821	1831	1840	1850	1860
Brafilien	22 12 — 45 130 190 68 —	26 10 46 160 160 56 15 48	35 12 1 44 170 146 57 11 80	32 10 6 40 175 135 44 8 180	38 9 18 36 180 115 35 4 385	30 8 25 34 185 110 35 13 654	40 3 30 34 210 120 40 15 990	36 6 34 35 450 132 57 100 1650
Summa	469	531	556	630	820	1044	1482	2500

Der prozentuale Anteil ber Bereinigten Staaten an ber Berforgung ber Welt betrug:

1791	1801	1811	1821	1831	1840	1850	1860
0,4	9,0	16,3	28,6	49,6	62,6	67,8	66,0

Beitrag ber wichtigsten Länder zur Baumwollverforgung bes Weltmarftes, 1861—1890.

In Millionen Pfund.

	Verein.	Staaten	In	bien	Ägypten	Eur	opäische	Ginfuh r	aus
Jahr	Grnte	davon Grport	Grnte	davon Export	Pro= duktion	Türkei	Brafi= Lien	Peru ujw.	China Japan
1861	1836	308	_		58	14	18	7	_
1862	2146	5	_		71	23	26	8	<u> </u>
1863	762	11	794	550	116	51	27	14	32
1864	215	12	768	525	167	7 5	51	16	95
1865	143	9	1049	803	196	96	60	34	34
1866	979	651	663	426	126	64	89	31	2
1867	931	661	854	614	124	52	89	41	
1868	1111	785	928	698	123	58	124	34	—
1869	1091	644	794	555	126	83	112	-	-
1870	1374	959	825	578	132	54	87	37	-
1871	1924	1463	1062	809	186	4 8	112	32	_
1872	1317	934	743	494	207	55	151	52	
1873	1745	1260	757	504	197	57	97	48	_
1874	1851	1351	888	627	252	36	101	42	_
1875	1686	1260	819	561	216	35	86	39	l —
1876	2057	1491	777	510	295	36	68	28	
1877	1968	1445	648	387	239	36	60	22	—
1878	2148	1607	617	252	253	20	27	15	_
1879	2268	1628	743	442	165	12	19	29	
1880	2615	1822	837	509	306	10	31	17	-
1881	3039	2191	956	630	274	10	54	13	<u> </u>
1882	2455	1740	1040	691	279	14	66	13	
1883	3266	2288	1040	668	225	10	62	13	l —
1884	2639	1803	971	567	263	25	52	12	_
1885	2625	1892	891	469	254	26	40	12	_
1886	3044	2058	1063	608	285	17	38	12	_
1887	3018	2169	1080	602	297	16	83	12	_
1888	3291	2364	1116	597	352	11	60	11	_
1889	3310	2385	1273	708	260	15	36	15	_
1890	3495	2742	129 0	663	343	12	47	15	_

Nach E. v. Halle, "Baumwollproduktion und Pflanzungswirtschaft in den Nordsamerikanischen Südstaaten", II. Teil; Bb. 15 von Schmollers Staatss und sozials wissenschaftlichen Forschungen.

Tabelle XXII.

Baumwollproduktion, Export, Konsum und Preise 1791—1895.

Mattins, "Production and Price of cotton for one hundred years", Mathington 1895. Rach James &.

Preis pro	qun	Liverpool	Bence	13—30	20—30	13 - 22	12—18	15—27	12 - 29	12—37	22 - 45	17-60	16 - 36
Brei	\$	Ber- einigte Staaten	Cents	26	62	35	33	$36^{1/2}$	$36^{1/2}$	34	33	44	87
		Restbestand		-	1	1	1	1	l	1	1	1	1
	England	Ronfum		124 444	148 148	78 889	102 226	111 111	137 778	688 86	137 778	186 667	226 667
Ballen		Einfuhr		127 778	155556	84 444	108 148	112 593	142 222	103 703	141 111	192592	248889
fum in		Rein: gewicht ber Ballen	Pfund	225	225	225	225	225	225	225	225	225	225
Borrat und Ronfum in Ballen	ıaten	Reftbestand		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Borra	Vereinigte Staaten	ahuleuk		888	635	2 2 2 2 2 2 2	7 407	27 822	27 141	16837	41 600	42 366	990 62
	Berei	Ronfum		1	1	1	ļ	1	1	1		1	35 556
		Ernte		688 8	13 333	$25\ 225$	35 556	35 556	44 444	48 889	299 99	688 88	155556
		3ahr		1791	1792	1793	1794	1795	1796	1797	1798	1799	1800

1798. Erfte Ginfuhr oftindifcher Baumwolle in England.

Preise: Stets hoch infolge großer Rachfrage, wegen ber Billigkeit ber Baumwollwaren. Erstes Bemerken von Berwüstungen durch Baumwollschlinge.

1) Pence verhalt fich zu Cents annahernd wie 1:2,8.

Tabelle XXII (Fortsehung).

			Borrat	und Ro	Ronfum i	in Ballen			8	8	
		Bereinigte	gte Staaten	e n			England		<u> </u>	dreis pro Utuno	oun
Zahr.	Ernte	Ronfum	Ausfuhr	Reft= bestand	Rein= gewicht ber Ballen	Einfuhr	Ronfum	Restbestand	New Yorf	Liverpool	Liver= pooler Durchschn.
					Pfund				Cents	Be	Pence
1801	210 526	39 474	91 716		868	260 000	225 000	129 000	44	17—38	18
1802	241 228	1	120 619	!	258	281 000	240 000	154 000	19	12-38	16
1803	252 101	1	158 454	1	238	239000	240 000	146 000	19	8—15	$12^{1/2}$
1804	240 741	١	129 756	1	270	242000	245 000	141 000	20	10 - 18	14
1805	281 128	44 177	154 101	1	249	252000	250 000	139 000	53	14—19	$16^{1/2}$
1806	347 826	1	155 032	1	230	262 000	269 000	129 000	22	12 - 15	181/4
1807	285 714	1	228 362	1	580	585000	280 000	121 000	$21^{1/2}$	10—14	$14^{1/2}$
1808 808	271 739	1	38 516	1	822	168000	210 000	71 000	19	9—30	22
1809	366 071	1	227 635	1	224	440 000	300 000	192 000	16	10—18	20
1810	340 000	64 000	373 046	1	250	561000	334 000	375 000	16	10 - 19	$15^{1/2}$
1811	269 360	57 239	208 950		297	326000	350 000	355 000	$15^{1/2}$	$12^{1/2}$	l
1812	304 878	1	117 428	1	246	261000	328 000	280 000	$10^{1/2}$	$16^{3/4}$	1
1813	304 878	ı	77 683	ı	246	250000	344 000	165 000	12	23	1
1814	284 553	1	45 069	1	246	288000	313 000	114 000	15	$29^{1/2}$	i
1815	363 636	000 06	301 814		275	369000	334 000	113 000	21	202/4	1
1816	457 565	1	302 388	1	271	369 000	337 000	116 000	$29^{1/2}$	181/4	1
1817	460 993	1	303 721	1	282	479 000	407 000	161 000	$26^{1/2}$	201/3	ı
818	448 029	1	331 438		279	000699	423 000	352 000	34	20	١
1819	596 429	1	314 275	1	580	546000	434 000	397 000	77	$13^{1/2}$	I
1820	606061	1	481319	1	564	572000	467 000	473 000	17	$11^{1/2}$	1
1803. 1804. 1808.	England legt 10 s 6 d auf Evoke Berheeungen durch d Auskuhr aus Amerika durch	10 s 6 d ar rungen durch Amerika dur	England legt 10 s 6 d auf das Pfund Rohhaumwolle Große Verheerungen durch den Baumwollfchäbling. Ausfuhr aus Amerika durch Sperre iehr verringert.	Rohbaumw Afchädling. verringert	olle.	1811. Re 1812. Rr 1820. Gi	ifche und mit Eng hrung de Ixeife: Da	eetehrsverbesserngen. nd, geringere Aussuhr Dampstraft in Spinn Krieg drücke amerikan	rungen. Ausfuhr. 1. Spinnereien. amerikanische und	ien. He und ste	igerte eng=
	pteije: Oeiiu	alƙapa angab	preise: Genugenve Rachstrage, um den Preis	, (noti žiets	hoch zu halten.	111	leiche Preese. Zu	Ende des	Jahrzehnts	große Ernte	te.

Tabelle XXII (Fortsehung).

	Jac	.ாம்]ம்பட		8,14	6,95	7,21	99'2	11,62	5,85	5,79	5,84	5.32	6,44	5,38	6,22	78,7	8,10	9,13	8.79
qun	Liverpool	ŊĢġĞ	Bence	91/4	73/4	81/2	6	163/4	$6^{3/4}$	8/19	8/89	8/19	8/ ₁ 9	9	2	$10^{8/8}$	91/2	101/2	_
o Pfunb		Ngirdsise		2	$5^{3/4}$	61/4	2	2	$5^{1/2}$	47/8	5	3	9	51/8	51/4	$6^{3}/4$	$7^{1/2}$	8/17	73/0
Areis pro	, , ,	.ாக்]க்காசு		14,32	14,32	11,40	14,65	18,59	12,19	9,29	10,32	88'6	10,04	9,71	9,38	12,32	12,90	17,45	16.50
31 æ	Rew York	11(do G	Cents	50	18	17	18	30	171/2	111/2	13	111/2	$12^{1/2}$	131/4	12	17	18	20	50
	≈	Riedzia		11	10	6	$11^{1/2}$	12	6	83/4	81/4	∞	∞	$7^{1/2}$	2	$9^{1/2}$	91/2	$12^{1/2}$	$12^{1/2}$
		Reft: bestand		413 000	342 000	416 000	297 000	446 000	447 316	562 360	492 083	353 909	414 366	339 483	296 729	289 593	225 784	384 040	431 536
	Europa	Ronfum		499 000	545000	560000	605 000	$000\ 009$	970507	1129800	1103807	1215855	1190535	1298993	1336776	1336215	1392037	1453263	1653236
Borrat und Ronfum in Ballen		Einfuhr ufw.		492 000	533 000	000 699	540 000	821 000	1 417 823	1672160	1595890	1 569 764	1 604 901	1638476	1633005	1625808	1617821	1757303	2 084 772
nfum ir		Rein= gewicht ber Ballen	Pfund	278	283	862	282	586	312	331	335	341	330	341	360	350	363	367	373
und Re	Staaten	Reft: Bestand		1	ı		I	i	1	I	40 000	$30\ 000$	35 000	119000	41600	48 200	5000	41600	43 300
Borrat		Ausfuhr		449 257	511219	582964	504 857	616 958	655 562	854 000	000 009	740 000	839 000	773 000	892 000	867 000	1028000	1023000	1116000
	Bereinigte	Konfum		I	1	1	1	1	ĺ	149516	120 593	118 853	126512	182 142	173 800	194 412	196 413	216888	336 733
		Ernte		647 482	742 049	620 805	762 411	801 608	$1\ 121\ 667$	957 281	720 593	870415	976 845	1038847	987 477	1 070 438	1 205 394	1 254 328	1360725
	·············	Zahr		1881	1822	1823	1824	1825	1826	1827	1828	1829	1830	1831	1832	1833	1834	1835	1836

1825. Große Spetulation in Liverpool. 1826. Infolge der Spetulationen des Vorjahres erhöhte Ernten.

60.9	6,28	7,19	5,42	5,73	4.86	4.37	4.71	3,92	4,80	6,03	3,93	4,09	7,10	5,51	5,05	5,54	5,31	5,60	6,22	7,73	6,91	89'9	5,97	8,50	18,37	en in		große molle
∞	71/2	83/4	61/2	65/s	53/8		53/4	43/8	2	21/8	47/8	8/89	8/,2	75/8	53/4	$6^{1/2}$	9	8/89	8/19	91/8	73/8	71/8	71/8	115/8	53	Pflanzungen in		zebrochenen Bürgerkrieg große Beitenerung der Baumwolle
20	53/4	61/4	$5^{1/8}$	51/4	45/8	37/8	37/8	က	4	43/8	က	4	57/8	$4^{1/2}$	45/8	53/4	$4^{13/16}$	47/8	53/8	$5^{1/2}$	$6^{13/16}$	9	$5^{1/2}$	$6^{1/2}$	121/4			enen Bü erung d
13,25	10,14	13,36	8,92	9,50	7,85			5,63					12,34	12,14	9,50	11,02	10,97	10,39	10,30	13,51	12,23	12,08	11	13,01	31,29	Gründung großer		sgebroch Beiteu
50	14	17	$13^{1/2}$	$11^{1/2}$	$10^{1/2}$	81/2	$9^{1/2}$	63/4	91/2	138/4	13	$10^{5/8}$	$13^{7/8}$	15	113/8	113/4	$11^{3/4}$	13	115/8	$15^{3}/_{4}$	15°/4	$13^{3/8}$	113/4	55	$51^{1/2}$			í 1861 au 1866. —
71/2	71/4	$9^{1/2}$	9	7	20	61/8	53/4	ಸ	2	81/2	9	57/8	10	83/4	81/2	93/4	10	81/2	6	$11^{5/8}$	84/8	11	$10^{1/2}$	10	20	bfichtigt		April 1 big 18
385 694	460 205	412220	673 000	761 000	807 000	1 055 000	1 101 000	1 219 000	622000	591 000	585 000	646 000	624 000	589 000	732 000	824 000	768 000	587 000	439000	626 000	557 000	571 000	782 000	789 000	368 000	England beabfichtigt	Indien.	Ducch den im April 1861 ausgebrochenen Bürgerkrieg große Baumwollnot bis 1866. — Befteuerung der Raumwolle-
1 715 727	1936243	1608200	2015000	1848000	2005000	2155000	$2\ 127\ 000$	2356000	2323000	1745000	2159000	2477000	2451000	2618000	$3\ 112\ 000$	3013000	3116000	3316000	3813000	3184000	3624000	3830000	4321000	3041000	1993000	1858. E n		1862. 1862.
2 101 421	2 396 448	2 020 420	7 688 000	2 609 000	2 812 000	3210000	3 228 000	3 575 000	2945000	2 336 000	2 744 000	3123000	3075000	3 207 000	3 844 000	3 837 000	3 884 000	3 903 000	4252000	3 810 000	4 181 000	4 410 000	$5\ 103\ 000$	3 036 000	2427000			-
379	379	384	383	394	397	409	412	415	411	431	417	436	429	416	428	438	430	434	420	444	442	447	461	477	477			
75 800	40 300	52250	58 442	72 479	31807	94 486	159 772	98 450	107 122	214 837	171 468	154 753	167 930	128 304	91 176	175 643	135 603	143 336	64 171	49 258	102926	149 237	227 708	83 187				gungen. Panit.
1 169 000	1575000	1 074 000	1876000	1313500	1463500	2010000	1629500	2083700	1 666 700	1241200	1 858 000	2 228 000	1590200	1 988 710	2 443 646	2528400	2 319 148	2 244 209	2954606	2252657	2590455	3 021 403	3 774 173	3 127 568	644 936	Manchester.	11 c)aoen.	:mehrte Baumwollpflanzungen. jftschaben. Finanzielle Panif.
222540	246063	276 018	295 193	297 288	267 850	325129	346 750	389 000	422600	428 000	616 044	642 485	613498	485 614	689 603	803 725	737 236	706 417	777 739	819936	595 562	927651	978 043	843 740	370 000	reffion in Manchester	Ber Raupenschaben	Vermehrte Bau Froftschaden.
1 423 930	1 801 497	1360532	2177835	1634954	1 683 574	2 378 875	2 030 409	2 394 503	2100537	1778651	2 439 786	2 866 938	2 333 718	2 454 442	3126310	3 416 214	3 074 979	2 982 634	3 655 557	3 093 737	3 257 339	4 018 914	4 861 292	3 849 469	4 500 000	ลี	ນ ອ	1852. Ver 1857. Fro
1837	1838	1839	1840	1841	1842	1843	1844	1845 1845	1846	1847	1848	1849	1850	1851	1852	1853							_		1862	6		

Tabelle XXII (Fortjegung).

									ľ				
		Borrat	und Ro	ոքսա i 1	Borrat und Konfum in Ballen				Breis	g pro	Pfund	ווס	
	Bereinigte		Staaten			Europa		Ĕ	New York		Ge	Liverpool	<u>_</u>
	Ronfum	Nusfuhr	Reft= bestand	Rein= gewicht ber Ballen	Einfuhr ufw.	Ronfum	Reste bestand	Phirdoise	i]hö&	. ாம்]ம் பாடு	Mgizdəisk	ПфöQ	.ուֆիֆոս&
				Pfund					Cents			Bence	
	288 000	10 898	ı	477	2 436 000	2 146 000	250 000	51	36	67,21	20	291/4	22,46
	220 000	27 053	1	477	3181000	2588000	563 000	89	189	101,50	$21^{1/2}$	$31^{1/4}$	27,17
	345 000	24 787	1	477	3 415 000	3055000	347 000	35	182	83,38	13	56	19,11
	666 100	1554664	283 692	441	5 078 000	3935000	1 143 000	$32^{1/2}$	09	43,20	12	$20^{1/2}$	15,30
	770 030	1557054	80 296	444	5 239 000	4 147 000	1 092 000	$26^{1/2}$	45	31,59	$7^{1/8}$	$15^{1/4}$	10,98
	906 636	1655816	37398	445	5218000	4 604 000	614 000	$15^{1/4}$	323/4	24,85	$7^{1/8}$	$12^{5/8}$	10,52
	926374	1465880	21 160	444	5086000	4 503 000	583 000	$24^{1/4}$	35	29,01	11	$13^{3/4}$	12,12
	865 160	2206480	65325	440	5146000	4 387 000	759 000	$19^{1/4}$	35	23,98	81/4	113/4	68'6
	$1\ 100\ 196$	3 169 009	144 290	442	6 029 000	5268000	760 000	$14^{3/4}$	21	16,95	$7^{1/8}$	93/4	8,55
	1 237 330	1957314	59 287	443	6517000	5 418 000	1099000	183/8	$26^{3/4}$	20,48	$9^{11/16}$	113/4	10,78
930 508	1 201 127	2679986	104 782	444	6353000	5302000	1 051 000	$19^{1/8}$	221/4	18,15	6	$10^{5/16}$	9,65
4 170 388	1 305 943	2 840 981	124 795	444	000 969 9	5 611 000	1 085 000	131/4	$20^{5/8}$	17,00	 ∞	92/8	8,36
	Aufhebung der Steuer. Deutlckfranzölischer Krieg. Preise: Nach dem B im Mancheffer-Distritt von Steigen infolge geringer V	Aufhebung der Steuer. Deuthck-franzölticher Krieg. Preile: Nach dem Bürgerkrieg stauer Geschäftsgang im Manchesfter-Distritt von 1867—1869. In diesem Zahre Seeigen insolge geringer Vorräte.	:ieg Kauer —1869. Ir	Gefchäftsg 1 diefem I	ang thre	1871. Gi 1872. Gr 1873. Fi ber 1874. Ju	Günftiges Baumwolljahr. Große Regenfälle. Finanzielle Panit in Amber Phanzungen. Zunahme der Pflanzungen.	it in the	ahr. : Ameri ingen.	Üjahr. in Amerifa und Europa. 13ungen.	Europ		Reduttion

7,67 6,620 6,29 6,31 6,48 6,48 6,48 6,03 5,70 5,70 5,71 4,14 4,94 4,23 3,34	
71/8 6 68/4 6 68/4 6 68/4 6 6 68/4 6 6 68/4 6 6 61/1/2 6 6 61/1/2 6 6 61/1/2 6 6 61/1/2 6 6 61/1/2 6 6 63/4 4 413/1/2 5 53/8 4 43/1/2 5 53/8 4 43/1/2 5 53/8 4 43/1/2 5 53/8 4 43/1/2 5 53/8 4 43/1/2 5 53/8 4 43/1/2 5 53/8 4 43/1/2 5 53/8 4 43/1/2 5 53/8 4 43/1/2 5 53/8 4 43/1/2 5 53/8 4 43/1/2 5 53/8 4 43/1/2 5 53/8 4 43/1/2 5 53/8 5 53/	Streif.
	ılfe. cifa. Ernt Işbani
15,00 11,73 11,28 10,83 12,02 11,34 12,16 10,64 10,54 10,24 10,27 10,27 11,53 10,71 11,53 11,53 11,53 11,54 10,71 11,54 10,71 11,54 10,71 11,54 10,71 11,54 10,71 10,71 10,71 11,54 10,71	aumiwa •Oftafi reiche Finan
171/8 145/8 131/4 121/8 131/4 133/4 10,7 10,7 10,7 113/8 113/8 1105/8 1105/8 105/8 105/8	eter B Deutsch en. en und ungen,
141/2 1118/4 107/8 100/8 100/2 101/2 111/2 10 9 9,7 91/8 91/8 91/8 71/6/16 611/16 67/8	überfluß an verarbeiteter Baumwolle. Reiche Ernte. Große Ausfuhr nach Deutsch-Oftafrika. Vermehrte Pflanzungen. Vermehrte Pflanzungen und reiche Ernte. Reduktion der Pflanzungen, Finanzpanik,
	an b irnte. (usjuh) te Pfl te Pfl in der
1 048 000 655 000 655 000 644 000 674 000 992 000 996 000 995 000 995 000 995 000 1 291 000 1 384 000	überfluß an Reiche Ernte. Große Ausfu Vermehrte P Vermehrte P
561 000 658 000 058 000 058 000 295 000 225 000 215 000 215 000 217 000 217 000 218 000	
5 561 000 5 658 000 5 126 000 5 126 000 5 295 000 6 215 000 6 382 000 6 391 000 6 391 000 6 391 000 7 331 000 6 391 000	1884. 1886. 1888. 1891. 1892. 1893.
610 000 569 000 781 000 938 000 954 000 974 000 974 000 975 000 975 000 976 00	
6 610 000 6 569 000 5 571 000 6 430 000 6 594 000 6 647 000 7 7 21 000 7 333 000 8 439 000 8 439 000 8 635 000 8 861 000 8 8 8 8 9 000 8 8 8 9 000	n für
4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4	Berbesseung der Anbaumethobe. Kriegsdrohung in Europa. Öffnung chinesischer Häfen ben Handel. Streif in England. Überall große Depression in allen Geschäftszweigen. Bieher reichste Ernte. Schäden durch Dürre, Überschwemmungen und Kaupen.
ਚੇ ਚਾਂ ਚਾਂ ਚਾਂ ਚਾਂ ਚਾਂ ਚਾਂ ਚਾਂ ਚਾਂ ਚਾਂ ਚਾਂ	chinefilcher äftszweigen en und Ra
74 411 130 041 130 493 45 784 65 948 141 418 124 232 127 117 138 026 18 062 18 062 18 062 19 043 19 062 19 043 19 062 19 043 19 062 19 043 19 062 19 043 19 062 19 063 19	Berbesserung der Anbaumethode. Kriegsdorohung in Europa. Össenng hinesishger den Handel. Streif in England. Überall große Depression in allen Geschäftszweigen. Bisher reichste Ernte. Schäden durch Dürre, Überschwemmungen und Rai.
HE 1010111 1 04014	10de. Öffnung allen Geld hwemmung
2 684 708 3 234 244 8 030 835 8 360 254 8 481 004 8 885 003 4 589 346 8 582 622 9 4 766 597 4 766 597 4 766 597 4 836 203 4 847 972 4 742 347 5 934 431 5 934 431 6 614 619	ng der Anbaumethobe. hung in Europa. Öf et. England. obge Depreffion in allei ichfte Ernte. durch Dürre, Überfchwe Ernte.
	sarop Farop Jion e, Üb
1 193 005 1 351 870 1 428 013 1 489 022 1 558 329 1 789 978 1 984 535 2 073 096 1 876 683 1 753 125 2 162 544 2 111 53 2 257 247 2 314 091 2 300 959 2 876 846 2 431 134 2 319 688	ng der Anbaumeth hung in Europa. et. England. cohe Depreffion in ichfte Ernte. durch Dürre, überf
	ung der A hung in el. England. cohe Depr ichste Ern dente.
3 832 991 4 474 069 4 773 865 5 074 155 5 074 155 5 074 155 6 605 750 6 605 750 5 706 165 6 575 691 6 505 087 7 046 833 6 938 290 7 311 322 8 652 597 9 035 379 6 70 365 7 76 8 8 70 9 9 7 8 7 8 8 8 7 9 9 8 7 7 9 9 8 7 7 9 9 8 7 7 9 9 8 7 7 9 9 8 7 7 9 9 7 7 7 9 9 9 7 7 7 9 9 9 7 7 7 9 9 9 7 7 7 9 9 9 7 7 7 9 9 9 7 7 7 7 9 9 9 7 7 7 9 9 9 7 7 7 7 9 9 9 7 7 7 7 9 9 9 7 7 7 7 9 9 9 7 7 7 7 9 9 9 7 7 7 7 9 9 9 7	Verbesseru Kriegsbrof den Hand Streif in Überalf gr Bisher rei Schäden b
883 4444 5077 660 660 650 670 670 670 670 670 670 670 670 670 67	Ber Price Den Cetru Üben Beist GCC
1875 1876 1877 1879 1880 1881 1882 1884 1885 1886 1886 1889 1899 1899 1899	1876. 28 1877. 36 1878. © 1878. 11879. 11881. 2881. 2883.
	16*

Tabelle XXIV.

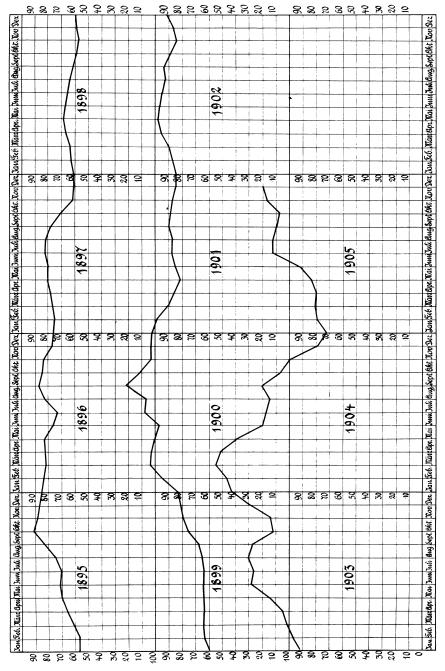
Offizielle Berichte über ben Ctanb ber Baumwollernte,

herausgegeben vom United States Agricultural Departement.

	Rach einer Tabelle aus Burkelt und Hamilton Boe, beutich von C. Beine. "Die Raummolle".
d angenommen.	von C. Beine.
Ξ	Boe, beutich
100 als N	Hamilton !
In Prozenten, 100 als Rormalfia	Burtelt und
Ŭ 2	Tabelle aus
	Rach einer

	ttindidruC	77,2	77.0	74.9	72.1	71.2	83.0	88,0	91,6	84,1	75.8	74.1	77,1	78,7	81,2	65,1
grinc, "Zit Jumicout.	*asnaidnC muizotizzsT	81	79	82	08	282	06	87	91	68	83	92	73	75	75	72
	րшо փո յ յ	88	88	83	85	80	93	92	95	96	82	72	67	69	81	71
	iznoffisæ	84	98	85	98	81	85	68	06	87	85	83	74	78	81	74
	Senneffee	87	98	80	81	79	85	68	92	88	92	83	80	85	91	12
;;	EnlindiaV	73	75	89	72	72	84	90	93	88	7.7	92	73	92	81	6, —
	EngaF	69	72	71	20	69	84	68	91	22	69	20	43	85	92	54
, (n)	nnnHinoL	73	73	99	62	59	98	06	95	87	28	92	8	84	98	11
	iqqiffiffitæ	73	75	69	89	89	.e	68	35	82	22	28	81	æ	87	69
	ռուռժոնն	87	83	46	70	20	8	85	06	84	92	73	92	43	84	89
	Kloriba	88	87	85	2.2	92	88	95	94	88	85	81	84	85	83	20
	bigrasd	2 8	85	85	77	92	28	82	91	98	28	75	75	22	81	89
	nniloznidü@	82	28	79	75	74	81	88	91	87	81	92	74	92	% %	20
	nnilozofdzost	88	3 5	8	92	22	8 4	6	36 T	36 36	85	74	75	28	83	74
	ninigri&	87	82	28	92	22	85	28	06 06	90 g	85	72	92	92	98 8	- 22
	Jahr und Monat	1905 Juni	Sult	August	Ceptember	Dttober	1904 Juni	Sult	angult	Geptember	Ottober	1903 Juni	Sult	Angult	Geptember.	Oftober

Baum'wollpreise in Bremen. Midding Uppland, Mt. pro 100 kg.



Ratta= Ernft, Belthanbelautitel und ihre Preife. (Bu G. 244.)